

188887

Die
Juden in Babylonien

200—500

von

Dr. S. FUNK.



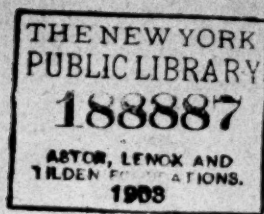
BERLIN.

VERLAG VON M. POPPELAUER.

1902.

J. B. M.

*PHK



DEM ANDENKEN

SEINES FREUNDES UND GÖNNERS

L. STEIN

BERLIN

WEHMUTSVOLL

DER VERFASSER.

4.10
Stadth. Dec. 11/02

Vorwort.

Das vorliegende Buch erzählt die Geschichte des jüdischen Volkes in Babylonien vom Anfange des dritten bis zum Ende des fünften Jahrhunderts. Der Verfasser hat den Versuch gewagt, von der Gewohnheit, das jüdische Volk ausschliesslich in den hervorragenden Repräsentanten der Zeit darzustellen, abzuweichen, und dem Leser das Volk in seiner Gesamtheit vorzuführen, in seinen Hütten und Wohnungen, in seinen Schul- und Gotteshäusern, wie es arbeitet und ruht, erwirbt und geniesst, jauchzt und trauert, in der Lehre forscht und betet. Er hat lieber von der chronologischen Darstellung des Lebensganges hervorragender Männer abgesehen, um für das Erwerbs- und Familienleben der grossen Menge Raum zu gewinnen.

Obgleich dem Verfasser die grösseren Geschichtswerke und Arbeiten, welche von dieser Epoche der jüdischen Geschichte handeln, wie Grätz, Frankel, Rapaport, Weiss, Hoffmann und Halewy — das Buch des Letzteren habe ich leider erst nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit zu Gesicht bekommen und daher nicht genügend verwerthet — selbstverständlich bekannt waren, fand er es nicht zweckmässig ausdrücklich anzugeben, worin seine Ansicht von der seiner Vorgänger abweicht. Für die Fachgenossen wäre dies überflüssig; andererseits wäre die Darstellung durch die Auseinandersetzungen und Unterbrechungen nur gestört worden. Der Verfasser weiss sich von jeder Tendenz frei. Er hat nicht die Absicht gegen anders Urtheilende zu polemisieren. Sein Streben war die historische Wahrheit zu ermitteln. Wie weit ihm das gelungen, mögen Andere beurtheilen.

Boskowitz im Juli 1902.

Dr. Salomon Funk.

Inhalt.

Einleitung.

S. 1—10.

Die Juden in Babylonien bis z. 2. Jahrh. n. Chr.

Erstes Capitel. — Culturverhältnisse.

S. 11—31.

Wanderung Rabs nach Babylonien. Bestimmung der Grenzpunkte. Fruchtbarkeit des Landes. Lehensherrn und Unterpächter. Kleingrundbesitzer. Ihr Verhältniss zum Staate. Steuerlasten. Härte und Ungerechtigkeit der Steuereinnehmer. Professionisten und Kaufleute. Handel und Gewerbe. Märkte und Wochenmärkte. Gesetzliche Regelung des Verkehrs. Besondere Vorliebe der Juden für d. Ackerbau. Volksleben. Sabbath und Festfreude. Familienfeste. Stellung der Frau. Lauts Freude und wilder Schmerz. Freundlicher Verkehr mit der Aussenwelt. Prose-lyten. Freundliche Aufnahme derselben. Verschiedene Form ihres Anschlusses an das Judenthum. Ihr Abfall.

Zweites Capitel. — Verfassung.

S. 31—41.

Exilarchat. Hohes Alter dieser Institution. Die Stellung des Exilarchen im persischen Reiche. Seine Pflichten und seine Rechte. Rechtsprechung. Gerichtssprengel. Stellung der Richter. Verwaltung. Ausschuss. Unterabtheilungen für einzelne Verwaltungszweige. Armenpflege. Politische Beamte. Cultusbeamte. Sozialpolitische Bedeutung der Communen im persischen Reiche. Geist der Verwaltung.

Drittes Capitel. — Die Lehre und ihre Träger.

S. 41—65.

Zustände in Babylonien bis zu den Zeiten Rabs und Samuels. Unwissenheit des Volkes. Rab. (Abba arika). Seine Lehrjahre. Heimkehr aus Palästina. Conflict mit dem Exilarchen. Gründung der Hochschule in Sura. Rabs Lehrthätigkeit. Seine Verdienste um die Hebung des Gottesdienstes. Rab als religiöser Dichter und Redner. Sein Tod. Samuel. Seine Thätigkeit als Oberrichter. Astronomie und Medizin als Lehrgegenstände. Praktisches Wirken. Verhältniss zum Exilarchen Mar Ukba I. Characteristik dieses Exilarchen. Samuels Saftmuth und Friedfertigkeit Volagases V. König in Babylonien.

VIII

Viertes Capitel. — Politische Verhältnisse.

v. Jahre 226--272 (Ardaschir und Sabur I) S. 66--78.

Sturz der Arsaciden. Sasanidendynastie. Schrecken der Juden. Fanatismus der Neuperser. Verlust der peinlichen Gerichtsbarkeit. Verfolgungen. Einfluss derselben auf die religiöse Gesinnung des Volkes. Rabs und Samuels Anordnungen. Samuels Rücksichtnahme auf die Landesgesetze. Besserung der politischen Verhältnisse unter König Sabur I. Saburs Verkehr mit Samuel. Samuels Aussprüche über d. Könige. Saburs Gunst. Grosse Hoffnungen der Juden beim Ausbruche des persisch-römischen Krieges. Odenats für d. Juden verhängnisvolles Eingreifen in denselben. Zerstörung Nehardeas durch Papa b. Nasr. Dieser verwandt mit Adi b. Nasr, dem Adi des Talmuds. Bar Adi-Zenobia. Palmyras Glanz und Fall.

Fünftes Capitel. — Schule und Gotteshaus.

S. 79--102.

Geistige Entwicklung der babyl. Juden. Förderung der Wissenschaft durch verschiedene Privilegien, die den Gelehrten gewährt wurden. Volksschule. Lehrstoff. Halachische Auszüge. Höhere Lehranstalten. Einrichtung der Hochschulen. Resch Metibta. Amora. Lehrstoff. Mischna. Talmud der Tannaim. Aeussere Form der Lehren. Baraita und Memra. Halachische Sammelwerke. Geheime Schriftrollen. Mnemotechnische Hilfsmittel. Genaue Wiedergabe des Textes und der Namen der Tradenten. Glaubwürdigkeit derselben. Neue Gesetze. Ihre Sanktion durch die bei den (Kalla) Semesterschluss-Cursen versammelten Lehrer. (Adar und Ellul). Gotteshaus, in erster Reihe eine Stätte religiöser Belehrung. Zweck der Pflichtgebete. Ihre Ordnung. Schriftlection. Uralte Gotteshäuser in Babel. Bauart der Tempel. Tempelordnung. Cultusvorsteher und Beamte. Gotteshaus und Wohlthätigkeit.

Sechstes Capitel. — Vom Tode Saburs I. bis zur Geburt Saburs II. 272--309.

S. 102--148.

Schwache Könige. Eroberung Koche's und Ktesiphon's durch Carus. Jüdische Gefangene in Antiochien. Bar Adi. Zurückdrängung der Juden. Uebergriffe der persischen Priester und Feldherrn. Landplagen. Heuschreckennoth. Theuerung der Brodpreise. Hungersnoth und Wohlthätigkeit. Exilarch Mar Ukba II. Chama b. Chanilai, R. Huna und R. Chisda, Schulhäupter von Sura. R. Nachman, Nachfolger Samuels in Nehardea. R. Juda, Neubegründer der Hochschule in Pum-Badita. R. Huna b. Chija. Leben und Wirken dieser Lehrer.

Noten: I. Die Städte Mediens. II. Babylon. Traditionen. III. Rabs Wanderung nach Babylon. IV. Reihenfolge d. Exilarchen. V. Odenat. VI. Kürze d. Lehrsätze. VII. R. Nachman.

Einleitung.

Pfeilschnell, wie schon der Name¹⁾ andeutet, eilt der Tigris dahin, still und langsam treibt der majestätisch düstere Euphrat seine trüben Wellen. Beide im armenischen Hochgebirgslande entsprungen, strömen sie bald in weitem Bogen von einander abweichend, bald parallel, dann convergierend bis sie sich bei Korna vereinigen und unter dem Namen Shatt el Arab dem persischen Meerbusen zueilen.

Die Bevölkerung, die im fünften Jahrhundert vor Chr. auf dem weiten 12000 geogr. □ Meilen umfassenden Stromgebiete²⁾ dieser grossen Zwillingsströme sich regte, kam aus vieler Herren Länder zusammen; die verschiedensten und mannigfaltigsten Rassen angehörenden Stämme, Chaldäer, Assyrier, Perser, Syrer, Araber, Juden, Armenier, — in späterer Zeit — Hellenen und Römer, schoben sich da über- und durcheinander. Die Zentrale dieses Gebietes, das alte Babel, glich einem grossen Völkermeere. Von allen Seiten ergiessen sich Völkerströme, rollen noch eine Weile im Meere unvermischt mit der unermesslichen Meeresflut fort, gegen Sterben und Vergehen ankämpfend bis sie dann in den tiefen Schoss des Oceans niedertauchen.

Nur ein Volksstrom hat sich einen Weg durchs Meer gebahnt und sich unvermischt erhalten: das Volk der Juden.

¹⁾ Das Zendwort tighri bedeutet Pfeil, Geschoss; (de Lagarde gesammelte Abhandl., S. 201) ebenso tighris im Altbaktrischen (Spiegel Eran Alterthumsk. I, 172. Anm.). Vgl. Targum zu Genes. II 14, Bera-
chot 59b und Bereschit rabba Sect. 16.

²⁾ Ritter, Erdkunde X S. 5.

Nach den Stürmen, die sein Heimatland verwüsteten, war es der damaligen Kriegssitte gemäss in des Siegers Land geführt worden, erst die Angehörigen des 10 Stämme-Reiches nach Chalach, Chabor, Gosan und Medien¹⁾, Gegenden, die sich um das nördliche Nisibis gruppirten, dann die des Reiches Juda nach dem eigentlichen Babylonien, dessen Mittelpunkt Nehardea bildete²⁾. Dort an „den Strömen Babels“ trauerten die Söhne Judas um Zion und Jerusalem. Zu ihrem Glücke besaßen sie die zur angetretenen Wanderung durch die Jahrtausende so nothwendige Lebensweisheit, sich das Gegebene, wo es nicht mehr zu ändern war, so gut als möglich zurecht zu legen und fanden sich auch bald in ihre Lage. Sie bebauten Felder³⁾, bauten wohl auch Häuser und pflanzten Gärten nach dem Rathe ihres Propheten. Allzu rosig dürfen wir uns aber ihre Lage unter den Chaldäern nicht vorstellen. Die Zwingherren schienen ihnen ihr Leben durch Gelderpressungen und andere Bedrückungen schwer gemacht zu haben⁴⁾. Selbst die Erhebung des Gefangenen Joachim durch Evilmerodach (Amil marduk) zum Fürsten, womit das Königsbuch so trostreich abschliesst, scheint nur von persönlichen Motiven veranlasst worden zu sein, und hatte für die Exulanten keinerlei Folgen⁵⁾. Sie begrüßten daher Kyros, den Eroberer Babels, als den Gesalbten des Herrn und athmeten nach dem Sturze Babels völlig auf.

„Wie ruht der Dränger nun — ruft der Prophet in seiner Begeisterung — wie feiert jetzt der Golderpresser. Zerbrochen hat der Herr der Wütheriche Stab, das Scepter der Tyrannen, das Völker schlug im Grimme mit Streichen ohne Zahl und wüthend herrschte über Nationen, verfolgend ohne Widerstand. Nun ruht und rastet alle Welt, Alles bricht in Jubel aus. Jes. cap. 14.

¹⁾ Ueber die geographische Lage dieser Städte, vgl. Herzfeld, Gesch. d. Volkes Israel I, S. 356; Kidduschin 72a und Note 1.

²⁾ Vgl. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Chr. Bd. II, S. 498, Anm. 14.

³⁾ Esra II, 59; Jeremia 29, 5.

⁴⁾ Vgl. Jes. 14, 4.

⁵⁾ E. Mayer, Entstehung des Judenthums. Halle 1896. S. 78.

Das Jahr 538 bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der menschlichen Entwicklung überhaupt und in der Geschichte der Juden insbesondere. Mit dem Siege des Kyros über Nabunahid, den König der Babylonier brach für das Judenthum eine grosse Zeit an, eine Zeit der Verjüngung, der nationalen Wiedergeburt. Fand sie auch ein kleines Geschlecht, war es auch nur eine verhältnismässig geringe Anzahl — 42.000 Familien etwa 200.000 Seelen — die von der Erlaubnis des Kyros heimzukehren, und den Tempel wieder aufzubauen, Gebrauch machte, so war sie doch immerhin genügend um dem Erbe der Väter, der Lehre, auf altgeweihtem Boden eine gesicherte Heimstätte zu errichten. Das jüdische Volk ist ein Volk der Idee; Ideen wurden aber immer nur von wenigen vorgeschrieben. Das nachexilische Judenthum grupperte sich auch folgerichtig nicht um grosse bevölkerte Städte, sondern um geistige Zentren, um Zentren, in welchen seine grössten Geistesheroen lebten und lehrten. Und so ward Jerusalem eine Hauptstadt, nicht wegen der zahlreichen Bevölkerung, nicht weil der Nassi des Landes in ihr residirte, und auch nicht wegen der Opferfeuer, die dort wieder aufloderten, sondern weil von Zion die Lehre ausgieng und das Wort Gottes aus Jerusalem¹⁾. Das Jahr 538 wurde epochemachend, weil Zion in demselben wieder mit einer schützenden Mauer umgeben wurde und der Baum der Erkenntnis, der einst mit seinen Aesten die ganze Welt umschatten sollte, tiefe Wurzel schlugen und neue Blätter und Blüten treiben konnte.

Die Rückwirkung dieses Ereignisses auf die Lage der Juden, auch der in Babylon Zurückgebliebenen, muss eine äusserst günstige gewesen sein — da deren Tragweite auch von den Heiden anerkannt wurde.

„Da hiess es bei den Heiden: „Grosses hat Gott an Ihnen gethan! Ja Grosses hat Gott an uns gethan!“ jubelte Israel.²⁾“

¹⁾ Vgl. Sifre ed. Friedmann, Wien 1864, S. 104 b. „Vom Sanhedrin geht die Thora aus für ganz Israel“.

²⁾ Ψ 126.

Sie durften nun wieder auch in Babylon, wo ja der weitaus grösste Theil zurückgeblieben war, ihr Haupt erheben.

Durch die gewährte Rückkehr wurden sie von Kyros thatsächlich als Nation anerkannt, sie waren nicht mehr ein Haufen Verpflanzter, die zum Aufgehen in eine fremde Nation bestimmt waren. Sie hatten ein nationales Heiligthum, eine Heimat, einen Nassi aus dem Hause Dawids, in dessen Glanze sie sich sonnen konnten, dem Kyros selbst die heiligen Gefässe ihres Tempels ausfolgte.¹⁾

Auch sonst gieng es ihnen gut, sie wurden wohlhabend und konnten von ihrem Reichthume ihren palästinensischen Brüdern abgeben.²⁾ Die alte Heimat vergassen sie aber nie, auf diese war stets ihr Auge gerichtet. Gemäss den Verordnungen ihrer Propheten schickten sie willig ihren Zehnten den Leviten,³⁾ die Hebe den Priestern und ihre halben Schekel zur Erhaltung des Cultus.⁴⁾ Einzelne führten auch die Erstgeburten nach Jerusalem, die aber nicht angenommen wurden. (Challa III, 2.) Sie richteten nicht, wie die egyptischen Juden, einen selbstständigen Cultus ein, wollten nicht wie diese, in der Ausübung der Religionsgesetze einen eigenen Weg einschlagen; die heilige Schrift und die Bestimmungen des Sanhedrin, des obersten Gerichtshofes in Jerusalem war auch für sie, wie für ihre Brüder im Stammlande, in Allem und Jedem massgebend.

Die treue Gefolgschaft, die die Babylonier dem Sanhedrin geleistet, hatte den Vorthail, dass sie fromme, überzeugungstreue Juden blieben. Sie bewahrten die Rein-

¹⁾ Esra 1, 7.

²⁾ Zacharias VI, 8.

³⁾ Jadaïim 4, 3. Vgl. Meyer Ents. d. Judenth. S. 238 und Schürer Gesch. Bd. II, S. 497.

⁴⁾ Zur Aufnahme der Abgaben gab es in den Städten Nahardea und Nisibis Schatzkammern, aus welchen sie zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem überführt wurden. (Schürer II, S. 547 nach Joseph. Ant. XVIII, 9, 1.

heit ihres Familienlebens,¹⁾ schlossen keine Mischehen und traten muthig für ihren Glauben ein. Den schönsten Beweis ihrer Ueberzeugungstreue liefert die nicht hoch genug anzuschlagende Thatsache, dass sie selbst einem Alexander d. Gr. gegenüber ihre religiöse Ueberzeugung nicht verleugneten.

Als nämlich dieser den verwüsteten Baaltempel zu Babylon wieder herstellen lassen wollte, waren die Juden die Einzigen, die dem gewaltigen Machthaber zu trotzen und ihre Mithilfe zu verweigern wagten, und lieber Schläge und sonstige Strafen erduldeten, bis Alexander von dem religiösen Grunde ihrer Weigerung erfuhr und auf ihre Mitarbeit verzichtete²⁾. Anderseits übte diese Abhängigkeit von Palästina einen äusserst nachtheiligen Einfluss auf das geistige Leben der babylonischen Juden aus. Sie hemmte die geistige Thätigkeit und war die Ursache des vollständigen Stillstandes, der auf dem Gebiete der Wissenschaft herrschte. Wohl hatten die Babylonier am Euphrath und am Chabur unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems den abgerissenen Faden der Prophetie wieder aufgenommen und einzelne unsterbliche Werke hervorgebracht, aber mit Esra und Nehemia scheinen die Männer der Lehre und der That erschöpft zu sein und kam dann während eines Zeitraums von mehreren Jahrhunderten kein einziges literarisches Werk zu Stande. Es war ein schöner aber kurzer Tag auf den eine Jahrhunderte lange Nacht folgte.

Die Geschichte dieser Zeit erzählt zwar so manchen schönen Zug von ihrer Ueberzeugungstreue, von ihrem mannhaften Auftreten; wir hören, dass sie das Schwert zu führen verstanden und wegen ihrer Kriegstüchtigkeit auch von

¹⁾ Mit besonderer Strenge wurde auf die Reinheit der Priestersfamilien geachtet, so, dass das Ertheilen des Priestersegens in Babel auch von den Palästinensern als genügender Beweis für die priesterliche Abstammung und Makellosigkeit erachtet wurde. Vgl. Tosephta Pea IV; Ketub. 25 a; Kidduschin 71 a.

²⁾ Herzfeld, Gesch. d. Volkes Isr. II, 433 nach Hekataüs bei Joseph. contra Apion I, 22 u. Strabo 16 p. 508.

fremden Machthabern zur Niederhaltung wilder Stämme verwendet wurden¹⁾.

Der kriegerische Sinn, der den spätern Nachkommen in der dumpfen Mauerluft der Ghetti abhanden gekommen, war in ihnen noch reg. Zwei Männer aus der niedersten Volksschichte, die Brüder Asinai und Anilai schwangen sich sogar zu kleinen Staatsgründern empor, die freilich bald wieder von der Schaubühne der Geschichte verschwanden²⁾.

Allein auf dem ureigenen Gebiete des Judenthums lag es trüb und grau und war während einer Zeit von Jahrhunderten kein einziger Lichtstrahl wahrzunehmen.

Sie scheinen eben die Waffen Judas, die Waffen des Geistes mit dem Schwerte verwechselt zu haben; die ersteren lagen unbenützt und die geistige Thätigkeit der letzten vorchristlichen Jahrhunderte war gleich null. Die babylonischen Juden bildeten darin einen schroffen Gegensatz zu ihren Brüdern in Egypten, die die Gotteslehre übersetzten, erläuterten und sie in unsterblichen Werken gegen alle Angriffe vertheidigten. Doch besserten sich die Zustände allmählich auch in dieser Beziehung. Durch heftige Stürme, die im ersten nachchristlichen Jahrhundert über Palästina hereinbrachen, wurden einzelne Gelehrte veranlasst, nach dem ruhigeren Babylon auszuwandern.

Zur Zeit der Zerstörung des zweiten Tempels finden wir einen berühmten Gelehrten Rabbi Juda ben Batyra in Nisibis³⁾; in Nehardea der Centrale des jüdischen Babylons

¹⁾ Von Antiochus dem Grossen in Phrygien u. Lydien (Jos. Ant. XII, 3, 4) u. von Herodes in Trachonitis (Jos. Ant. XVII, 2, 1—3 und Vita 11). Vgl. Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes im Zeitalter Chr. II, S. 4 und S. 498.

²⁾ Der Partherkönig Artaban III. übertrug ihnen sogar die Verwaltung Babyloniens, die sie 15 Jahre hindurch bis zum Jahre 35 oder 36 n. Chr. leiteten. S. Joseph. Arch. XVIII, 16, Spiegel Eran. Alterthumskunde III, S. 138; Gutschmied, Gesch. Irans S. 120; Justi, Gesch. d. alten Persiens S. 166; vgl. noch Joseph. Arch. XVIII, 17, 1. Megillat Taanit cap. 14 und Rappaport in Haschachar Jhrg. V, S. 492.

³⁾ Pesachim 3b und Sanhedrin 32b.

lebte ein Schüler des Rabbi Gamliel namens Nehemia aus Beth Deli, mit dem sich der berühmte Rabbi Akiba über wichtige Gesetzeslehren unterredete¹⁾.

Auch sonst gab es einzelne wissenschaftlich hochstehende Lehrer — an solchen hat's nie gefehlt — die mit Muth und Opferwilligkeit sich dem Lehramte widmeten. Allein die besten der Jünger, wollten sie nicht für immer auf einen weiteren Wirkungskreis verzichten, mussten wie zuvor die Heimat verlassen, um die Hochschulen in Palästina, die alt bewährten Pflanzstätten der Tradition aufzusuchen²⁾.

In der Heimat fehlte es an einer geistigen Centrale, an einem Sammelpunkte anerkannter Autoritäten, deren Beschlüsse den Lehren der Gesetzeslehrer gleich denen des Sanhedrin und des Patriarchen in Palästina Gesetzeskraft hätte verleihen können.³⁾ Auf geistigem Gebiete war und blieb Judäa Selbstherrscherin.

Es fehlte nicht an Versuchen, Babylon unabhängig zu machen, die freilich neben den Vorthellen auch grosse Gefahren für das religiöse Leben der babylonischen Juden und für die Einheit des jüdischen Volkes in sich bargen. Als Anlauf hiezu kann schon die Aufforderung des Volkes an Hyrkan, in Babylon ein eigenes Hohepriesterthum zu bilden, gelten.⁴⁾

In späterer Zeit unternahm der hervorragende Gelehrte Chananja, Neffe des R. Josua einen solchen. Er gründete eine berühmte Hochschule in Pum Baditha und wollte im Vereine mit dem damaligen Exilarchen, Achija auch die Bestimmungen des Festkalenders in Babylonien, deren Regelung während der traurigen Zeit, die der Aufstand Bar Kochbas für Palästina zur Folge hatte und das-

¹⁾ Jebamot 122 a. Ueber altbabylonische Traditionen. Vgl. Note 2.

²⁾ Wie Hillel, Juda b. Batyra, Jose b. Jehuda aus Huzel u. A. Vgl. Jalkut I, § 885 und Sifre zur Pericope ראה.

³⁾ אבל ריש מתיבתא וסנהדרין לא הוה בדוּק. Scherira im Sendschreiben. Vgl. Note II.

⁴⁾ Joseph. Alterthümer 15, 2. Cassel, Art. Juden im Ersch. u. Gruber S. 175.

selbe von Gelehrten entblösst war, ihm, als „dem Grössten seiner Zeit“ bereitwillig überlassen worden war, auch nach eingetretener Ruhe und nachdem Palästina wieder die hervorragendsten Gelehrten vereinigt, wie zuvor ohne Rücksicht auf Palästina regeln, wovon er nur durch die dringenden Vorstellungen der Palästinenser und durch das Eingreifen R. Judas (b. Batyra) abzubringen war.¹⁾ Mehr Glück scheint er mit seiner Lehrthätigkeit gehabt zu haben. In Folge seiner Wirksamkeit fand die Lehre bald eine solche Verbreitung, dass die in diesem Lande herangebildeten Lehrer auch in Palästina als Grössen ersten Ranges betrachtet wurden. Rabbi Nathan der Sohn des Exilarchen, der am Hofe seines Vaters Gelegenheit hatte, sich eine tiefe Kunde des jüdischen Rechtes anzueignen und im Palästina zum Oberrichter ernannt wurde,²⁾ R. Joschija „der Grosse“ und dessen Sohn R. Achi, Rabbi Chija aus Kafri, den die Palästinenser gleich Esra und Hillel als Neubegründer der jüdischen Religions-Wissenschaft feierten,³⁾

¹⁾ Berachoth 63 a, Jerusch. Nedarim VI, 8; edit. Krotoschin III. Th. S. 40; Sanhedr. das. IV, 40 Vgl. noch Sukka 20b u. Raschi das. Die Berechtigung Chananjas zur Vornahme der Bestimmung der Neumonde in früherer, wie das Sündhafte seines Vorgehens in späterer Zeit geht aus den drei Sendschreiben der Palästinenser — לקדושת חנניה A נדיים שדינחת נעשו תישים B jerusal. Sanhedr. und Nedarim VI, 8 hervor. Letzteres wird aber ausdrücklich betont in jerus. Ketub. II, 6, was Halewy Dor. harischochim IIa 198—205 übersehen hat. חזוין oder אחיה (so in jerus.) ist nicht Nachum Nr. 14 des Seder O. s. wie Lazarus (Brülls Jhrb. f. jüd. Gesch. X, S. 65) annimmt, da die angeführten Gelehrten seines Hofes, R. Huna, R. Matna u. R. Chananel jüngere Zeitgenossen Rabs sind. S. Note 4.

²⁾ Horajot Ende; Baba k. 53a u. Parallelst. Scherira zählt ihn zu den Palästinensern, weil er in Palästina gelebt, im Gegensatze zu R. Joschija, der in Babylon geblieben ist. Vgl. hingegen Halewy Dor. har. ibid. S. 181.

³⁾ Sukka 20a. Zu beachten, dass der Ausspruch von R. Simon b. Lakisch herrührt, dessen unfreundliche Gesinnung gegen die Babylonier bekannt ist. (Vgl. Schir haschirim rabba zu VIII, 9). Ueber R. Joschija, vgl. Scheriras Sendschreiben; Sanhedr. 19a; Gittin 61a; über R. Achi Kidduschin 72a und Dorot harischochim IIa S. 181.

Rabbi Jose der Babylonier und andere hervorragende Männer, noch mehr aber der für das damalige Babylon überaus charakteristische Spruch R. Judas, des Patriarchen: „den babylonischen Juden gehts gut, weil sie sich mit der Thora beschäftigen“¹⁾ zeugen von dem geistigen Aufschwunge, den das jüdische Babylon am Ende des zweiten Jahrhunderts genommen. Nichtdestoweniger muss der Versuch Chananjas, Babylon selbstständig zu machen, als gescheitert, bezeichnet werden. Palästina war bereits das Land der Halacha *xxx' עֲצוּתָא*, und der Umstand, dass die hervorragendsten Geistesgrößen nach Palästina auswandern mussten, wo sie mit ihren zahlreichen Heimatsgenossen die Lehrhäuser füllten,²⁾ beweist, dass die jüdische Wissenschaft in ihrer engeren Heimat noch immer nicht festen Fuss fassen konnte.

Wollte man sich eine gründliche Kenntniss der als Gesetz anerkannten Traditionen aneignen, musste man sich noch immer in das Land ihrer Entstehung begeben, in das Land, wo ihnen selbst die Atmosphäre mit Weisheit geschwängert schien.³⁾ Es war dies aber keine Hyperbel. Wo die grossen Lehrer des Judenthums, die Soferim und Tannaim gelebt und gewirkt, wo ihr Andenken noch so lebhaft im Volke lebte, wo selbst die eingebürgerten Sitten und Gebräuche, die Gesetze und Verordnungen den Ge-

¹⁾ Sabbat 119 a; über R. Jizchak u. R. Sutra (Dor. harischoanim das. 184—189).

²⁾ Erech Millin, S. 217. Vgl. jerus. Berach. V, 1. ibid. Maas. scheni V, 5, Chullin 86a u. a. St. Halewy (Dorot harischoanim II b S. 291) geht aber entschieden zu weit, wenn er die meisten Schüler R. Judas aus Babyl. einwandern lässt, *(רִיב בְּנֵי וְרִיב מִנֵּי מִבְּבֶל)* um die Lücken, die in Palästina nach dem Falle Betars durch die blutigen Verfolgungen entstanden, auszufüllen; dies war bereits z. Z. Chananjas geschehen. (S. oben S. 8 Anm. 1, jerus. Sanhed. I, 2). Dagegen spricht ja auch, dass die hervorragendsten Schüler nach ihrer Heimath zurückgekehrt sind. Das grosse Verdienst R. Chijas um die Verbreitung der Lehre bestand in der Gründung von Volksschulen und in der Pflege des Elementarunterrichtes. S. Ketub. 103b, jerus. ibid. II, 3.

³⁾ Baba bat. 158b.

danken und Lehren der verstorbenen Geistesheroen so nahe standen, da musste der Strom der Tradition in der That reichlicher fließen, da musste er auch am reinsten von Zusätzen erhalten geblieben sein. „Wo der Baum gefällt wurde“, sagten sich die Gesetzeslehrer, muss auch seine Frucht zu finden sein“.¹⁾

Und es war gut so. Wer weiss, ob nicht durch eine hervorragende, der palästinensischen Hochschule gleichgestellte und gleichbefugte Lehrstätte in Babylon das Judenthum in zwei feindliche Lager getheilt worden wäre!

Palästina sollte darum für immer das Land der Tradition bleiben; Babylon aber war es beschieden, diese Tradition zu erklären und auszulegen.

Rabbi Juda Hanassi musste nach dem Rathe der Vorsehung mit seiner Mischna die Grundlage schaffen, auf welcher der babylonische Riesenbau sich erheben konnte, jener Bau, in dessen Schatten, das Judenthum Jahrtausende hindurch Erfrischung und Stärkung fand, wenn sein Geist durch seelische und körperliche Kämpfe des Tages zu erschaffen und zu verkümmern drohte.

¹⁾ Aboda sara 31 a (Mit Bezug auf Koheleth 11, 3.)

Erstes Capitel.

Culturverhältnisse.

Im Jahre 189 n. ü. Z., 22 Jahre vor dem Tode des berühmten Rabbi Juda Hanassi standen die zwei Oberrichter Babylons, Karna und Samuel am Ufer des grossen Königskanals und sahen an den stürmisch bewegten Wellen desselben das Nahen des Schiffes, welches den grossen Sohn der Heimat Abba Aricha heimbrachte¹⁾. Es war ein für die Geschichte der Juden höchstbedeutender Moment, als dieser grosse Mann die Heimat betrat, um sich einen Wirkungskreis zu schaffen, denn mit diesem Momente trat Babylon in den Vordergrund der jüdischen Geschichte und übernahm die geistige Führung des Judenthums.

Babylon wurde nun der Mittelpunkt des jüdischen Geisteslebens. Es wurde ein zweites Land Israel; wurde ein heiliges Land zweiten Ranges nicht nur wegen des regen geistigen Lebens und der grossen Anzahl der Juden²⁾,

¹⁾ Sabbat 108a. Wie aus dieser Stelle hervorgeht, hat Rab bei dieser Rückkehr die Bekanntschaft Karnas und Samuels gemacht; es war demnach die erste, die letzte erfolgte im Jahre 219. Vgl. Note III.

²⁾ Ausser den Nachkommen der nach Babel deportirten Angehörigen des 10 Stämme-Reiches die überhaupt niemals aus dem Exil zurückgekehrt (vgl. Sanhedrin Mischna X, 3 u. Jos. Ant. XI, 5, 4, IV, Era. 13, 39—47, Schürer II, 496) lebten daselbst noch die von den Stämmen Juda u. Benjamin Zurückgebliebenen, die sich ohne Zweifel durch freiwilligen Zuzug noch vermehrt haben. Sie erhielten noch einen bedeutenden Zuwachs zur Zeit des Königs Artaxerxes Ochos, der um 340 vor Chr. bei der Rückkehr von seinem ägyptischen Feldzuge jüdische Gefangene mitführte und in Hyrkanien, nach Syncellus ed. Dindorf I, 486 auch in Babylonien ansiedelte. „Wenn wir noch die Freigelassenen

die in diesen alten Culturländern den Acker bearbeiteten und den Handel zwischen Ost und West vermittelten, sondern auch wegen des Vorzuges, dass in diesen von Juden äusserst dicht bewohnten Gegenden die Reinheit der jüdischen Rasse sich am lautersten erhalten, in welcher Beziehung es sogar das Stammland Judäa übertroffen haben soll. Geschlechtliche Reinheit „Jichus“ war die erste Anforderung, die man an das Volk stellte, welches an Stelle der Priester treten, ein „Reich von Priestern“ werden sollte. Reinheit des geschlechtlichen Lebens galt daher als erste und höchste Tugend, die das Volk zum Volke und Babylon zum Lande Israel machte. Diesem Umstande danken wir es auch, dass uns in den Geschichtsquellen die Fixirung der Grenzpunkte des eigentlichen Babylonien erhalten geblieben. Die Ostgrenze bildete nach Rab der Ganzaka¹⁾, nach Samuel der Strom Naharwan²⁾; der südlichste Grenzpunkt war Apamea (Korna) am Zusammenflusse des Tigris und des Euphrat; den nördlichen Grenzpunkt am oberen Tigris bildeten nach Rab die Städte Okbara und Awana, nach Samuel, das nahe dabeiliegende Maskan, welches von Awana durch ein in späterer Zeit berühmt gewordenes Schlachtfeld getrennt war;³⁾ am obern Euphrat die Stadt

u. die zahlreichen Proselyten hinzurechnen, werden wir wohl der Angabe des Jos. zustimmen, nach welcher die Juden in jenen Provinzen nicht nach Tausenden, sondern nach Millionen zählen“. (Vgl. Jos. Antt. XI, 5, 2; Antt. XV, 2, 2 und Schürer II, S. 496–497.)

¹⁾ Nach der Lesart des Aruch Ganzak ist keineswegs Ganzaka am Ostufer des entlegenen Urmia-Sees (s. Ritter IX, S. 774). Dieser konnte unmöglich zur Grenzbestimmung des engeren Babylons herangezogen werden. Er musste nahe zum Naharvan, vermuthl. bei d. Dorfe el Gausak, (unweit v. Maskan) fliessen. Es wird ein gleichnam. Kanal gewesen sein. (Vgl. Jäcüt Reisen in der Z. D. M. G. Bd. 18, S. 427); Theophyl. 5, 10; Theophanes p. 488, die einen Ort Ganzak in der Nähe des Tigris erwähnen und Nöldeke Tabari S. 100, Anm. 1.)

²⁾ Ein Nebenfluss des Tigris (vgl. Tabari Nöld. S. 239, Anm. 5 u. S. 502). Nach Rawlinsohn floss er ungef. 11 englische Meilen an Ktesiphon vorbei, an welcher Stelle derselbe dem Tigris an Breite gleich kommt. S. Spiegel, Eran. Alterthumskunde III, S. 520, Anm. 2.

³⁾ Durch den Kampf zwischen Abd el Malik b. Marvan u. Maôab

Ihi da-Kira ((jetzt Hit,¹⁾), nach einigen etwas weiter bis Akra de Talbakena²⁾ und nach dem Palästinenser Jochanan noch weiter bis zur ersten Perserbrücke.

Im Westen bildete der Euphrat die natürliche Grenze, doch ist jener alte Euphratarm gemeint, den noch die Araber für den eigentlichen Euphrat hielten, welchen die alten Historiker Naarsáres (Ptolem.) oder Marses (Ammian XXIII) R. Papa den Euphrat(arm) von Borsippa nennen,³⁾ und jetzt Nahr Hindije heisst.

Dieser trat bei Ambar aus, und vereinigte sich in der Nähe von Borsippa (Semaue) — daher auch die Bezeichnung R. Papas — mit dem Mutterstrome.⁴⁾ Wegen der zahlreichen Seen, die dieser Kanal bildete, wurde dieser Landstrich auch „Chabil Jamma“ Küstenstrich genannt, — die Araber nennen ihn noch immer El Buheire „der See“ — und da er das eigentliche Babel umfasste, wurde derselbe auch als Kernpunkt des Exiles angesehen und in sittlicher Beziehung als Zierde Babels bezeichnet.⁵⁾ Ausser diesem von den bezeichneten Ortschaften umgrenzten Lande wurde noch ein

b. el Zubeir im Jahre 71 nach mahom. Zeitr. Vgl. Jaçut's Reisen von Wüstenfeld in d. Z. D. M. G. Bd. 18, S. 427.

¹⁾ Vgl. Rappaport Erech Millin S. 33.

²⁾ Telbakni der Lage nach ohne Zweifel das Thilaticonium der Alten oder Tillacama der Not. Imp. *τιλλυακχώμην* bei Theodoret. Mannert V, S. 275 u. Ritter 10, S. 997. Uebrigens ist es auch noch lautlich wenn wir statt des persischen *b* ein *m* setzen in *מל בקני* zu erkennen. Diese Verwechslung kommt häufig vor. Vgl. Mekka einst Bekka; Balbek syr. Malbek. Es wäre demnach wahrscheinlich das Dorf und die kleine Bergfestung Scharmely, welche nach Tavernier zwischen Orfa und dem heutigen El-Bir liegen und einen Knotenpunkt der verschiedenen Strassen bilden, die gegen den Euphrat hin zusammenlaufen. Mannert das.

³⁾ Vgl. Kidduschin 72a; Nöldeke, Zur orientalischen Geographie i. d. Z. D. M. G. Bd. 28, S. 93; Spiegel, Eran. Alterthumskunde I, S. 170.

⁴⁾ Vgl. Ritter X, S. 44—46 u. Mannert V, S. 415, Kidd. 72a.

⁵⁾ Kidduschin *ibid.* Ueber die verschiedenen theils natürlichen theils künstlichen Seen; vgl. Forbiger, Handb. d. alten Geogr. II, S. 617. Die Stätte wo einst Babyion, die grosse Weltstadt gestanden, sah schon Julianus in einen Sumpf verwandelt, *ibid.* 622.

schmaler Streifen nördlich von der Perserbrücke, in welchem Samosata lag, zu Babel gerechnet.

Dies herrliche Land, das heutzutage in Folge der ewigen Kämpfe und der Verarmung, die der Islam in das Leben seiner Bekenner gebracht, so trübselig geworden ist, stand im dritten Jahrhundert in seiner höchsten Blüte. Es war sehr bevölkert, mit Städten und grossen Dörfern bedeckt und in allen seinen Theilen sorgfältig bebaut. Die Nähe der zwei Ströme¹⁾ und die zahlreichen Flösschen und Kanäle, Teiche und Seen, aus welchen man das befruchtende Nass auf die Felder leitete, brachten eine an Ueppigkeit und Ergiebigkeit geradezu wunderbare Cultur von Getreide, Früchten und Wein hervor. „Babylon besass stets gefüllte Getreidemagazine, weil man den Regen entbehren konnte“. (Taanit 10). Man musste nicht erst den im Sommer glühenden Himmel, wie in Palästina, durch Fasten und Gebet erweichen, aber um so öfter Gebete gegen Ueberschwemmungen anordnen. Die wichtigste Production war ausser Getreide und Wein, die Sesampflanze, aus welcher man Oel bereitete,²⁾ vor allem aber die Dattelpalme,³⁾ die Speise, Honig und Wein lieferte. Zur Zeit Julians war ganz Mesene bis zu dem grossen Meere, wie mit einem Palmenwalde bedeckt. Ueberall fand man Honig und Wein von Palmen und Trauben in Ueberfluss. „Selbst wo man kein Gebäude wahrnahm — berichtet der Geschichtschreiber Zosimus — breiteten sich doch Palmenwälder aus, von Weinreben umschlungen, deren hängende Trauben die Kronen der Palmenbäume umkränzten“.⁴⁾

¹⁾ Pflanzen werden in 30 Tagen durch mich gross, geringe Kräuter in 3 Tagen, lässt der Midrasch (Genes. rabba cap. 5) den Euphrat von sich sagen.

²⁾ Sabbath 26 a, Nedarim 53 a, Ber r. cap. 37.

³⁾ Vgl. Mannert V, S. 378; Erubin 26 a; Forbiger, Handb. II, S. 617, Anm. 98; das Holz wurde als Bauholz, die Rinde zu Seilen benutzt, und auch der Kern war als Viehfutter geschätzt.

⁴⁾ Ritter X, 151, Ammian XXIV, 3, 12. Bier wurde wol auch aus Gerste gebraut; aber nur zu festlichen Anlässen. Die nichtjüdische Bevölkerung trank es bei Hochzeiten. Vgl. Raschi zu Aboda sara 8 b. Gegen

Aber dieser Segen kam nur wenigen reichen Lehensherrschaften zu Gute. Die Regierung scheint es nämlich vorgezogen zu haben, ihre Lehen an kapitalskräftige Grosspächter abzugeben, die es dann in kleinen Parzellen den Bauern verpachteten. In der Regel gab der Gutsherr den Boden und die zum Graben der Kanäle nöthigen Geräthe,¹⁾ während der Landmann $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ des gesammten Ertrages — je nachdem das Feld drei oder viermal getränkt werden musste,²⁾ oder ein bestimmtes Maas Getreide 4—6 Kor³⁾ für die überlassene Parzelle dem Besitzer abzugeben hatte. Man sieht wie wenig dem Landmann übrig blieb.

Dazu herrschte noch in Babylon die Unsitte, dass die Besitzer das zur Viehzucht so nothwendige Stroh für sich in Anspruch nahmen,⁴⁾ obgleich dies gegen eine ausdrückliche Verordnung der Mischnah verstieß. Der Landmann lebte daher in Armut. Nur wenige konnten sich um 1000 Sus ein kleines Anliegen kaufen,⁵⁾ und viele wären gar oft dem Hunger preisgegeben,⁶⁾ wenn nicht die gütige Natur durch die wildwachsenden Palmbäume⁷⁾ und die Gemeinden durch ihre wohl organisirten Armenverwaltungen hilfreich eingegriffen hätten. Diese Art der Verpachtung war der Ruin der orientalischen Bodencultur. Der Besitzer betrachtete den Pächter und den Tagelöhner als blosse Werkzeuge

Tosaph. z. St. sprechen die Stellen Moed katan 12b, Sabbat 139b und Baba bat. 96b wo ausdrücklich שְׂכָרִי שְׂכָרִי erwähnt wird.

¹⁾ Baba m. 103b.

²⁾ Gittin 74b. Gewöhnlich $\frac{3}{4}$.

³⁾ Baba m. 73a. Im ersten Falle zwangen aber die Besitzer die Pächter schon in Nissan im halbreifen Zustande zu ernten, wodurch die letzteren geschädigt wurden.

⁴⁾ Baba m. 103b.

⁵⁾ Baba m. 77b.

⁶⁾ Namentlich in Nehardea herrschte häufig Hungersnoth. Ketubot 97a.

⁷⁾ Die einzelnen Palmen wurden mit keiner Steuer belastet, — wie in der Anweisung Alis (des 4. Chalifen) bemerkt wird, — »weil von denselben jeder Vorübergehende esse«. Dies war auch in der Sassanidenzeit so. Vgl. Nöld. Tabari S. 245 und Anm. 4; Gittin 61a.

zur Vergrößerung seines Vermögens, sie ihn, als Unterdrücker und Feind, was denn auch die Letzteren veranlasste, so viel wie möglich zu ihrem Vortheile herauszuschlagen, ohne Rücksicht auf die Entkräftung und Entwerthung des Bodens. Ihr Wahlspruch lautete: „Das Feld werde mager, nicht der Mensch“.¹) Wir begreifen daher das strenge Verbot, welches Mohamed gegen diese Art der Verpachtung „Mukhábará“ erliess.²)

Neben den Lehnsherrn gab es auch, obschon von den Reichen abhängig, viele kleine Besitzer, die selbst ihren Boden bearbeiteten. Oft bildeten die Bewohner einer Landschaft eine grössere Gesellschaft, um von der Regierung einen grösseren Besitz zu pachten, den sie dann gemeinschaftlich bearbeiteten.³)

Aber auch diese hatten kein glänzendes Loos. Wer ein Stück Feld für 100 Sus besass — und in Babylonien war der Boden billiger als in Palästina⁴) — musste sich mit der unreifen Saat nähren und auf harter Erde schlafen, wozu noch die ewigen Plagereien, Zwist und Streitigkeiten mit den Nachbarn und Steuerbehörden kamen.⁵) Der mächtige Nachbar oder die Nachbargemeinden brauchten blos in der Nähe des befeuchtenden Kanals einen etwas tieferen Stollen zu graben, oder ihnen auf andere Weise das Wasser zu entziehen, so wurden die Felder eines Dorfes plötzlich der Vegetation beraubt, und die Bewohner mussten Haus und Hof verlassen, um sich eine neue Existenz zu suchen.⁶) Darum mussten auch Juden, die ihr Grundstück an Heiden verkauften, den Besitzern der angrenzenden Felder für jeden durch den neuen Nachbar verursachten

¹) Baba mez. 104 b.

²) Goldzieher der Islam. Bpest 1881 S. 114.

³) Vgl. Gittin 14 a, 58 b.

⁴) Baba b. 12 a. Siehe Commentar des R. Gerschon.

⁵) Jebamot 63 b.

⁶) Vgl. Den Process der Bewohner von Be-Harmach am Kanal Schanwasa, Gittin 60 b.

Schaden haften.¹⁾ Erschwert wurde die Bodencultur durch die harten und drückenden Steuerlasten, die ihnen auferlegt wurden. Sie hatten zunächst eine Kopfsteuer und eine Grundsteuer zu bezahlen, die bis zur Regierung des Chosrau Anôšarvân (531) zwischen einem Drittel und einem Sechstel des Ertrages schwankte²⁾ und mit aller Strenge eingetrieben wurde. Die persische Regierung betrachtete sich nämlich als Eigenthümerin des gesammten Grundes und Bodens, die Bauern als Pächter. Wenn nun ein Bauer die Steuer zum Schlusse des Jahres nicht entrichtete, so nahm man ihm die Felder und gab sie einem zahlungsfähigeren Pächter.³⁾ Die Abgaben waren aber so bedeutend, dass die Einwohner oft gezwungen waren, den gepachteten Boden zu verlassen und sich den Chikanen der Steuerbehörden durch Flucht zu entziehen.⁴⁾ Noch strenger wurde die Einkassirung der Kopfsteuer betrieben. Es fanden oft Zwangsverkäufe statt, und um den strengen Steuereinnahmer zu befriedigen, wich man von der sonstigen Norm ab, nach welcher Zwangsverkäufe nur nach einer Frist von 30 Tagen nach Erfolg der Kundmachung vorgenommen werden sollten⁵⁾ und nahm dieselben sofort vor. Der Besitzlose wurde, wenn er die Kopfsteuer nicht entrichten konnte, vogelfrei erklärt, so dass der Erstbeste, der die Kopfsteuer für ihn erlegte, denselben wie einen Sklaven zur Arbeit zwingen konnte.⁶⁾ Es gab aber ausser diesen regelrechten Steuern noch viele andere Abgaben, so die Angaria. Die Bewohner mussten nämlich den reisenden Regierungsbeamten Last- und Reitthiere zur Verfügung stellen, die sie mitunter nie mehr wiedersahen.⁷⁾

¹⁾ Baba K. 114 a. Bezeichnend ist die Begründung: „weil er ihnen einen Löwen zum Nachbar gegeben.“

²⁾ Nöld Tabari. S. 241 und Anm. 1.

³⁾ Baba m. 73 a, 108 a u. Raschi z. St.: בשני הפרסיים היה הקרקע: מוסקר לכל הקודם.

⁴⁾ Ibid 39 b.

⁵⁾ Baba m. 108 b.

⁶⁾ ibid. 69 a, Jeb. 46 a.

⁷⁾ ibid. 78 b.

Ebenso war es ihre Pflicht, dieselben und deren Gefolge mit Speise und Trank zu versehen.¹⁾ Drückender wurden noch diese Steuerlasten durch die Ungerechtigkeit der Steuerpächter und Steuereinnehmer. Da die Bewohner einer Stadt dem Staate gegenüber für einander hafteten, waren die Behörden berechtigt von einem ihnen unsympathischen Bürger die Steuer für alle Städteinwohner einzutreiben und ihn mit seiner Forderung auf Eintreibung der bezahlten Summe von seinen Stadtgenossen, auf den gerichtlichen Weg zu verweisen.²⁾ Wurde eine Brücke gebaut, so nahmen die Behörden das Baumaterial nicht nach der Anordnung der Regierung von allen Interessenten, sondern von einem ihnen missliebigen Bürger,³⁾ wahrscheinlich von den Aermern. Der Reiche fand wohl Mittel und Wege, sich mit dem Steuerbötten zu verständigen. Die Ueberschreitungen der Steuereinnehmer machte sie zu einer Classe verhasster Menschen⁴⁾, denen gegenüber auch unerlaubte Mittel als Waffe der Nothwehr, gebraucht und zeitweilig von den Lehrern gebilligt wurden. Es genügte aber, sich als einen Anhänger der Feuerreligion zu erklären, um von der Kopisteuer befreit zu werden, was denn auch viele thaten.⁵⁾

Viel besser standen die Professionisten und Kaufleute. Erstere hatten nie über Noth zu klagen. — „Sieben Jahre Hungersnoth und der Professionist hat noch immer Brod“ — war ein vielverbreiteter Spruch im Volksmunde.⁶⁾ Sie flochten Körbe, verfertigten die verschiedenartigsten, Geräthe, buntgewirkte, mit eingewebten Pfeilen und Korbfiguren geschmückte Teppiche und Stoffe,⁷⁾ Persische Pluderhosen, bunte Kleidungsstücke; bearbeiteten kostbare Perlen — ein sehr geschätztes Handwerk — und verschmähten auch die

¹⁾ Nedarim 62b. Siehe Commentar des R. Nissim.

²⁾ Baba k. 113b.

³⁾ Dasselbst.

⁴⁾ Sanhedrin 25b.

⁵⁾ Nedarim 62b.

⁶⁾ Sanhedrin 29a.

⁷⁾ Baba mez. 60b.

minder geachteten nicht, wie die Gärberei und die Weberei.¹⁾ Die Kaufleute wohnten in Städten, bauten sich Paläste, hielten Sklaven und Diener, hielten viel auf schöne Kleidung und schmückten ihre Frauen mit Diademen, Juwelen und Edelsteinen.²⁾ Sie hatten einen sehr ausgebreiteten Handel. Auf den Strömen³⁾ und grossen Kanälen führten sie ihren Ueberfluss an Brodfrüchten, Sesam und Wein, nach weniger gesegneten Landen. In grossen Karawannen durchzogen sie die Steppen mit ihren gewerblichen Erzeugnissen, mit Kleidungsstücken aus Leinen, Hanf und babylonischem Purpur.⁴⁾ Sie besuchten grosse Märkte, den Weizenmarkt zu Hini und Schili,⁵⁾ den Weinmarkt in Balaschfad,⁶⁾ den Wollmarkt in Pum-Nahara und Be-Husa.⁷⁾ Der Suk (Markt) bildete überhaupt den Mittelpunkt des orientalischen Lebens. Dahin brachten zur Marktzeit Kaufleute aus aller Herren Ländern ihre Waren zum Verkauf. Aber auch an den Wochenmärkten, die gewöhnlich an den Freitagen abgehalten wurden, herrschte reges Leben. Zu diesen kamen die Landleute aus den umliegenden Dörfern scharenweise herbei, um ihren Bedarf für die Woche zu decken.⁸⁾ Der Verkehr wickelte sich in grösster Ordnung ab.

Wie noch heute in den orientalischen Bazaren, hatten die einzelnen Gewerbetreibenden ihre eigenen Abtheilungen. So gab es auf dem Markte der reichbevölkerten Stadt Nehardea eine Abtheilung der Fleischer, Gärber, Schuster u. s. w.¹⁾ Ein Marktaufseher wachte über die Ordnung,

¹⁾ Das. und Al Naharqt Babel von Gezow, Warschau 1888, S. 58 u. Anmerkungen das.

²⁾ ibid S. 60 und 62.

³⁾ Vgl. Baba b. 22 a. Gittin 73 a u. a. St. Von Seefahrern ist die Rede in Sabbath 20 b, 21 a; 90 a, wo sie von einer Art Perlsand berichten; Baba mez. 85 a; Nidda 10 b; Rosch hasch. 21 a und a. St.

⁴⁾ Jebam. 122a; (nach Antiochia). Baba Kama 112 b, nach Be Husa.

⁵⁾ Baba mez. 63 b; 72 b.

⁶⁾ Baba mez. 73 b; Baba bat. 98 a. Vologesia, Ueber d. Lage s. Anhang.

⁷⁾ Baba b. 22 a.

⁸⁾ Baba mez. 72 b.

¹⁾ Cholin 48 b u. Baba mez. 24 b für Sklaven das. 100 a.

über Masse und Gewichte, und schlichtete die vorgefallenen Streitigkeiten¹⁾. Sie hatten ein ausgebildetes Markt- und Handelsrecht. Man traf Vorrichtungen, um dem unredlichen Wettbewerbe vorzubeugen. Es war untersagt, Kunden anzulocken durch die Anwendung von Mitteln, welche nicht aus der Sache des Verkehrs sich ergaben²⁾. Der Gewinn durfte nicht einen bestimmten Theil des Wertes übersteigen, welcher je nach der Verschiedenheit der Gegenstände und der Umstände zwischen einem Sechstel, einem Drittel und dem doppelten des Wertes schwankte,³⁾. Hanf-commissionäre hatten ausser den Barauslagen nur einen Anspruch auf eine Provision von 4⁰/₀⁴⁾.

Geregelt war auch das Fuhrwesen; sie hatten einen regelrechten Zonentarif für die Benützung der Lastthiere, der nach Strecken von 10 Parasangen eingetheilt war⁵⁾. Ja der Exilsfürst wollte sogar die Preise der Brodfrüchte behördlich überwachen, um der Spekulation auf Kosten der ärmeren Klasse einen Riegel vorzuschieben⁶⁾. Da nun die Kaufleute überall ihr Recht fanden und naturgemäss auch von der Regierung weniger chikanirt werden konnten, lebten sie im Grossen und Ganzen viel ruhiger und glücklicher als

¹⁾ Baba bat. 89 a, Jerusch. das. V, Enda.

²⁾ Aus den Controversen Baba m. S. 60 a u. b, geht hervor, dass die Halacha der Mischna IV, 12 ibid. in Babylonien als Norm galt. Lazarus Ethik S. 303 und Anhang Nr. 41.

³⁾ Vgl. Baba mez. 40 a u. Baba bat. 90 a. An Lebensmittel durfte nur $\frac{1}{6}$ verdient werden. Ueber den Gewinn an Schriftrollen, Perlen, Thieren u. s. w. Baba mez. 58 b u. a. St. Diese Gesetze scheinen schon zur Zeit R. Juda b. Batyras bestanden zu haben, da er Kriegswaffen in kriegerischen Zeiten als Ausnahme statuirt. (ibid.).

⁴⁾ Baba mez. 51 b, Lehrsatz R. Papas der als Norm angenommen wurde.

⁵⁾ Chagiga 9 b. Die Besitzer der Lastthiere hatten ein Gewohnheitsrecht (Minhag Chamarin) ebenso die Schiffbesitzer (Baba k. 116 b). Beide Berufsgenossenschaften hatten auch Versicherungsvereine; der Verein der ersteren, ähnlich den Kuhloden oder Kuhgilden in Deutschland, war wol der älteste dieser Vereinigungen. Baba k. ibid. Vgl. deutsche Versicherungszeitung Jahrg. 1875.

⁶⁾ Baba bat. 89 a.

ihre Ackerbau treibenden Brüder. Während der Bauer, der ein Anliegen im Werte von 100 Sus sein Eigen nannte, ein elendes Leben führen musste, konnte ein Kaufmann, der über ein gleiches Capital verfügte, sich täglich bei Wein und Fleisch zu gute thun¹⁾.

Nicht destoweniger widmete sich der überwiegende Theil der babylonischen Juden dem Ackerbaue²⁾. „Besser auf dem Düngerhaufen Suras, als in den Palästen Pum Badas“ war das Losungswort der damaligen Zeit³⁾.

„Es wäre ein grosser Fehler — können wir auch von dieser Periode der jüdischen Geschichte mit Renan sagen — wenn man glauben wollte, dass dieselben Ursachen, welche die Juden im Mittelalter zwangen, sich in ein ausschliesslich den Geldgeschäften ergebendes Volk zu verwandeln, bereits in dieser Zeit existirt hätten“.

„Die Juden sind dann erst reich geworden, als die Christen sie dazu gezwungen haben, durch das Verbot Landbesitz zu erwerben und das Drängen auf das Gebiet der Geldgeschäfte, für die gerade die Juden durch ihre falsche Auffassung des Zinswesens am allerwenigsten passten“⁴⁾.

In der damaligen Zeit, war es der grösste Schimpf, den man einem Juden anthun konnte, wenn man ihn Wucherer nannte⁵⁾. Dabei kannte man keinen Unterschied zwischen jüdischen und heidnischen Schuldnern.

„Wenn ein Jude einem Heiden auf Zins leiht, so wird ihn der Himmel strafen, als wenn er einem Israeliten geliehen hätte“, tradirt Rab Nachman im Namen R. Hunas⁶⁾.

¹⁾ Jebamoth 63 a.

²⁾ Dies geht schon aus dem Umstande hervor, dass im Monate Nissan und Tischri, in den Monaten der Ernte und Weinlese die Gerichte feiern mussten. Baba k. 113 a.

³⁾ Horajoth 12 a u. Keritot 6 a. Ueber die hohe Achtung, in welcher der Ackerbau bei den babylon. Juden stand, vgl. noch die Sprüche: „Wer keinen Acker hat, ist kein Mensch“ Jebam. 63 a; „Wer seinen Acker bestellt, wird des Brodes satt“ Sanhedrin 58 b.

⁴⁾ Renan, Geschichte Bd. IV, 176.

⁵⁾ Nedarim 49 b.

⁶⁾ Baba mez. 70 b.

Nicht minder verhasst und verpönt waren die Getreidespekulanten; sie wurden den Massfälschern gleichgestellt¹⁾.

Aber auch dem Handel waren sie abgeneigt. Conservativ, wie sie in diesen Jahrhunderten waren, waren sie gegen die Freizügigkeit, gegen die Bewegung, die dazumal mit dem Handel verbunden war, da sie nur zu gut wussten, dass man auf Reisen in fremden Ländern mehr der Versuchung, auf Irrwege zu gerathen, ausgesetzt ist, als in der Heimat, wo das Leben vor den Augen der Freunde und Verwandten abläuft, ganz abgesehen davon, dass der handelnde Kaufmann auch sonst eher in die Lage kommt, seinen Mitmenschen zu übervorthen, als der Landmann²⁾.

Fromme Väter, wie Rab, riethen darum ihren Söhnen, bei dem Ackerbaue zu bleiben „denn besser ein Mass Ackerland als ein grosses Warenlager“³⁾ — oder wenn sie ein Handwerk betrieben — bei dem Handwerk der Väter zu bleiben⁴⁾.

Uebrigens waren diese Professionisten, Arbeiter und Bauern trotz ihrer Armut die glücklichsten Menschen auf Erden, denn sie waren fast bedürfnislos. Nach dem Massstabe ihrer minimalen Bedürfnisse waren sie sogar reich. Heiter und frohgemuth verrichteten sie ihr Tagewerk. „Das Volkslied erscholl in Babylon eben so lieblich wie bei uns“; Schiffer, Weber und Hirten sangen ihre schwermüthigen oder lustigen Weisen auch an den Ufern des Euphrat und des Tigris und auf den grünen Matten der weiten Tiefebene⁵⁾. Sie hatten ihren Sabbath, ihren Freuden- und Ruhetag in der Woche, an welchem es auch in den ärmlichsten Hütten hoch hergieng. Da wurde nichts gespart; am Rüsttage des Sabbaths fand man keinen Pfennig in den Taschen⁶⁾, und wenn am Abend desselben feierliche Posauentöne den

¹⁾ Vgl. Makot 24 a; Baba bat. 90 b.

²⁾ Vgl. Kidduschin 82 a. Raschi חנוני מלימד באונאה. Dieser Spruch charakterisirt die Denkart der damaligen Jahrhunderte.

³⁾ Pesachim 113 a.

⁴⁾ Erachin 15 b.

⁵⁾ Sota 48 a. Gegen die Lieder der Schiffer und Hirten hatte selbst der strenge Rabbi Huna nichts einzuwenden, wohl aber gegen die der Weber.

⁶⁾ Erubin 49 a.

Anbruch des Ruhetages ankündeten¹⁾, zog der Landmann in seine hellbeleuchtete Hütte, um den Tag Gottes fröhlich im Kreise seiner Lieben zu feiern. „Der Sabbath mit seinem Lichterglanz und Lichterseggen, seinem ob auch bescheidenen, doch immer auserwählten Mahle, mit seiner energischen, muth- und hoffnungsfrohen Beschwichtigung aller Sorgen, wie auch die Beobachtung der zahlreichen Religionsgesetze, welche von den Jüngern der neugegründeten Hochschule überall gelehrt und verbreitet wurden, verschaffte ihnen die ungetrübteste Glückseligkeit.

Eine besonders angenehme Unterbrechung in dem Leben der Dorfbewohner war die Feier der religiösen Feste. Da zogen sie scharenweise über Berg und Thal zwischen blühenden Gefilden und Palmwäldern, oft auch auf leichten Barken über klare Gewässer dahineilend²⁾, nach den grösseren Städten³⁾ zum gemeinschaftlichen Gottesdienste, oder wo möglich nach der Residenz des Exilarchen, wo sie sich an der Prachtentfaltung des fürstlichen Hofes und seiner Gelehrten ergötzen⁴⁾. Der Vormittag gehörte dann den Vorträgen und dem Gottesdienste, die andere Hälfte des Tages widmeten sie der unschuldigen Freude. Es wurde getanzt, gehüpft, in die Hände geklatscht und gejubelt⁵⁾. Besonders freudig scheint das Laubhüttenfest gefeiert worden zu sein. An dieser Feier theiligten sich auch die angesehensten Männer und Würdenträger, und wurde dieselbe zuweilen auch durch die Anwesenheit persischer Könige ausgezeichnet⁶⁾. Mit grossen Belustigungen für die Jugend war das Purimfest verbunden⁷⁾. In nicht minder freudiger Stimmung

¹⁾ Sabbat 35 b.

²⁾ Vgl. Joma 77 b.

³⁾ Vgl. Beza 38 b, Kidduschin 81 a u. Raschi z. St. Wie aus der letzteren Stelle hervorgeht, theiligten sich auch die Frauen an diesen Wallfahrten.

⁴⁾ Sanhedrin 2 b, Beza 25 b.

⁵⁾ Beza 30 a.

⁶⁾ Sukka 53 a.

⁷⁾ Sanhedr. 64 b, Raschi z. St. und Aruch שמר. Eine Figur die den Haman vorstellte, wurde verbrannt, wobei die Jugend um die Flamme herumsprang.

wurden auch die Familienfeste von der ganzen Gemeinde gefeiert. Dies gilt namentlich von den Hochzeitsfesten, die uns ausführlich beschrieben wurden. Die Bedeutung der Hochzeitsfeier war mit der Wertschätzung der Frau gestiegen. Vielweiberei kam fast nie vor, obgleich sie gesetzlich nicht verboten war¹⁾. Die Stellung der Frau bei den babylonischen Juden war überhaupt eine äusserst achtungsvolle²⁾. Sie wurden zu angesehenen Stellen zugelassen. Wir hören von Frauen, die zu Vormunden für unmündige Waisenkinder und zu Armenvorsteherinnen ernannt wurden³⁾. Sie walteten aber gewöhnlich nur im stillen Kreise, lebten zurückgezogen in ihrem Frauengemache⁴⁾, verrichteten die häuslichen Arbeiten und befassten sich zumeist mit der Erziehung der Kinder⁵⁾. Zur Feldarbeit wurden sie nie herangezogen⁶⁾ und nur selten bethätigten sie sich geschäftlich, obgleich sie in dieser Beziehung als tüchtig gelobt wurden⁷⁾. Die Achtung, die man dem Frauengeschlechte, den Müttern und Erzieherinnen der kommenden Generationen bezeugte, kam auch bei der Hochzeitsfeier zum Ausdrucke. Im prunkvollen Hochzeitszuge wurde die Braut unter Trommelschlag und Schellengeläute dem Manne zugeführt, der sie in einem von Myrten und Palmzweigen geflochtenen Brautgemache erwartete⁸⁾. Hierbei wurden der Braut grosse Ovationen gebracht, und die grössten Persönlichkeiten hielten es nicht unter ihrer Würde, die Eigenschaften und Tugenden der Braut zu feiern⁹⁾.

¹⁾ Vgl. Jebam. 65 a, Ketubot 80 b, Al Nah. Babel S. 63.

²⁾ Cholin 84 b, Baba mez. 59 a, Jebamot 62 b, Gittin 90 b u. a. St.

³⁾ Gittin 52 a, Sabbat 62 a. An letzt. Stelle אשה נזבית. Vermuthlich hatte diese für kranke und sterbende Frauen zu sorgen, wie die Mutter der Synagoge oder Pateressa in der römischen Judengemeinde. Vgl. Berliner, Gesch. der Juden in Rom I, S. 69 u. 76.

⁴⁾ Menachot 33 a, Erubin 48 a.

⁵⁾ Sota 21 a, Berach. 17 b: „Ihr Verdienst besteht darin, dass sie für den Unterricht der Kinder in der Bibel in der Synagoge sorgen.“

⁶⁾ Berach. 3 b, Baba k. 113 a.

⁷⁾ Vgl. Pesach. 15 b, Aboda sara 70 b, Al Nahar. Babel S. 62.

⁸⁾ Sabbat 110 b,

⁹⁾ Ketubot 17 a.

Wohlhabende Leute wiesen den Söhnen ein Hochzeitshaus an, in welchem sie die Flitterwochen zubrachten, und welches dann auch in deren ewigen Besitz übergieng¹⁾.

In der Ungebundenheit ihrer Freude bildeten sie einen Gegensatz zu ihren palästinensischen Brüdern, die seit der Zerstörung ihres Heiligthums das jubelnde Glück, die laute Freude nicht mehr kannten. Seit dem Verluste der nationalen Freiheit lag stets etwas ganz eigenartig schwermütig Ernstes, ewig Hoffendes über der Seele der Palästinenser. Sie freuten sich wohl auch an den Festen, aber ihre Freude war ernst; sie hatte etwas von der stillen, feierlichen Art eines mondhellen Frühlingsabends unter grünen Palmenkronen. Anders in Babylon! Da sprudelte die Quelle unschuldiger Freude in alter Kraft und Frische. Das Wort des Propheten, meinte der grosse Palästinenser Rabbi Jochanan: „Und ich mache all ihrer Freude ein Ende, ihrem Feste, ihrem Neumonde, ihrem Sabbat und all ihren Feiertagen“, das sich in Palästina in so trauriger Weise erfüllte, war auf Babylon nie gesagt worden²⁾.

Wie in der Freude, so unterschieden sich die babylonischen Juden von ihren palästinensischen Brüdern auch in der Trauer um Verstorbene. Es fehlte ihnen die völlige Hingebung an Gott, die stille Ergebenheit, die das traurige Geschick als göttliche Fügung hinnimmt, jenes Gefühl der stillen Dulder, welches nur durch Leid und Kummer erworben wird.

„Was habe ich mit den Tröstungen der Babylonier zu schaffen, die da sagen, was ist dagegen zu thun? Als wenn sie bereit wären, gegen Gottes Bestimmung zu handeln, wenn sie nicht zur Ohnmacht gegen die göttliche Gewalt verurtheilt wären,“ rief einst ein Palästinenser unmuthig, als man ihn aufforderte, einen leidtragenden Babylonier zu trösten³⁾.

In der Freude wie in der Trauer zeigte sich die noch ungebrochene Volksseele der alten Babylonier; sie waren

¹⁾ Gittin 14 a.

²⁾ Sabbat 145 b.

³⁾ Baba kamma 38 a.

noch nicht die stillen Dulder, kannten noch nicht das Lied vom ewigen Entsagen und Entbehren. Sie waren noch gleichberechtigte freie Bürger, die Freud und Leid tiefer empfanden, tiefer fühlten, als ihre unter dem römischen Joche gebeugten Zeitgenossen und Mitbrüder.

Ihr Hang zur geselligen Freude führte sie oft auch in nichtjüdische Kreise. Die Juden im Exil lebten bei weiten nicht so abgeschlossen von ihren nichtjüdischen Mitbürgern als ihre Brüder in der Heimat. Bei aller Strenge, mit der sie die Gesetze ihrer Väter beobachteten, konnten sie es sich nicht versagen, an den Familientesten der Heiden theilzunehmen. Schon Rabbi Ismael tadelte es, dass die Israeliten im Exil an den Festmahlzeiten theilnahmen, obgleich wie er selbst bemerkt — sie nur rituell zubereitete Speisen und Getränke genossen und von Glaubensgenossen bedient würden¹⁾.

In späterer Zeit wurden die Verfolgungen der Magier ebenfalls dieser Sünde zugeschrieben²⁾. Ein besonders freundliches Verhältnis verband sie mit den Aramäern, die den Kern der Bevölkerung im engern Babylon ausmachten³⁾. Gefördert wurde dieses Verhältnis durch die sprichwörtlich gewordene Gutmüthigkeit der Aramäer⁴⁾, durch ihre dem Hebräischen verwandte Volkssprache, die seit Jahrhunderten auch die der Juden war. Auf nicht minder freundlichem Fusse lebten sie mit der persischen und arabischen Nachbarbevölkerung, die in ihrer unmittelbaren Nähe⁵⁾, namentlich in den neben der Stadt Nehardea gelegene Ortschaften Ambar und Hira wohnten⁷⁾. Nur auf die

¹⁾ Aboda sara 8a.

²⁾ Jebam. 62b.

³⁾ Nöldeke Tabari S. 15, Anm. 3. Vgl. Z. D. M. G. XXV, 115.

⁴⁾ Vgl. Sanhedrin 96a.

⁵⁾ Pesachim 87b.

⁶⁾ Vgl. Berachot 8b, Kidduschin 72a. Ueber Araber Al Nahar. Babel S. 42 und die daseibst angeführten Stellen.

⁷⁾ Vgl. Nöld. Tabari S. 24 u. 57, Anm. 5.

nomadisirenden Araber waren sie nicht gut zu sprechen¹⁾. Von diesen Räuberhorden hatten sie wohl oft zu leiden.

Das freundliche Verhältnis und die regen Geschäftsbeziehungen der Juden zu den Heiden hatten zur Folge, dass sich viele von den letzteren zum Judenthume bekehrten.

Nach den Andeutungen, die wir in den Geschichtsquellen darüber finden, darf angenommen werden, dass die Zahl der Proselyten in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine sehr bedeutende war²⁾.

Der offizielle Polytheismus erschien bereits ernsteren Seelen ungenügend, und viele Tausende, darunter Familien wie die Königsfamilie von Adiabene wandten sich dem Judenthume zu. Ob die Juden für ihren Glauben Propaganda gemacht, ist zumindest sehr zweifelhaft. Die Behauptung, dass die Juden das Judenthum in einer für Heiden annehmbaren Form darstellten, indem sie nur auf solche Punkte, für welche man auch von Seite der Heiden auf sympathisches Verständniss rechnen konnte, Gewicht legten, kann kaum bewiesen werden³⁾.

Keineswegs darf der babylonische Kaufmann Ananias, der den König Izates von der Beschneidung mit der Bemerkung abrieth, dass man auch ohne Beschneidung Gott verehren könnte, wenn man nur im Allgemeinen die jüdischen Satzungen beobachtet, als Beweis für die Denkweise des damaligen officiellen Judenthums anführen⁴⁾.

Es gab ja ohne Zweifel, wie zu jeder Zeit, eingeborene Juden, die auch wichtige Gesetze übertraten, aber diese werden wohl nicht so eifrige Diener Gottes gewesen sein, um Andere zum Judenthume zu bekehren.

Einem glaubenstreuen Juden ist es aber gewiss nie in den Sinn gekommen, einen Ungläubigen für das Judenthum dadurch zu gewinnen, dass er ihm den Anschluss an das-

¹⁾ Aboda sara 22 a, Kidduschin 49 b, Sukka 54 b.

²⁾ Vgl. Jos. Autt. XVIII, IV, 5. Apostelgesch. XIII. Renan, Geschichte V, 235 für die talmudische Zeit Aboda sara 61 a, Kidduschin 73 a.

³⁾ Schürer II, S. 553.

⁴⁾ Josephus S. Schürer II, S. 565.

selbe durch die Milderung des Gesetzes erleichterte. Für ihn galt vielmehr das Gesetz: Keinen aufzunehmen, der auch nur das kleinste Gebot zu übertreten beabsichtigt¹⁾. Sicher ist aber, dass die Abneigung gegen Neubekehrte erst in den nachchristlichen Jahrhunderten entstand und zwar in Folge der vielfach bewiesenen Thatsache, dass viele Bekehrte nicht die zum Judenthume erforderliche Standhaftigkeit und Energie besaßen²⁾ und später in das christliche Lager übergegangen sind.

„Es waren die neugekommenen Leute — bemerkt Renan — die kaum unterrichtet waren, da sie nicht in den grossen Schulen gewesen, frei von jeder Einschulung und nicht in die heilige Sprache eingeweiht, welche das Ohr ihren Aposteln (der Christen) und ihren Schülern liehen.“ Immer sind es die jungen und frisch gewonnenen Theile einer Gemeinschaft, welche sich am wenigsten um die Ueberlieferung kümmern, und die sich am meisten hingezogen fühlen zu neuen Dingen³⁾.

In Babylon, wo die Entwicklung des Christenthumes langsamere Fortschritte machte und in Folge der häufigen Verfolgungen oft gehemmt wurde, kam diese Abneigung nie völlig zum Durchbruche⁴⁾.

Was die Form des Anschlusses an das Judenthum

¹⁾ Berachot 30 b, Erachin 29 b und Maimon. Jad chasakah, Issure biah 14, 8. Die Aufnahme von Ger tosab (Halbproselyten) war nur zur Zeit des ersten Tempels gestattet. Erachin u. Maimon. ibid. und Jobel X, 8, 9.

²⁾ Schon Josephus (contra Apion II, 10) sagt: „Die Einen sind dabei geblieben (beim Gesetze). Andere, welche der Standhaftigkeit nicht fähig waren, sind wieder abgefallen. Vgl. damit Maimon. Jad chasaka Issure biah XIII, 18: „וּמַסְעִין אֶת יִשְׂרָאֵל“ „שריבן חורין . . . ומסעין את ישראל“.

³⁾ Renan, Apostel, deutsche Uebersetzung 1866, Seite 152. Auch im Talmud wird häufig über die Proselyten geklagt, dass sie in der Ausübung der Gesetze nachlässig seien. Vgl. Nidda, Mischna VII, 3; Jebam. 47 b u. a. St.

⁴⁾ Vgl. das freundliche Entgegenkommen Rabas im vierten Jahrhundert. Nach R. Aschi, dem Talmudredactor wurde auch mit Proselyten der Bund am Sinai geschlossen (Sabbat 146).

anbelangt, so war dieselbe auch im Osten wie im Westen sehr verschieden. Wir sehen zunächst Mitglieder der sogenannten besseren Gesellschaft, königliche Beamte und kleine Machthaber, die von ihren Götzen abfielen, ohne das Judenthum angenommen zu haben¹⁾. Andere giengen weiter und schlossen sich in mehr oder minder enger Form dem Judenthume an. Wie im Westen drangen auch in diesen östlichen Ländern zunächst das Gebot der Sabbathruhe und die Speisegesetze durch. Wie aus einer Stelle des Talmuds hervorgeht, lebten damals gar viele sabbathfeiernde Heiden;²⁾ ebenso scheinen die Speisegesetze viele Anhänger gehabt zu haben³⁾. Andere brachten dem jüdischen Gottesdienst und der jüdischen Lehre Interesse entgegen. Einzelne Heiden zogen schon vor der Zerstörung des zweiten Tempels mit den Israeliten nach Jerusalem, um daselbst zu opfern. (Pesachim 3 b). Wir hören von Arabern, dass sie Kerzen dem jüdischen Gottesdienste weihten, (Erachin 6 b) jüdische Gottes- und Lehrhäuser besuchten und sich zuweilen mit jüdischen Gelehrten in religiöse Disputationen einliessen. Wenigstens für die spätere Zeit ist dies durch Mohammed⁴⁾, der wohl nicht allein dies gethan haben wird, bewiesen. „Alle Thatsachen beweisen, dass das Judenthum den Arabern zusagte⁵⁾“, und selbst der nicht bedeutende Einfluss, den das Christenthum auf Mohammed geübt, ist ihm nach Nöldeke⁶⁾ durch jüdische Vermittlung geworden. Fast scheint es, dass die Halbproselyten und gottesfürchtigen Gemeinden zeitweilig eigene Gotteshäuser hatten. An einer Stelle wird nämlich von einem Gotteshause der Heiden gesprochen⁷⁾

¹⁾ Aboda sara 64 b u. 65 a.

²⁾ Nedarim 31 a. Vgl. Commentare, namentlich Tos. z. St.

³⁾ Diese scheinen auch in christlichen Kreisen nicht selten gewesen zu sein. „Gar sehr werden beunruhigt die Gemüther unerfahrener und beschränkter Menschen über das, was zum Munde eingeht“, schreibt der Bischof Aphraates an seinen Schüler Hom XV, § 1. Ueber Aphraates weiter unten.

⁴⁾ S. Nöldeke, das Leben Mohameds, S. 59.

⁵⁾ Sprenger Z. D. M. G. 1858, S. 16—17.

⁶⁾ Ibid. S. 699.

⁷⁾ Baba mez. 24 a.

(Beth Hakneset schel K'nānijim). Dieser Ausdruck findet sich aber immer nur bei geweihten Stätten. Werden doch die Unwissenden bitter getadelt, wenn sie den Tempel als ein Volkshaus bezeichnen. (Sabbat 32 a). Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass diese kaum gewonnenen Halbproselyten auch in Babylon wie in Palästina sich theils dem Christenthum, theils — in späterer Zeit — dem Islam zuwandten¹⁾. So scheint das Judenthum auch in diesen Ländern dem Christenthum und der christlichen Cultur vorgearbeitet zu haben.

Indem der jüdische Kaufmann wie Chananja seine Geschäfte an den Höfen der kleinen Fürsten und in den Hütten des Armen besorgte, besorgte er auch, ohne es zu wollen, oft ganz unbewusst die Geschäfte der Cultur. Die mächtigen Stürme, die mit dem Christenthum und dem Islam ins Land kamen, haben die Spuren dieser Culturarbeit vielfach verwischt. Wie die segenbringenden Bäche und Kanäle, die einst diese Länder in ein herrliches Eiland verwandelt, nun versandet und ausgetrocknet, dem Wanderer entgegenstarren und nur die grossen 2 Ströme als alte Zeugen einstiger Grösse erhalten blieben, so sehen wir auch nur die gewaltigen Ströme des Christenthums und des

¹⁾ Nur so ist der Hass einzelner Amoräer gegen die Halbproselyten zu erklären. Vgl. Sanhedrim 58b u. 59a u. hiezu die vortreffliche Erklärung des Maimon. Jad ehas. Melachim 10, 9: „אין מניחין להרש דת“ „Von Edessa aus, sagen die syrischen Annalen, verbreitete sich gleich anfangs die christliche Lehre nach Cardu (bei Syrern Gozarta, die Bezabde der Byzantiner, Jezire b. Omar d. Benj. v. Tud. eine Insel am Tigris) oder Bezabde.“ Vgl. Ritter X, S. 253. „Es verdient noch bemerkt zu werden — sagt derselbe — dass die starke Zahl jüd. Ansiedlung in dieser Gegend wohl wahrscheinlich mit dem Schutz der jüdisch gewordenen Adiabenerfürsten, in Verbindung stehen mag, weshalb eben auch hieher unter die Judenbevölkerung die Christenbekehrung, wie in Edessa so auch in Bezabde frühzeitig eindrang.“ Die jüdische Bevölkerung wird aber dort durch die zum Judenthum bekehrten Fürsten einen grossen Zuwachs von Proselyten erhalten haben, was auch das frühe Eindringen der christlichen Lehre erklärt. In dieser Tigrisgegend mag dann Rab gebetet haben (Moed katan 25 b): זכור ברית ורחם תענינו (Taufe) במים (Isr.) באו רוב שלשיה מאחר כך כאשר מבעלה

Islams, die aber ihre Gewässer zum grossen Theile den Geistesströmen zu verdanken haben, die das Judenthum ihnen in altersgrauer Zeit zugeführt hat.

Z w e i t e s C a p i t e l .

Verfassung.

Der oberste jüdische Verwaltungsbeamte und Richter in Babylon war der Exilsfürst. Allem Anscheine nach reicht diese Institution ins hohe Alterthum hinauf. Schon der Verfasser des Königsbuches scheint mit dem uns zunächst wunderbar erscheinenden Abschlusse des Königsbuches, mit der Erhebung des seit 36 Jahren gefangen gehaltenen Jojachin's zum Könige, auf die Wichtigkeit dieses Ereignisses hindeuten zu wollen. Er wäre demnach der Stammvater der Exilsfürsten gewesen; ihm folgte sein Sohn Sinbalusur und nach dessen Tod Serubabel¹⁾.

Die Vermuthung Renans, dass die Schilderung des Nassi bei Ezechiel, 36, 23. 37, 24, nach einem lebenden Vorbild in Babel geschrieben wurde,²⁾ gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Demnach durften die Exilsfürsten in alter Zeit besondere Landstücke ihr Eigen nehmen und auch ihren Kindern Güter verleihen. Bei allen feierlichen Cultusacten gebürte ihm ein Ehrenplatz, und er betrat den Tempel durch eine besondere Thür. Vgl. Ez. 44, 3; 45, 7; 46, 7.

Ob das Exilarchat auch unter den altpersischen und griechischen Dynastien fortbestanden, ist nicht genügend bewiesen. Eine alte Chronik zählt 15 Geschlechter namentlich auf, die von Serubabel bis zum dritten Jahrhundert regiert haben³⁾, und zur Zeit des Juda-hanassi am Ende des

¹⁾ Dieser ist identisch mit dem Scheschbasar (Ezra 1, 8) und mit dem Sinasar der Chronik I, 3, 18. Vgl. E. Meyer die Entstehung des Judenthums, Halle 1896, S. 77.

²⁾ Renan, Gesch. III, deutsche Uebers. S. 400.

³⁾ Seder olam sutta. Ueber die Genealogie der Exilarchen s. Note IV. Das Schweigen des Joseph. kann keineswegs als Gegenbeweis gegen

zweiten Jahrhunderts sprach man von den Häusern der palästinensischen Patriarchen und den babylonischen Exilfürsten, als von zwei alten Herrscher-Dynastien.¹⁾ Um diese Zeit tritt auch der erste theologisch gebildete Resch Galuta, R. Huna aus dem Dunkel der Geschichte hervor. Er führte den Gelehrtentitel „Rab“, und es hätte ihm selbst der berühmte Rabbi Juda „der Heilige“ seine Patriarchenwürde abgetreten, wenn er nach Palästina übersiedelt wäre.

Er kam jedoch nur als Leiche in das Land seiner Väter, um im geweihten Boden Palästinas die ewige Ruhe zu finden.²⁾ Erwähnt wird ferner, dass ein gelehrter Zeitgenosse dieses Resch Galutha R. Nathan der Babylonier seine Ernennung zum Oberrichter Palästinas seiner fürstlichen Abstammung zu verdanken hatte.³⁾

Die Stellung des Resch Galutha im persischen Reiche war eine äusserst angesehene und einflussreiche. Als Kronbeamter gehörte er zu den Beamten der vierten Rangstufe nach dem König. Höher gestellt war nur die Rangklasse der Argabed (Reichskriegsminister), — eine Würde, die auf die königliche Familie beschränkt war — und die der Reichsfeldherrn.⁴⁾ Dieser Würde entsprechend, führte er auch

den alten Ursprung der R. G. Würde gelten. (Vgl. Lazarus Brülls Jahrb. I, 62).

¹⁾ Vgl. Sanhedrin 5a und den Ausspruch der Söhne Chija's Sanhedr. 38a.

²⁾ Vgl. Grätz Bd. IV, S. 309.

³⁾ Horajot 14b. Die Exilarchen standen sogar in höherem Ansehen als die Patriarchen, weil sie ihren Stammbaum in männlicher Linie auf David zurückführten, während die letzteren nur in weiblicher Linie von der Davidischen Dynastie abstammten. Jerusch. Kilaim IX, 3. Weinberg (Monatsschr. 1897, S. 596) irrt aber, wenn er ihnen in Bezug auf religiöse Angelegenheiten eine grössere Autorität als den Patriarchen zuschreibt. In religiösen Sachen war ihnen das Patriarchenhaus überlegen. S. Pesach. 51a und Tosaphot zu Sanhedrin 5a Stichw. שטט ; Rapop. Erech M. 221.

⁴⁾ Schebuoth 6b; jerus. Talm. ibid. 1, 2 ed. Krotosch. IV, S. 32: ור"י וארקבטא מלך וארקבטא רוסילא ור"י richtiger im jerus. Talm.: ארקבטא = Argabed (Befehlshaber des Districts „eine auf die königliche Familie beschränkte Würde“, Nöldeke zu Tabari S. 111, Anm. 2 und S. 5, Anm. 3) und רב

gleich den andern Würdenträgern von gleichem Range, den aramäischen Titel „Rabbana“.¹⁾ Hingegen hatte er am Neujahrsfeste (Nauruz) der Perser, wenn dasselbe auf Samstag fiel, eine bestimmte Summe als Toleranzsteuer — oder wahrscheinlicher nach persischer Sitte als festgesetztes Neujahrsgeschenk für den König — zu entrichten, die zur Zeit der Chosrus (530) 4000 Dirhem = 2000 Mark betrug²⁾.

חיליה (wol der Reichsfeldherr pers. Artōštārān-sālār, Nöld. das.). Es handelt sich wie Raschi z. St. richtig bemerkt um die Hofetikette bei Empfangen: כשמהלכין זה אחר זה. R. Chija denkt sogar darüber nach ob der Argabed oder der Resch Gal. den Vortritt beim König habe. S. jerus. Berach. II, 4. Zwischen dem König und der Kategorie „der Grossen“ zu welcher der Exilarch zählte, waren nur „die Söhne d. Häuser und der (Vasallen) Fürsten“. Diese gehörten den höchsten Adelsgeschlechtern an, in welchen auch die höchsten Reichsämtel, auch das der Feldherren — erblich waren. (Vgl. Nöld. z. Tab. S. 442 u. Procop Pers. 1, 6 und S. 71, Anm. 1). Die Erklärung Raschis scheint demnach richtig zu sein. (Vgl. hing. Lazarus Br. Jhrb. X, S. 134 u. 135, Nöld. ibid. 69). Gegen die Erklärung die Lazarus ibid. S. 135, Anm. 2 zu jer. Berachot giebt, spricht der Zusammenhang. Unrichtig ist auch die Annahme, dass der R. G. als Kronbeamter für die richtige Einlieferung der Steuer zu sorgen hatte. (Lazarus ibid. S. 132). Dies gehörte — wenigstens in talmud. Zeit zu den Obliegenheiten der Communalbehörden und der an ihrer Spitze stehenden Gelehrten. (Vgl. Baba b. 8a u. a. St. S. auch w. u.

¹⁾ Cholin 92a; Baba bat. 55a. Vgl. Nöld. Tab. S. 71, Anm. 1: „In der Inschrift von Hägiabād folgen „die Grossen“ רבאן hinter „den Söhnen der Häuser ברי ביתאן“ — vermuthlich den allerhöchsten Adelsgeschlechtern, deren es nur 7 gab — und den Vasallenfürsten“. Wollte man daher einen Exilarchen besonders ehren, schrieb man im Titel: לדיון ליה כבר בתיה, dessen Herrlichkeit der der Söhne der Häuser gleicht, wie die Palästinenser an Mar Ukba II schrieben. (Sanhedrin. 31b. Ueber Mar Ukba s. Note 4).

²⁾ Nach einer Notiz in einer Abhandlung über das Noruzfest im Wiener Cod. Mixt. Nr. 94 Bl. 137b mitgetheilt von Goldziher im Jeschurun Jahrg. 1872, S. 77, Anm. 3. (Vgl. Pollák Persien. Lpz. 1885 S. 369—371). Dieses Fest wird auch im jerusalem. Talm. Aboda sara I., 2. Edit. Krotosch. S. 39 erwähnt. In der medischen Provinz nannte man es נוסרד = Nau-sard = Neujahr. Es ist eine andere Bezeichnung für נרום, welches aber in Medien um 18 Tage später gefeiert wurde. (Vgl. hingegen Kohut im Jeschurun 1872, S. 50—53). Ueber Nau-sard s. Nöld. Tabari S. 408, Anm.

Als äusseres Abzeichen seiner Würde trug er ein seidenes Obergewand und einen goldenen Gürtel.¹⁾ Reich an Ländereien, wie sie waren, hielten sie einen fürstlichen Hofstaat und stets eine zahlreiche Dienerschaft, die aber durch ihr unreligiöses Verhalten oft den Tadel der frommen Gelehrten herausforderten.²⁾

In gleicher Weise wurden auch die musikalischen Unterhaltungen, die sie nach der Art orientalischer Fürsten beim Schlafengehen und Aufstehen genossen, obgleich dieselben ohne Zweifel zu den Prärogativen der Fürsten gehörten, von den Gelehrten Palästinas getadelt³⁾. Als Kreisbeamte verkehrten sie viel und freundschaftlich mit Heiden, luden sie zu Tisch und waren stets bestrebt, das Verhältnis zwischen denselben und den Juden immer freundlicher zu gestalten⁴⁾.

Dem Volke gegenüber waren sie allmächtig; ihr Wille war Gesetz, und ihre Befehle wurden von Allen befolgt.⁵⁾ Im Gotteshause wurde ihnen die königliche Ehre zu Theil, dass man die Thorarolle zu ihrem Sitze trug. (jerus. Sota, VII, 6 ed. Krotosch. p. 22 a). Ihre Residenz war stets von einer grossen Volksmenge umlagert, die mit ihren Anliegen zum Exilfürsten kamen.⁶⁾ Namentlich an den Fest- und Feiertagen strömte das Volk von allen Seiten herbei, um dem Oberhaupte seine Huldigung darzubringen. (Sukka 10 b u. Raschi; 26 a, Sanhedrin 1 b.) In späterer Zeit wurde ein besonderer Sabbat als Huldigungssabbat bestimmt.⁷⁾

An ihrer Tafel sassen Hunderte von Beamten und

¹⁾ Sabbath 20 b; Horajot 13 b. Nach Scherira eigentlich eine Art Schurz (חֲמִיר) S. Aruch v. קִמְר. Das Obergewand scheint aber ein Abzeichen der ganzen Exilarchenfamilie gewesen zu sein, wie der grüne Turban für die Familie Mohammeds, Vgl. Sabb. das. Lazar. S. 138.

²⁾ Pesachim 40 b, Sabbat 55 a.

³⁾ Gittin 7 a; jerus. Megilla III, 2: Grätz IV, 309. Ueber d. Sitte s. Pollak Persien S. 381.

⁴⁾ Berachot 46 b; Aboda sara 72 a; Beza 21 b u. a. St.

⁵⁾ Sabbat 54 b.

⁶⁾ Erubin 59 a.

⁷⁾ Vgl. Note 7.

Theologen,¹⁾ wie das im persischen Reich durchweg Brauch war — es war die Form, in der die Letztern ihre Bezahlung oder vielmehr statt dieser Naturverpflegung erhielten.²⁾ Es waren dies theils theologisch gebildete Männer seines Gefolges, theils arme Talmudjünger, die wohl auch im Interesse ihrer eigenen Ausbildung am Hofe des Exilsfürsten weilten. Erstere mussten als Zeichen ihrer Hörigkeit gewisse Abzeichen an ihren Kleidern tragen.³⁾ Eine besondere Stellung hatten die Rektoren der Hochschulen, deren Verhältnis zum Exilsfürsten im Laufe der Jahrhunderte so manchen Wechsel erlitten hat. In der ersten Zeit waren sie seine höheren Rathgeber. Mitunter arbeiteten sie ihnen die halachischen Vorträge — die damaligen Thronreden — aus, die sie bei öffentlichen Festversammlungen zu halten pflegten.⁴⁾

In den spätern Jahrhunderten überliessen sie diese Vorträge den Schulhäuptern von Sura.⁵⁾ In gleicher Weise scheinen sie das Recht der Uebermittlung der Bestimmung von Monatsanfängen und Schaltjahren, welches zu den Prärogativen des Exilarchats gehört, (Vgl. Rosch hasch. 19 a jerus. Megilla 1., 5) im vierten Jahrh. n. Chr. an die Schulhäupter abgetreten zu haben. (Vgl. Sanhedr. 12 a).

Als Oberrichter übten sie die Jurisdiction in sehr weitem Umfange. Sie übten Amts- und Strafgewalt, liessen Widerspenstige ins Gefängnis werfen und verhängten auch schwere körperliche Strafen.⁶⁾ Einzelne nahmen bei der

¹⁾ Berach. 50 a.

²⁾ Vgl. Nehem. 5, 17 u. Meyer Entstehung des Judenthums. S. 132 u. 133. Zu diesen gehörten auch die *אֲבוֹרֵי מוֹעֵד* Moed k. 12a, nach der Lesart R. Chananel. (Neupers. Chwarna verw. mit Chawarnak (Lustschloss) das auch im Talmud an 3 Stellen vorkommt. Vgl. Nöld. zu Tabari S. 79, Anm. 3). Vgl. hing. Raschi z. St. Der Zusammenhang spricht für die Lesart des R. Chan.

³⁾ Sabbat 58 a, Moed katan 12 a.

⁴⁾ Vgl. Pesach. 115 b, Beza 21 b und 29 b nach der richtigen Erklärung des R. Chananel z. l. St. So ist wol auch das *אֲבוֹרֵי מוֹעֵד* im Seder Olam zu verstehen.

⁵⁾ Bericht Nathans des Babyloniers in Jochasin.

⁶⁾ Vgl. Baba kamma 56 b, Erubin 11 b, Sanhedrin 27 a.

Rechtsprechung auch auf das persische Recht Rücksicht, wogegen die Parteien Einsprache erheben durften.¹⁾ Auch der Exilsfürst stand unter dem Gesetz; er durfte nur nach jüdischem Gesetze entscheiden.

Gleich den andern Würdenträgern, welche in ihren Gebieten das Recht der Jurisdiction übten, hielt der Exilsfürst Oberrichter, die alle Rechtsstreitigkeiten, die ihm zustanden, schlichteten.²⁾ (Dajjane Gola). Für die Provinz ernannte er oder autorisirte solche, die vorher von den Bewohnern der Provinzstädte gewählt wurden. Civilprozesse konnte zwar jeder Gelehrte auch ohne landeshäuptliche Autorisation vornehmen; er setzte sich aber der Gefahr aus, die Partei entschädigen zu müssen, die er irrthümlich verurtheilt hatte. In der Regel suchte man daher, eine solche zu erlangen³⁾.

Wie es Mobeds (Priester der Feuerreligion) bestimmter Kreise gab, (Nöld. Tabari 451), so hatten auch die jüdischen Richter ihre Gerichtssprengel, die sich um gewisse Provinzstädte gruppirten. Die Bewohner des Kreises kamen an jedem Montag und Donnerstag in die Stadt, an welchen Tagen die Richter Recht sprachen.⁴⁾ Der Gerichtshof bestand in der Regel aus drei Richtern; in Civilsachen durfte auch ein rechtskundiger Einzelrichter Urtheile fällen.⁵⁾ Das Richteramt war ein Ehrenamt. Die Richter empfingen weder von der Stadt, noch von den Parteien eine Belohnung; sie beschäftigten sich mit ihren Berufsarbeiten, waren Ackerbauer, Handwerker, Lastträger u. s. w. Nur

¹⁾ Baba k. 58b: ר"נ דדאין דינא דפרסא. Die richtige Erklärung hat Raschi z. St. Sie pflegten jedoch den Vorsitz dem Oberrichter zu überlassen. Nur Mar Ukba I und Mar Ukba II scheinen persönlich den Vorsitz geführt zu haben. Vgl. Moed k. 16b, Lazarus Br. Jhrb. X, S. 143 und 144.

²⁾ Sanhedrin 17b.

³⁾ Man that dies umso eher, da einer Autorisation vom Exilarchen auch für Palästina Gültigkeit besass. Sanhedrin 5a.

⁴⁾ Baba kamma 82a.

⁵⁾ Sanhedrin 3a, 5a; Maimon. Jad. chas. Sanhedr. V, 8.

auf Schadenersatz für die versäumte Zeit konnten sie Anspruch erheben.¹⁾

Als Strafen wurden körperliche Züchtigung, Gefängnisstrafen, zumeist aber die Verhängung des Bannes angewendet.²⁾ Den Strafen entsprechend waren auch die richterlichen Machtzeichen, die Manche von den Dienern sich vorantragen liessen: das Horn, welches bei der Bannverhängung verwendet wurde, der Stock und der Riemen.³⁾ Eine Art höhere Tribunale waren die von den berühmten Gelehrten geleiteten Akademien, vor welche der Geklagte auf Wunsch des Klägers erscheinen musste.⁴⁾

Da die religiöse Verfassung mit der bürgerlichen unzertrennlich verbunden war, waren die geistlichen Lehrer zugleich Richter und oberste Verwaltungsbeamte in einer Person.

Zur Verwaltung der Gemeinde wurde ihm ein Beirath von 7 von der Gemeinde gewählten Männern beigelegt,⁵⁾ die aber wohl selten oder nie ihrem Lehrer und Meister zu opponiren wagten. Sie waren die ausführenden Organe, führten die Geschäfte, schlossen Verträge, mit Ausnahme von grösseren Aktionen, die nur im Beisein der Gemeinde vorgenommen werden durften.⁶⁾ Aber die Seele des Ganzen war der Chacham oder Chabar hair,⁷⁾ der Vertreter des allmächtigen Gesetzes.

¹⁾ Ketubot 105a.

²⁾ Pesach. 91a, Sanhedrin 5a. Der Bann nahm in Babyl. mildere Formen an. Moed katan 16 u. 17. Nur Geldbussen durften sie nicht auferlegen, dazu musste man in Palästina durch die Auflegung der Hände autorisirt sein. Ketub. 41b.

³⁾ Sanhedrin 7b.

⁴⁾ Scheriras Sendschr. Gittin 36a, Sanhedrin 81b.

⁵⁾ Megilla 26a (s. Raba's Ausspr.).

⁶⁾ Megilla ibid. und 27a.

⁷⁾ Dieser war nicht minder einflussreich als der Chacham. (Vgl. Cholin 94a, Megilla 27b). War derselbe auch nicht offiziell zum Oberhaupt gewählt (Kidduschin 33b) so war er doch die erste und geachtete Persönlichkeit in seiner Gemeinde, dem sich die Bürger freiwillig unterwarfen. Vgl. Weinberg, Monatsschrift 1897, S. 653.

„Das religiöse Oberhaupt, dem man in geistlichen Dingen einen unbedingten Glauben geschenkt hatte, ward auch zur Lenkung weltlicher Angelegenheiten angerufen und seine Entscheidung, sowohl was die Verwaltung im ganzen, als auch was jeden Einzelnen bestimmen sollte, mit Ergebenheit vernommen“. Sein Wort war ebenso massgebend in Bezug auf Veräusserung der Plätze und Strassen, wie des Tempels, des heiligen Schrankes und des Bades, die gleichmässig zum Vermögen der Gemeinde gehörten.¹⁾ Er hatte die Oberaufsicht über die Einnahmen, über die Auftheilung der Staatssteuer, der städtischen Umlagen, der Beiträge zu den Ringmauern und Wällen, mit welchen die Städte zum Schutze gegen feindliche Ueberfälle umgeben werden mussten, über Marktplätze, Gewichte und Masse, über Gotteshäuser und den Cultus.²⁾

Und diese Frommen besaßen oft bedeutende administrative Fähigkeiten. Sie hatten ausgedehnte Rechte und Befugnisse, von welchen sie auch Gebrauch machten. In Gemeinschaft mit den 7 Beiräthen sorgten sie dafür, dass die Bewohner nicht durch die Concurrenz fremder umherziehender Kaufleute und Hausierer geschädigt werden; wiesen den Professionisten bestimmte Strassen zu³⁾, bestimmten das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter⁴⁾ und schützten die niedrigen Volksschichten gegen Ausbeutung der Getreidespeculanten, indem sie die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, für Weizen und Wein feststellten.⁵⁾

Da aber das geistliche Oberhaupt und seine Beiräthe

¹⁾ Nedarim 48 a.

²⁾ Vgl. Baba bat. 8b, 55 a u. a. St.

³⁾ Baba bat. 22 a.

⁴⁾ Baba b. 8b. Zunächst die Lohnverhältnisse.

⁵⁾ Ibid. Dieses Gesetz war vielumstritten. Karna der Oberrichter der Exilarchen entschied jedoch in diesem Sinne. Vgl. Baba bat. 8b; 89 a u. Maimon. Jad chas. h. Mechilta. Zu den letzten zwei Bestimmungen scheint die Zustimmung der בני דעיר nothwendig gewesen zu sein. S. das.

durch die zahlreichen Agenden der politischen und geistlichen Verwaltung allzusehr überbürdet worden wären, mussten für einzelne Verwaltungszweige besondere Commissionen gebildet werden. So wurden für die Armenpflege 2 Kassiere (נבאים) und 3 Almosenvertheiler מַחֲלֵק צֶדֶק ernannt.¹⁾ Die ersteren hatten Geld für ortsansässige קוֹמָה und Materialien für durchreisende Arme, (תַּמְחוּי) oft wohl auch für andere Zwecke, wie für Bekleidung, Beerdigung armer Glaubensgenossen, Ausstattung armer Bräute, Erziehung armer Kinder, Auslösung gefangener Glaubensbrüder u. s. w. zu sammeln. Letzteren lag es ob, die gesammelten Gelder zu vertheilen. Die Vertheilung der Kuppa (Kasse für Ortsarme) fand jeden Freitag, der Tamchuj (Speisen, die in Schüsseln gesammelt wurden) täglich statt.²⁾

Zur Leitung des öffentlichen Gottesdienstes ernannte man einen Tempelvorsteher, (Rosch hakneset)³⁾ dem der Gemeinde- und Tempeldiener zur Seite stand (Chasan hakneset).

Von politischen Beamten werden erwähnt: der Stadtsekretär, Lehrer, Zisternen- und Marktaufseher.⁴⁾ Letztere wurden zeitweilig vom Exilarchen ernannt.⁵⁾ Oft wurden mehrere Aemter einer Person übertragen, wie das namentlich bei dem Armenvater- und Tempelvorsteheramte öfter geschah.⁶⁾ In kleineren Städten genügte eine Zweitheilung der Agenden, in politische und cultuelle, mit deren Leitung zwei Männer betraut wurden.⁷⁾

¹⁾ Baba bat. 8b; Sabbat 118b. Vgl. Weinberg. Die Organisation der jüd. Ortsgemeinden in der Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judenthums 1897, S. 639—660 und 673—691.

²⁾ Vgl. Baba k. 117b; 119a; Baba b. 8b; Ketubot 49b; 67; Kidduschin 76b; Taanit 22a.

³⁾ Joma 8b; Pesachim 49b. Ueber den Tempeldiener. Vgl. w. u.

⁴⁾ Vgl. Baba b. 21a; Kidduschin 76b.

⁵⁾ Baba bat. 89a, jerus. das. Va.

⁶⁾ Vgl. Baba b. 8b.

⁷⁾ Kidduschin 76b.

Alle diese Beamten waren aber an die Weisung des geistlichen Oberhauptes gebunden, der über die Rechte und Pflichten der einzelnen Bürger zu entscheiden hatte. Für gewöhnlich wurde Jeder, der sich 12 Monate in einer Stadt aufgehalten, als Vollbürger mit allen Pflichten und Rechten der בני העיר angesehen. Der Aufenthalt von 30 Tagen verpflichtete aber schon zum Beitrag zur Tamchuj, von 3 Monaten zur Kuppa, von 6 Monaten zur Bekleidung und von 9 Monaten zur Beerdigung armer Genossen. Befreit von der Armensteuer waren nur Frauen und Waisen.¹⁾

Nicht so genau, wie die Pflichten, sind die Rechte der Bürger präzisirt. Ihre Mitbetheiligung bestand, wie bereits erwähnt, in der Wahl der 7 Beiräthe und in der Abgabe ihres Votums bei Fragen von besonderer Wichtigkeit, zu deren Beschlussfassung die Zustimmung der gesammten Bürgerschaft erforderlich war.²⁾ Solche Beschlüsse waren inapellabel, und mussten von allen Bürgern respektirt werden.

„Die Communen, die in unseren Staaten nichts als ein Stück des Staates sind, waren im Alterthume Alles. Sie bildeten kleine Republiken, die die Lösung der socialen Frage, jede nach ihrer Art suchten und fanden“. So kam es, dass sie in öconomischer und cultureller Hinsicht die erheblichste Verschiedenheit aufwiesen. „Jeder Bürger war in jeder Nachbarschaft, in jedem Nachbarkreise ein Fremder, dem manchmal Zollschranken, Verschiedenheit von Mass, Münze und Gewicht entgegen stariten“³⁾

Dies mag wohl den geschäftlichen Verkehr gehindert, die rasche Anhäufung grosser Vermögen erschwert haben, aber die Gelehrten hatten auch nicht die Absicht, den Capitalismus zu fördern. Als treue Schüler der Propheten strebten sie vielmehr nach der möglichen Ausgleichung der sozialen Verhältnisse. Sie waren im gewissen Sinne ein Bindeglied zwischen den Propheten und den modernen

¹⁾ Baba bat. 8 a und b.

²⁾ Megilla 27 a.

³⁾ Beza 29 a; Ketubot 54 a; und Erubin 29b.

Sozialpolitikern. Und wenn die Sekte der Levelers (Gleichmacher) zur Zeit Cromvells, die sich mit Ackerbau beschäftigten und die mögliche Gleichheit zwischen den einzelnen Schichten anstrebten, sich als directe Abkömmlinge der Juden betrachteten, so hatten sie so ganz Unrecht nicht. Die Verwaltung der kleinen Communen waren in der That die ersten, die die sozialen Theorien zu verwirklichen und in der Praxis durchzuführen suchten.

Drittes Capitel.

Die Lehre und ihre Träger.

Als Vespasian dem Gelehrten Jochanan ben Sakkai vor der Zerstörung Jerusalems die Gewährung einer Bitte versprach, bat dieser um die Erlaubnis, in Jabneh ein Lehrhaus errichten zu dürfen. Vespasian gewährte diese ihm geringfügig erscheinende Bitte und ahnte nicht, dass er damit den Uebergang der jüdischen Volksseele aus dem morschen Leib des jüdischen Staatskörpers in eine rein geistige und daher unangreifbare ewige Gemeinschaft anbahnte. Jabneh trat nun an Stelle Jerusalems, die religiöse Wissenschaft als neue Daseinsform für die Gesammtheit an Stelle des einigenden und verbindenden Staatslebens. In Jabneh wurde das ewige Feuer der Lehre entzündet, welches nie mehr erlöschen sollte. Jabneh wurde dann von Sepphoris, dieses von Uscha abgelöst, und als die Sonne der Wissenschaft in Palästina ihren Höhepunkt überschritten hatte und ihrem Untergange entgegeneilte, zeigte sich der erste Lichtstreifen am Himmel des Ostens, der erste lichte Bote des anbrechenden Tages.

„Land der Finsternis“ hatten es die Palästinenser genannt, jenes uralte Culturland, in welchem die Juden über ein halbes Jahrtausend eine gastliche Heimstätte gefunden. Nicht etwa, dass es an Gesetzeslehrern gefehlt hätte. Lebten doch daselbst am Anfange des dritten Jahrhunderts Männer wie Mar Ukba, der gelehrte Exilarch, Karna, Oberrichter und Verfasser eines Tractats Nesikin, R. Achi b. Joschija,

Abba b. Abba, R. Schila und andere hervorragende Männer, die das heilige Feuer der Religionswissenschaft mit Eifer pflegten; aber der matte Lichtschein, der aus den Lehrsälen ausstrahlte, vormochte nicht das Dunkel, das die Geister umfing, zu erhellen¹⁾, und wenn wir den Stand der Bildung bei den babyl. Juden nach dem Niederschlage derselben im täglichen Leben messen, können wir das Urtheil der Palästinenser als nicht zu hart bezeichnen. Das Volk, namentlich auf dem Lande war jedes Wissens bar und vernachlässigte aus Unwissenheit die wichtigsten Religionsgesetze (Cholin 111a, Erubin 6a, 110b). Wie tief das Volk gesunken und welche Verwilderung im religiösen Leben Platz gegriffen, zeigt uns der Vorgang in der nicht unbedeutenden Stadt Birtha. Ihre Bewohner hatten sich nämlich über das Gebot der Sabbathheiligung hinweggesetzt, und als sie von R. Achi b. Joschija in den Bann gethan wurden, fielen sie vom Judenthume ganz ab. (Kidd. 72a). Da kam das Licht. Zwei Männer entzündeten die Fackel der Gotteslehre: Rab und Samuel. Beide von den gleichen Gefühlen für ihr Volk beseelt, der Eine wie der Andere hochbegabt und von unbestechlicher Liebe zur Wahrheit und zum Glauben, streuten sie mit reichspendender Hand goldenen Samen in die Furchen der jüdischen Volksseele, der bald zur herrlichen Saat empor sprossste.

Rab mit dem eigentlichen Namen Abba Arika²⁾ aus einer angesehenen babylonischen Gelehrtenfamilie stammend,

¹⁾ Wo hervorragende Männer gelebt, scheint zwar auch das Volk nicht so unwissend gewesen zu sein, so z. B. in Huzel wo R. Joschija gewirkt, aber auch dort scheint nur die Rechtswissenschaft gepflegt worden zu sein. S. Gittin 61a.

²⁾ Arika wurde er wegen seiner hohen Statur genannt. Nidda 24b, Cholin 137b. Es wird aber auch als Epitheton ornans in der Bedeutung von „der grosse“ gebraucht. Sabbath 59a. Es ist dann gleichbedeutend mit „Arioch“ welches Targ. Jon. mit אֲרִיכָא בִּינְיָמִין „der Vornehmste unter den Helden“ wiedergiebt (Gen. 14. 1). Diesen Ehrennamen führte bekanntlich Samuel. Im Cholin ist es aber gewiss nur im Sinne von „der Stattliche“ gemeint. Vgl. noch Mühlfelder Rab Lpz. 1871, S. 1 und die Erklärungen Anderer das.

war in Kafri ungefähr um das Jahr 160 geboren; erhielt die erste Unterweisung in der göttlichen Lehre von seinem Vater Aibu bar Abba¹⁾, der ein Bruder des durch seine Gelehrsamkeit berühmten R. Chija und auch selber in der Gesetzeslehre bewandert war. Nach dessen Tode verliess der frühverwaiste Jüngling den heimatlichen Boden, zog nach Palästina, wo er unter der geistigen und leiblichen Vormundschaft seines gelehrten Onkels Chija die verschiedenen Disciplinen sich aneignete²⁾. Jahrzehnte hindurch hörte er die Vorträge des Patriarchen R. Juda in Sepphoris, forschte und sammelte emsig, um sich würdig für seinen Beruf vorzubereiten. Kein Wissenszweig blieb ihm unbekannt. Alles, was einst grosse Geister ersonnen, was die Mischnalehrer gelehrt, Schrift und mündliche Lehre, Halacha und Hagada, babylonische und geheim verzeichnete Traditionen³⁾ hatte in seinem empfänglichen Geiste jene harmonische Vereinigung gefunden, die für die selbständige Entwicklung des jüdischen Geisteslebens in Babylonien von ausserordentlicher Wichtigkeit werden sollten. Man sagte von ihm: „Geberschehakol bo“ Rab sei ein Mann, der alle Wissenszweige vereinigt⁴⁾. Bald stieg er so sehr im Ansehen, dass er von seinem grossen Lehrer R. Juda ha-Nassi bei Einführung gesetzlicher Normen gleich den älteren Tannaim herangezogen wurde⁵⁾, welchem Umstande er wohl auch den Titel und die Rechte eines Tanna zu verdanken hatte⁶⁾. Die jüngeren Schüler sahen mit Bewunderung auf den scharfsinnigen Babylonier, der sich sowohl durch die Fülle der Kenntnisse, wie durch die Schärfe des Geistes auszeichnete, und noch im späten Alter erinnerte sich der Gelehrte Rabbi Jochanan — ein jüngerer Zeitgenosse und Mitschüler Rabs

¹⁾ Sukka 44 u. Raschi z. St.

²⁾ Pesachim 4 a, Sanhedrin 5 a, Moed katan 20 a, Erubin 73 a.

³⁾ Bereschit rabba cap. 33 und Sabbath 6 b, 96 b, Baba m. 92 a.

⁴⁾ Cholin 54 a.

⁵⁾ Sanhedrin 36 a, Gittin 29.

⁶⁾ Erubin 50 b, Beza 9 a u. Commentar. Halbtannaiten waren noch bar Kapra, R. Simon und R. Gamliel, Söhne R. Judas, des Patriarchen.

— der eifrigen Gesetzesdiscussionen zwischen demselben und seinem Meister, in welcher Feuerfunken von Beweisen und Gegenbeweisen gesprüht haben sollen¹⁾.

Nachdem er Jahrzehnte in der Schule zu Sepphoris verweilt und durch Vermittlung seines Onkels eine etwas beschränkte Ordination erlangt hatte²⁾, kehrte er in seine Heimat zurück, um seine weit über das Durchschnittsmaass erhöhte Individualität in den Dienst seiner Nation und seiner Glaubensgenossen im engeren Vaterlande zu stellen. Vorübergehend scheint er es mit dem Amte eines Amoras, eines Erklärers an der Hochschule des R. Schila in Nehardea versucht zu haben³⁾, welches aber dem unabhängigen thatkräftigen Manne nicht behagen konnte. Als Mann der That strebte er nach einem Wirkungskreise. Zunächst recognoscirte er die Situation. Er bereiste das Land nach allen Richtungen, wozu ihm das Amt eines Marktaufsehers, welches ihm der Exilsfürst Mar Ukba übertragen hatte, Gelegenheit gab. Wohin er kommt, findet er trostlose Zustände, Unwissenheit in den Hütten der Armen und Willkür in den Palästen der Reichen. Bald sollte er Gelegenheit haben, die Folgen der Willkürherrschaft des ersten Babyloniers, des Exilsfürsten, am eigenen Leibe zu fühlen.

Als Marktaufseher hatte er nämlich nebst der Aufsicht über richtiges Mass und Gewichte auch die Marktpreise zu überwachen. Der Exilsfürst verlangte nun, dass er die Marktpreise niederhalte und die Vertheuerung der Lebensmittel verhindere, und als er sich zur Ausführung dieses Befehles, welcher sich nach seiner Ansicht gegen eine marktpolizeiliche Halacha verstieß, nicht entschliessen konnte, wurde er ins Gefängniss geworfen, aus welchem er erst durch Vermittlung des Oerrichters Karna befreit

¹⁾ Cholin 187b.

²⁾ Sanhedrin 5a, jer. Chagiga V, 8.

³⁾ Joma 20b. In diesen Jahren scheint er auch den Gelehrten im Lehrhause R. Achis, Lehren ertheilt zu haben. Vgl. jerusal. Sukka IV, 2, ibid. Aboda sara 4, 1, ibid. Kidd. I, 7 und Dorot harischonim II a, S. 182 und 183.

wurde.¹⁾ Selbstverständlich konnte er sich in dieser Sphäre nicht behaglich fühlen; sein edler Männerstolz, seine Willensstärke, seine Unbiegsamkeit und Charakterfestigkeit vertrugen sich schlecht mit den Wünschen des Exilarchen. Dies mag ihn wohl auch mit bewogen haben, die ihm nach dem Tode Rabbi Schilas angebotene Leitung der Hochschule in der fürstlichen Residenz Nehardea zu Gunsten des jüngern, sanftern und biegsamern Kollegen Samuel abzulehnen. Er selbst beschloss, in dem fernen Sura eine neue Hochschule zu gründen.²⁾ Es ist mehr als wahrscheinlich, dass er hiebei, wenigstens in Bezug auf die Wahl des Ortes und der Zeit der Ausführung dieses seines Planes, auch von den politischen Verhältnissen seiner Zeit beeinflusst wurde. In der Herrschaft über Babylon hatten sich nämlich im letzten Jahrzehnt der Arsacidendynastie die zwei Brüder Artaban IV und Volagases V getheilt. Wie weit die Macht des Einen oder Andern reichte, ist zwar nicht mehr festzustellen; nachdem aber bewiesen ist, dass Artaban um 216 im Besitze der Reichshauptstadt und ihrer Umgebung gewesen³⁾, und die Juden dieser Gegend der Jurisdiction Rabs unterworfen waren⁴⁾, so sind wir wol zu der Annahme berechtigt, dass der ganze Kreis, der Babel im engeren Sinne genannt wurde, und dessen Mittelpunkt Sura als Hauptsitz des gesetzgebenden Oberhauptes bildete, zur Herrschaft Artabans, im Gegensatze zu Nehardea, welches zur Herrschaft des Volagases gehörte. Nur so ist es zu begreifen, dass weder der Exilarch noch dessen Oberrichter Samuel, sondern Rab zum Hofe Artabans freundliche Beziehungen hatte, und von letzterem auch durch ein kostbares Geschenk ausgezeichnet wurde⁵⁾, und nur so ist es

¹⁾ Baba b. 89a; jerusal. Baba b. V. Karna scheint aber doch in der Sache mit dem Exilsfürsten übereingestimmt zu haben.

²⁾ Scherira's Sendschreiben.

³⁾ Gutschmied, Gesch. Irans S. 154, Justi S. 176.

⁴⁾ Vgl. Rapap. Erech Millin S. 196, Gittin 6a u. a. St.

⁵⁾ Vgl. Aboda sara 10b wo ארסבן zu lesen ist und jerusal. Peah 1, 1 wo wol רב gemeint ist. S. Grätz IV, S. 351. Ueber Volagases u. seine Herrschaft w. u.

zu begreifen, dass Rab ohne Autorisation vom Exilarchen und unbekümmert um die Entscheidungen seiner Oberrichter, Recht sprechen, für seinen Bezirk neue Gesetze schaffen, und dass sein Gerichtshof dem des Oberrichters in Nehardea gleichgestellt werden konnte¹⁾.

Bevor er seinen Entschluss ausführte, besuchte er noch den Patriarchen von Palästina, um seine Autorisation die er von R. Jehuda hanassi — wie bereits erwähnt — mit einer Einschränkung erhalten hatte, ergänzen zu lassen. Er that dies vermuthlich um dem Exilarchen — von welchem er sich nicht autorisiren lassen wollte²⁾ — kräftiger entgegen treten zu können. Nachdem ihm aber dies verweigert wurde, kehrte er heim und schritt muthig an die Ausführung seines Vorhabens. Diese letzte Heimkehr mit der gleichzeitigen Niederlassung in Sura fiel in das Jahr 219³⁾.

Sura, ein armseliges Dorf, war durch seine Entfernung von Nehardea, von dem geistigen Verkehr, den diese Stadt mit Palästina unterhielt, fast ganz abgeschlossen. Die Abgeschlossenheit, in der die ärmliche, ausschliesslich Ackerbau treibende Bevölkerung lebte, bewirkte, dass es im Gegensatz zu Nehardea, welches durch den Zufluss palästinensischer Einwanderer ganz unter dem Einflusse des Heimatslandes stand, in vielen Beziehungen, namentlich in gottesdienstlichen Einrichtungen, so auch in Bezug auf den Schrifttext und das Targum den babylonischer Charakter reiner bewahrte⁴⁾.

¹⁾ Vgl. Gittin 36b und den Ausspr. Rabbas (b. Huna) Sanhedrin 5a. In dieser Zeit scheint Rab auch R. Huna ordinirt zu haben. Nach dem Sturze der Arsaziden scheint jedoch wieder das alte Verhältnis zwischen Schule und Exilarchat geherrscht zu haben und Rab forderte selber seine Schüler auf sich vom Exilarchen autorisiren zu lassen. *ibid.*

²⁾ Sanhedrin 5a.

³⁾ Note III.

⁴⁾ Berliner in der Vorrede zur Massora zum Targum Onkelos und in der kritischen Targumausgabe Th. II, S. 68. Vgl. auch seine Beiträge zur Geographie Babylons S. 51, Anm. 2. Ueber die Armut der Bevölkerung s. Baba kamma Ende und Rapop. Erech Millin S. 142 u. 281.

Anderseits hatte die Abgeschlossenheit naturgemäss einen Stillstand in der religiösen Entwicklung zur Folge, welche zur vollständigen Verwahrlosung führen musste. Um dem religiösen Verfall entgegenzuarbeiten, oder wie der Talmud sagt, „das öde Thal zu umzäunen“¹⁾, legte der geniale Lehrer in dieser Stadt ein Lehrhaus an, damit die Gesetzeskenntnis durch die herbeiströmenden Schüler verbreitet werde.

Das Werk gelang. Sura wurde bald als eine Centralstelle jüdischen Geisteslebens bekannt; viele Hunderte von Schülern strömten von allen Seiten herbei, und das früher so unbedeutende Dorf schwang sich zu einer wahren Matha Mechatja empor, zu einer Burg der Gotteserkenntnis²⁾, — wie sie in späterer Zeit genannt wurde — in welcher die Gotteslehre nahe an acht Jahrhunderte gepflegt wurde. Um es auch den in der Ferne wohnenden Gelehrten zu ermöglichen, an den wichtigeren Lehrkursen theilzunehmen, traf er die weise Eintheilung, dass die Schüler nur in den Monaten Adar und Elul sich um ihn versammelten, die andern zehn Monate aber zum Zwecke des Unterrichtes und der Rechtsprechung zerstreut im Lande lebten. Für Schüler, die in der Nähe wohnten und tagsüber in den herumliegenden Dörfern Ackerbau trieben, hielt er früh morgens Vorträge, wodurch er es ihnen ermöglichte, das Thorastudium ohne Beeinträchtigung des bürgerlichen Berufes zu pflegen³⁾. Sie konnten ihren Acker bestellen, ihren Garten pflegen und dabei ihren Studien obliegen. Er wollte eben freie, unabhängige, selbstständige und willensstarke

¹⁾ Cholin 110a. Vgl. jerusal. Talm. Schekalim V, ed. Krotoschin S. 50.

²⁾ Eigentlich „Zuflucht Gottes“ (ähnlich w. Tiberias תיבריא genannt). Siehe Lebrecht, Kritische Lese u. s. w. zum Talmud S. 18. Berliner, Beiträge zur Geographie Babylons, S. 46, Anm. 2 und 55. Machasjah wird aber die Judenstadt Sura's gewesen sein, oder der Name eines Stadtviertels, in welchem die Hochschule z. Z. R. Aschis erbaut wurde. Vgl. hing. Dor harischonim IIb.

³⁾ Pesachim 8b.

Männer erziehen, Leute, die auch in bescheidenen Verhältnissen lebend, mit dem Capital eines grossen Wissensschatzes ausgestattet, die Juden für das Judenthum zurückerobern können. Er wollte, dass seine Schüler aus seinem eigenen Missgeschick lernen und sich die Erfahrungen zunutze machen, die er im Umgange mit den Grossen und in seiner Stellung am Hofe der Exilsfürsten gesammelt. „Ein finsternes Los ist dem zutheil geworden — pflegte er zu sagen — der seine Speisung vom Tische Anderer erwartet“¹⁾. „Darum — rief er seinen Schülern zu — die niedrigste Arbeit und unabhängig sein!“²⁾

Ausser den Lehrvorträgen für die Schüler, hielt er populärwissenschaftliche Vorträge für das Volk, wobei ihm sein Rednertalent, sein schönes Organ zustatten kam. Welcher Beliebtheit sich diese erfreuten, geht aus den Berichten hervor, nach welchen die von allen Seiten herbeigeströmten Wissbegierigen in den Häusern kein Unterkommen fanden und an den Ufern des Surasees sich aufhalten mussten³⁾. Diese Vorträge wurden eine Woche vor den Hauptfesttagen gehalten und darum auch Ragle (Festvorträge) genannt. So sorgte Rab für die weitere Ausbildung der Lehre, wie auch für die Belehrung des unwissenden Volkes.

Was die Lehrmethode Rab's betrifft, so kann nicht behauptet werden, dass Rab neue Bahnen gebrochen habe. Er erläuterte die Mischna, gab Wort-⁴⁾ und Sacherklärungen, tradirte oft alte, palästinensische, von der einheimischen

¹⁾ ibid. 113 a, Baba b. 110.

²⁾ Beza 32 b.

³⁾ Sukka 26 a.

⁴⁾ Er bediente sich zeitweilig zur Erklärung schwieriger Ausdrücke auch persischer Wörter. S. Bacher, Aggada der babyl. Amoräer S. 32, Anm. 205, Pesach. 41 a, Aboda sara 24 b. Das bibl. Zim erklärte er mit לִיכִין אֲסַפֵּר Ritterlegio. Sanhedr. 106 a. S. Rapap. Ezech Milin und Kohut zu diesem Worte. Ursprünglich lautete es Waspur-Magnat. Nöld. Tab. S. 501. Ebenso heisst die armenische Landschaft Waspurakan im Talmud Aspürk, Temura 30 b.

abweichende Erklärungen¹⁾ und Correcturen, die der Ordner derselben vorgenommen, aber nicht mehr in den Mischna-text aufgenommen wurden²⁾ und zog auch andere Traditionen und halachische Midraschim zur Erklärung derselben heran. Zahlreiche Gesetze verdankt man auch ganz seiner Urheberschaft. Solche neugeschaffene Gesetze, die er in rein-hebräischer Sprache vortrug und der Erklärer ins Aramäische übersetzte, bilden einen bedeutenden Bestandtheil des Talmuds. Sie erhielten auch, mit Ausnahme derjenigen, die das Civilrecht betrafen und von Samuel, der ihm in der bürgerlichen Gesetzgebung überlegen war, bekämpft wurden — Gesetzeskraft³⁾. Einige dieser Lehren wurden sogar gleich den Lehren der Tannaim in die Tosefta aufgenommen.⁴⁾ Manche dieser neugeschaffenen Gesetze waren auch für die Fortexistenz der babylonischen Juden von grosser Bedeutung. So erklärte er behufs Erleichterung des geschäftlichen Verkehres einen Kauf, der in Gegenwart dreier Personen geschlossen wurde, für gültig, obgleich der Gegenstand des Kaufes nicht vorhanden war, ein Gesetz, welches der Talmud selbst als eine in der Bibel nicht zu begründende Halacha bezeichnet, aber ohne Zweifel behufs Erleichterung des Verkehres eingeführt wurde⁵⁾.

Rab scheint es auch gewesen zu sein, der die Ackerbau treibende Bevölkerung, da dieselbe von staatlichen und communalen Lasten ohnehin überbürdet war, von den Abgaben und Heben, die sie bis zu seiner Ankunft nach

¹⁾ So giebt Rab zu Joma 20b eine Erklärung, die einer paläst. Tradition entspricht, im Gegensatz zu Rab Schila, dessen Erklärung durch eine gut babylonische, von R. Joschija herrührende Tradition gestützt wird. Vgl. Ketub. 94b, wo Rab wie die Chachamim im Gegensatz zu Samuel, der wie die Babylonier וְכַאֲמַן אֲסַרִי (s. Raschis Erklär.) entscheidet; Pesachim 8b. Rab wie R. Chija, Samuel wie die anderen Tannaim.

²⁾ Vgl. Jebam. 52b, Erachin 29b, Dor. harischo. IIa, S. 134.

³⁾ Nidda 24b.

⁴⁾ S. Aruch Art. Rab.

⁵⁾ Gittin 14a u. Tosaph. z. St. Dieser Beweggrund scheint in früherer Zeit auch den babylon. Tanna R. Natan veranlasst zu haben, das Recht der Pfändung auch auf ausstehende Forderungen auszudehnen. Vgl. Pesach. 31a; Gittin 37a; Ketub. 19a, 82a; Kidd. 15a.

Palästina geschickt hatten, befreite.¹⁾ Andere noch wichtigere Massregeln schuf er, die er zur Hebung des sittlichen Lebens für geeignet hielt. Dieses hatte in einzelnen Provinzen einen gar tiefen Stand. Es herrschte die Unsitte, dass Verlobungen ohne vorhergegangene Verständigung des Brautpaares erfolgten, oder auch, dass der Bräutigam seine Braut erst vor der Eheverbindung zu sehen bekam. Gegen diese Unsitten verhängte er Geißelstrafen²⁾.

Ehescheidungen suchte er auf jede Weise zu erschweren. Nur, wenn an ein friedliches Eheleben durchaus nicht zu denken war, sollte eine solche erfolgen. Ehescheidungen auf bestimmte Zeit, wie sie dazumal vorkamen, erklärte er für ungiltig.³⁾ So verfolgte er in gar vielen Gesetzen einen hochethischen Zweck nach dem von ihm aufgestellten Principe: „Die Gebote wurden gegeben, um die Menschen zu läutern“⁴⁾.

Grosse Verdienste erwarb sich Rab auch um das Gerichtswesen. Als er heimkam, gab es wohl nur wenige gebildete Richter, und ihr Ansehen scheint nicht besonders hoch bei dem Volke gewesen zu sein. Er sah sich darum bei der Handhabung des Rechtes zur schonungslosen Strenge genöthigt. Er verhängte den Bann, der in Babylonien eine strengere Form hatte und wirkungsvoller war als körperliche Strafen, über Parteien, die den gerichtlichen Vorladungen binnen 30 Tagen nicht Folge geleistet und machte die Gerichtsdienere zu gefürchteten Amtspersonen, deren Geringschätzung mit Strafen belegt wurde⁵⁾.

¹⁾ Jerus. Challa IV. Abschn. Ueber das Wort ריבין. Vgl. Rapap. Erech Millin Art. Amora u. Frankel. Einleitung in den jerus. Talmud S. 128. Da es aber R. Jochanan ist, der sich so äusserte und von einer bereits vollzogenen Sache spricht, unterliegt es keinem Zweifel, dass Rab und seine Collegen gemeint sind.

²⁾ Jebamot 52a, Kidduschin 12b, 41a.

³⁾ Gittin 85b, die richtige Leseart hat Alfasi „Rab“ statt Raba. S. Dünner Scholien z. St.

⁴⁾ Genes. rabba cap. 44 und Levit. rabba cap. 13.

⁵⁾ Baba k. 117a, Jebamot 52a, Kidduschin 12b, Mühlfelder Rab S. 15.

Anderseits suchte er die Zahl der rechtswissenschaftlich gebildeten Richter durch Heranbildung junger Theologen zu vermehren und dadurch das Ansehen des ganzen Standes auf ein höheres Niveau zu bringen. Im Gegensatze zu seinem Lehrer Rabbi Juda hanassi, der streng darauf sah, dass Gelehrte, die von ihm nicht ordinirt waren, kein Richteramt übernahmen,¹⁾ was ja für Palästina, wo es an Gelehrte nie gefehlt, berechtigt gewesen, erklärte es Rab für sündhaft, wenn ein mit genügenden Kenntnissen ausgestatteter Gelehrter sich dem öffentlichen Leben und dem Richteramte entziehe²⁾.

Uebrigens scheint er selber eine Art Promotion in Babel eingeführt zu haben, die aber nur zur Führung des Titels »Rab« berechtigte³⁾; die Autorisation musste der Exilfürst erteilen.

Ausser der Schule und der Familie wendete Rab auch dem Gottesdienste seine volle Aufmerksamkeit zu. Er verlangte ehrfurchtsvolle Andacht beim Gebet, empfahl besondere Dankgebete den aus Gefahren Entronnenen, wie Seefahrern, Wüstenreisenden, von schwerer Krankheit Genesenen und aus Kerkerhaft Befreiten.⁴⁾

Er selbst zeichnete sich als religiöser Dichter aus. Er verfasste kurze Gebete für die aussersynagogale Andacht⁵⁾ und Festgebete für den öffentlichen Gottesdienst. In den Festgebeten tritt bei ihm die persönliche Empfindung ganz zurück. Nur was die Volksseele bewegt, worin alle zur Andacht versammelten Juden einig sind, lässt er die Gemeinde aussprechen: Die Sehnsucht nach der Wiederver-

¹⁾ Sanhedrin 5 b, jerusch. Schebiit VI.

²⁾ Aboda sara 19 b.

³⁾ Vgl. Pesachim 86 b und den Comment. des R. Chanael das., (נספכת ב' שיב' לקרות רב) Aruch Artikel Abaji und Frankls Monatschrift Jahrg. I, S. 360.

⁴⁾ Berachot S. 54 b.

⁵⁾ Das schöne Gebetstück ידי רצון, welches in späterer Zeit für den Sabbat, in welchem der Neumond angekündet wird bestimmt wurde; Berach. 16 b. Die am Sabbat Neumond und Festtagen in das Tischgebet einzuschaltende Stücke; Berach. 44, 49 u. A.

einigung seines Volkes, die Hoffnung auf Gottes Hilfe, auf Erlösung aus dem Lande der Verbannung.¹⁾ In diesen Gebeten ist noch etwas von dem Geiste der Propheten; es sind Töne, die des Menschen Seele mit heiligem Schauer erfüllen und sie emporheben zu den erhabenen Höhen. Wer kann die schönen Gebete, die er für die hohen Festtage verfasst, wenn sie mit Herz und Sinn vorgetragen werden, ohne tiefe Bewegung hören! Wie Posaunenschall klingt es in den Worten: „In majestätischer Wolke offenbartest du dich furchtbar redend. Vom Himmel liessest du deine Donnerstimme vernehmen und erschienest im lichtumflossenen Nebel. Das Weltall erdröhnte. Es bebten die Geschöpfe alle, als du dich offenbartest am Sinai.“ Zuweilen wird ihm der Tempel zu eng; die bewegte Seele strebt höher als die Pfeiler der Synagogen und sein Geist umfasst die weite Welt. Er betet dann: „So lasse denn kommen, Ewiger unser Gott, deine Furcht über alle deine Geschöpfe und ehrfürchtiges Bangen vor dir über alles, was du geschaffen, dass dich fürchten alle Geschöpfe, und vor dir sich bücken alle Wesen und sie alle werden ein Bund, deinen Willen zu thun mit ganzem Herzen.“ Oder: „Gott und Gott unserer Väter! entfalte deine Herrschaft über die ganze Welt in deiner Herrlichkeit, und erhebe dich über die ganze Erde in deinem Glanze, und erstrahle in der Pracht deiner glorreichen Majestät über alle Bewohner deiner Erdenwelt, damit jedes Geschöpf erkenne, dass du es geschaffen und jedes Wesen einsehe, dass du es gebildet und alles, was Odem hat, ausrufe: „Der Ewige der Gott Israels, ist König und sein Reich erstreckt sich über Alles“²⁾.

Wie seine Neujahrsgebete durch den männlichen, zeichnen sich seine Gebete vom Versöhnungstag durch

¹⁾ Im grossen Mussafgebet für die drei Festtage וּמִסְפָּאָה שֶׁל מִסְפָּאָה s. Mekor Beracha S. 467. Fürst, Kultur und Literaturgeschichte der Juden in Asien S. 56.

²⁾ Neujahrsgebete. Vgl. Rosch haschana 27 und jerusch. das. c. 1, 5. Mekor Beracha S. 458, 464—465. Fürst, Kultur u. Literat. d. Juden in Asien S. 56—57.

einen herrlich weichen, harmonischen Ton aus, der die Gemüther tröstet, beruhigt und erhebt. Dies gilt namentlich von dem Schlussgebete am Versöhnungstage, in welchem die Versöhnung mit Gott, alle Worte und alle Gedanken in ein sanftes Klingen aufzulösen scheint, in ein Rauschen, das uns umtönt wie das milde Säuseln der Baumwipfel, die vom Abendwinde leise bewegt werden. „Du reichst die Hand dem Sünder dar, und deine Rechte dem Reuevollen.“¹⁾

Neben seiner Fürsorge für das Gebet, pflegte er auch den andern, nicht minder wichtigen Theil des öffentlichen Gottesdienstes, die Regelung und Eintheilung des Pentateuch's und der Schriftlektionen aus den Propheten, (Haftara) die allsabbatlich zur Verlesung kamen. Er bestimmte die Theile, die an Sabbaten, welche mit Neumonden oder Festtagen zusammenfielen, zur Verlesung kommen sollten.²⁾

Im Anschlusse an die Vorlesung hielt er populäre Vorträge, die einen wichtigen Bestandtheil des Gottesdienstes ausmachten. In diesen Vorträgen zeigte er seine Meisterschaft in der Hagada. Er bediente sich nicht des unterhaltenden Gleichnisses wie die Palästinenser; seine Reden waren schneidend und streng. Mit besonderer Vorliebe führte er ihnen die Gestalten der Urzeit als Musterbilder edler Menschen vor; er sprach von Abraham, Moses und David, von Salomo, Chiskia, Josia, Jerobeam und Hosea; aus der späteren Zeit rühmte er die Verdienste Chananjas ben Chiskia um die Rettung des Buches Ezechiel, des hohen Priesters Josua ben Gamla um die Volksschule und rühmte den Jehuda ben Baba, welcher mit Gefährdung des eigenen Lebens durch die geheime Ordination die fernere Uebung des Strafrechtes ermöglicht hatte³⁾. Dass er sich auch zu diesen Männern, an welchen Andere gedankenlos vorüber giengen, hingezogen fühlte, hat darin seinen Grund, dass er selber seine höchste und heiligste Lebensaufgabe in der

¹⁾ יד למושעים Joma 27b, Fürst das. S. 57.

²⁾ Megilla 29b, Rapap. Erech Millin S. 168.

³⁾ S. die Quellenangabe bei Bacher, Aggada der babyl. Amoräer S. 9—15.

Fürsorge für die Schule¹⁾, in der Erhaltung und Fortbildung der Literatur und des tradirten Lehrstoffes erblickte. Die geistigen Fähigkeiten zu steigern, die Errungenschaften früherer Generationen möglichst vielen zu übermitteln und einzuprägen, erschien ja auch ihm als das Höchste, Heiligste und Erstrebenswertheste. „Ein grosser Mann sieht seine Vorgänger — bemerkt mit Recht der grosse deutsche Dichter, den der jüdische Stamm hervorgebracht — weit deutlicher als Andere, aus einzelnen Funken ihrer irdischen Laufbahn erkennt er ihr geheimstes Thun; aus einer einzigen hinterlassenen That er kennt er alle Falten ihres Herzens“. Durch seine erfolgreiche Thätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens erhob er das Judenthum in seinem Vaterlande auf eine nie geahnte Höhe. Die Hochschule zu Sura „das kleine Heiligthum“ wie es in Palästina genannt wurde,²⁾ wurde ein Zentrum, das den ganzen Verkehr beeinflusste; ganze Karavannen von Schülern zogen von und nach Sura, überall den Samen geistiger Frucht ausstreuend, der auf fruchtbarem Boden gar bald zur herrlichen Saat heranreifte. Mehr als Eisenbahnen und Dampfschiffe vermochte dieser einzelne Mann den Abstand zwischen den einzelnen Brandtheilen zu verringern. Während in früherer Zeit die Bewohner der Städte in völliger Abgeschlossenheit von einander lebten, nahm nunmehr der Verkehr einen solchen Aufschwung, dass man stets die Echtheit der Unterschriften auf Scheidebriefen und anderen Documenten durch anwesende Zeugen aus allen Provinzen und Städten Babylons prüfen konnte — was zur Folge hatte, dass Babylon in Bezug auf die Art der Uebermittlung von Scheidebriefen Palästina gleichgestellt wurde.³⁾

Auch in anderer Beziehung nahm Babylon den Rang eines heiligen Landes ein⁴⁾. Sein Boden wurde mit der Zeit für geweiht erklärt, und all die Schätze und grossen Summen, die früher nach Palästina geschickt wurden, blieben im

¹⁾ Baba batra 21 a.

²⁾ Megilla S. 29 a.

³⁾ Gittin 6 a.

⁴⁾ Vgl. Baba k. 80 und Genes. rabba cap. 16, wo Rab Babylon ארץ ישראל nennt. S. auch Cassel Art. „Juden“ in Ersch u. Gruber S. 177.

Lande. So hat Rab nicht nur dem Judenthume, sondern auch seinem Vaterlande gedient. Und dieser um den Staat und um seine Glaubensgenossenschaft so hoch verdiente Gelehrte war in seinem Privatleben der einfachste und bescheidenste Mann. Während er hunderte von Schülern speiste, erzog er seine Kinder zur Demuth und Sparsamkeit, so dass er von seinem Sohn Chanina sagen konnte: „Chanina begnüge sich mit einem Mass Johannisbrod.¹⁾ An der Seite einer vom Talmud nicht besonders gerühmten, ihm nicht besonders zugethanen Frau, der vermuthlich seine grosse Freigiebigkeit und sein vollständiges Aufgehen in den Dienst der Gesammtheit nicht recht war, lebte er stets friedlich und versöhnlich.²⁾ Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit bildeten den Grundzug seines Charakters. Er bekundete diese Tugenden nicht nur seiner Frau, sondern auch den Collegen und selbst den niedrigsten Schichten des Volkes gegenüber. So wird erzählt, dass er einen Fleischer, den er beleidigt zu haben glaubte, am Vorabende des Versöhnungstages persönlich aufsuchte, um denselben zu versöhnen! Besonders Entgegenkommen und Wohlwollen bekundete er der ärmeren, namentlich der arbeitenden Volksklasse gegenüber. Dieser gegenüber liess Rab stets Gnade für Recht ergehen. Dafür nur ein Beispiel: Einst liessen Tagelöhner dem mit ihm verwandten Rabba b. Chana unvorsichtiger Weise ein Fass Wein zu Grunde gehen. Da sie dies durch ihre Unvorsichtigkeit verschuldeten, war der Beschädigte berechtigt, Schadenersatz zu verlangen. Rabba machte auch seine Rechte geltend und pfändete die Kleider der Arbeiter. Rab jedoch entschied, dass den Arbeitern nicht nur die Kleider zurückgegeben, sondern auch der Lohn voll ausgezahlt werden müsse. Auf die Frage Rabba's, ob denn das Recht so spreche, verwies er ihn auf den Schriftvers: „Du sollst wandeln auf dem Wege der Guten“. (Baba m. 83a). Kein Wunder daher, dass er trotz seiner Strenge in religiösen Fragen sich auch beim Volke einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreute. Wohin er auch auf seinen In-

¹⁾ Berachot 17 b, Megilla 24 b, Cholin 86 a.

²⁾ Jebamot 63 a.

spectionen — die er öfter zu machen pflegte¹⁾ — kam, strömte das Volk von allen Seiten herbei, um den geliebten, geistigen Führer begrüßen zu können.²⁾ Ueberwältigend kam diese Liebe bei seinem Tode zum Ausdrucke. Tausende Schüler und Freunde strömten herbei, um dem grossen Manne, dessen Lehre und Beredsamkeit das geistige Brod ihrer Armuth gewesen, den letzten Scheidegruss zu bringen. Es trauerten um ihn Alle, die im Leben seiner Führung willig gefolgt. Ganz Babel — bis auf einen Bar Kascha — trauerte ein ganzes Jahr hindurch über den Heimgang seines ersten und grössten Lehrers.³⁾

Seine Berühmtheit endete nicht mit dem Tode. Seine Grabstätte ist unbekannt. Zeigt aber auch kein Stein den Hügel, unter welchem der grosse Kämpfer schläft, so steht festgefügt der Bau, zu welchem er die grössten Steine geliefert, und jeder Baustein erzählt von den grossen Kämpfen und Ringen seiner Meister.

Weniger angesehen, aber vielseitiger als Rab war dessen Freund und halachischer Gegner Samuel, auch „Arioch der Grosse“ genannt. (geb. 165, gest. 257⁴⁾). Als Sohn eines wohlhabenden und gelehrten Vaters, hatte er das Glück, frühzeitig von bedeutenden Lehrern in das Studium der heiligen Schrift eingeführt zu werden. Ausser seinem Vater, der zugleich sein Lehrer war, hatte Levi ben Sisi, ein hervorragender Schüler des Patriarchen Rabbi Juda, den grössten Einfluss auf seine Ausbildung in der Gesetzeslehre.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Joma 18 b; Jebam. 37 b; Kidd. 25 b und Rapap. Erech Millin S. 196.

²⁾ Vgl. Sanhedr. 7 b; Joma 87 b, Grätz IV, 320.

³⁾ Berachot 42 b, Sabbat 110 a.

⁴⁾ Arioch und Arika sind Ehrentitel. Siehe Seite 42, Anm. 2.

⁵⁾ Sabbat 108 b. Vgl. die lichtvolle Note C. in Hoffmanns Mar Samuel S. 70. Der Vater S.'s wird gewöhnlich Abbu di-Schmuel, an einigen Stellen aber auch mit seinem Namen Abba b. Abba erwähnt. So in Berach. 18 b, Kidd. 44 b u. Cholin 111 b. Es wurden rituelle Fragen an ihn gerichtet; (Rosch. hasch. 28 a; Jebam. 104 b) und seine Gelehrsamkeit wurde auch von Rab anerkannt. Ob er aber mit dem R. Abba des Seder Tannaim, der vor Rab in Babylon eine führende Rolle inne gehabt haben soll, ist zumindest fraglich. Dieser scheint vielmehr mit R. Abba dem Vater R. Jirmejahus identisch zu sein. Vgl. Sabbat 56 b

In Palästina scheint er sich nur im reifern Alter, und auch nur flüchtig aufgehalten zu haben, bei welcher Gelegenheit er den Patriarchen von einem Augenübel befreit haben soll. Nach Angaben Anderer soll er auch daselbst die Vorträge Chaninans, des späteren Schuloberhauptes von Sepphoris, gehört und auch die Arzneikunde gelernt haben, was aber nicht genügend bewiesen ist.¹⁾

Ohne von Rabbi Juda ordinirt worden zu sein, kehrte er in seine Heimat zurück, wo er vom Exilarchen zum Richter über ganz Babylon ernannt wurde, welches Amt er mit seinem scharfsinnigen Kollegen Karna theilte!²⁾

In Nehardea, der Residenz des Exilarchen und seiner Beamten,³⁾ hatte Samuel Gelegenheit, sich in der Kunde des Civilrechtes auszubilden und sich eine so tiefe Kenntnis desselben anzueignen, dass er auf diesem Gebiete bald allseitig als erste und höchste Autorität anerkannt wurde, und seine civilrechtlichen Entscheidungen selbst gegen Rab Gesetzeskraft erlangten.

Als Oberrichter entwickelte Samuel eine ins Leben tief einschneidende Thätigkeit. Von ganz besonderer Wichtigkeit für die Juden im Exil war der von Samuel zur allgemeinen Anerkennung gebrachte Grundsatz, dass man auch auf die jeweiligen Landesgesetze Rücksicht zu nehmen habe.⁴⁾ Seine diesbezüglichen Lehren und Entscheidungen scheinen den besonderen Beifall der Exils-

und Beza 8 b, wo רבא (nach einer Leseart in Dikduke Sofr. zu Schekalim S. 80) als halach. Gegner des Erstgenannten erwähnt wird.

¹⁾ Hoffmann das. S. 71. Dass Beide die Entstehung vieler Krankheiten dem schädlichen Einflusse der Luft zuschreiben, beweist noch nicht, dass der Eine der Lehrer des Anderen gewesen; ebenso wenig beweist, dass Beide einen Palmzweig als Unterschrift gebrauchten, da derselbe, wie Hoffmann selbst bemerkt, als ärztliches Signum galt. Irrthümlich wurde Samuel auch zum Schüler des Exilarchen R. Huna gemacht. Zu Cholin 13 a, vgl. Hoffmann das. Die Frage, die nach Gittin 5 a Samuel an den letzteren gerichtet haben soll, wird das. 16 b von R. Juda, einem Schüler S.'s, an Raba b. Chana gestellt. Vgl. Dünner Scholien z. St.

²⁾ Sanhedrin 17 b nach der Leseart des R. S. b. M. in Baba bat. 70 a.

³⁾ Baba bat. 36 a, Gittin 14 a.

⁴⁾ Baba Kamma 113 b.

fürsten geerntet zu haben, und es ist nicht ohne Bedeutung, dass die wichtigsten Gesetze nach dieser Richtung¹⁾ von einem Exilsfürsten der Nachwelt überliefert wurden. Nach dem Tode Rabbi Schilas, des Oberhauptes der einzigen Hochschule, wurde er, nachdem Rab die Wahl zu seinem Gunsten abgelehnt, zum Oberhaupte dieser Schule gewählt²⁾. Er lehrte an dieser Hochschule ausser den theologischen Disciplinen noch Medicin und Astronomie. Für letztere scheint er eine besondere Vorliebe besessen zu haben.

Babylonien mit seinem ewig klaren Himmel war schon in uralter Zeit der Hauptsitz der Sternkunde gewesen. Nach Plinius war Nehardea, welches mit Hipparenum identisch sein soll, der Sitz einer berühmten Secte der chaldäischen Weisen.³⁾ Samuel, der viel und freundschaftlich mit nicht jüdischen Gelehrten verkehrte und sich nicht scheute, selbst von den verhassten Magiern zu lernen,⁴⁾ mochte wohl auch Manches von diesem, für das Kalenderwesen so wichtigem Fache von nichtjüdischen Gelehrten gelernt haben. Wird doch ausdrücklich im Talmud erzählt, dass er mit einem heidnischen Astrologen. Namens Ablat, sehr freundschaftlich verkehrte⁵⁾.

Wie weit er es in der Kenntniss der Weltkörper und ihrer Bewegung gebracht, zeigt der gethane Ausspruch: „Die Himmelsbahnen sind mir so bekannt wie die Strassen Nehardeas.“⁶⁾ Besonderes Interesse hatte er naturgemäss

¹⁾ Baba bat. 55 a. So das Verjährungsrecht und 40 Jahren; Zwangsverkauf wegen Grundsteuer. Vgl. noch das. 54 b u. a. St.

²⁾ Scheriras Sendschreiben.

³⁾ Plinius Historia naturalis 6, 30; Hoffmann S. 17.

⁴⁾ Sabbat 75 a.

⁵⁾ Sabbat 129 a; Aboda sara 30 a. Nach den erst in neuester Zeit entzifferten Keilschrifttafeln des britisch. Museums kannte auch der chaldäische Kalender gleich dem jüdischen Mond-Sonnenjahre zu 29 oder 30 Tagen. Die Chaldäer rechneten — wie aus diesen Tafeln hervorgeht — mit einem bis auf einen Bruchtheil der Sekunde richtigen Werth der mittleren Zwischenzeit von einem Neumonde zum andern. Vgl die Arbeiten der Jesuiten P. J. N. Strassmaier, P. Epping und P. F. X. Kugler auf diesem Gebiete.

⁶⁾ Berachot 58 b.

für die Bewegungen des Mondes, von welchem die Bestimmungen der jüdischen Neumonde, Feste und Feiertage abhingen, und hätte er, wie er sich vor seinen Collegen äusserte, den Monatsanfang jedesmal anzuzeigen und demnach auch die Feste wie in Palästina bestimmen können.¹⁾ Er that dies jedoch nicht, da er nicht das einzige Band, durch welches die babylonischen Juden an das Heimatsland geknüpft waren, zerreißen wollte. Auch den sechzigjährigen Kalender, den er dem angesehensten Lehrer Palästinas Rabbi Jochanan überschickt hatte, war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt.²⁾ Ueberhaupt scheint er nicht schriftstellerisch auf diesem Gebiete thätig gewesen zu sein. An seiner Hochschule lehrte er jedoch auch diese Disciplin; so lehrte er die Festsetzung der Dauer eines Sonnenjahres auf 365 Tage und 6 Stunden.³⁾ Und auch dieses erschien den frommen Palästinensern, welche die Kalenderkunde als Geheimlehre, nur ordinirten Lehrern anvertraut wissen wollten, als Sünde, und als die Töchter Samuels in die Gefangenschaft geführt wurden, wurde es der Sünde Chananjas, der Bestimmung der Monate ausserhalb Palästinas, also einem ähnlichen Vergehen, zugeschrieben⁴⁾.

Nebst der Astronomie pflegte er mit besonderer Vorliebe die Arzneikunde. Diese Wissenschaft erfreute sich bei den Juden seit uralten Zeiten einer besonderen Beliebtheit, sie war früher mit dem priesterlichen Amte, nach der Zerstörung des Tempels mit dem Richter- und Lehr- amte unauflöslich verbunden. Sie bildete einen Zweig der allgemeinen Wissenschaft, die in den Hochschulen gelehrt wurde. Die Bemerkung Haesers, „dass wie aus den medicinischen Abschnitten des Talmuds hervorgeht, die jüdischen Schulen in Syrien und Mesopotanien, besonders die zu Sura, Pumbedita, Nehardea, (Mata) Machasja und Nisibis

¹⁾ Rosch ha-schana 20 b.

²⁾ Cholin 95 b.

³⁾ Erubin 56 a. Diese Bestimmung führte darum den Namen Tekufa de Mar Samuel Hoffm. S. 22.

⁴⁾ Ketubot, 23 a, Jerus. Das. II, 6.

mit Indien, Persien, mit Griechen, Römern und Arabern, besonders aber mit den Alexandrinischen Juden in innigem Verkehr standen“,¹⁾ ist auf keine dieser Schulen so zutreffend wie auf die Hochschule von Nehardea. Zu diesem Verkehre hatte auch keiner seiner Collegen die Gelegenheit wie Samuel, da Nehardea, sein Wohnsitz, an einem Canal in der Nähe des Euphrat's gelegen, ein Ort des Zusammenflusses seefahrender Kaufleute war. Wir hören in der That von manchen Controversen, die er mit Seefahrern hat, und ohne Zweifel hatte er auch manche medicinische Tradition diesen zu verdanken. (Sabbat 20 b, 21 a, 90 a). Allein Samuel begnügte sich nicht mit den überkommenen Traditionen, sondern arbeitete auch selbstständig an der Entwicklung seiner medicinischen Kenntnisse.²⁾ Ohne Zweifel ist er auch der Urheber zahlreicher medicinischen und astronomischen Lehren, die nicht in seinem Namen tradirt werden. Wird doch unter den Amoräern weder vor, noch nach ihm, eine auch in diesen Wissenschaften hervorragende Persönlichkeit genannt, und auch von den Grössen der späteren Epochen kann ihm an Vielseitigkeit nur Maimonides gleichgestellt werden.

Obgleich Samuel seinen medicinischen und astronomischen Studien oblag, vernachlässigte er nicht das Studium der Getzeslehre und gelang es ihm, durch seinen imensen Fleiss eine hohe Stufe im Ansehen der gelehrten Kreise zu erklimmen; ja sogar die höchste Achtung der palästinensischen Lehrer, die ihn in jungen Jahren nicht besonders schätzten, zu erzwingen.

¹⁾ Haeser, Gesch. der Medizin 1 S. 60; Nossig Socialhygiene der Juden S. 73.

²⁾ So sezierte er den Phötus hingerichteter Sklavinnen; (Nidda 25) erfand eine sehr gesuchte Augensalbe, erklärte aber, dass Waschungen des Auges mit kaltem Wasser am Morgen und das Baden in warmen Wasser heilsamer wirkten als jede Augensalbe (Sabbat 78a, 108b, 151b). Er legte überhaupt grosses Gewicht auf die Reinhaltung des Körpers und der Kleidung (Nedarim 81a). Den schädlichen Organismus schrieb er der Einwirkung der Luft zu, die selbst den Tod auf dem Schlachtfelde herbeiführe (durch ihre unmittelbare Berührung mit den blossgelegten inneren Organen). (Vgl. Baba mez. 107b. Jerusch. Sabbath XIV, 3. Hoffmann Mar Samuel S. 13—14)

Nach einem Berichte soll zwar schon der Patriarch Rabbi Juda die Absicht gehabt haben, ihn zu ordiniren, aber durch unbekannte Umstände daran verhindert, von Samuel selbst ersucht worden sein, davon abzustehen, da im Buche Adams geschrieben stehe: „Samuel soll nur Chakim, aber nicht Rabbi genannt werden.“ Was ihm aber in seiner Jugend vom Patriarchen verweigert wurde oder werden musste, hatte ihm im Alter ein ganzes Volk in ehrenhaftester Weise gewährt.

Selbst der grosse Rabbi Jochanan, sein bedeutendster Zeitgenosse und grösster Lehrer Palästinas, der ihn in früheren Jahren als einen mit ihm auf gleicher Stufe Stehenden betrachtet hatte, nannte ihn, nachdem er sich von dessen Gelehrsamkeit überzeugt, „Rabbi“ und nahm keinen Anstand, selbst halachische Fragen an ihn zu richten.¹⁾

Als Gesetzeslehrer hat Samuel — ganz abgesehen von den zahlreichen Worterklärungen, die er zur Mischna gegeben²⁾ sich um die Mischna durch ihre Verbreitung, namentlich aber durch die Anwendung der in der Mischna und in den externen Traditionen — enthaltenen Lehren auf das praktische Leben grosse Verdienste erworben. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit nach dem Ursprunge der Lehren forschend, fand er, dass die Mischna oder die Baraita die Ansichten einzelner, wenn auch hervorragender Gelehrten wiedergegeben und daher die endgültige Entscheidung im Sinne der Majorität gegen die Mischna gefällt werden müsse; (So z. B. Beza 12b; 14b; 31a; Sebachin 28a; Pesachim 101a ferner vgl. auch jerusal. z. St.; Baba batr. 139b u. a. St.) dass viele Lehren nur auf gewisse Fälle beschränkt³⁾ oder nur den palästinensischen

¹⁾ Man nannte ihn „Schoked“, der Wachende, Fleissige. Jerusch. Ketub. IV, 2. Babli ibid. 43b, Hoffmann Mar Samuel 15. Vgl. die Stellen Baba mez. 86a · Cholin 95b; Moed Katan 24a; Hoffmann S. 49 und Grätz IV S. 326.

²⁾ Sabbath 104b; Pesachim 119b; Rosch haschana 18a; Baba mez. 23b; Aboda sara 8b, 32a; Kiddusch. 76b. Gittin 67b. Vgl. Hoffm. Mar Samuel S. 29.

³⁾ Pesachim 45a; 76a; Baba mez. 102b. Hoffm. ibid. S. 30.

Verhältnissen entsprechen und auf babylonische Verhältnisse überhaupt nicht anwendbar seien.¹⁾ Im letzteren Falle kam ihm seine umfassende Kenntniss der babylonischen Lehren zu statuten, die für solche Fälle besondere Bestimmungen enthielten. Aus solchen bestand wohl auch die Sammlung, die als „Baraita di be Samuel“ bekannt, und von welcher Bruchstücke erhalten geblieben, die im Talmud unter „Tanna di be Samuel“ angeführt werden.²⁾ Dass bei diesen Forschungen zwischen ihm und Rab, manche Differenz entstehen musste, ist selbstverständlich. Bald handelte es sich um uralte Textvarianten in der Mischna³⁾, bald um Lösungen neu aufgeworfener Fragen oder um endgültige Entscheidungen über ungelöste Probleme. Bei diesen Controversen liess Samuel sich stets von den Gesetzen der Logik leiten. (Haasif II. Jahrgang 1885, S. 262—274).

Nach dem Tode Rabs fiel ihm die geistige Leitung seines Volkes zu, mit der er sich auch gut abfand⁴⁾. Er besass zwar nicht die mächtig hinreissende Persönlichkeit wie Rab; er gehörte nicht zu jenen impulsiven leidenschaftlichen Naturen, deren Persönlichkeit fast noch aufrüttelnder wirkt

¹⁾ Baba b. 26a; Berachot 12a.

²⁾ Sabbath 54a; Erubin 70b, 86a, 89b; Pesach. 3a, 39a, 39b; Beza 29a u. a. St. Alle bis auf eine in Sebachim 22a, wo es vielleicht ישעאל heissen soll, zur Ordnung Moed.

³⁾ Vgl. Erubin 53a, der eine liest סאברין mit א der andere mit ע. Dass diese Variante schon R. Juda, dem Redactor der Mischna, bekannt war, geht aus seiner Frage an die Gelehrten Judäas hervor (nach der richtigen Leseart א"ר s. Dikduke Soferim z. St. und Scherira Sendschreiben der „אמר רבי“ liest). Rab entschied sich nach jerus. Berachot VIII für die erste, Samuel für die letzte Leseart. So wird es sich auch mit den andern das. erwähnten Varianten verhalten.

⁴⁾ Scheriras Sendschreiben. Die Schüler Rabs blieben zwar ausser den Kallamonaten in Sura, wo während des Interregnums R. Hammuna den Vorsitz führte, (vgl. jerus. Kidd. I, 7; Sukka IV, 2. Halewy Dorot harischochim IIb. S. 410) schickten aber wichtigere Fragen an Samuel stets mit der einleitenden Formel ילמדנו רבינו. Gittin 66b, 89b; Sanhedr. 24 u. a. St. Dieser R. Hammuna wird darum auch mit רב ב"י identifizirt, Sanhedr. S. 17b, wie dies in späterer Zeit mit ר' דונא geschieht. Vgl. Tosaph. das. u. Jeham. 23 b.

als ihre Lehren; der Umkreis seiner Thätigkeit erstreckte sich zumeist nur auf die stille Mitarbeiterschaft, auf die geräuschlose Mitwirkung an der Seite seines grösseren Zeitgenossen. Charakteristisch für Beide sind die Antworten, die sie ertheilten, als einst die Frage aufgeworfen wurde: Was hat Gott bei dem Tode Moses, seines treuen Dieners gesprochen? Rab lässt Gott sagen: Wer wird für mich gegen die Frevler eintreten, wer für mich gegen die Uebelthäter in die Schranken treten (Ps. 94). Nach Samuel hingegen sprach Gott mit Koheleth: Wer ist wie der Weise, der versteht die Dinge auszugleichen¹⁾. Rab war ein Kämpfer; Samuel ein Weiser, der die Dinge auszugleichen verstand. In seinem Naturell war ein Hang zu gelassener Zurückhaltung, die merkwürdige Neigung, sich in den Schatten zu stellen. Aber diese Neigung war seine Stärke. Sie kam ihm zunächst beim Verkehre mit dem Exilarchen Mar Ukba zu gute. Mar Ukba, von dem bereits oben die Rede war, war ein Mann von ungewöhnlicher Energie und Willenstärke, der von Seiten seiner Untergebenen keinen Widerspruch vertrug. Es wurde auch bereits hervorgehoben, dass er selbst Rab, als sich dieser weigerte, seinen Willen auszuführen und als Marktcommissär die Preise der Brodfrüchte festzusetzen — allerdings in einer Frage von grosser Tragweite — ins Gefängniss werfen liess. Die Zugehörigkeit zu der Umgebung eines so gearteten, vielleicht bedeutenden aber launenhaften Fürsten ist gleichbedeutend mit dem Verzicht auf ein gut Theil seiner Individualität, wozu sich vielleicht ein Mann wie Rab nie und nimmer hätte verstehen können. Ohne Zweifel konnte auch Samuel nicht alle Handlungen des Exilarchen gutheissen. Als ihm einst eine Frau ihre Klage, mit der sie abgewiesen worden war, vortrug, und auch Samuel im Bewusstsein, ihr zu ihrem Rechte nicht verhelfen zu können, keine befriedigende Antwort gab, da entschuldigte er sein Vorgehen seinem grossen Schüler R. Juda gegenüber mit den charakteristischen Worten: „Nicht

¹⁾ Sota 13b.

dein Meister, sondern der Meister deines Meisters wird es dereinst zu verantworten haben, nämlich der Exilarch Mar Ukba und sein Gerichtshof¹⁾. Aber Samuel zog es doch im Interesse der Sache, die er vertrat, vor, die mächtigen Gewalthaber nicht zu provozieren, und ihnen womöglich freundlich entgegen zu kommen. So hielt er sich bei den Gerichtssitzungen — obgleich er der Lehrer Mar Ukbas war — von demselben, der als Exilarch den Vorsitz führte, in angemessener Entfernung, um dadurch, seine Hochachtung vor dem politischen Oberhaupte öffentlich zu bekunden.²⁾

Durch sein bescheidenes Wesen und sein freundliches Verhalten erwarb er sich die innige Freundschaft seines Vorgesetzten³⁾, und unterliegt es keinem Zweifel, dass das freundliche Verhältniss zwischen dem Exilarchenhouse und dem weisen Schulhaupte die religiöse Bewegung, deren Miturheber er war, mächtig gefördert hat. Dass Samuel, dieser weise und weltkluge Mann, der doch schon als Oberrichter der Juden, als Arzt und vielseitig gebildeter Mann nicht unbeachtet hätte bleiben können, sich nicht gleich seinem halachischen Gegner Rab der Gunst des judendfreundlichen Königs Artabans erfreute, kann nur mit der auch anderweitig bestätigten Thatsache erklärt werden, dass Artaban über diese Gegend Babyloniens überhaupt nicht herrschte. Um Nehardea scheint der Bruder Artabans Volagases, V. geherrscht zu haben, der ja, wie seine bis 222 fortlaufende Reihe von Münzen bekundet, in den griechischen Städten Babyloniens noch in den letzten Jahren der Arsaciden als König anerkannt wurde.⁴⁾ Unter diesem

¹⁾ Sabbath 55a. Nach Scherira ist עוקבא ובית דינו zu lesen. Vgl. Hoffm. Mar Samuel Note D.

²⁾ Moed Katan 16b.

³⁾ Ibid.

⁴⁾ Gutschmied Gesch. Irans S. 154. Die freundliche Gesinnung Artabans gegen Rab beweist noch nicht, dass es Artaban „gelungen sein muss, seinen Bruder um 222 gänzlich zu verdrängen“, wie Gutschm. (S. 156) annimmt, sie beweist nur, dass er um diese Zeit im Besitz jenes Kreises war, der zu Sura und zu welchem bekanntlich auch die Reichshauptstadt gehörte. (Vgl. Rapap. Erech Millin. S. 196 nach Jebam. 37b,

schwachen, von dem mächtigeren Bruder stets bedrängten Könige, konnte Samuel nicht zur Geltung kommen. Die Tugenden seiner Persönlichkeit, seine menschenfreundliche Gesinnung, seine Weltklugheit und hohe Kunst drohende Gefahren abzuwenden, sollten sich erst in der stürmischen Zeit, die mit dem Regierungsantritte der Sassaniden über das jüdische Volk hereinbrach, bewähren. Diese muss erst dargestellt werden, ehe wir an die Würdigung der Verdienste dieses merkwürdigen Mannes um sein Volk gehen können; sie bildet den dunklen Hintergrund, von welchem das lichte Lebensbild Samuels sich wirksam abhebt.

u. Gittin 6a). Diese muss er aber schon um 216 erobert haben, da im nahen Dorfe Mardinu z. d. Zeit nach Artabans Regierungsjahren datiert wurde. (Gutschm. S. 154).

Viertes Capitel.

Politische Verhältnisse.

„Religiöse und ethische Revolutionen haben gewöhnlich einen realen Hintergrund und gehen oft Hand in Hand mit grossen völkergeschichtlichen Ereignissen und Veränderungen, die durch verheerende Schlachten eingeleitet werden und blutige Verfolgungen und Unterdrückungen im Gefolge haben“. Auch die religiöse Revolution im Leben der babylonischen Juden, obgleich sie ohne Zweifel durch das thatkräftige Eingreifen Rabs und Samuels hervorgerufen wurde, wäre kaum in so kurzer Zeit zum siegreichen Durchbruche gekommen, wenn sie nicht in den damaligen Zeitverhältnissen eine mächtige Stütze gefunden hätte. Es war das eine Zeit der politischen Katastrophen, in Europa wie in Asien, in Rom wie in Persien. Wie bereits erwähnt, ist im Jahre 226 die judenfreundliche Dynastie der Arsaziden gestürzt worden. Ein den Juden freundliches Kapitel der Weltgeschichte hatte seinen Abschluss gefunden, um von einem andern abgelöst zu werden, das einstweilen zwar noch ein tiefes Geheimniss barg, aber durch die Rolle, die in demselben die fanatische Priesterschaft — die Hauptstütze der neuen Dynastie — voraussichtlich spielen sollte, das Schlimmste befürchten liess.

Die Juden wurden von bangen Ahnungen gequält, man fürchtete die neue Dynastie; in Palästina fragte man ängstlich nach dem regierenden Volksstamme und wie dumpfes Rollen des nahenden Entscheidungskampfes nicht etwa zwischen den um die Krone ringenden Dynastien, sondern zwischen den Feueranbetern und den Anhängern anderer Religionen hatte sich das Getöse der klirrenden Waffen angehört, das das Schlachtfeld in der Ebene von Hormizdagan erfüllte. Welchen Eindruck die schreckliche Nachricht von der Niederlage und dem Tode des judenfreundlichen Aratabans, des letzten Partherkönigs, auf die Juden

gemacht, geht am deutlichsten aus dem Schreckensrufe Rabs hervor, die er bei der Nachricht des unglücksvollen Ereignisses ausstiess: „Das Band ist gelöst!“¹⁾

Die Feueranbeter, die von den Juden schlechtweg Zauberer genannt wurden, waren bei denselben von jeher übel berüchtigt und den Engeln des Verderbens gleichgestellt.

„Unter der Gewalt eines Arabers und nicht eines Römers, aber noch lieber unter einem Römer als unter einem Magier, äusserte sich Rab²⁾ in seiner Furcht von der Grausamkeit und dem masslosen Fanatismus des nun herrschenden Volksstammes³⁾. Die befürchteten bösen Tage liessen auch nicht lange auf sich warten. Die sieges-trunkenen Perser und ihr König Ardeschir, in welchem noch die späteren Priester weit mehr den Eiferer für ihre Religion als den Reichsgründer feierten⁴⁾, wütheten mit fanatischer Grausamkeit gegen die Andersgläubigen, wobei auch die Juden hart mitgenommen wurden. Ihre Synagogen wurden zerstört, die Friedhöfe entweiht⁵⁾, der Genuss des Fleisches, wie auch die Benützung der rituellen Bäder verboten⁶⁾. Die Juden mussten es sich sogar gefallen lassen, dass in der durch ihr hohes Alter besonders ehrwürdigen Synagoge, in der Nähe von Nehardea, ein Standbild des Königs aufgestellt wurde⁷⁾, dem nur aus dem Grunde ein

¹⁾ Aboda sara 10 b.

²⁾ Chabbârê bedeutet Zauberer nicht Gebr. Vgl. Nöld. zu Tab. S. 68, Anm. 1.

³⁾ Sabbat 11 a.

⁴⁾ Nöldeke zu Tabori S. 21, Anm. 4.

⁵⁾ Joma 10 a; Jebam. 63 b. Die Feueranbeter setzen die Leichen den Raubvögeln zum Frasse aus. Spiegel, Avesta, die heiligen Schriften der Parsen I, S. 12.

⁶⁾ Jebam. das. Die Perser opferten Kinnbacken, Zunge und linkes Auge; sonst war das Töden eines reinen Thieres sündhaft (Justi, Gesch. d. alten Pers. S. 81 u. 200). Die Juden, die sich zu diesen Opfergaben nicht verstehen konnten, mussten auf den Fleischgenuss verzichten. Das נורו על הבשר ספני המתות, s. Raschi z. St. wird dadurch erst verständlich.

⁷⁾ Aboda sara 43 b.

solch harter Widerstand nicht entgegengesetzt wurde, wie zur Zeit Caligulas¹⁾, weil, — wie schon Hoffmann richtig bemerkt — die Perser, die selbst den Bilderdienst verabscheuten, auch von Andersgläubigen eine göttliche Verehrung der Könige nicht beanspruchten. Es war nur als sichtbares Zeichen hingestellt, dass nun alle Angelegenheiten der Juden unmittelbar dem obersten Landesherrn untergeordnet seien²⁾. Im Gegensatze zu den parthischen Herrschern, die sich mit der pünktlichen Bezahlung der Steuern zufrieden gegeben und die Verwaltung, wie auch die Gerichtsbarkeit ganz dem Exilsfürsten und seinen Richtern überlassen hatten, nahm ihnen Ardeschir zunächst die peinliche Gerichtsbarkeit³⁾ und verordnete neue Staatsgesetze, die er von allen seinen Unterthanen befolgt haben wollte⁴⁾. Weit mehr aber als vom Herrscher hatten sie von den fanatischen Priestern zu leiden, da die altiranische Feuerreligion und ihre Hierarchie den Hauptstützpunkt der neuen Dynastie bildete und diese daher ihren Ausschreitungen nicht entgegentreten durfte. Die Magier drangen in ihrem Verfolgungseifer an gewissen Tagen in jüdische Häuser ein und nahmen brennende Kohlen oder Kerzen, die sie vorfanden, in ihre heiligen Feuerbecken, um sie in ihrem Tempel als Opfer darzubringen⁵⁾. Die verhängten Verfolgungen hatten eine Zunahme des religiösen Gefühls zur Folge.

Wie immer bei grossen Bedrängnissen wurde von den Strafrednern auf die Sünden verwiesen, die die Verfolgungen heraufbeschworen haben. „Die Ruhe der Todten wird gestört,“ — bemerkt ein Weiser jener Zeit, — weil sie (die Israeliten) an den Festen der Heiden theil-

¹⁾ Vgl. Joseph. Ant. XVIII, 8.

²⁾ Hoffmann, Mar Samuel, S. 41 und Anm. 3.

³⁾ Baba kama 117 a.

⁴⁾ So das Gesetz, dass gefundene Gegenstände dem König gehören. S. Baba mez. 28 b. Ein Heide sagte zu R. Ami; „Wir sind keine Perser, die sagen, gefundene Gegenstände gehören dem König.“

⁵⁾ Sanhedrin 74 b und Scheltot di R. Acha c. 42 Ende.

genommen; der Genuss des Fleisches untersagt, weil sie die vorgeschriebenen heiligen Abgaben verweigerten; die rituellen Bäder, weil sie dieselben nicht nach ritueller Vorschrift benützten¹⁾. Und die Juden, die stets stark in sich gekehrt und einen heftigen Drang hatten, sich Rechenschaft abzulegen, hielten ohne Zweifel wie immer nach Verfolgungen Einkehr und wurden religiöser.

Wir begreifen daher den geradezu wunderbaren Erfolg der ersten Amoräer; wir begreifen, dass es ihnen gelang in verhältnissmässig kurzer Zeit sich in den vollständigen Besitz der Herrschaft über die Geister zu setzen. Die Verfolgungen wirkten eben mit; die Thaten eines Haman waren wieder einmal wirksamer als die flammenden Strafreden der Propheten.

Andererseits sahen sich die geistigen Führer durch die Gewalt der Verhältnisse gezwungen, bei manchen Gesetzeseinrichtungen auf die Zeitverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Um bei der herrschenden Priesterclasse keinen Anstoss zu erregen, sah sich selbst der strenge Rab veranlasst, zu erlauben, das Chanukalicht am Sabbath von der Gasse ins Haus zu bringen²⁾. Namentlich aber Samuel, der Oberrichter, bot alles auf, um das Judenthum mit dem herrschenden Volksstamme zu versöhnen und seinen Bestand im feindlichen Lande zu ermöglichen.

Durch Lehre und Beispiel, durch Wort und That suchte er auf das Volk einzuwirken, damit es durch seine Friedfertigkeit und durch freundliches Entgegenkommen den Feind entwaffne.

Gestützt auf alte Traditionen, nach welchen die Heiden ausserhalb Palästinas nicht als eigene Götzendiener, sondern als unbewusste Nachahmer der väterlichen Sitten zu betrachten seien³⁾, lehrte er, dass manche rabbinische Einführung, die auf Absonderung von Heiden hinzielte, nur

¹⁾ Jebam. 63 b.

²⁾ Sabbath 45 a.

³⁾ Cholin 13 b, Hoffmann S. 40.

für Palästina bestimmt worden sei. So beschränkte er das Verbot des geschäftlichen Verkehres in den drei Tagen vor den heidnischen Festen auf den Feiertag selbst¹⁾.

Aus demselben Grunde wurde wohl auch das Verbot, Grossvieh an Heiden zu verkaufen, in Babylon nicht so streng gehandhabt, wie in Palästina, wo selbst der Zwischenhandel mit einer Strafe bis zum zweifachen Werte geahndet wurde²⁾.

Im Gegensatze zu Rab, der die Absonderung von den Heiden so streng durchgeführt wissen wollte, dass er selbst den Genuss von Wasser bei Heiden untersagte, trank er selber bei Heiden³⁾ und beeilte sich auch, die Aufhebung des Verbotes gegen heidnischen Oel zur allgemeinen Anerkennung zu bringen und bewog auch den widerstrebenden Rab, diese Neuerung in seinem Kreise einzuführen⁴⁾.

Die Reinheitsgesetze, durch welche in Palästina die Trennung zwischen Juden und Heiden ungemein verschärft wurden, wurden in Babylon nie so streng gehalten⁵⁾, wodurch der Verkehr sich freundlicher gestaltete. Die Gelehrten kamen den Heiden sogar mit dem Friedensgrusse zuvor, was in Palästina verboten war⁶⁾. Das wichtigste und folgenreichste Gesetz aber, welches Samuel in dieser Richtung schuf, war der bereits angedeutete Lehrgrundsatz: „Dina d'malchuta dina“. Das Landesgesetz sei auch für die Juden giltig⁷⁾. Diese Lehre, für welche Samuel einen Stützpunkt in einer alten Mischnah vorgefunden und welche er im Vereine mit dem Exilsfürsten Ukba zur allgemeinen

¹⁾ Aboda sara 7b, Grätz IV, 330.

²⁾ Vgl. b. Aboda sara 15a und b mit jer. Pesachim c. IV citirt im Commentar des R. Chananel zur ersten Stelle.

³⁾ Aboda sara 30a nach der ersten daselbst angeführten Ueberlieferung.

⁴⁾ Jerusch. Aboda sara II, 6, Hoffmann S. 43.

⁵⁾ Vgl. Aboda sara 8a, Ohalot VIII, 7, Act. 11, 3. Gal. 2, 12. Schürer, Gesch. II, S. 47.

⁶⁾ Gittin 62a und Tosaph.

⁷⁾ Baba b. 50a, 54b.

Anerkennung gebracht, hatte zur Folge, dass bei zivilrechtlichen Entscheidungen auf das geltende persische Recht Rücksicht genommen werden musste, was er als Oberrichter wohl auch oft genug that.

Die menschenfreundlichen Bemühungen Samuels blieben nicht ohne Erfolg. Nach und nach milderte sich der Fanatismus der Feueranbeter, und ihr Verhältnis zu den Juden wurde ein freundschaftliches. Ob schon unter Ardeschir das Verhältnis der gegenseitigen Duldung eingetreten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Keineswegs hat er dies Verhalten und patriotische Wirken des jüdischen Lehrers gewürdigt. Abgesehen von den fortwährenden Kämpfen mit inneren und äusseren Feinden, die ihm kaum Zeit liessen auf das segensreiche, aber stille und geräuschlose Wirken des jüdischen Lehrers zu achten, war er auch bis ans Ende seiner Tage ein viel zu überzeugter und eifriger Anhänger der Feuerreligion, um gegen Andersgläubige duldsamer geworden zu sein. Er soll sich nach arabischen Berichten nach der Krönung seines Sohnes Saburs zum König, zu Andachtsübungen zurückgezogen und ganz der Religion gelebt haben¹⁾. Eine Besserung in der Lage der Juden trat vermuthlich erst nach dem Regierungsantritte seines Sohnes Saburs ein.

Sabur, ein kräftiger, gewaltiger Herrscher, auch äusserlich von gewaltigem Körperbau, verstand es, sich den hohen Adel und die Magier unterwürfig zu machen. Kraft und männlicher Muth waren die ersten Vorbedingungen, die jeder persische König besitzen musste, wenn er auch zu Andersgläubigen auf gutem Fusse stehen wollte. Da er nun bei seinem Regierungsantritte den Krieg mit Rom schon vorgefunden, und der persische Staat auch in seinen besten Zeiten an Schwäche der Geldmittel litt,²⁾ scheint er wie aus einer Unterredung zwischen ihm und Samuel hervorgeht, auf eine kräftige Unterstützung der Juden gerechnet

¹⁾ Nöldeke Tabari S. 19, Anm. 1. Masudi Goldwiesen (ed. Barbier de Meynard II, 160.

²⁾ Nöld. Tab. S. 31, Anm. 1, Syncell p. 681, Zonaras 12, 18.

zu haben¹⁾, was ihn wohl zunächst bewogen haben mag, sich diesen zu nähern. Um sich die Juden zu verbinden, zeigte er Interesse für ihren Glauben, für ihre Sitten und Gebräuche und wohnte ihren fröhlichen Spielen am Hüttenfeste bei²⁾. Er verkehrte freundschaftlich mit ihrem geistigen Führer Samuel, den er auch zu Zeiten um seinen Rath angieng³⁾. Es ist charakteristisch für die Denkweise Saburs, wie für die der Grossen überhaupt, dass sie jede Kraft an ihrem Platze zu schätzen und zu verwenden wissen.

Die freundlichen Gefühle des persischen Königs wurden von den Juden aufs innigste erwidert, Namentlich Samuel bestrebte sich, den Herrscher und seine Dynastie auf jede Weise ins schönste Licht zu stellen. In einem merkwürdigen Ausspruche zeigte er die Vortheile, die Sabur gerade wegen seiner dunklen Abstammung seinen Völkern bot.

Ein König, behauptete er, an dessen Abstammung gar kein Mackel haftet, wird oft durch Stolz und Ueberhebung zum tyrannischen Herrscher seines Volkes, was auch die Ursache war, dass die gütige Vorsehung der saulischen Dynastie eine kurze Dauer gewährte, während ein Monarch von nicht ganz mackelloser Herkunft wie David, mit Rücksicht auf seinen Ursprung stets bescheiden bleibt und sich die Liebe des Volkes zu erringen strebt⁴⁾. Es scheint dies eine Nachricht zu bestätigen, die arabische Schriftsteller berichten, nach welcher Saburs Mutter aus dem Stamme der Asakanier abstammt sei, — aus jenem Stamme, welchen auszurotten die Nachkommen der Sassaniten durch einen furchtbaren Eid ihres Urahnes verpflichtet worden wären — und sie, die schöne Prinzessin, die mit ihrer Schönheit den Vater Saburs, Ardeschir bezauberte, nur dadurch dem sicheren Tode entgangen sei, dass sie sich für die Dienerin einer

¹⁾ Sanhedrin 98 b, Krochmal in Chaluz I, S. 83, Hoffmann S. 46.

²⁾ Vgl. Sukka 53 a, Baba mezia 119 a und Aboda sara 76 b.

³⁾ Berachot 56 a.

⁴⁾ Joma 22 b u. Raschi das.

Hofdame ausgab, worauf sie dann Ardaschir zur Frau nahm¹⁾.

Samuel verglich nun Sabur mit David, dessen Mutter bekanntlich aus dem Volke der Moabiter abstammte, deren männliche Mitglieder wegen des feindlichen Benehmens der Ahnen nicht in die Gemeinde Gottes kommen durften. Es waren das die politischen Hagadot, die geistreichen Leitartikel der damaligen Zeit. Sie hatten den Zweck, den Patriotismus zu züchten und die Liebe zur Dynastie zu pflegen. Er gieng aber darin auch mit dem Beispiele seinem Volke voran.

Seine Hingabe an König und Vaterland gieng so weit, dass er selbst das brüderliche Gefühl für seine Glaubensgenossen zurückdrängte und bei der Nachricht, dass die Perser bei der Eroberung von Mazaka Cäsarea in Kapadozien 12.000 Juden, die ihnen einen hartnäckigen Widerstand entgegen gesetzt, niedergemetzelt hatten, es unterliess, über die Gefallenen seine Kleider zu zerreißen²⁾.

Samuel zeigte hiemit, dass man Judenthum- und Vaterlandsliebe nicht nur gut vereinigen könne, sondern dass das erstere das letztere geradezu bedingt. Mit seinem perserfreundlichen Verhalten entwaffnete er den fanatischen Feind seines Volkes und errang sich die Freundschaft seines Königs. Dieser liess ihm die ausserordentlich hohe Auszeichnung zu Theil werden, dass er ihm gestattete, den königlichen Namen zu führen³⁾. Aber nicht nur für sich,

¹⁾ Nöldeke Tabari S. 26 u. 27. Anders erzählt die Sache Firdausi im Königsbuche. S. Spiegel Eran. Altert. 3 S. 245. Hoffm. (S. 47, Anm.

²⁾ bezieht dies auf Angabe des Agathias, (ed. Bonn p. 123, 124) nach welcher Ardeschir der Hefe des Pöbels entsprossen und im Ehebruch erzeugt wurde. Nachdem schon De Sacy p. 32 und 167 dieselbe für eine Fabel erklärt, ist kaum anzunehmen, dass Samuel, der Zeitgenosse und Freund Saburs, derselben — wenn sie auch schon damals verbreitet gewesen wäre — Glauben geschenkt hätte.

³⁾ Moed katan 26a, Hoffmann S. 48. Grätz in Frankels Monatschrift Jhrg. 1852 S. 512.

⁴⁾ „Eine besondere Auszeichnung lag — bemerkt Nöldeke Tabari S. 443, Anm. 1 — wie es scheint, darin, dass jemand den Namen des

sondern auch für sein Volk scheint er Grosses erwirkt zu haben. Sabur versicherte ihn, dass er ausser den bereits erwähnten 12000 Juden keinen einzigen/seiner Glaubensgenossen getötet habe¹⁾. Diese Versicherung hatte aus dem Munde eines starken Königs wie Saburs einen umso höheren Wert, da er nicht nur ehrlich, sondern auch kräftig genug war, sein Wort einzulösen. Das Wort eines Königs, sagte Samuel, wohl mit Rücksicht auf seinen mächtigen königlichen Freund, ist heilig, und er bricht es nicht, wenn er auch Berge entwurzeln müsste²⁾.

So war es ein besonderes Glück für die Juden Babylons, es war eine göttliche Fügung, dass in den Jahren des Sturmes, Samuel, ein Mann des Friedens, an der Spitze seines Volkes gestanden. Er zeigte ihm den Weg, die Richtung, die es in der stürmischen Zeit einzuschlagen hatte und erwarb sich dadurch grosse, unverwelkliche Verdienste, nicht nur um die jüdischen Glaubensgenossen seiner Zeit, sondern um die Juden aller Zeiten. Indem er die toleranten Gesetze schuf, entwaffnete er nicht nur die Judenfeinde seiner Zeit, sondern aller Zeiten.

Man konnte ihnen gegenüber auf den Vorwurf der Fremden und Vaterlandsfeindschaft auf den jüdischen Gesetzgeber Samuel verweisen, welcher mit seinem Verhalten und mit dem Gesetze Dina d'malchuta Dina alle Vorwürfe der Völker entkräftete. Er starb im Jahr 254, fünf Jahre vor der Zerstörung seiner Vaterstadt.

Mit dem Tode Samuels hörte das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Dynastie und dem Volke der Juden nicht auf. Bei dem Ausbruche des römisch-persischen Krieges stellten sich die letzteren ganz auf die Seite der Perser und knüpften die weitgehendsten Hoffnungen an den Sieg der persischen Fahnen. Sie scheinen von Saburs Gunst und Freundschaft für die Juden im Falle des Sieges

regierenden Königs mit vorgesetztem talm „stark“ führen durfte.“ An Stelle des persischen talm tritt im Aramäischen das hinzugefügte מלכא.

¹⁾ Moed katan 26a.

²⁾ Baba batra 3b, Hoffmann S. 47.

die Erlaubnis zum Wiederaufbau des Tempels erwartet zu haben, und hätte nicht Odenat, der muthige Bürger von Palmyra, dem Siegeszuge Saburs ein Ziel gesetzt, wer weiss, ob dieser nicht ein zweiter Cyrus geworden wäre¹⁾.

Die Hoffnung auf die Wiederherstellung des jüdischen Reiches, die sie keinen Augenblick aufgegeben hatten, mag wohl unter dem judenfreundlichen Könige die Geister im erhöhten Masse beschäftigt haben. Man sah darum dem Ausgange des blutigen Dramas, das sich zwischen den zwei Völkerriesen abspielte, mit grösster Spannung entgegen.

Sabur hatte bereits die Römer besiegt, ihren Kaiser Valerianus gefangen genommen; Syrien, Kilikien und Kappadozien erobert. Da erhob sich Odenat, ein tapferer Bürger Palmyras, halb König, halb Räuberhauptmann, wie ihn der Talmud charakterisirt, und drängte die Sieger zurück²⁾. Durch den Sieg Palmyras sahen sich nun die Juden um die so sehnüchtlig erwartete Erfüllung ihrer schönsten Hoffnungen gebracht. Wir begreifen daher die feindselige Gesinnung, von welcher die Gelehrten gegen diese Stadt erfüllt waren, und begreifen auch die merkwürdige Begründung eines späteren Lehrers: „Palmyra habe die Zerstörung des Tempels gefördert“³⁾.

Die Freundschaft der Juden und ihre offenkundige Sympathie für Sabur kam den ersteren theuer zu stehen. Papa bar Nasor nicht Odenat selbst wie manche behaupteten⁴⁾, aber ohne Zweifel ein Mitglied der palmyrenischen Königsfamilie, wahrscheinlich, wie schon Nöldeke bemerkt, ein Bruder desselben⁵⁾ zerstörte die uralte Juden-

¹⁾ Jebam. 16 b, Hoffmann Mar Samuel S. 46.

²⁾ Justi, Geschichte des alten Persiens S. 182. Vgl. Ketubot 51 b.

³⁾ Jebam. 16 b.

⁴⁾ Vgl. Grätz IV, 332, 334, Cassel in Ersch u. Gruber 185, Lewy Z. D. M. G. XVIII, 97.

⁵⁾ Nöldeke Tabari S. 22, Anm. 2. Vgl. Grätz IV, Seite 333. Die Jahreszahl 259 hat Seder Tannaim in Kerem Chemed IV, 185 und Scherira im Sendschreiben.

stadt Nehardea (259), deren Bewohner die Armee Saburs freundlich aufgenommen hatten¹⁾. Zahlreiche Israeliten wurden in Gefangenschaft geführt²⁾. Die Hochschule, deren Leitung Rab Nachman, ein Schüler Samuels, übernommen hatte, löste sich auf, und das Schuloberhaupt, wie auch sein Schwiegervater, Rabba b. Abahu, ein Verwandter des Exilsfürsten, mussten gleich den zahlreichen Gelehrten nach den östlichen Gegenden auswandern³⁾.

Odenat hatte den Römern mit seinem thatkräftigen Eingreifen einen grossen Dienst erwiesen und wurde dafür mit der Würde des Mitkaiserthums belohnt, die er jedoch nicht lange geniessen konnte, da er bald von einem Verwandten ermordet wurde. Nach einem Gerüchte, welches aber nicht so ganz unglaublich klingt, soll dies auf Antrieb seiner Gattin Zenobia geschehen sein⁴⁾. Dieses Gerücht findet eine Stütze in einer Talmudstelle, die schon Grätz citiert ohne sie mit diesem Gerüchte in Verbindung gebracht zu haben. Es wird nämlich erzählt: Einst wurde ein Gelehrter namens Seira b. Chanina von den Leuten Zenobias, der Königin von Palmyra, gefangen genommen. Als nun seine Collegen Rabbi Ammi und Rabbi Samuel sich für dessen Befreiung verwenden wollten und in dieser Sache vor der Königin, die sie ungnädig aufnahm, vorsprachen, da trat ein Saracene mit einem blutigen Schwerte ein und brachte die Meldung: „Mit diesem Schwerte hat Ben Nador seinen Bruder getödtet“; durch diesen Zwischenfall schenkte Zenobia den Angeklagten das Leben⁵⁾. Aller Wahrscheinlichkeit

¹⁾ Erubin 34b. Vgl. Cassel Juden S. 185 und Lebrecht Allgem. Zeit. d. Jud. 1849, Nr. 40.

²⁾ Vgl. Baba mez. 38b, Gitin 38b. (Ein Palmyrener löste eine Gefangene aus. תרמודא).

³⁾ „וזהו תלמיד ר' נחמן בנהרדעא.“ Scheriras Sendschr. R. Nachman war ein hervorragender Schüler Samuels, wie w. u. bewiesen werden wird. Halewy (Dorot harischonim 414—416) will ihn irrthümlich noch in Schakan Zib zum Schüler machen. Er war der Leiter dieser Hochschule, wie aus Joma 71 hervorgeht, בשכנציב, כי מספרי רבנן מבי ר' נחמן בשכנציב, welche Stelle Halewy übersehen hat. S. weitere Belege w. u.

⁴⁾ S. Grätz, Gesch. Bd. IV, T. 331.

⁵⁾ Jerus. Terumot VIII Ende, Grätz das. 338.

nach war das die Meldung von dem Tode ihres Mannes. Die arabischen Geschichtsschreiber erwähnen einen Adibar Nasor als Vater Amr's, des Gründers des persischen Kleinstaates Hira¹⁾. Dieser Adi wird wohl ein Bruder Papa b. Nasors und mit Odenat identisch gewesen sein²⁾. Sein Sohn »Bar Adi«, der auch zeitweilig gegen die Juden gewaltthätig auftrat, soll nach arabischen Berichten mit seiner Mutter Zenobia in Conflict gerathen sein, was die Richtigkeit des damals verbreiteten Gerüchtes, dass Zenobia den Mord ihres Mannes veranlasst haben sollte, nur bestätigen würde³⁾. Wir würden dann die Ursache des Conflictes zwischen Mutter und Sohn kennen.

Zenobia wird von einem christlichen Schriftsteller für eine Jüdin ausgegeben; die jüdischen Quellen sprechen dagegen. Es wird an mehreren Stellen von jüdischen Gefangenen bei Zenobia erzählt, was darauf hindeutet, dass die Juden gegen sie gekämpft haben, was sie wohl nicht gethan hätten, wenn sie ihre Glaubensgenossin gewesen wäre. Unverständlich wären dann auch die bereits erwähnte gehässige Gesinnung der späteren jüdischen Lehrer gegen Palmyra, die bei Rab Juda, dem Schüler Samuels, zum schärfsten Ausdrucke kam. „Israel“ — sagte er — „werde einen neuen Festtag einführen am Tage, am welchem Palmyra untergehen wird“⁴⁾. Dieser Tag kam rascher, als es R. Juda und seine Zeitgenossen erwarteten. Schon nach siebenjähriger Regierung kehrte sich das undankbare Rom gegen die Stadt, aus

¹⁾ Nöld. Tabari Seite 23 und 46.

²⁾ S. Menachot 69b wo ein märchenhaftes Ereignis von ihm erzählt wird. Ueber Bar Adi, wohl dessen Sohn, s. Aboda sara 33a. Aruch liest auch Megilla 12a כעדי מוכתר בנימוס הוא כעדי. Dort ist jedoch die richtige Leseart כעדי דרבה בר ר' הונא. Vgl. Responsen d. Gaonim Lyck 1864 Nr. 17. Scherira erklärt es das. im Sinne von Schmuck. Siehe auch Jakob Mussafia Anm. 1 z. St. In unseren Talmudtexten fehlt das עדי gänzlich.

³⁾ Grätz Bd. IV S. 334, Nöld. Tabari S. 26, Anm. 1. Ueber Bar Adi, weiter unten.

⁴⁾ Jebamot 17a und 16b.

der ihm vor einigen Jahren ein Retter in der Noth erstanden. Aurelian's Sieg machte der siebenjährigen ruhmreichen Regierung Zenobia's ein Ende. Die Kaiserin, die von Grätz mit Recht eine zweite Kleopatra genannt, wurde in goldenen Ketten gefesselt nach Rom geführt; Palmyra, die herrliche Hauptstadt, die den Mittelpunkt des kaiserlichen Glanzes bildete, wurde zerstört, und wenn sie auch, wie aus einer talmudischen Quelle hervorgeht, zwar bald wieder aufgebaut wurde, (Jebam. 17a), die frühere Bedeutung konnte sie nie mehr erlangen, und heute künden nur noch Trümmerhaufen inmitten der weiten Sandwüste von ihrer einstigen Grösse und Herrlichkeit.

J

63a). Die Frauen, die ihren Stolz darin setzten, gelehrten Männern anzugehören, verzichteten gerne auf die Freuden der Ehe. Ihr Verdienst bestand — nach Rab — darin, dass sie ihre Kinder ins Gotteshaus führten, ihre Männer im Lehrhause studiren liessen und ihrer Heimkunft geduldig entgegensahen. (Berach. 17a Sota 21a).

Die Bewegung wurde von allen massgebenden Faktoren begünstigt — die Exilsfürsten wetteiferten mit Communalbehörden in der Unterstützung der Gelehrten und in der Förderung der Wissenschaft. Man verschonte sie bei öffentlichen Arbeiten¹⁾, befreite sie von Gemeindeabgaben, von den Beiträgen zur Errichtung der Stadtmauern, zur Erhaltung der Schutzwache und ihrer Waffeneinrichtung, von der Kopfsteuer, wo sie von den Gemeinden in Pauschalsummen bezahlt wurden²⁾.

Auch sonst besaßen sie viele Privilegien. Ein Gottesgelehrter fand überall offene Thore, durfte sich überall niederlassen, sein Geschäft errichten, ungeachtet der Concurrenz, die er den Einheimischen machte, was einem Unwissenden keineswegs gestattet worden wäre³⁾. Brachte ein Gelehrter sein Product zu Markt, war es ihm gestattet, seine Ware zuerst zu verkaufen, damit er einen höheren Preis erziele⁴⁾. Selbst die vielgeschmähten Zöllner bezeugten der Wissenschaft ihre Reverenz, indem sie ihren Vertretern die Zölle und Mauthgelder erliessen⁵⁾. Sie wurden aber auch durch Spenden und Legate reichlich unterstützt⁶⁾. Zu den angeführten Vortheilen, die die Gelehrten genossen, sind noch die äusserst günstigen Nährverhältnisse Babylons in Betracht zu ziehen, die zur Förderung der Wissenschaft ohne Zweifel viel beitrugen. „Ein Mass Datteln um einen

¹⁾ Baba b. 8 a.

²⁾ Das.

³⁾ Baba b. 22 a.

⁴⁾ Das.

⁵⁾ Das. 167 a.

⁶⁾ Vgl. Nedarim 55 a, Baba k. 117 a.

Sus, und sie sollen nicht dem Studium obliegen?“ sagte der Palästinenser Ulla¹⁾.

Die Natur sorgte so reichlich für die Menschen, und diese waren genügsam. Nahrung und Kleidung war Alles, was sie vom Leben verlangten. Bedürfnisse, die wie in unserer Zeit den Menschen zum Sklaven der Arbeit machen, kannte man noch nicht. Und so hatten sie genügend Musse, sich einige Stunden im Tage dem Studium zu widmen.

Bis in unserer Zeit erhielt sich noch eine solche alt-jüdische studirende Gemeinde in dem nördlich von Mossul gelegenen Dorfe Bar-Tanura, welches erst vor einigen Jahren von den kurdischen Bergbewohnern zerstört wurde. Sie zählte etwa hundert Familienhäupter, darunter 30 Weber, 20 Gärber, und die anderen 50 betrieben Kleinhandel. Alle diese Handwerker waren zu gleicher Zeit Männer des Studiums, und wie in talmudischen Zeiten sammelten sie sich, nachdem sie ihren Geschäften obgelegen, zum Studium der Schrift und des Gesetzes.

„Wir sind nicht reich, — erzählte ein Mann Namens Jakob ibn Jeschaja aus diesem Dorfe — aber auch nicht in Elend. Da das Leben nicht theuer ist, verdienen wir genug um unsere Frauen und Kinder zu ernähren, und es bleibt uns viel Zeit übrig, um sie dem Studium des Gesetzes und des Talmuds zu widmen“²⁾. So ungefähr haben wir uns das Leben der Juden in den grösseren babylonischen Gemeinden zu denken. Ihr Leben, halb der Arbeit und halb dem Studium der Gesetzeslehre und der Beobachtung der religiösen Gebote gewidmet, vergieng, wenn nicht Kriegsheere ihre Ruhe störten, im schönsten Frieden und in glücklichster Harmonie. Die Lehre Gottes verschaffte ihnen die vollkommenste Ruhe; sie war die Trösterin und Glückspenderin ihres Lebens, die treue Gefährtin, die sie

¹⁾ Pesachim 87b.

²⁾ Bericht der Alliance Israelit 1893. Vgl. Oesterreichs Wochenschrift 1897, Nr. 27.

begleitet von der frühesten Jugend bis zum späten Alter, von der Wiege zum Grabe.

Den ersten Elementarunterricht im Lesen ertheilte der Chasan (Gemeindediener) in der Synagoge¹⁾, den Unterricht in Bibel und Commentaren der Sofer, der eigentliche Lehrer in der Gemeindeschule oder in seiner Privatwohnung²⁾. Man begann mit Lewiticus, weil in diesem Buche die wichtigsten Gesetze (Sitten- und Speisegesetze) enthalten sind³⁾. Dieses wurde darum auch Siphra de Be-Rab genannt, welche Benennung von den spätern Gelehrten auf den Commentar übertragen wurde. Nach Beendigung des Lewiticus kamen die Bücher Exodus, Numeri und Deuteronomium mit den tradirten Commentaren an die Reihe, welche „Schear Sifre di Be-Rab“, die anderen Bücher der Schule, wie auch die alten Midraschim zu diesen Büchern bezeichnet wurden⁴⁾. Neben dem Pentateuch wurden die Propheten und Hagiografen und auch die nothwendigen Halachas, die Religionsgesetze gelehrt⁵⁾. Es waren dies aber nur die allgemein anerkannten Resultate der theologischen Forschung, die in der Praxis anzuwendende Norm⁶⁾. Es waren die Chajje Adam der damaligen Zeit, deren Kenntnis nur für die eigene Lebensführung, nicht aber zur Entscheidung ritueller Fragen genügten. Folgerichtig wurden auch Männer, die bloß Sifra und Halachot studirt hatten,

¹⁾ Sabbath 11 n. Vgl. Jebam. 21 a, Berashot 17 a.

²⁾ Baba c. 21 a. In einer Classe wurden 25 Schüler unterrichtet. Zu 40 nahm man noch einen Hilfslehrer.

³⁾ Wajikra rabba VII. Pesikta sutr. Pericope Zaw. Berachot 18 b Hoffmann Mar Samuel Note B.

⁴⁾ Joma 74 a, Baba b. 124 b, Hoffmann das. Dieselben wurden, wie M. L. Malbim beweist, von R. Chija, dem Onkel Rabs, redigirt, Rab selbst hat sich aber um die Verbreitung derselben durch die babylon. Schulen grosse Verdienste erworben. S. Malbim in der Vorrede zu seinem Commentar hatora wehamizwa u. Berach. 11 a. Vgl. Kidduschin 12 a ein Citat mit תניא.

⁵⁾ Aboda s. 40 b u. Erubin 28 b.

⁶⁾ Erubin 28 b; 2 b; 11 a 14 b. Dünner Scholien z. St. Stw. סתרי, u. Aboda sara 40 b.

als Ame haarez, als Laien betrachtet, mit welchen die Theologen von Beruf nicht einmal das gemeinschaftliche Tischgebet verrichten wollten¹⁾.

Die genannten Disciplinen bildeten den Lehrstoff der Elementarschulen, und wir werden uns das ungebildete Bürgerthum jener Zeit, mit dieser Bildung ausgestattet, zu denken haben. Ihre Schulbildung befähigte sie, an dem Gottesdienst mit Verständnis theilzunehmen, den populär gehaltenen halachischen und hagadischen Vorträgen zu folgen und hagadische Bücher zu lesen. Sie erfuhren von den gelehrten Dingen, wie das Publikum in unserer Zeit durch populär wissenschaftliche Vorträge und Zeitungsartikel unter der Zeile von den wissenschaftlichen Errungenschaften der Zeit erfährt.

Die eigentlichen Theologen erhielten ihre höhere Ausbildung im Bet Hamidrasch, im eigentlichen Lehrhause. Solche gab es wohl nur in den grösseren Gemeinden. Gewöhnlich wurden dieselben ausserhalb der Stadt erbaut, womöglich an einem Mittelpunkte, wohin die Bewohner der umliegenden Dörfer auch an Sabbat und Feiertagen kommen konnten. Sie hiessen darum auch Techuma²⁾. Diese standen unter der Leitung des geistlichen Oberhauptes, welcher Chacham oder auch Chabar hair genannt wurde³⁾. Manche scheinen auch Nebengebäuden zur Aufnahme von Hörern gehabt zu haben. Es waren dies die oft erwähnten Tarbizot. Die B'ne Tarbiza, Innwohner der Vorgebäuden, verlebten ihre schulfreie Zeit in diesen Nebenräumen. Wahrscheinlich wurden auch viele von denselben daselbst verpflegt⁴⁾.

¹⁾ Berachot 47 b.

²⁾ Baba b. 51a u. Rschbm das., Sanhedr. 15 a.

³⁾ Megilla 27a, Cholin 94a. In Berach. 30a u. b. ist קָהָר zu lesen. Gemeint ist eine Versammlung von 10 erwachsenen Personen, die zum öffentlichen Gottesdienste nothwendig sind, keineswegs eine politische oder bürgerliche Gemeinde wie Schürer Gesch. II S. 360 meint. Diese hätte mit dem Cultus nicht zu schaffen. Vgl. noch Rosch hashana 34b.

⁴⁾ Die Ueberlieferungen dieser Hörer wurden, da dieselben von den

Die bedeutendsten Hochschulen, die abwechselnd die Hegemonie über ganz Babylon führten, waren die Amoräerschulen in Nehardea, Sura und Pum Badita. Machosa trat nur vorübergehend an Stelle der Letzteren. Den ersten Platz als die älteste Hochschule Babylons nahm die von Nehardea ein, verlor aber durch die Zerstörung Odenats (258) ihre Bedeutung, und wenn auch nach dem Wiederaufbaue der Stadt zeitweilig wieder hervorragende Gelehrte an derselben lehrten, die Führerrolle konnte sie nie mehr wieder erlangen. An ihre Stelle trat die Hochschule zu Pum Badita.

Pum Badita lag südlicher, im Lande der Seen und Kanäle zwischen dem grossen Canal Naresch und dem Euphrat. An der Stelle der alten Stadt Babylon, in der nächsten Nähe von Hini, dem heutigen Hila, gelegen, bildete sie den Kern und Mittelpunkt des jüdischen Exils. Ihre Schule, die nach der Zerstörung Nehardeas gegründet wurde, zeichnete sich durch scharfsinnige Dialectik und kritische Behandlung des Lehrstoffes aus.

Einen Gegensatz zu dieser bildete gewissermassen die Hochschule von Sura¹⁾, die in Bezug auf die Lehrmethode den palästinensischen Hochschulen am nächsten stand. Wie jene bevorzugte auch diese die einfache Schriftauslegung und die Kenntnis einer Fülle von Traditionen.

Die Einrichtung dieser Hochschulen war in allen drei Städten dieselbe und hatte viel Aehnlichkeit mit der mohamedanischen in Kairo²⁾.

massgebenden Autoritäten nicht auf ihre Richtigkeit geprüft, als minderwerthig und für die Halacha als nicht massgebend angesehen. Vgl. Menach. 82b, Raschi zu Sebachim 104a. An interne Schülern scheint auch der Talm. gedacht zu haben, wenn er von 1200 Schüler Rabs (Ketub. 106a) spricht, die bei ihm zurückgeblieben, und wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, auch אִכְלֵי שְׁלֹחֵי, waren. Vgl. hingegen Doroth harischonim III, S. 224—229. Ueber eine ähnliche Einrichtung in der Hochschule v. Kairo, Goldzieher Az Islám, Bpst. S. 315.

¹⁾ Ueber die geograph. Lage und Geschichte dieser Städte. Vgl. d. Anhang.

²⁾ Siehe Goldzieher „Az Islam“, Budapest 1881, S. 303.

An der Spitze derselben stand der Resch Metibta, (Rector) der zugleich Oberrichter und geistliches Oberhaupt seines Kreises war. Ihm zur Seite standen die Amoräer, die die zweifache Aufgabe hatten, den Schülern die vorgetragenen Lehren zu erklären und dieselben in den öffentlichen Vorträgen in der Landessprache zu erläutern. Die Zahl dieser Amoräer war nicht bestimmt. Vermuthlich stand sie in einem gewissen Verhältniss zur Anzahl der Schüler, so hatte Rabbi Huna 13 Amoräer zu 800 Schülern¹⁾. Lehrer und Schüler sassen auf dem Boden, der mit Matten bedeckt war²⁾. Schüler trugen die Traditionen vor, welche der Lehrer erklärte. Es thaten dies wohl zumeist die „Tannaiten“ der Amoräerschulen, die Vortragsmeister, die man auch Baale Mischna nannte. Diese hatten in den Schulen der Amoräer nur den Wortlaut der Traditionen vorzutragen und waren Handlanger der Wissenschaft; sie schleppten die Steine herbei, — wie der Talmud bemerkt — welche andere formten und zum Baue verwendeten³⁾.

Den Vorträgen wurde zunächst die von R. Juda nach älteren Sammlungen redigirte Mischna zu Grunde gelegt. Dieselbe besteht aus sechs Ordnungen. Die erste (Seraim) enthält agrarische Gesetze und Bestimmungen über Abgaben an Priester, Leviten und Arme und beginnt mit einem Traktate über das Gebet und die Segenssprüche; die zweite (Moed) handelt vom Sabbat, Fast- und Feiertagen; die dritte (Naschim) vom Eherecht und von Vorschriften über Gelübden; die vierte Ordnung (Nesikin) umfasst die Civil- und Strafgesetze, die fünfte (Kodaschim) enthält Vorschriften über Opfer und

¹⁾ Ketub. 105 a, Rapap. Artikel Amora in Erech Millin.

²⁾ Berachot 25 a.

³⁾ Sanhedrin 100 b, Sabbat 106 a, 121 b, Joma 43 b, Beza 12 a, 17 a; Bloch, Einblicke in die Entstehungsgeschichte der talmud. Literatur, S. 70. Vgl. Sota 22 a und Cholin 64 b. Es waren dies auch die lebenden Protokolle „der grossen Versammlungen in den Schulen der Tannaim, oder die Bücherschränke“, wie sie der Talmud bezeichnete (Megilla 28 b, Moed katan 24 b). Irrig ist aber die Ansicht ha-Lewys Dor. harisch. II a 88, der ihnen einen besonderen Platz חזק' anweisen lässt. נצא לחזק' ist das פיק עיין Baba m. 28 b, 20, des bab. Talmuds.

endlich die sechste (Taharot) über die levitischen und anderen Reinheitsgesetzen. Die Ordnungen sind in Traktate, diese in Abschnitte eingetheilt.

Die Lehrer gaben Wort- und Sacherklärungen zu der vorgetragenen Mischna, eigene und traditionelle, verglichen ihre Lehren mit den Lehren anderer Gesetzessammlungen und lösten die Widersprüche, wenn sich solche ergaben. Es war das eine schwierige Aufgabe, da es ausser der Mischna noch eine Menge solcher Sammlungen von älteren und jüngeren Zeitgenossen R. Juda's gab. Die Mischna war auch keineswegs ein abschliessender Gesetzcodex, welcher das Studium der anderen Sammlungen überflüssig gemacht hätte; ihr Redactor hatte nicht die Absicht, den breiten Fluss der Ueberlieferung in das enge Bett einer verhältnissmässig kleinen Sammlung einzudämmen oder ihn zur Erstarrung zu bringen. Hatte doch R. Juda, der Redactor selber, seine eigenen Lehren, ja, selbst seine den Mischnalehren widersprechenden, diese ergänzenden oder richtigstellenden Ansichten nicht der Mischna einverleibt, sondern ausser und neben der Mischna als Erklärung zu derselben gelehrt¹⁾. In der Mischna wollte er nur dem riesig angewachsenen Lehrstoffe der Tradition eine einheitliche Grundlage schaffen, einen feststehenden unverrückbaren Grundstock errichten, um welchen sich all die verschiedenen Erklärungen, Erörterungen, Controversen und Discussionen ranken sollten. In den Wegen seines

¹⁾ Vgl. Ketub. 93a: *זו משנת דר' נתן*; Jebam. 52b: *לדברי רע*; Gittin 27b: *אזדורו שלא לאלתר* u. a. St. Die Ordnungen Moed, Nesikin und Taharot enthalten von R. J. nur je eine Mischna. Vgl. Dorot harischonim IIa, S. 77—79. Dass viele Mischnajot mit den Lehren R. Judas nicht übereinstimmen, ist bekannt. (Vgl. מדריך § 182). Auch die That- sache, dass ausser R. Juda die grosse Gelehrtenversammlung *וועד* (Vgl. Note II, Dor. harisch. IIa S. 45) bei der Redaction der Mischna mitgewirkt, und diese sich in manchen Fällen gegen R. Juda erklärt haben mag, genügt nicht zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung. Bei dem dominirenden Einflusse, den R. Juda, der Patriarch, besessen, wäre es ihm nicht schwer gefallen, die Aufnahme seiner Lehren oder seiner Erklärungen — wenn er dieselbe angestrebt hätte, durchzusetzen.

grossen Lehrers, R. Meirs, wandelnd, jenes grossen Meisters, der die Halachot, d. i. die trockene Mittheilung des überlieferten Halachastoffes ohne jede Erklärung als den eigentlichen Kernpunkt der Mischna bezeichnet hatte¹⁾, schuf R. Juda eine Halachasammlung im engeren Sinne, eine Mischna im Sinne seines Lehrers. Von den Erklärungen der älteren Schulen nahm er nur einen geringen Theil auf²⁾, den weit- aus grösseren Theil derselben und die Commentare der jüngeren Generationen überliess er dem freien Vortrage. Im freien Vortrage, der im Anschluss an die Mischna gehalten wurde, kamen auch die ausgeschlossenen Lehren aller Zeiten und Generationen zum Worte. Er wurde zum Meere, in welchen alle Ströme der Ueberlieferung einmündeten, zum „Jam hatalmud“, wie er von der Nachwelt bezeichnet wurde³⁾.

Von der Mischnasammlung ausgeschlossen und dem Talmud einverleibt wurden: All die Traditionen, die den Lehrstoff der Mischna in einer von der Schule R. Meirs nicht rezipierten Form überlieferten; (Tosephta) die Ableitung der Gesetze aus Schriftversen, wie die Lehren der babylonischen Tannaim des Tanna di be R. Ismael und der halachischen Midraschim; zahlreiche Erklärungen der jüngeren Tannaim und viele Zusätze des Redactors und seiner Zeitgenossen⁴⁾. Diese bildeten die grosse Schatzkammer, welcher die Amoräer, die

¹⁾ Kidduschin 49 a. אִינוּ הָיָא מִשְׁנָה דְּרַם אֹמֵר הַלְכוֹת דִּי אִי מִדְּרַשׁ

²⁾ Es sind dies Erklärungen zu uralten Halachot und sind als solche durch die Termini אִמְרוּ וְכַמָּה אִמְרוּ gekennzeichnet. Vgl. d. Mischna Pesach. I, 1, Sabbath VII, 2 u. XII, 1; Baba m. II, 1; Jebam. I, 1 und Toseph. das. Ketub. I, 2 u. a. St. Frankel, Darke ha-Mischna, S. 301; Weiss, Einleitung zu Mechilta, S. IV u. Lewy Interpret. des paläst. Talm.-Traktats Nesikin S. 45.

³⁾ Jerus. Sabbath 16, 1: מְשִׁיקַע בּוֹ (בתלמוד) רַבִּי רִנָּה מִשְׁנֵיית vgl. noch Schir haschirim rabba 8, 2; Echa r. Einl. Nr. 23, Kohel. r. II, 4 u. Lewy das. S. 19. Ueber den Ausdruck: יָם הַתְּלִמּוּד s. Midr. Mischle ed. Buber c. 10 Lewy das. Anm. 3.

⁴⁾ Ueber die Tosephta s. w. u. Ueber die Lehren des Tanna di be R. Ismael, vgl. Frankel Darke hamischna S. 147 und Halewy Dorot harisch. II a, S. 150—152; über die der jüngeren Tannaim ibid. S. 77—79; über die der babylon. Tann. Note II.

Epigonen der Tannaim, ihr Rüstzeug entnahmen. Viele Lehren und Erklärungen, ja, selbst Lesearten zur Mischna, die im Namen hervorragender Amoräer überliefert werden, sind dem Talmud der Tannaim, dieser uralten Schatzkammer, entnommen¹⁾, und wenn der Talmud behauptet, dass schon dem alten R. Jochanan b. Sakkai, dem grossen Schüler Hillels, die Lehren und Lehrmethoden der späteren Amoräer nicht unbekannt geblieben²⁾, so wird dies dem tiefer Blickenden keineswegs gewagt erscheinen. Denn schon die Lehrensätze der ältesten Schulen, der Schulen Schammais und Hillels, stellen sich uns mitunter als Erklärungen zu älteren Halachot dar³⁾, und R. Josua musste schon jene Tannaim strenge tadeln, die auf Grund der überlieferten Halachot ihre Entscheidungen fällen und die Erklärungen, die zum Verständnisse derselben so notwendig sind, ausser Acht lassen⁴⁾. Manche Erklärung mag daher in der That von Jochanan b. Sakkai herrühren.

Die äussere Form, in welcher diese von der Mischna ausgeschlossenen Lehren vorgetragen wurden, war verschieden. Sie wurden entweder von den Hörern R. Judas — den späteren Lehrern — in ungezwungener Form, als einfache Memra⁵⁾, ohne Anspruch auf wortgetreue Wieder-

¹⁾ Vgl. Pesach. S. 101b u. R. S. b. M. z. St.; שכן הוא שיטת דנמרא להשמיע דאמורא דבר הספורש בברייתא. Auf einige Stellen hat auch Dünner in den Scholien hingewiesen, so zu Ketub. 26a, 44a, Erubin 88b, 89b, 92a, 104a, man könnte aber hunderte solcher Stellen sammeln. Vgl. Weiss, Einleit. zur Mechilta XXIV. Daher kommt es auch, dass Lehren, welche im babylon. Talmud im Namen einzelner Amoräer überliefert, im jerusal. Talmud oder in den halachischen Midraschim als Baraitot angeführt werden. Vgl. hingegen Weiss ibid.; Frankel, Einleit. in den jerusal. Talmud S. 26 u. Dorot harischochim ibid. S. 140.

²⁾ Sukka 28a. Vgl. die Erkl. Raschis das.: נמרא זו היא סבר' שהיו התנאים אחרוני' מדקדקי' בדברי הראשונים . . . כמו שעשו האמוראים . . . וקבעו בהן נמרא.

³⁾ Vgl. die Mischna Jebam. I, 4 u. Tosephta das.; Pesachim I, 1. Beachte die Form כיצד במה אמר. Weiss ibid. IV.

⁴⁾ Sota 22a. Vgl. Scheriras Sendschr. und die das. angeführten Stellen.

⁵⁾ Daher auch die Bezeichnung Amora. אמורא = Lehrer, dessen

gabe oder von den Tannaim der Hochschulen, den bereits erwähnten Vortragsmeistern, in kurzen hebräischen Sätzen gleich der Mischna — mitunter von den Lehrern beider Kategorien in beiden Formen zugleich¹⁾ — der Nachwelt überliefert. Die Lehren der Letzteren wurden wegen ihrer der Mischna ähnlichen Fassung als „Mischna chizona“, aramäisch „Baraita“, ausgeschlossene Mischna bezeichnet. Ein Theil derselben wurde dann mit den älteren Halachot, die schon in anderen Schulen ihre feste Form erhalten hatten, von den Schülern und jüngeren Zeitgenossen R. Judas in grösseren oder kleineren Sammlungen zusammengefasst und geordnet.

Als hervorragende Baraitasammler werden genannt: R. Chija, R. Oschia, Bar Kappara, Lewy, Samuel, R. Huna u. A. Von Baraitasammlungen werden angeführt: die Tosephta, welche den Lehrstoff der Mischna in jener Form überliefert, wie ihn R. Nechemia ein Zeitgenosse R. Meirs gelehrt hatte²⁾; die halachischen Commentare zum II., III., IV. u. V. Buch des Pentateuch, Mechilta, Safra und Sifré; eine Sammlung zum Traktate Nesikin von Karna, zum

Lehren frei vorgetragen werden, und welcher die überlieferten Lehren frei vorträgt, im Gegensatz zum Tanna, der die Ueberlieferungen wortgetreu tradirt. אמר bed. frei vortragen, nie erklären, wie Rapap² Erech Millin S. 116 meint. So auch in der das. angeführten Stelle Sabbath 21 a. Auch die gegebene Erklärung Ramis war Ueberlieferung. S. das. 20 a u. Raschi. Rami lehrt die Halacha als Baraita, die Erklärung als Memra.

¹⁾ Ketubot 87 a u. Raschi Stw. ואיכא דאמרי. Daher häufig: אמר תנא דברייתא דר' ואמרי לה בסתניתא תנא. Die Tradition wurde als Baraita und als Memra überliefert. Dorot harischochim II a S. 138—140. Ueber erklärende Baraitot vgl. Raschi zu Ketub. 41 a: תנא דברייתא דר' לישנא Beisp. in Frankels Darke hamischna S. 304. Sie werden eingeleitet mit „אמר“, Tosephta Terum. I, 1, Ketub. I, 10, Kidduschin I, 3, 8; V, 3; VI, 11; in Baraitot Aboda sara 43 a, Gittin 27 b, Nidda 146. Mit „אמר“ Toseph. Ketub. I, 1; Gittin III, 9, 10; כשאמר u. s. w. למר.

²⁾ Vgl. Sanhedrin 86 a; Frankel, Darke hamischna S. 304—307 und Einleit. in den jerusal. Talmud S. 25. Hoffmann die Halach. Midraschim, Bloch Einblicke in die Entstehungsgeschichte der talmud. Liter. S. 53.

Traktate Ketubot von R. Chija, zum Traktate Kidduschin von Lewy¹⁾; Specialsammlungen über das Verbot auf Zinsen zu borgen, von R. Chija und Karna, eine Sammlung von Gemeindegesetzen, eine Sammlung über Gesetze, die beim Schlachten zu beobachten sind u. a.

Ausserdem gab es Erklärungen zu sämtlichen Traktaten, welche von allen Schulen rezipiert, im babylonischen Talmud anonym, סתם — an einer Stelle im jerusalem. Talmud wird eine solche als Erklärung der Schule דבי רב bezeichnet — angeführt werden²⁾. Es waren dies unbedingt notwendige Sacherklärungen, die gleichzeitig mit der commentirten Mischna entstanden, mit derselben eng verknüpft die geistige Werkstatt auch zu gleicher Zeit verliessen.

Alle diese Traditionen und Erklärungen wurden gleich der Mischna mündlich vorgetragen, da es in älterer Zeit nicht gestattet war, dieselben niederzuschreiben. Nur vereinzelt kamen geschriebene Halacharollen vor³⁾, die geheim gehalten wurden.

Das menschliche Erinnerungsvermögen war aber bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt; es war die Zeit gekommen, in der es für verdienstlich galt, das strenge Verbot des Niederschreibens der mündlichen

¹⁾ Sanhedr. 30 b u. Baba k. 47 b קרנא דבי קרנא. Vgl. Aruch v. זק: „מסכתא דנטיקין“. So wurden z. Zeit der Tannaim die 3 Babot (Pforten) genannt; letztere bezeichneten 3 Unterabtheilungen derselben. Vgl. jer. Baba k. 1, 1; Kidd. I, 6; bab. Berach. 20a; Sabbath 31a; Baba k. 47b; Baba mez. 10 a u. a. St. bei Lewy Interpret. d. paläst. Talmud-Trakt. Nesikin S. 22. Ebenso קידושין דבי לוי Baba bat. 52b. Vgl. den Comm. d. R. Gerson das „במסכת קידושין בבהדים של לוי“. Es waren dies tannaitische Commentare, wie sie in den genannten Schulen gelehrt wurden. Zu den anderen Sammlungen, vgl. die Belege bei Weiss Dor Dor we-dorschow III, 239—242.

²⁾ Vgl. Ketub. 20 b und 21 a mit jerusal. Talm. z. St. (Ketub. II,

3) wo diese Erklärung aus דבי רב כתובות zitirt wird. דבי רב ist hier nicht die Schule Rabs, wie Dor. harisch. IIa S. 120 meint, sondern „der Schule“ vielleicht Volksschule, wie im Safrā debe-Rab. Vgl. Hoffmann Mar Samuel S. 68. So verhält es sich auch mit den Fragen: מאן תנא. S. Tosaph. Moed k. S. 2 a v. מאן תנא.

³⁾ Sabbath 6 b, 96 b: מנילת סתרים. Vgl. Raschi z. St.

Lehre zu mildern und es bloß auf den Vortrag aus geschriebenen Büchern zu beschränken. Dies geschah auch in der zweiten Amoräerepoche¹⁾. Nun machte man aus den geschriebenen Rollen kein Geheimnis mehr. Schüler fordern einander ganz ungescheut auf, die Baraitasammlung nachzusehen und nach einer Halacha zu forschen, mit welcher man die bevorstehende Frage des Lehrers beantworten könnte²⁾. Die einen schrieben sie an die Wände, andere auf Tafeln oder in Büchern wie Lewi und R. Sera³⁾. Nur aus dem Lehrhause waren die Schriftwerke verbannt.

Die geschriebenen Halachasammlungen boten aber keineswegs einen authentischen Text der Autoren oder Sammler und genossen daher fast weniger Vertrauen als die mündlichen Ueberlieferungen.

„Ist denn die Authentizität durch die Unterschrift des Autors verbürgt?“⁴⁾ fragte man geringschätzig, während den mündlichen Ueberlieferungen höhere Glaubwürdigkeit zugemessen wurde. Bei diesen mussten die Namen der Ueberlieferer die Richtigkeit derselben verbürgen. Nur anerkannten hervorragenden Autoritäten brachte man Vertrauen entgegen und nur von solchen durfte man Traditionen annehmen und überliefern⁵⁾. Es wurde darum nicht nur auf die wortgetreue Wiedergabe des Textes, sondern auch auf die gewissenhafte Angabe der Tradenten gedrungen, und ist es geradezu staunenswert, wie gewissenhaft einzelne Lehrer, namentlich die Vertreter der Schule von Pumbedita, darin vorgingen. Schon Rab Juda, der Gründer dieser Hochschule, beobachtete eine solche Genauigkeit in der An-

¹⁾ Temura 14b, Gittin 60. R. Juda lehrte mit Bezug auf Exod. 24, 27 die mündliche Lehre darf nicht aus geschriebenen Büchern vortragen werden. S. Bloch, Einblicke, S. 99.

²⁾ S. R. Chisda den Mitschüler Rabba. Baba m. 18b, 20b, Babab. 172b, Gittin 27a u. a. St.

³⁾ Sabbath 156a, Menachot 70a.

⁴⁾ Jebam. 22a. Bloch, Einblicke S. 9. Auch das Mnemotechnika וכוונתו Ketub. S. 50a scheint einen leisen Tadel gegen nachlässige Abschreiber gewisser Einführungen (תקנות) zu enthalten.

⁵⁾ Vgl. Jebam. 64b, Abin ist verlässlich, Isak sumka nicht und die S. 92, Anm. 4 angef. St.

gabe der Namen, dass er in zweifelhaften Fällen auch den Zweifel in Bezug auf dieselben angab¹⁾.

Noch weiter giengen einzelne Schüler dieses Lehrers, die nur Traditionen aus den Sammlungen R. Chijas und R. Oschias zur Erörterung im Lehrhause zuliessen²⁾. Nicht selten mussten die Baraitas erst durch die Uebereinstimmung mit der Mischna oder durch die Zustimmung einer lebenden Autorität gestützt werden³⁾.

Diese Vorsicht war umso angezeigter, da es Lehrer gab, die in den Verdacht standen, auch unechte Traditionen zu lehren. Man brauchte aber bloss in den Verdacht zu kommen, auch von minder angesehenen Lehrern Traditionen angenommen oder bei der Wiederholung des Lehrstoffes im Lehrhause gefehlt zu haben, und es war um den guten Ruf des Lehrers und um seine Autorität geschehen⁴⁾.

Andererseits wurde aber das Halachastudium immer schwerer. Der Strom der Ueberlieferung wurde immer grösser; er erhielt täglich neue Zuflüsse. Auch in der Methode trat in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts eine wichtige Aenderung ein. Während nämlich in früheren Zeiten nur bei der Ueberlieferung halachischer Gesetze auf wortgetreue Wiedergabe des Textes gesehen wurde, während noch R. Chisda (st. 209) seinen Schülern die Erläuterung der Gesetze (ספרא) von mehreren Lehrern zu hören empfahl, ungeachtet der Verwirrung, die dadurch selbst bei gleichen Erklärungen in sprachlicher Beziehung entstehen musste, — und dies im Gegensatze zur נמרא zum eigentlichen Lehrstoffe, der, um Textverschiedenheiten vorzubeugen, (כי היכי דלא ליפלו לישיני) nur von einem Lehrer

¹⁾ Cholin 18 b. Ueber R. Juda s. v. u.

²⁾ Cholin 148 a. Die andern wurden nicht berücksichtigt. Es kommt daher auch oft vor, dass Fragen aufgeworfen werden, die bereits in Baraita's entschieden. (Vgl. R. Ascher zu Cholin 30 b, Joma 77 b u. Dünner Scholien zu Ketub. 3 b u. 10 a.)

³⁾ Pesachim 100 a, Chagiga 2 b.

⁴⁾ Berachot 38 b, Beza 26 b u. Raschi z. St.; (Ada b. Uchma) Cholin 18 a, Jebam' 64 b, u. a. St.

gehört werden sollte¹⁾, — machte sich bei der jüngeren Generation das Bestreben geltend, auch die „Sebara“, die Erörterung der Gesetze, wortgetreu wiederzugeben²⁾. Erst vereinzelt, dann aber immer mehr und mehr. Man begann auch dem Talmud das redactionelle Gepräge zu geben³⁾. (קיבע בנמר).

Die wortgetreue Wiedergabe der Halachot, der Erklärungen und namentlich der Namen der Tradenten, die mitunter eine ziemlich lange Kette bildeten, stellten ungeheure Ansprüche an die Aufnahmefähigkeit der Schüler. Einigermassen erleichtert wurde es ihnen durch die Maxime, nach welcher man die Mittelglieder in der Kette der Tradenten weglassen durfte und nur den ersten und letzten anführen musste⁴⁾ und durch die verschiedenen Hilfsmittel, welche die Lehrer anwendeten. Eine solche war die Melodie. Sie trugen die Lehren singend vor, wodurch sie sich leichter dem Gedächtnisse einprägten⁵⁾. Ein anderes äusserst nützliches Hilfsmittel war das *סימן* (σημεῖον) das mnemotechnische Zeichen. Man wählte einzelne Worte aus den vorgetragenen Halachas und bildete daraus kurze

¹⁾ Aboda sara 19 a: . . . כל הלומר תורה מרב אחד . . . הים סברא אבל נמר. Vgl. zu dieser Stelle Lewy Einleit. zur Interpret. u. s. w. S. 5, Anm. Unter Sebara versteht man aber auch die logische Begründung des Gesetzes oder dessen Ableitung aus Schriftversen. Vgl. Raschi zu Sukka 29 a: מה מעמו של דבר ואם יש להשיב כלום. מעיני בסברא.

²⁾ Vgl. Erubin 32 b: R. Nachman, der mit der zur Mischna von R. Chija b. Abba, R. Assi und Raba b. Natan gegebenen Erklärung zufrieden ist, fragt dieselben: „וכי כולי האי אתון קבעי פותרא בנמרא“ (So nach der richtigen Leseart R. Chananel's. Vgl. Dikduke Sofr.). „Nehmet ihr eine so ausführliche Erklärung in den Talmud auf“?

³⁾ Dies beginnt mit der Lehrthätigkeit Rabba's und R. Josefs. (800—325) Sabbat 40 a. Vgl. noch andere Belege bei Lewy Interpret. S. 6. der für die auffallende Thatsache, dass die Ausdrucksweise *מתני* . . . erst bei Rabba u. seinen Zeitgenossen zu finden ist, merkwürdigerweise keine zureichende Erklärung findet, wo doch die St. Erubin 32 b eine ganz deutliche Sprache spricht.

⁴⁾ Nasir 56 b.

⁵⁾ Megilla 32 a. Vgl. Sabbat 106 b, 113 a u. Beza 24 a.

Sätze, die mit bekannten Bibelversen, Sprüchwörtern identisch, leicht in Erinnerung zu behalten waren¹⁾, oder man wählte einzelne Consonanten aus einzelnen Worten der Halacha, aus den Namen der Tradenten und formte aus denselben ein oder mehrere Worte, welche stets irgend einen Gedanken ausdrückten oder an bekannte historische Ereignisse, Orts- oder Zeitumstände erinnerten und leicht erlernt wurden, um das kostbare geistige Gut zu schützen oder auch um die Namen der Tradenten auseinander zu halten²⁾. Diese Art mnemonischer Zeichen war sehr beliebt und wurde namentlich von den Resche Kalla, den Repetitoren in den Schlussmonaten mit Vorliebe angewendet³⁾.

Die Erklärung und Commentirung der überlieferten Traditionen war aber keineswegs die einzige Beschäftigung der Amoräer; ihre Hauptaufgabe war vielmehr, allgemein anerkannte Gesetze zu schaffen und sie auf die Praxis anzuwenden. Es gab Fälle, in welchen weder die Mischna noch die anderen Halachasammlungen endgiltige Dezisionen enthielten, sondern nur die Meinungen einzelner Lehrer oder die Controversen verschiedener Gesetzeslehrer wiedergaben. Die Amoräer mussten nun Regeln aufstellen, nach welchen bei Meinungsverschiedenheiten entschieden werden sollte⁴⁾. Andererseits war in den Traditionen trotz ihrer

¹⁾ Vgl. die Mnemotechnika des Talmuds v. Jakob Brüll, Wien 1864; Berachot 31 b, Sabbat 90 b. Sprüchwörter: Beza 92 b, Sabbat 66 b; Ortsumstände: Taanith 10 a, Joma 21 b und die Stellen bei Bloch Einbl. S. 75.

²⁾ Cholin 42 a, Kidd. 54 a, Erubin 11 a. Interessant ist die Stelle Sanhedrin 61 b — עבר ישתחוו למשיח — die Christen nannten sich עבר. Oft haben die Zeichen nur durch einen gewissen Gleichklang mit andern Worten, wie schon Bloch Ibid. bemerkt, einen Gedanken ausgedrückt. Zu den das. angeführten Beispielen vgl. noch Sabbat 156 b und das häufige קים יעל wie באים. Es bleibe, wie Abaji der Lehrer in Pum Baditha, das von Schilfwäldern umgeben war (gegen Raba, der in Machosa lehrte). Vgl. w. u. im Anhang.

³⁾ Vgl. Nachman b. Isak w. u. (Aboda sara 19 a) von welchem viele herrühren.

⁴⁾ Gittin 38 a, 75 a u. Paralellst.

Fülle und Reichhaltigkeit nicht für alle Fälle, die sich im Leben ereigneten, vorgesehen. Die veränderten Lebensverhältnisse stellten neue Anforderungen an die Rechtslehre; neue Fragen entstanden. Namentlich an den Feiertagen, zu welcher Zeit die Juden auch aus fernerer Gegenden herbeiströmten, pflegte man neue Fragen aufzuwerfen, welche entschieden werden mussten. Diese Entscheidungen wurden nun wieder gleich denen der Tannaiten als Memras weiter tradirt. Diese selbstständige Gedankenarbeit, die schöpferische Thätigkeit erhob die neugegründeten Hochschulen Babylons auf ein Niveau, welches dem der palästinensischen Schulen gleichkam. Im Gegensatze zur alten Schule, die nur als Sidra, als Stätte der Tradition bezeichnet wurde, erhielt die neue die Bezeichnung Bet Hamidrasch, Lehrhaus.

Da aber die Feststellung gemeingültiger Gesetze nicht von Einzelnen, wenn auch noch so hoch stehenden Schriftgelehrten, — die noch dazu in wichtigen Fragen nicht immer übereinstimmten, — sondern nur von einer Versammlung aller anerkannten Autoritäten, vollzogen werden konnte, konnten die Hochschulen erst unter dem grössten Nachfolger der ersten Lehrer, der zu diesem Zwecke die gesammte von den letzteren ausgebildete Generation von Gesetzeslehrern um sich scharte, — unter R. Huna — diese Qualification erlangen¹⁾.

Die weise Einrichtung, die bereits Rab getroffen, dass in den Monaten Adar und Elul in den sogenannten Kallamonaten (Semesterschluss) alle Gelehrten auf einige Wochen

¹⁾ Scheriras Sendschreiben, Grätz IV, 360. Die Einwendungen Halevys (Dor. harischo. IIb 404—408) sind nicht stichhaltig. Rabs und Samuels Bestimmungen hatten nur für ihre Kreise Geltung, wie aus Pesachim 30 a, Ketub. 6 a, 54 a, Baba b. 153 a hervorgeht; erst die Bestimmungen R. Hunas waren für ganz Babylonien massgebend. Denselben folgend wurden auch die Lehren Rabs in rituellen, die des Samuel in Rechtssachen als allgemeine Norm anerkannt. Die Bezeichnung Nasi für einen Gelehrten ist wie מלך Horaj. 14 a im weiteren Sinne zu nehmen, und muss nicht den Exilarchen (Dor. har. 405 das.) bezeichnen.

zusammenkamen, um sich über die im Semester durchgenommene Traktate zu verständigen, ermöglichte es, neue auftauchende Fragen gemeinsam zu erledigen und allgemein anerkannte Gesetze zu schaffen¹⁾. Diese Vorträge hießen dann (Kalla) Schluss-Vorträge. Die Gelehrten, die bei diesen Vorträgen als Amoräer fungierten, Resch Kalla²⁾.

Die Kallaversammlungen vereinigten 2-mal im Jahre die Blüte Babels und waren die eigentlichen gesetzgebenden Körperschaften im Lande. Ihre Beschlüsse wurden als gültige Gesetze anerkannt, nicht nur von den babylonischen Juden, sondern von den Juden aller Länder und aller Zeiten; sie bildeten die Grundsteine zu jenem gewaltigen Baue, welches erst nach einem Jahrtausend mit dem Schulchan-Aruch seinen Abschluss fand.

Neben der Halacha wurde auch — wenn auch nicht in dem Masse wie in den palästinensischen Schulen — die Hagada gepflegt³⁾. Wie die erstere im Anschluss an die Mischna, so wurde letztere im Anschluss an den Bibeltext gelehrt und ausgebildet. Wie aber die halachische Forschung über die Mischna hinausgieng und alle Fragen, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden, umfasste, so zog auch die Hagada alle Disciplinen der Wissenschaft in ihren Wissenskreis. Von der Bibel, dem Buche des Lebens, ausgehend, umfasste sie das ganze Leben, breitete sich aus über Alles und Jedes, über Moral und Philosophie, über Medizin und Naturwissenschaften, über Geschichte und Sternkunde; sie erspähte die Sitten der Völker, verfolgte die Zeitercignisse mit denkenden Sinn, aber ihr Hauptziel blieb stets die ethische religiöse Erziehung des Volkes. Ob sie schöne Lehren und weise Reden fürs Leben gab oder die alten Heroen der Geschichte vorführte, all die Patriarchen, Könige

¹⁾ Vor diese Versammlungen pflegte man auch schwierige Fragen zu bringen. Vgl. Jebam. 122b, Cholin 48a. רינלי ist wol die Festwoche, in welcher die Gelehrten noch versammelt waren.

²⁾ Cholin 49a, Baba b. 22a.

³⁾ Auch diese wurde von Vortragsmeistern vorgetragen. Vgl. Sukka 53a (ססדר אגדתא).

und Propheten mit ihren Handlungen, Kämpfen und Leiden, ihr eigentliches Ziel verlor sie nie aus dem Auge. „Wer all die Bilder und Geschichten, mit welchen die Haggada auch nur eine der biblischen Personen ausgestattet mit ernstem Bedacht verfolgt, die einzelnen Züge auf ihrem ethischen Gehalt prüft und diese in abstracte Lehrsätze verwandelt, der wird aus ihnen die wichtigsten Kapitel einer ganzen Sittenlehre zusammenstellen“¹⁾. Nicht schöner kann man die belehrende und erziehende Thätigkeit der Haggada charakterisiren, als sie es selbst thut, indem sie von sich sagt: „Willst du den Schöpfer der Welt erkennen, so wähle mich zu deiner Führerin, ich werde weder eine schlaaffe Beschaulichkeit nähren, noch eine kecke Neugier befriedigen, sondern die Spuren der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit zeigen, so dass das Verlangen in dir sich regen wird, liebevoll wie Gott zu handeln und zu leben“²⁾.

Wie die tiefere, fachmännische Kenntniss des Gesetzes den Fachgelehrten in Bet Hamidrasch, (im Lehrsaale) so wurden die gewonnenen Resultate der theologischen Forschung in der Synagoge den weitesten Volksschichten übermittelt. Das jüdische Gotteshaus war von vornherein weniger eine Stätte der Anbetung als ein Ort der religiösen Unterweisung, und wenn Renan die Synagoge als die originellste und fruchtbarste Schöpfung des jüdischen Geistes bezeichnet, so ist das nur insofern richtig, insofern sie das Gesetz jedem Einzelnen im Volke immer wieder und wieder nahe brachte und die Verbreitung des Gesetzes förderte. Er irrt aber, wenn er die Synagoge als die Hauptmacht der Juden, als das stärkste religiöse Band, fast das Einzige, das heute haltbar geblieben ist³⁾, hinstellt. Das religiöse Gefühl wird und wurde natürlich auch bei den Juden durch die Gemeinschaft gestärkt, durch die Versammlungen der Gemeinde gehoben, aber das stärkste Band,

¹⁾ Vgl. Lazarus, Ethik des Judenthums S. 86 u. Beer, Leben Abrahams, 1859.

²⁾ Jellinek, Lichtstrahlen S. 76 gesammelt von Korein, Wien 1891.

³⁾ Ren. Geschichte IV Cap. III deutschen Uebersetz. S. 205.

das die Juden zusammenhielt, war nicht die Synagoge, sondern das Gesetz.

Das Gesetz und nicht die Synagoge hat es bewirkt und möglich gemacht, dass auch der einzelne Jude, und wenn er auch in einem Dorfe allein lebte, seinem Gotte anhängen, und dass das Judenthum überall auf der weiten Erdenrunde in unverwelklicher Frische sich erhalten konnte.

Das ist eben eines der entscheidendsten Merkmale, wodurch sich das Judenthum von den anderen Religionen unterscheidet, dass es den Schwerpunkt der Religion nicht in die Synagoge, nicht in den Tempel, sondern in das Familienhaus verlegt. An Stelle des jerusalemischen Heiligthums trat nicht der Tempel, sondern das Familienheim mit dem zum Altar geweihten Familientische¹⁾, an welchem die Familienväter gleich den Priestern den Opferdienst verrichteten. Dieser bestand aber keineswegs blos in der Verrichtung von Gebeten, sondern in der Erfüllung all jener Gesetze, die das Leben bei allem Thun und Wollen mit Handlungen umgaben, welche einzig und allein einem idealen Interesse dienten und den „Menschen fort und fort aus den Banden des Natürlichen und Gewöhnlichen erlösten, von den ausschliesslichen Antrieben des Nützlichen befreien und über die alltäglichen gemeinen oder feinen sinnlichen Befriedigungen hinaushoben.“²⁾ Selbst das Gebet, welches ein hervorragender Historiker unserer Zeit das Centrum des religiösen Lebens nannte, was es aber im Judenthume nie gewesen, wurde in den Dienst dieses erhabenen Zweckes gestellt. „Das öffentliche Gebet — bemerkt ein strengreligiöser Bibelerklärer³⁾ — ist nicht ein Erguss von innen heraus, ein Ausdruck dessen, wovon bereits das Herz voll ist — sondern es ist ein erneutes Aufnehmen und Durchdringen mit Wahrheiten die von aussen gegeben sind. Wäre das Gebet — fügt er hinzu — nicht eine Arbeit an dem eigenen inneren Selbst, es auf die Höhe der Wahrheitserkenntnis und der gott-

¹⁾ „An Stelle des Altars ist der Familientisch getreten“ Chagiga 27a.

²⁾ Lazarus, Ethik des Judenthums S. 22.

³⁾ Hirsch, Commentar z. Pentat. I S. 287.

dienenden Entschlüsse zu bringen, es wäre ja ein Unsinn bestimmte Zeiten und vorgeschriebene Formeln zu haben; es setzte dies ja voraus, es sei periodisch zu bestimmten Zeiten immer die Menge einer Gesamtheit von einem und demselben Gefühle, von einem und demselben Gedanken erfüllt“. Wohl kannte auch das Judenthum seit ältester Zeit Gebete in landläufigem Sinne, Gebete, in welchen der Unglückliche seinen Schmerz; seine Angst und seine Hoffnung ausdrückte. Es waren dies aber keine Pflicht in vorgeschriebene Formeln gebrachte Gebete, es waren die Techinot der Einzelnen, die kurzen Gebete, die bei freudigen und traurigen Familienereignissen — in Babylon oft in der Landessprache — verrichtet wurden.¹⁾

Die vorgeschriebenen Pflicht-Gebete, das Schema und die Tephilla nebst den sie begleitenden Benediktionen, welche für die Gemeinde bestimmt und schon aus diesem Grunde der festen Fassung nicht entrathen konnten, hatten den einzigen Zweck: den Menschen für den Tag zu weihen. Und wahrlich! nicht würdiger konnte der Tag begonnen und geschlossen werden als durch die Anerkennung des einig einzigen Gottes, durch die Erinnerung an das Gebot, ihn zu lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzen Vermögen (Schema) und durch das herrliche Achtzehn-gebet, von welchen siebenzehn ideale Bitten und nur ein Gebet die Bitte um Gottes Segen auf Feld und Acker enthält.

Die erwähnten wichtigsten gottesdienstlichen Einrichtungen waren zur Zeit als Rab nach Babel kam, bereits vollständig ausgebildet. Die Gebetordnung wich von der palästinensischen nicht zu sehr ab.²⁾ Umso grösser war die Verschiedenheit im Ausmasse der Schriftlection. Während in Palästina der Pentateuch in 3 Jahren einmal, wurde er in Babylon alljährlich vollendet.³⁾ Aber auch diese wichtige

¹⁾ S. Zunz Literaturgesch. der synag. Poesie, Berlin 1865, S. 18—19.

²⁾ Einzelne unbedeutende Differenzen. Taanit 28b, Berachot 14a u. 44b, Sanhedrin 42.

³⁾ Megilla 29b, dies mag auch die babyl. Hörer R. Jochanana

Abweichung hat schon lange vor Rab bestanden. Nach der von R. Simon b. Elasar gelehrten Ueberlieferung habe Esra die Anordnung getroffen, die Verwünschungen im III. Buch d. Pent. Cap. 26 vor dem Feste der Offenbarung und die im V. Buche Cap. 28 vor Neujahr zu lesen, eine Anordnung der ein einjähriger Cyklus zu Grunde liegt.¹⁾ Ebenso wird die Einführung, auch am Sabbat Nachmittag, sowie Montags und Donnerstags einen kleinen Abschnitt, der mindestens 10 Verse enthalten muss — zu lesen, auf Esra zurückgeführt.²⁾ Ohne Zweifel sind die ersten Synagogen in Babylon entstanden. Die Synagoge Schaf wejatib in der Nähe Nehardeas soll nach einem Berichte von Jojachin und den Exulanten erbaut worden sein.³⁾ Uralt war auch die Synagoge in Huzel. Als Juda b. Batyra am Rüsttage des Versöhnungstages nach Nisibis kam, fand er ein Gotteshaus, dessen Vorsteher (Resch ha Kneset) ihn zu Tische lud.⁴⁾ Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass manche babylonische synagogale Einrichtung älter ist als die palästinensische,⁵⁾ welcher Umstand die europäischen Judengemeinden mit bewogen haben mag in mancher Beziehung der babylonischen Tempelordnung den Vorzug zu geben.

Die Tempel wurden gleich den Lehrhäusern häufig ausserhalb der Stadt erbaut, um es auch den in den umliegenden Dörfern wohnenden Juden zu ermöglichen am Sabbat-Gottesdienste Theil zu nehmen, oft aber auch in der Stadt⁶⁾ und sah man im letzteren Falle darauf, dass die:

veranlasst haben in Sepphoris ein eigenes Gotteshaus zu erbauen. Vgl. Jerus. Berachot V 9 a: „כְּנִישְׁתָּא דְּבִבְלָיָא“.

¹⁾ Das. 31 b. S. Herzfeld, Gesch. des V. Israel II S. 210.

²⁾ Baba k. 82 a.

³⁾ Megilla 28 b u. Raschi z. St. Vgl. Sche'ira's Sendschr. u. Aruch v. פֶּשַׁח.

⁴⁾ Agadās Echa zitiert von R. Chananel in seinem Comment. zu Megilla 12b.

⁵⁾ Einzelne wurden dann auch von den Palästinensern angenommen und eingeführt. Vgl. jerusa'. Sukka IV, 1.

⁶⁾ Al naharot Babel S. 65 u. Anm. 83, vgl. Schürer, Gesch. Bd. II, S. 370. Löw in der Monatsschrift 1884, S. 167—170. Vgl. hiermit

selben von den Häusern der Bürger an Höhe nicht überragt würden.¹⁾ Das heisse Klima machte Sommer- und Wintertempel notwendig. Für den Sommer hatten sie weite luftige Räume, für den Winter mit breiten Mauern umgebene Tempel, die mit kleinen Fenstern versehen waren.²⁾ Die verschiedenen Synagogen scheint man in manchen Städten durch besondere Benennungen unterschieden zu haben. So gab es in Machosa einen Tempel der Römer. Es war dies aber wahrscheinlich ein von eingewanderten römischen Juden erbauter Tempel.³⁾

Die gottesdienstlichen Verrichtungen wie Schriftlection, Predigt und Gemeindegebet wurden nicht von amtlichen Lectoren, Predigern und Liturgen, sondern von den Gemeinde-Mitgliedern selbst ausgeübt. Angestellt war nur der Chasan ha-Kneset, der Tempeldiener⁴⁾, der zugleich den ersten Unterricht im Lesen zu ertheilen pflegte. Als Ehrenämter werden die Tempel- und Armenvorstände erwähnt. Die Tempelvorsteher werden wohl dieselben Functionen gehabt haben, die der Rosch ha Kneset der Mischna (vgl. Joma VII, 1 u. Bar Tanura) hatte. Sie hatten zu bestimmen, wer das Gebet und die Schriftlectionen vortragen sollte. Die Tempelvorsteher, die oft zugleich Armenvorsteher נבאי צדקה waren, sammelten Geld und Naturalien und vertheilten sie an Arme, lösten Gefangene aus, sorgten für die Erziehung der Kinder der Armen und für die Ausstattung armer Bräute u. s. w. Wohlthätigkeit und Gottesdienst waren im Judenthume stets eng verbunden. Die

Erubin 61 b (der Tempel von Abe Gubar war an der Grenze des Weichbildes (Techum v. Mabrachta) und Baba m. 106 a.

¹⁾ Sabbath 11 a.

²⁾ Baba batra 3 b.

³⁾ Megilla 26 b. Vgl. Dikduke Soferim u. Raschis Lesart.

⁴⁾ Weinberg. Organisation der jüdischen Ortsgemeinden, Monatsschr. 1897, S. 659. In manchen Gemeinden scheint auch der „Uebersetzer“ (des Wochenabschnittes ins Aramäische) fix angestellt gewesen zu sein Megilla 23 b. Ob aber das Amt honorirt wurde, ist nicht ersichtlich. S. Pesach. 50 b.

Bedürfnisse des Tempels und die Erfordernisse für die Armenvertheilung wurden aus einer Kasse gedeckt¹⁾).

Am schönsten kam die Verbindung der Wohlthätigkeit mit der Stätte, die der Verkündigung der Gotteslehre und dem Gottesdienste geweiht war, auch äusserlich zum Ausdruck in dem Asyle für obdachlose Arme, das stets, mit den babylonischen Gotteshäusern verbunden war.²⁾ Das jüdische Gotteshaus vereinigte in der That dadurch die drei Säulen, auf welchen die gesellschaftliche Ordnung ruht: „Die Lehre, den Gottesdienst und die Wohlthätigkeit.“

¹⁾ Baba b. 8 b.

²⁾ Pesachim 101 a und Tosaph. Stichw. ראכלו.

Sechstes Capitel.

Vom Tode Saburs I bis zur Geburt Saburs II
(272—309).

Die Periode von dem Sterbejahre Saburs I bis zur Thronbesteigung Saburs II wird von allen Geschichtsschreibern als eine Zeit des Niederganges bezeichnet. Vom Jahre 272—309 — in 37 Jahren — regierten nicht weniger als 6 Könige.¹⁾

Die zahlreichen Feinde der Perser benützten die Schwäche derselben um Einfälle in das persische Gebiet zu machen, bei denen auch die Juden nicht verschont blieben. Während der Regierung Bahrams II (im Jahre 283) nahm Carus die von Juden stark bewohnten Städte Koche und Ktesifon ein.²⁾ Zu dieser Zeit wurden Juden aus Aramäa, wie das Land Suristan mit der Hauptstadt Ktesifon genannt wurde, nach Antiochia gefangen weggeführt, wo sie von Rab Acha, dem Schlosshauptmann, ausgelöst wurden.³⁾ In diese Zeit scheint auch der Einbruch einer

¹⁾ Hormizd I, Bahram I, Bahram II, Bahram III, Narsé und Hormizd II. Vgl. Nöldeke Tabari Anhang A.

²⁾ Nöldeke Tabari S. 49, Anm. 1. Seder Olam s. hat bei Akabja oder Ukba, dem frommen Resch Galuta, den Passus ובימי מליך לארמא וכבשה. So ed. Amsterd. 1717. Andere Ausgaben haben לארמאי. Darunter ist Aramäa gemeint, wie Suristan noch in den späteren Jahrhunderten genannt wurde. (Vgl. Nöld. in d. Z. D. M. G. Bd. 25, S. 113). Der Name Carus ist dem Schreiber offenbar entfallen. Es kann auch מליקן geheissen haben und müsste man dann dementsprechend וכבשה lesen. Nur das Mscr. Paris hat den Namen שכור. Brüll (Jahrb. II, S. 93) bezieht diesen Passus auf die Eroberung Armeniens durch Sabur II (337) und liest ארמניא. [Diese Correctur ist aber selbst nach Mscr. Paris unrichtig. Vgl. Note IV]. Wir müssten erst die Beziehungen dieses Feldzuges zur Gesch. der Exilarchen oder der Juden in Babylonien ergründen, während die Eroberung der von Juden ungemein dicht bewohnten Suristans von dem Schreiber des S. O. s. nicht unerwähnt bleiben konnte.

³⁾ Jebam. 45a. Die richtige Lesart hat wol Kaftor waferach: מארמאי לאנשוכיא. Vgl. Rapop. Erech Millin, S. 206. Auch diese Stelle kann als Bestätigung für die Richtigkeit unserer Erklärung des S. O. s. angeführt werden.

Feindesschar in die Judenstadt Pum-Badita zu fallen.¹⁾ Auch Narse — der einzige von den 6 Königen, der im Talmud erwähnt wird,²⁾ wurde nach einem sehr wechselvollen Kriege von den Römern besiegt und zu einen schmachvollen Frieden gezwungen. Er musste 5 Provinzen, darunter die uralte Stadt Nisibis, an Rom abtreten. Aber auch im Innern des Reiches gewannen wieder die unruhigen Elemente die Oberhand. Bar Adi, der Araber, ohne Zweifel der Begründer des in der Nähe von Pum-Badita und Nehardea gelegenen Kleinstaates Hyra, erlaubte sich so manche Gewaltthat gegen die Juden Pum-Badita's.³⁾ Es fehlte die starke Hand, die dem Adel, welcher die höchsten Stellungen im Staate bekleidete, entgentreten und die fanatischen Priester der Feueranbeter in Zügel hätte halten können. Die Juden wurden zunächst zurückgedrängt. Während Sabur I den Vater R. Sera's zum Steuerinspector ernannt hatte,⁴⁾ wurden die Juden nunmehr weder zu diesem Amte, noch zum Amte eines Vesierpat⁵⁾ zugelassen, was freilich der strenggläubige R. Juda als einen Segen für die Israeliten bezeichnete.⁶⁾

Unangenehmer dürfte ihn die Rücksichtslosigkeit berührt haben, mit der einzelne persischen Beamten das religiöse Gefühl der Juden verletzten. So nahm einst der Gross-Feldherr פרוק רופילא — eine gefürchtete Persönlichkeit im Orient — die Weingefässe der jüdischen Bewohner

¹⁾ Cholin 46a. Vgl. auch R. Hai Gaon (Eschkol Th. II, S. 49. Dor. harisch. III, S. 118) וניירות מרובות בבבל כדאית' בשחי' חולי'.

²⁾ Erubin 59a נשואר und נתואי sind verschrieben. נרואי ist das richtige. Vgl. Dikduke Sofr. z. St.

³⁾ Bar Adi ist wol identisch mit Amr. b. Adi. Im Talmud wird er stets kurzweg Bar Adi genannt. Vgl. Menachot 69 b, wo Märchenhaftes von ihm berichtet wird, Aboda sara 33a und Nöldeke Tabari S. 25, und Note V.

⁴⁾ Sanhedrin 25 b.

⁵⁾ Der Talmud hat Gezirpat (neupers.). Nach Nöld. Tab. S. 444, Anm. 3 bedeutet es Machthaber.

⁶⁾ Taanit 20a.

Pum-Badita's in Beschlag, um dieselben mit Heidenwein zu füllen.¹⁾

Zu den Chikanen der launenhaften Machthaber — an solchen hat's in Persien auch in besseren Zeiten nicht gefehlt — gesellten sich in unruhigen Zeiten gefährliche Ausschreitungen der Feueranbeter und der fanatischen Priester. Die Magier hatten die Waffen nie ganz aus den Händen gelegt und harrten nur des geeigneten Momentes um wieder loszuschlagen. Da sie nun diesen für gekommen erachteten, waren sie in ihrem Verfolgungseifer rücksichtsloser als je; sie schonten weder Kranke noch Greise. Als einst Rabba bar bar Chana krank danieder lag und von Rab Juda besucht wurde, drangen die Feuerpriester plötzlich in sein Zimmer und nahmen das Licht, welches sein Krankenzimmer erhellte um es bei ihrem Feuercultus zu verwenden. Der Kranke, in seinen heiligsten Gefühlen verletzt, brach in den Schmerzensruf aus: „Allmächtiger, wenn du uns nicht in deinen Schutz nimmst, so überlasse uns mindestens dem Schutze der Römer.“²⁾ Die ganze Schwere des Druckes, Kummer und Sorge um sein schwergeprüftes Volk, offenbart sich in diesem Schmerzensruf des kranken Gesetzeslehrers.

Zu den äussern und innern Wirren gesellten sich noch die Landplagen, die auch die von den Juden dichtbevölkerten Gemeinden trafen. Bald wurde das Land von einer Heuschreckennoth, bald die Hausthiere von einer gefähr-

¹⁾ Aboda sara 33b, 61b, Baba mez. 49 u. a. St. פרוק ist kein Eigennamen, sondern das persische wzurg neupersisch buzurg in der Bedeutung „gross“. Mit רוטילא bedeutet es Gross-Feldherr. Vgl. Nöld. Tab. S. 9, Anm. 2.

²⁾ Gittin 16b. Grätz emendirt zwar Rabba b. b. Chana in Rabba b. Chana, aber — wie schon Bacher (Agada d. babyl. Amoräer S. 87) bemerkt — mit Unrecht, denn die Besucher sind R. Juda und sein Schüler Rabba, also lange nach Rabs Tode; der Kranke war demnach nicht der ältere Vetter Rabs, sondern dessen Sohn Rabba b. b. Chana. Der Ausspruch R. Hunas: „Meine Söhne“ sind die Exulanten in Babylon, die rubigen Sinnes sind, (Sebach. 110a) gehört natürlich einer früheren Epoche an. (v. d. J. 272).

lichen, auf Menschen leicht übertragbaren Seuche heim-
gesucht ¹⁾

Als R. Chisda das Rectorat übernahm (299) entstand eine Theuerung in den Brodpreisen, die man als Strafe für die liberalisirende Richtung seiner Zeit, ansah. ²⁾ Zur Zeit Rab Samuels b. Nachman, wussten sie nicht, ob sie erst um die Abwendung der Pest oder der Hungersnoth beten sollten. ³⁾ In keiner Periode wurden so oft Fasten und öffentliche Gebete angeordnet, als in dieser. ⁴⁾ Aber auch diese Leiden übten manch guten Einfluss auf die Entwicklung der edelsten Gefühle; inniger wurde die Hingebung an Gott, kräftiger das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Zur Zeit der Noth hat sich das jüdische Herz zwar noch immer bewährt, aber in dem Masse, wie in diesen Jahrzehnten, hatte es nur selten sein inniges Mitleid und Mitgefühl mit den Armen und Elenden, bekundet. Die ersten Juden des Reiches, der Exilsfürst Mar Ukba II, ⁵⁾ das Schuloberhaupt, R. Huna und der Philanthrop Chama b. Chanilai ⁶⁾, giengen mit dem edlen Beispiel voran. Auch das geistige Leben hat trotz der Unruhe und der Stürme, die durch das Land tobten, keinen Schaden erlitten; es nahm vielmehr einen solchen Aufschwung, dass die Gelehrten Babylons, auch von den Palästinensern und von den Juden aller Länder als ihre geistigen Führer anerkannt wurden.

Die religiöse Wissenschaft war so hoch im Ansehen gestiegen, dass auch die hervorragendsten und angesehensten Mitglieder des Exilarchenhauses sich dem Studium der Religionslehre zuwendeten. An der Spitze dieser Be-

¹⁾ Taanit 21 b. Zur Zeit R. Judas.

²⁾ Sota 48 a.

³⁾ Taanit 18 b.

⁴⁾ Taanit 21 b, 24 b u. a. St.

⁵⁾ Ueber Mar Ukba. Vgl. Note 4 u. w. u. über R. Huna.

⁶⁾ Ueber Chama b. Chanilai. Vgl. Grätz IV, S. 359, Berach. 54 b, Megilla 27 a u. 28 a. Er liess Tag und Nacht für Arme Brod backen und für Verschämte Weizen und Gerste bei Nacht und Nebel vor ihre Häuser legen. Gieng er durch die Gasse, so hatte er stets seine Gabe bereit, um die Armen nicht warten zu lassen.

wegung stand der Exilarch, der bereits erwähnte Mar Ukba II selber.¹⁾ Seine Jugendgeschichte ist, wie die so vieler hervorragender Männer, in ein interessantes Dunkel gehüllt. Sein Vater war der Exilarch Nachum oder Nchemja;²⁾ die Mutter war eine Tochter Rab's, die auf die religiöse Erziehung ihres Sohnes eingewirkt haben mag.³⁾ Die Vorträge seines Grossvaters wird er kaum mehr gehört haben, wohl aber die Samuel's, dessen Lehren er der Nachwelt überlieferte.⁴⁾ Spätere sagenhafte Quellen bringen ihn mit Nathan de Zizuta in Verbindung. Gleich diesem, wurde er von der Sage zum Helden gemacht, zum Helden im Sinne jenes weisen Spruches: „Nur der beweiset Heldenkraft, der obsiegt seiner Leidenschaft“.⁵⁾ Die Sagen und Legenden haben aber durch den Heiligenschein, den sie um sein Haupt gewoben, eine solche Verwirrung in die Quellen gebracht, dass es bei der Verschiedenheit der Berichte kaum mehr gelingen dürfte bei denselben die Wahrheit von der Dichtung zu scheiden. Der Talmud, die verlässlichste unserer Geschichtsquellen, ist wortkarg, wo es sich um die Lebensgeschichte der Exilarchen handelt. Auch über Mar Ukba, den populärsten Exilarchen, wird nur wenig gesprochen. Aber das Wenige was wir hören, zeugt von dem hohen Ansehen, dessen er sich bei seinen Zeitgenossen, bei den palästinensischen wie bei den babylonischen Juden, erfreute.⁶⁾ Seine Gelehrsamkeit, seine Frömmigkeit, seine Bescheidenheit, vor Allem aber seine werththätige Menschenliebe mussten ihm die Sympathien aller Gutesinnigen verschaffen. Die Aermsten konnten sich vertrauensvoll an ihn wenden. Er gab viel und womöglich geheim. Ein Armer, so wird erzählt, dem er täglich vier Sus ins

¹⁾ Berach. 54 b, Megilla 27 a, 28 a, Grätz IV, S. 359.

²⁾ Vgl. Note 4. Lazarus, Brülls Jahrb. X. S. 91—95.

³⁾ Cholin 92 a. Baba b. 51 b.

⁴⁾ Baba b. 55 a. Erubin 81 a. Vgl. Note IV, S. XIII.

⁵⁾ Vgl. Scheeltot Nr. 42; R. Nissim Maasijot und Rappop. in Bikkure ha'ittim 1831, S. 79.

⁶⁾ Vgl. die Eingangsformel im Schreiben der Palästinenser: לריו
ליתיה כבד ביתיה Sanhedr. 31 b, Cholin 92 a und Sabbat 56 b.

Haus zu schieben pflegte, wollte den unbekannten Wohlthäter kennen lernen und lauerte eines Tages hinter seiner Thür; als er nun den Klang der hereinfallenden Münzen vernahm, eilte er dem davoneilenden Spender nach. Dieser aber flüchtete in ein Backhaus, wo er lieber die Gluth des Backofens ertrug, um nur nicht die Danksagungen des Beschenkten anhören zu müssen.¹⁾ Vor seinem Tode fand er die Summe, die er an Arme vertheilt hatte, nicht genügend und liess noch ein Drittheil seines Vermögens vertheilen.²⁾ Kein Wunder, dass ein solcher Mann von den Besten seiner Zeit verehrt wurde. Die hervorragendsten Männer, Gesetzeslehrer, wie Anan, den selbst Elijahu, der grosse Prophet ausgezeichnet haben soll, kamen zu ihm mit ihren Streitigkeiten, um sie von ihm schlichten zu lassen.³⁾ Und als im Lehrhause von den drei erlauchten Fürsten als von den drei edlen Reben gesprochen wurde, die am Weinstocke Israels blühen, da „richteten die Gesetzeslehrer ihre Blicke auf Rabbana Ukba“.⁴⁾

Aber auch diesem edlen Exilarchen blieben Kämpfe nicht erspart. Eine Rotte böser Menschen, die ihn wegen einer nicht näher bezeichneten Ursache hasste, scheint ihm arg zugesetzt zu haben. „Sie kränken mich allzusehr“, schrieb der erbitterte Fürst an seinen gelehrten Freund R. Elasar nach Palästina, „ich habe keinen Bestand vor ihnen“.⁵⁾ Und

¹⁾ Baba b. 10b, Ketubot 67b. Ueber andere Spenden M. Ukbas am Rüsttage des Versöhnungstages, vgl. das.

²⁾ Das.

³⁾ Anan über R. Huna Ketub. 69a; über R. Nachman (das. 79a). Es war wol nach dem Tode Samuels, da sich Anan sonst an seinen Lehrer gewendet hätte. Da aber Mar Ukba I nach Lazar. 14 Jahre vor Samuel starb, kann dieser nicht gemeint sein, wie Lazar. (Br. Jhrb. X, S. 80, Anm. 3) irrthüml. annimmt. Im letzten Falle wäre dies auch sonst unmöglich, da Nachman selbst nach Laz. (das. S. 90 Nachman lebte 225—320) z. Z. als Mar Ukba I starb (240) nicht älter als 15 Jahre gewesen sein konnte; als 15 Jähriger wird er aber das Richteramt noch nicht ausgeübt haben. Ueber Anan vgl. Ketub. 106a.

⁴⁾ Cholin 92a. Ueber den Titel Rabbana s. oben S. 33.

⁵⁾ Gittin 7a מצערי לי טובא. Er spricht von בני אדם, es waren ihrer viele; Geniba war nur ihr Führer. Sein Vorgehen gegen Mar

er hatte die Macht in Händen! Er hätte sie — wie er selber schrieb — der Regierung übergeben, hätte sie vernichten können. Ukba aber hörte auf den Rath des nicht minder edlen Freundes, der auf seine Klagen mit dem Schriftverse antwortete: „Vertraue dem Ewigen und hoffe auf ihn“ und verzichtete auf jede Gegenwehr. Die Uebelthäter entgingen aber dennoch nicht der wolverdienten Strafe. Wenigstens von dem Hauptgegner Geniba der der Führer der Gegenpartei gewesen zu sein scheint, wird berichtet, dass er bald nach dem erwähnten Briefwechsel den Behörden in die Hände gefallen sei.¹⁾

Was die Gelehrsamkeit Mar Ukba's anbelangt, so beschränkte er sich nicht gleich den andern Exilarchen auf die thatkräftige Förderung des Studiums. Er hielt selber öffentliche Vorträge, tradirte wichtige Lehren im Namen Samuels und führte auch seine Söhne dem Studium zu.²⁾ Anfang und Ende seiner Regierungszeit sind nicht bestimmt. Um 279 scheint er schon Exilarch gewesen und dürfte in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts gestorben sein.³⁾

Nicht so populär wie der Exilarch Mar Ukba, aber bei weitem gelehrter als dieser, war ein anderes, älteres Ukba wurde von seinen gelehrten Zeitgenossen R. Huna und R. Chisda getadelt und verurtheilt (Gittin 62a). Möglich, dass auch die Ansprache שלבא an die erwähnten Lehrer (das.) einen versteckten Angriff auf das Exilarchat in sich barg.

¹⁾ Auch hier kann nicht Mar Ukba I gemeint sein, wie Lazarus (Jhrb. X, S. 80, Anm. 3) gegen Bacher behauptet, da der Schlussapassus wie schon Halevi Dor. harisch. Ia S. 248 bemerkt, den Tod Genibas mit dem erwähnten Briefwechsel zeitlich verbindet. דרבנן יצא מסי ר"א ונתנו לו לניבא בקולר. Dies geschah aber schon zur Zeit R. Seras des Zeitgenossen Rabbas und R. Josefs (s. Gittin 65b) also zu einer Zeit, wo Mar Ukba (st. 240 Laz. das. 130) längst nicht mehr lebte.

²⁾ Er hielt Vorträge unter Leitung R. Chisdas Pesach. 115b, Beza 29a; tradirte Lehren Samuels, Sabb. 75b, Erub. 81a. Vgl. Note 4 Baba b. 55a. Sein Sohn Nathan b. Mar Ukba tradirt Lehren im Namen R. Judas (Berach. 18b); Nechemja b. Mar Ukba im Namen R. José's (nach der richtigen Lesart des R. Ascher zu Jebam. 113b u. nach Tosaph. z. St. im Namen R. Judas), jerus. Jebam. 14, 1. Ueber Nechemja vgl. noch Note 4.

³⁾ Als er an R. Elasar (st. 279) schrieb, scheint er schon Exilarch gewesen zu sein, wie aus dem וידי למסרה למלכות hervorgeht.

Mitglied des Exilarchenhauses, Rabba b. Abbahu. Dieser war nie Exilarch, wie neuerer Forscher irrtümlich angenommen, auch nicht Schuloberhaupt, weder in Nehardea noch anderswo,¹⁾ aber nach dem Tode Samuels, scheint er als einer der ältesten Vertreter der Rab'schen Schule und gründlicher Kenner seiner Lehren doch eine dominirende Stellung inne gehabt zu haben, die mit keinem besonderen Amte verbunden war. Er scheint auch Vorträge gehalten zu haben, aber nur im engsten Familienkreise; sie kamen fast ausschliesslich R. Nachman, seinem Schwiegersohne, zu gute, der die Leitung der Schule Samuels übernommen. Nach der Zerstörung Nehardeas (259) zog er mit R. Nachman nach Schakanzib und dann nach Machosa, wo er die geistliche Verwaltung leitete.²⁾ Er scheint zu der künftigen Grösse dieser Stadt den Grund gelegt zu haben. Sein freundliches Benehmen allen Menschen, auch den Heiden gegenüber und sein Eintreten für die heidenfreundlichen Gesetze,³⁾ mussten einen gewaltigen Andrang der Heiden zum Judenthume zur Folge gehabt haben. Ganze Ortschaften kamen zu ihm um sich von ihm in die Gemeinschaft der Juden aufnehmen zu lassen.⁴⁾ Wenn daher berichtet wird, dass ein grosser Theil der zahlreichen jüdischen Bevölkerung in Machosa aus Proselyten bestand,⁵⁾ so ist das gewiss auf die Einwirkung dieses erleuchteten Gesetzeslehrers zurückzuführen.

Zu Mar Ukba und Rabba b. Abbahu gesellte sich das dritte Mitglied des Exilarchenhauses, der bereits erwähnte R. Huna, der Nachfolger Rabs im Rectorate an der Hochschule zu Sura.

¹⁾ Selbst Scherira, der späte Abkömmling Rabba's (b. Abbahu) sagt nur, dass er *מן דבית נשיא* gewesen sei. Vgl. Lazarus Jhrb. X, S. 90, Anm.; Dor. harisch. II b 414. Er war aber auch kein Schuloberhaupt, wie Letzterer annimmt, da seine Lehren fast ausschliesslich von R. Nachman tradirt werden.

²⁾ Vgl. Erubin 26a, Sabbat 59b, Dor. harisch. das.

³⁾ Cholin 13a. Vgl. seinen menschenfreundl. Spruch: Das Gebot der Nächstenliebe Lev. 19, 18 soll auch bei den Tödeschuldigen geübt werden. *ברור לו מיתה יסר*, Ket. 37b.

⁴⁾ Aboda sara 64a.

⁵⁾ Kidduschin 72a.

R. Huna aus Daraukara¹⁾ in der Nähe des später erbauten Wāsīt war trotz seiner Verwandtschaft mit dem Exilarchen vom Hause aus so arm, dass er in seinen jüngeren Jahren seinen Gürtel versetzen musste um sich den Wein zur Sabbatweihe kaufen zu können²⁾. Er bestellte selbst seinen kleinen Acker und seine Frau Chauba weidete sein Kleinvieh³⁾. Durch fleissige Arbeit erwarb er sich grosse Reichthümer, die aber mehr den Armen Suras als ihm selbst zu gute kamen. Noch nach Jahrzehnten erzählte man von seiner grossartigen Wohlthätigkeit und Freigebigkeit. Rafram der Sohn Papas, der ihn nur im Greisenalter gekannt, erzählte von ihm, dass er nach verheerenden Stürmen, die in den Strassen Suras furchtbare Verwüstungen anzurichten pflegten, sich in einer Senfte durch die Strassen tragen und die baufällig gewordenen Häuser der Armen auf eigene Kosten wieder aufbauen liess. Sein Haus war den Armen zu allen Zeiten offen. Vor jeder Mahlzeit liess er verkünden, wer bedürftig ist, der komme um sich zu sättigen⁴⁾.

Im Jahre 257 — drei Jahre nach dem Tode Samuels — wurde er zum Oberhaupte der Hochschule Suras erwählt. Diese Wahl war eine besondere Auszeichnung für den verhältnissmässig noch jungen Mann. Rab — der Grösste seiner Zeit — war bereits 60 Jahre alt, als er diese Hochschule gegründet, R. Huna hatte erst das 40. Lebensjahr über-

¹⁾ Taanith 21 b. Ueber die verschiedenen Lesearten דיוקרא, דיוקרת, דיוקרא (so Sabbat 94 b) vgl. Dikd. Sofr. z. St. und Berliner, Beiträge zur Geogr. und Ethnogr. Babyl. S. 80. Es ist nicht Diakara (Kohut) und auch nicht Tekrit (Wiesner Scholien II, S. 192) sondern Daucara oder Daraucara, welches von el Haggai zerstört wurde, um das Material zur Erbauung Wasīt's zu benützen. Es lag 2 Paras. weit von Wasīt. Z. D. M. G. Bd. 28, S. 409. Die sumpfige Lage dieser Gegend begünstigte wohl auch die Sterblichkeit der Bewohner, womit die Angaben Taan. 21 b, Nidda 58 b übereinstimmen würden.

²⁾ Megilla 27 b.

³⁾ Baba k. 80a.

⁴⁾ Taanith 20 b. Grätz IV, S. 360.

schritten¹⁾, als er zu dessen Nachfolger ernannt wurde. Und es lebten noch viele ältere und hochgelehrte Schüler Rabs, hervorragende Männer, die nicht minder würdig gewesen wären an die Spitze dieser noch jungen aber bedeutenden Lehranstalt berufen zu werden. Es lebten noch R. Adda b. Ahaba, der fromme, selbst von Rab und Samuel hochverehrte Greis²⁾, es lebten R. Elasar b. Pedat, Rabba b. Abbahu; hervorragende Zeitgenossen, wie: R. Juda, R. Chisda u. A. Von einem Wettstreite zwischen diesen und dem erwählten Schulhaupte wird zwar nirgends berichtet, aber ganz glatt wird es mit dessen Wahl auch nicht gegangen sein. Auf Wahlkämpfe deuten schon die drei Jahre hin, die zwischen dem Tode Samuels und der Wahl R. Hunas verstrichen, in welchen die Schule des Oberhauptes entbehrte. Mitentscheidend bei der Wahl, dürfte neben den persönlichen Tugenden und der Gelehrsamkeit Hunas, dessen hohe Abkunft aus dem Hause Davids gewesen sein³⁾. Adelige Abstammung war bekanntlich stets ein Vorzug, der bei der Wahl eines Schulhauptes schwer ins Gewicht fiel. R. Huna rechtfertigte aber das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, in vollem Masse. Anfangs mochte es ihm zwar schwer geworden sein, all den Ansprüchen zu entsprechen, die man an den Nachfolger eines Mannes, wie Rab zu stellen sich berechtigt glaubte. Einen hervorragenden Amora, R. Acha oder R. Awja dem alten, der ihm unmittelbar nach der Wahl schwierige halachische Fragen zur Entscheidung vorlegte, musste er mit nichtssagenden Worten abfertigen. Ich bin erst heute zum Schulhaupte gewählt worden und er kommt mir gleich mit so schwierigen Fragen, sprach er zu seinem Sohne Rabba, sein Vorgehen dem gelehrten Fragesteller gegenüber rechtfertigend⁴⁾. Bald aber gelang es ihm, die

¹⁾ Huna starb als 80-jähr. Mann im Jahre 297 und war 40 Jahre R. M. (297—40=257). Vgl. Moed k. 28 a u. Scheriras Sendschr.

²⁾ Vgl. Taanit 20 b.

³⁾ Vgl. Scher. Sendschr. וְאִנּוּכָא דְרַבָּה מְבִי נְשִׂיאָה. Es war aber nicht die Verwandtschaft mit dem Exilarchen, die mithalf. Vgl. Sanhedr. 5a) Die edle Abstammung gab bekanntlich auch bei der Wahl R. Eleasar's b. Asarja gegen R. Akiba den Ausschlag.

⁴⁾ Beza 21 a. Nach einer richtigen Leseart auch in Cholin 124 b.

Hochschule Suras zum Sammelpunkte der hervorragenden Gelehrten Babyloniens zu machen und ihr die Hegemonie über sämtliche Schulen Babyloniens zu verschaffen. Zwar hatte die Anzahl der Schüler abgenommen — man zählte bloß 800 ständige Hörer¹⁾, während Rab noch 1200 hatte — aber die Anzahl der in den sogenannten (Semester) Schlussmonaten Adar und Elul (ירחי כלה) in Sura versammelten Gesetzeslehrer, die von allen Seiten herbeigeströmt waren, um die Schlussvorträge mitanzuhören, muss eine überaus grosse gewesen sein. Zu diesen Schlussvorträgen strömten nicht nur die Schüler Rabs, sondern auch die Samuels herbei. Die in diesen Sitzungen gefassten Beschlüsse waren daher für ganz Babylon massgebend. Es war ein Glück für Babylon, dass nach Rab und Samuel eine Autorität ersten Ranges wie Huna, vor welchem die Gelehrten Babylons und Judäas sich in gleicher Ehrfurcht beugten²⁾, die geistige Führung übernahm. Es hatte sich bereits die für die Einheit der babylonischen Judengemeinden gefährliche Praxis herausgebildet, dass die Gelehrten des suranischen und nehardeanischen Kreises sich in Allem und Jedem nach dem geistlichen Oberhaupte ihres Kreises richteten, wodurch eine verschiedene Rechtsprechung, verschiedene Einführungen religiöser Sitten und Gebräuche entstanden, die leicht zu einem Zwiespalte der babylonischen Gemeinden hätte führen können³⁾. Durch die Autorität R. Hunas und die massgebenden Beschlüsse der Kallaversammlungen

Vgl. Dikd. Sofer. z. St. Vgl. die Erkl. des Aruch v. ססך und R. Chaneel z. St. ודיום ססכורו בשיבה ודושיבדו בראש.

¹⁾ Nach Scheeltoth di R. Acha Pericope w'sot habrácha Nr. 165 und 600. Die hyperbolische Aeusserung der Palästinenser über die grosse Anzahl seiner Schüler (Ketub. 106a, Grätz IV, 36) kann daher nur auf die Kallaversammlungen bezogen werden.

²⁾ Selbst die bedeutenden Zeitgenossen R. Ami und R. Asi Gittin 59b u. Megilla 22a.

³⁾ Pesachim 30a, Ketub. 54a, Sabbath 19b. Als ein Schüler in einem zum Bezirke Rab's gehörenden Orte gegen R. entschied, wurde er von R. Hammuna mit dem Banne belegt, obgleich die Entscheidung im Sinne der allgemein anerkannten und als Gesetz geltenden Norm gefällt worden war. Sabbath das.

wurde dem vorgebeugt, indem man für ganz Babylon die Richtschnur feststellte: in Civilsachen stets wie Samuel, in rituellen Fragen wie Rab zu entscheiden¹⁾. Noch weitgehender war die Erklärung, die er um die Einheit der Gemeinden zu fördern, abzugeben keinen Anstand nahm: man möge in Rechtssachen wie R. Nachman, der sein Zeitgenosse und halachischer Gegner war — entscheiden, selbst in Fällen, in welchen er selbst anderer Meinung gewesen²⁾. Durch diese Versammlungen und durch die in denselben herrschende Einmüthigkeit der Gelehrten gelang es ihm, — was selbst Rab in Folge des Einspruches von Samuel nicht durchsetzen konnte, — ganz Babylonien auch in gesetzlicher Beziehung Judäa gleichzustellen³⁾.

Wie sich R. Huna als Vorsitzender der Kallaver-sammlungen die Einheit der Rechtsprechung und der rituellen Praxis in ganz Babylonien zum Ziele gemacht und diese Versammlung zum Vereinigungspunkte der babylonischen Judenschaft gestaltete, so richtete er als Schulhaupt seine ganze Aufmerksamkeit auf die Einheit der Traditionslehre. Um diese bei seinen Hörern zu sichern, wollte er zunächst all dem vorbeugen, was eine Verschiedenheit bei den überlieferten Lehrsätzen hätte herbeiführen können. Eingedenk der Mahnung seines grossen Lehrers: „Der Schüler solle sich auf keinen Moment aus dem Lehrhause entfernen“⁴⁾ achtete er mit ausserordentlicher Strenge darauf, dass die Schüler nicht vor dem Schlusse des Vortrages den Lehrsaal verliessen⁵⁾. Er hatte nämlich gleich seinem grossen Lehrer und Vorgänger im Amte manche irrige Ansicht zu bekämpfen, die nur dadurch entstanden, dass der Tradent derselben zur Zeit als das Schulhaupt seine früher geäusserte Meinung änderte oder widerrief, sich nicht mehr im Lehrhause befand. So bekämpfte R. Huna eine

¹⁾ Nidda 24b. Weiss Dor Dor Wedorschaw, Bd. III, S. 148.

²⁾ Baba b 65a.

³⁾ Gittin 6a, Baba kama 60a. Rabs Macht erstreckte sich nur auf seinen Kreis.

⁴⁾ Beza 24b.

⁵⁾ Vgl. Jebam. 62b und Scheeltot di R. Acha Nr. 165.

Ueberlieferung des älteren Mitschülers R. Adda's (b. Ahaba's), die Rab allerdings vorgetragen, aber dann während der Abwesenheit R. Judas — widerrufen hatte¹⁾. Aus diesem Grunde mahnte er auch seine Schüler, sich das Wissen nur allmählig und behutsam anzueignen²⁾. Diese Mahnung war umso mehr geboten, als man es mit der wortgetreuen Ueberlieferung der amoräischen Lehren keineswegs so genau nahm, als mit den in der Mischna und in der Baraita enthaltenen Lehrsätzen. Wir hören nirgends, dass es Personen gegeben hätte, die — gleich den Tannaim und Schone Halachot, den Tradenten der Mischna und der Baraitot — sich ausschliesslich mit dem Texte befassten³⁾. Mancher Lehrsatz wurde in zwei oder drei verschiedenartigen Fassungen überliefert⁴⁾. Ja, es kam sogar sehr häufig vor, dass Schüler im Namen ihrer Lehrer Traditionen vortrugen, die sie weder im Lehrhause noch anderswo gehört, sondern von praktischen Entscheidungen, die das Schulhaupt in concreten Fällen vor den Hörern gefällt hatte, abstrahierten⁵⁾. Dies kam so häufig vor, dass man bei neu überlieferten Lehren zu fragen pflegte: „Hast du dies ausdrücklich gehört oder von einer Entscheidung deduzirt“⁶⁾. Solche Deductionen beruhten aber nicht selten auf unrichtigen Schlussfolgerungen⁷⁾. Es kam auch vor, dass zwei Schüler ein und

¹⁾ Jerus. Baba k. II, 6 דר' אבא בר אחא לא דור' תמן.

²⁾ Erubin 54 b.

³⁾ Die Résché Kalla scheinen allerdings auch auf die richtige Wiedergabe der Ueberlieferungen geachtet zu haben. (Vgl. Dor. harisch. II b 500—502). Ihre Aufmerksamkeit erstreckte sich jedoch nur auf die sachlich richtige, nicht aber auf die wortgetreue Wiedergabe derselben. In der Schule Huna's fungirte als solcher R. Chija b. Abba, Scheeltot das.

⁴⁾ Vgl. z. B. Beza 24a, wo eine Tradition Samuels in drei Versionen zu drei älteren Traditionen überliefert wird, u. a. St.

⁵⁾ Im Namen Rabs: דא דרב לא במירוש איתמר Sabbath 29a, 146 b, Erubin 94a, Cholin 95a, Baba m. 36a, 101a; im Namen Anderer: Berach. 9a 11b, Sabbath 39b, Erubin 46a, Cholin 94a, 111a, Baba bat. 40b, 126a, 156 b, Schabuot 21a u. a. St.

⁶⁾ Vgl. Erubin 46a, Sabbath 39a u. a. St. במירוש שמי' לך או מכללא שמי' לך.

⁷⁾ Der Talmud sagt kurz דיא ולא דיא. Vgl. Baba m. 36a, Baba bat. 40b, 155 b, Sabbath 146 b und Ketub. 80 b.

derselben Entscheidung verschiedene, einander widersprechende Motive zu Grunde legten¹⁾. Eine Ueberprüfung der Traditionen war daher auf jedem Falle angezeigt. Um nun seine Schüler mit den zur Ueberprüfung der Lehrsätze nothwendigen Mitteln der Kritik auszustatten und sie in der logischen Begründung der gefällten Entscheidungen zu üben, verfiel R. Huna auf eine eigene, originelle Methode. So oft schwierige Fragen, rituelle oder privatrechtliche, an ihn gerichtet wurden, entschied er dieselben in Gegenwart seiner Hörer und überliess die Begründung den hervorragendsten Schülern. Die von diesen angeführten Gründe, wie die herangezogenen Traditionen wurden dann zum Gegenstande der Besprechung gemacht, wodurch sich der Vortrag äusserst anregend gestaltete²⁾.

Vierzig Jahre lehrte R. Huna. Seine Kraft blieb ungeschwächt, bis ihn der Tod zum Entsetzen seiner Schüler plötzlich hinraffte. Nur der Gedanke, dass der geliebte Meister das achtzigste Lebensjahr bereits überschritten, vermochte die Gemüther zu beruhigen.³⁾ Vor seinem Tode hatte er noch den Wunsch geäussert in dem geweihten Boden Judäas bestattet zu werden. Babylon hatte er seine besten Kräfte, sein ganzes Leben geweiht, sein entseelter Körper sollte an der Seite der grossen Mischnalehrer zur ewigen Ruhe gebettet werden. Er fand diese an der Seite seines grossen Landmannes, in der Begräbnisgrotte R. Chijas.⁴⁾

Nach einem Interregnum von 2 Jahren, in welchen R. Juda von Pum Badita aus, die Agenden des Rectorates versehen⁵⁾ und den Vorsitz in den Kallaversammlungen geführt hatte, wurde der greise College Hunas, R. Chisda zum Oberhaupte der Hochschule gewählt.

¹⁾ Baba b. 126a und b.

²⁾ Baba m. 18b, Baba b. 172b, Jebam. 61b, Gittin 28a. Vgl. Dümer's Scholien z. l. St.

³⁾ Moed katan 28b.

⁴⁾ Moed katan 25a.

⁵⁾ Scheriras Sendschreiben.

Gleich seinem Vorgänger hatte dieser sich durch Bierbrauerei ein bedeutendes Vermögen erworben¹⁾, und wie jener war auch er einer der hervorragendsten Schüler Rabs, dessen Lehren er sich in einer solchen Vollständigkeit angeeignet, dass er demjenigen ein Doppelgeschenk zu geben versprach, der ihm noch etwas Neues von R. mittheilen würde.²⁾ Man pflegte darum, wenn man von Huna und Chisda sprechen wollte, allgemein von der Rab'schen Schule zu sprechen. Trotz des gleichen Studienganges schlugen sie jedoch in ihren Lehrweisen verschiedene Richtungen ein. Im Gegensatz zu R. Huna, der mehr der einfachen Auslegung zuneigte, war R. Chisda ein Freund scharfsinniger Entwicklungen. Als Beispiel möge hier folgende Controverse Platz finden. Bei einem gemeinschaftlichen Besuche bei dem Exilarchen fragte dieser den ältern Lehrer Huna, aus welchem Grunde der zu einer Krone geformte Hochzeitskranz zu tragen verboten sei.³⁾ Huna erwiderte, das Verbot sei nur rabbinisch. Als er hinausgieng sagte R. Chisda, das Verbot sei auch biblisch begründet. Es heisse: „So spricht der Ewige: „Schaffe weg den Kopfbund und nimm ab die Krone.“ Nur wenn der Hohepriester mit dem Kopfbunde sich schmückt, sei das Tragen der Krone gestattet.“ Der bescheidene Huna, der inzwischen hereingekommen war, erwiderte jedoch: Schön wie dein Name sind auch deine Worte, aber bei Gott, das Verbot ist doch nur rabbinisch.⁴⁾

Huna schätzte ihn aber gerade wegen seines Scharfsinnes sehr hoch und schickte auch seinen Sohn Rabba zu den geistreichen Vorträgen R. Chisda's, die dieser in den letzten 4 Lebensjahren R. Huna's (293—297) in seinem eigenen, in der Nähe Mata Machasjas eigens erbauten Lehrhause hielt. Es geschah dies wahrscheinlich in Folge eines

¹⁾ Moed katan 28a, Pesachim 113a.

²⁾ Sabbath 10b, Grätz IV, S. 306.

³⁾ Sanhedrin 17b, Taanit.

⁴⁾ Gittin 7a. Ebenso äusserte sich R. Jochanan: *הוא חסד ומליד*. *יהוש. Sota Ende*. Dieses Wortspiel scheint also allgemein verbreitet gewesen zu sein. Vgl. auch Erubin 67a:

Missverständnisses, welches das früher so freundschaftliche Verhältnis zwischen den zwei Alters- und Gesinnungsgenossen trübte und dem Ersteren den Besuch des suranischen Lehrhauses verleidete.¹⁾ Es ist dies immerhin ein schönes Zeichen der Neidlosigkeit, mit der die grossen Amoräer auch die Fähigkeiten der halachischen Gegner anerkannten,²⁾ eine Tugend, die wir nur bei grossen Geistern finden.

R. Huna hatte damit nach einem alten Grundsatz gehandelt, der aber in Babylonien erst von R. Chisda öffentlich gelehrt wurde,³⁾ dass die heranwachsende Jugend womöglich die Vorträge mehrerer Gesetzeslehrer hören sollte. Wurde dies schon von manchen hervorragenden Denkern früherer Epochen empfohlen,⁴⁾ so wurde es jetzt eine Notwendigkeit, der sich ein einsichtiger, von jeder Voreingenommenheit gegen die Lehrweisen Anderer freier Gelehrter, wie R. Huna, nicht verschliessen konnte. Der Lehrstoff, durch die Zusätze der grossen Amoräer ungemein

¹⁾ Scheriras Sendschreiben: „בנייה רב חסדא לבי רב בשנת תריד“ (298 =). Wir werden darnach in Baba mez. 33 a שנין ארבעא statt ארבעין zu lesen haben. Das ארבעין ist ohne Zweifel ein Schreibfehler und durch das nachstehende תעניתא ארבעין entstanden. Es ist undenkbar, dass R. Chisda 40 Jahre, also während der ganzen Lehrzeit R. Huna's, dessen Lehrhaus nicht besucht haben soll. Die Erklärung des R. Chananel: „את צריך לקבל ממני עד מלאת לך לפני מ' שנין שבמלאת“ ist aber nicht gut annehmbar, da R. Chisda (st. 309 im 92. Lebensj.) zur Zeit als R. Huna das Lehrhaus eröffnete (257), bereits 40 Jahre alt war (92—52 = 40). Vgl. auch Dikduke Sofrim z. St. Die Thatsache, dass Ch. gerade in den letzten Jahren dem Lehrhause R. Hunas fern geblieben, wird noch durch andere zwei Stellen bestätigt. „כי נח נפשיה דר' רוחא עייל ריח למירמא דרב אדרב“ (Erubin 38 b u. Menachot 42a). In den 4 Jahren von תריד bis zum Tode R. Huna's hat er sich eben im Lehrhause nicht gezeigt, Darum „עייל“, was sonst unverständlich wäre.

²⁾ Sabbath 82 a. Er hebt ausdrücklich hervor: „שמעתיה דר' רמחיה“. R. Huna war demnach der scharfsinnigen Behandlung des Lehrstoffes nicht abgeneigt; er verschmähte es auch nicht, allerdings nur selten, eine unrichtige Motivierung vorzutragen: „לחדר בה תלמידיו“ Sebachim 13 a.

³⁾ Aboda sara 19 a.

⁴⁾ Von R. Jannai (ibid.); von hervorragenden Tannaim (Abot di R. Natan III, 6). Die Lehrer sollen womöglich verschiedenen Geistesrichtungen angehören, wie R. Elieser, R. Josua und R. Akiba (das.).

bereichert, musste nämlich, wenn man der Aufnahmefähigkeit der Schüler nicht Unmögliches zumuthen wollte, in sehr kurzen, epigrammatischen Lehrsätzen überliefert werden. Von der Kürze dieser Lehrsätze können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen, wenn wir bedenken, dass der ganze ungeheure Lehrstoff der Mischna und des Talmuds von einzelnen hervorragenden Männern, wie von R. Juda, Chijja b. Abba, R. Scheschet u. A. in 30 Tagen wiederholt wurde.¹⁾ Sie enthielten eben nur die Resultate der Vorträge, die Quintessenz des Lehrstoffes, die das Schulhaupt oder ein hervorragender Hörer, in den Kalla-Versammlungen die Résché Kalla, in sogenannten Memra's zusammenzufassen und mit der Schuljugend einzustudieren pflegte.²⁾ Für die älteren Amoräer, die noch zu Füßen der grossen Meister gesessen und deren ausführlichen Vorträge gehört hatten, mochten auch diese Andeutungen vollkommen hinreichen, um an der Hand derselben den Ursprung und die Entwicklung der tradirten Lehrsätze sich aufs neue wieder zu vergegenwärtigen; für die Epigonen waren sie ohne Erklärung der Lehrer ganz unbrauchbar. Die mitunter langen Ketten der Traditionen waren oft von zahlreichen Lücken durchsetzt, die ausgefüllt werden mussten. Es war kein seltener Fall, dass die Lehrer die Erläuterung zu manchen Lehrsätzen nicht gehört; dass der concrete Fall, bei dessen Entscheidung die vorgetragene Lehre entwickelt wurde, dem Gedächtnisse der Tradenten entschwunden, wodurch derselben die nötige Beleuchtung fehlte; dass die Mischna

¹⁾ Berach. 36 b, Pesachim 68 b. Dasselbe wird von R. Aschi gesagt. Moed k. 28 b, wo ausdrücklich von der Wiederholung des gesamten Lehrstoffes die Rede ist, was gegen die Erklärung der Tosaph. in Ber. Stw. . . . כל spricht. Vgl. Brüll talmud. Randnoten, Monatsschr., 41. Jahrg., S. 24. Über d. Folgen dieser Kürze s. Note VI.

²⁾ Es war das sogenannte "מסיים סתיבתא" Baba k. 117a u. Raschi z. St. Vgl. damit Baba b. 22a: דלם דון בסיוסא und Dor. harisch. II b. S. 320. Bei diesen Wiederholungen wurden wahrscheinlich mnemotechnische Abkürzungen vorgenommen, wie: חספני יקנדהי חבית' . . . בסניר' wie Jordan, R. Jochanau, Bpest. 1895, S. 41 mit Recht vermuthet.

oder die Baraita, auf welche sich eine Frage oder eine Erklärung bezogen¹⁾ in Vergessenheit gerathen und dieselbe gleich einem wichtigen Bestandtheile eines unbekannten Schiffes auf dem „Meere des Talmuds“ umhertrieb; da musste die talmudische Dialektik einsetzen; da galt es mit Hilfe einer umfassenden Kenntniss der Tradition, mit divinatorischem Scharfsinne und feiner Combinationsgabe den richtigen Sinn der Lehrsätze herauszufinden, die gestörte Verbindung zwischen denselben und den Urquellen wieder herzustellen. So hatte einst — um ein Beispiel anzuführen — R. Chisda von R. Ami eine geradezu räthselhafte Lehre gehört, die er sich nicht erklären konnte, (לא אסרו כלל אלא מפני כלל). Da ihm von den Chaldäern gesagt worden war, er würde einst ein „Malphana“ Lehrer werden, studierte er den Lehrsatz einstweilen ohne jede Erklärung ein und sagte sich: „werde ich einst ein grosser Mann (Lehrer einer höheren Lehranstalt) so werde ich mir das schon selber erklären, werde ich nur ein Volksschullehrer, so kann ich mal die Gelehrten, die ins Gotteskaus kommen — wo der Unterricht ertheilt wurde — um den Sinn des Lehrsatzes befragen.“ Das Erstere ging in Erfüllung. R. Chisda wurde Schulhaupt und gab selber die Erklärung.²⁾ Da aber bei diesen Combinationen der Schulhäupter Irrthümer kaum zu vermeiden waren, und namentlich die scharfsinnigen Gesetzeslehrer Gefahr liefen durch allzukühne Folgerungen auf Irrwege zu gerathen, ist es begreiflich, dass ein scharfsinniger Dialektiker, wie R. Chisda, dem die unverfälschte Wahrheit über Alles gieng, es seinen Schülern besonders an's Herz legte, ausser seinen Vor-

¹⁾ Vgl. Bechorot 22 a, wo R. Huna eine Tradition mittheilt und hinzufügt: „ואין לי לפרש“. Oft werden die Erklärungen von anderen Tradenten mitgetheilt. S. zahlr. Beisp. in Dorotharischonim II b S. 484—486. In Gittin 26 b theilt R. Amram im Namen Ullas als Grund für die Zeitangabe im Scheidebriefe der Verlobten mit: משום תקנת ר' הולד und fügt hinzu: איכא דמתני לה ארישא. Sehr häufig ist das איכא דמתני לה אדא

²⁾ Jebam. 21 b.

tragen auch die seiner Collegen zu hören.¹⁾ Er war eben selbstlos und einsichtig genug, sein persönliches Interesse hintanzusetzen, wo es galt, die Tradition vor Irrthümern, die Wahrheit vor Trug-Schlüssen und falschen Folgerungen zu schützen.

R. Chisda wäre es mit dem selbstlosen Rathe, den er seinen Schülern ertheilt, bald übel ergangen. In Pum-Badita hatte Rabba b. Nachmani, ein eben so gelehrter wie scharfsinniger Mann, unmittelbar nach dem Tode R. Judas seine Lehrthätigkeit aufgenommen und durch seine geistreichen Vorträge auf die Jüngerschaaren Babyloniens eine ausserordentlich starke Anziehungskraft ausgeübt. Da nun R. Chisda dem wohl im Stillen schon gehegten Wunsche seiner Hörer, sich dem neuen Sterne zuzuwenden, entgegenkam, machte die ganze Hörschaft Anstalt, nach Pum-Badita zu ziehen. Nur die Erkenntniss, dass die Verschiedenheit der Lehrweise wohl auf die Methode der Entwicklung und Ableitung der Lehrsätze, nicht aber auf die wortgetreue Ueberlieferung derselben von vortheilhaftem Einflusse sein könne, vermochte die Hörer zum Bleiben zu veranlassen.²⁾ Freilich nur die Minderbegabten. Die Tüchtigeren, die sich den Lehrstoff bereits ganz angeeignet, konnte dies nicht hindern, sich doch der jungen Lehrkraft in Pum-Badita zuzuwenden, was sie denn wohl auch gethan haben. R. Chisdas nicht beneidenswerthes Schicksal war es stets neben und mit überlegenen Zeitgenossen zusammen zu wirken. An Kenntniss der Halachot waren ihm

¹⁾ Aboda sara ibid. Auch in der Epoche der Tannaim war es gerade R. Meir — einer der scharfsinnigsten Tannaim — der dies empfohlen. Abot di R. Natan III, 2.

²⁾ Aboda sara das. Ueber Rabba w. u. Ebenso ist die Stelle in Erubin 53 a zu verstehen: . . . בני יודוד נמרי סמוך רבה. Unter נמרי ist immer die Erlernung des Lehrstoffes gemeint. Bekanntlich hat auch R. Meir den Lehrstoff von R. Ismael נמרי נמרי die Auslegung von R. Akiba סברא סברא gelernt. Sota 20 a. Dies steht aber keineswegs im Widerspruch mit Abot di R. Natan VIII, 2 wo R. Meir das Studium des gesammten Lehrstoffes (alle Disciplinen) bei einem Lehrer empfiehlt. Vgl. hingen Brüll (Monatsschr. 41. Jahrg., S. 111).

nicht nur R. Huna, sondern auch der jüngere R. Scheschet überlegen, in der scharfsinnigen Behandlung des Lehrstoffes erwuchs ihm in den letzten Jahren in Rabba ein gefährlicher Rivale.¹⁾ Unter solchen Umständen konnte sich seine Hochschule nicht auf dem früheren Niveau erhalten.

Viele, wie die Gelehrten Nesunias, hielten sich von seinen Vorträgen fern, weil, wie sie angaben, R. Chisda die an ihn gerichteten Fragen nicht zu ihrer Zufriedenheit lösen könnte.²⁾

Auch die nicht hoch genug zu veranschlagende Tatsache, dass R. Chisda an seiner Schule auch der Bibel-exegese und der Hagada, diesem in Babylonien stiefmütterlich behandelten Lehrzweige eine besondere Pflege angedeihen liess, — er war der Erste, der auch auf die Fortbildung des Volkes Rücksicht nehmend, für die Verbreitung heiliger Schriften einstand, Hagadabücher anlegen und sprachlich schwierige Hagadot aufzeichnen liess³⁾ — vermochte nicht den Niedergang dieser ruhmreichen Pflanzstätte der Traditionslehre aufzuhalten. Die hagadischen Vorträge fremder Wanderprediger, die zeitweilig in dem Lehrhause gehalten wurden,⁴⁾ waren vielleicht für das Volk interessant und anziehend, auf den eigentlichen Gelehrtenstand übten sie keine Wirkung aus. So wurde Sura von dem aufgehenden Lichte in Pum-Badita immer mehr und mehr in den Schatten gestellt, um nach 90-jährigem Glanze von der Schaubühne der Geschichte auf Jahrzehnte zu verschwinden.

Glücklicher als in seiner Gelehrten-Laufbahn war R. Chisda in seinem Privatleben. Jung verheirathet — er

¹⁾ Erubin 67 a, Horajot Ende.

²⁾ Kidduschin 25 a.

³⁾ Vgl. Erubin 21 b, Sukka 53 a und Cholin 62 b. Während R. Huna zu dem Psalmvers 112, 3 „Schatz und Wissenschaft in seinem Hause“ bemerkt: das ist, wer Wissenschaft erwirbt und Andere lehrt, sagt R. Chisda: „Das ist, wer heilige Schriften schreibt oder besitzt und dieselben verleiht“. Ketub. 50 a.

⁴⁾ Sabbath 31 b, 88 a; Sanhedrin 70 a, 113 a; Cholin 27 b; Baba k. 52 a.

heirathete zu 16 Jahren¹⁾ — führte er ein sehr glückliches Familienleben. In seinem Hause sollen zahlreiche, wenn auch nicht gerade 60 Hochzeiten, gefeiert worden sein und ein gütiges Geschick bewahrte ihn vor Trauer und Herzleid.²⁾ Von seinen Söhnen werden mehrere lobend erwähnt. Seine zwei Töchter verheirathete er an hervorragende Amoräer.³⁾ Er starb im 92. Lebensjahre. (209). Von seinem Tode erzählte sich die Nachwelt, dass der Todesengel den Tragbalken des Lehrhauses zerbrechen musste, um über den greisen Gesetzesforscher Macht zu gewinnen.⁴⁾ Der Tragbalken seines Lehrhauses war er selber; mit seinem Tode verlor es jede Bedeutung.

Noch weniger glücklich als die Entwicklung der suranischen Hochschule war die der älteren Schwester-Lehrstätte in Nehardea. Nach dem Tode Samuels übernahm der noch an Jahren junge R. Nachman deren Leitung. Nachman, der Sohn eines armen Gerichtsschreibers, hatte sich am Gerichtshofe des Exilfürsten schon in seiner Jugend eine solche ausserordentliche Kenntniss der Rechtslehre angeeignet, dass er von sich sagen konnte, er sei in Rechts-sachen allen seinen Zeitgenossen überlegen.⁵⁾ Dass dies aber keine Ueberhebung war, geht aus dem Umstande hervor, dass selbst der halachische Gegner R. Nachmans, der um viele Jahre ältere, berühmte Zeitgenosse R. Huna dies zugab, und wie bereits erwähnt, dessen Lehren, die das Civilrecht betrafen, bereitwillig annahm.⁶⁾

¹⁾ Kidduschin 29b.

²⁾ Moed katan 28a. Ueber die im Talmud beliebte Zahl 60, vgl. Tosaph. zu Baba k. 92b Stw. שיתין, Raschi Sabbath 90b Stw. שיתין: לאו דוקא, und Chajot Einleit. zu En Jakob, Wilna 1896, S. 23.

³⁾ R. Nachman, Mari, Pinchas, Tachalifa Mar Kaschischa u. Mar Januka, aber lieber als die Söhne waren ihm noch die Töchtermänner Rami und Mar Ukba b. Chama, später Raba. Vgl. Baba bat. 141a und R. S. b. M. und Tosaph. z. St.

⁴⁾ Moed k. das. und Makkot 10a.

⁵⁾ Moed katan 28b, Scherira.

⁶⁾ Baba mez. 65a.

Wie sein Vorgänger und Lehrer Samuel,¹⁾ wurde auch er von dem Exilarchen, dessen Verwandte er zur Frau genommen,²⁾ zum Oberrichter über ganz Babylon ernannt.

Am Hofe des Exilarchen mochte er auch Gelegenheit haben, sich in der hagadischen Literatur auszubilden. Es war nämlich Sitte, dass eingewanderte palästinensische Gelehrte vor den Thoren des Exilsfürsten, vor welchen stets ein zahlreiches Volk versammelt war, öffentliche Vorträge hielten.³⁾ Einer dieser reisenden Palästinenser scheint auch bei ihm, wie bei R. Chisda, den Sinn für die Hagada geweckt zu haben. Es war dies R. Jizchak, ein Schüler R. Jochanans. Diesen befragte er über die Bedeutung einzelner Bibelstellen, die derselbe mit den Sprüchen seines Lehrers Jochanan beantwortete.⁴⁾

Palästina war und blieb das classische Land der Hagada, das Land des lieblichen Maschals, welches in Babylon nie recht Wurzel fassen konnte. Dieser R. Jizchak war aber ein hervorragender Vertreter der Maschaldichtung. Eines der schönsten ist das Gleichnis, mit welchem er von seinem freundlichen Wirte Abschied nahm, welches hier — da es zugleich den Glücksstand R. Nachmans charakterisirt, seinen Platz finden möge: „Ein Mann, so begann er sein Maschal, zog einst durch die Wüste und wurde hungrig und durstig, matt und müde; da fand er einen Baum; seine Früchte waren süß, sein Schatten kühl, unter ihm floss ein frischer Quell. Nachdem der Wanderer seine Früchte genossen, an seinem Schatten sich erquickt, von dem Quell seinen Durst gestillt hatte, rief er dem Baume zu: „O Baum, o Baum, womit könnte ich dich seg-

¹⁾ S. oben S. 76, Anm. 3 und Note 7.

²⁾ Jebam. 80 b. Ueber seinen Schwiegervater Rabba b. Abraham, s. oben.

³⁾ Moed katan 24b, Cholin 84b u. a. M. Wahrscheinlich hatten die reichen Exilsfürsten auch Bibliotheken angelegt (Sabbat 115b) die R. Nachman zugänglich waren. Es wird in der That von ihm berichtet dass er auch schriftliche Agadasammlungen benützte. Berachot 23b.

⁴⁾ Taan. 5a u. b.

nen? Deine Frucht ist wohlschmeckend, erquickend dein Schatten und dein Quell frisch und klar. So mögen denn deine Sprösslinge dir gleichen“. Auch du fuhr derselbe — sich an R. Nachman wendend fort — bist mit Allem gesegnet, bist reich, gelehrt und geachtet, mögen auch deine Sprösslinge dir gleichen.¹⁾

Der Segenswunsch des palästinensischen Lehrers gieng aber nicht in Erfüllung. Von den männlichen Nachkommen ist nur selten die Rede; die Töchter geriethen in Gefangenschaft und waren ihres grossen Vaters keineswegs würdig.²⁾ Auch seine Frau scheint ihm mit ihren exzentrischen Launen manche schwere Stunde bereitet zu haben. Ein Sprössling des Exilarchenhauses, besass diese alle Tugenden und Fehler einer verwöhnten Fürstentochter. Edel und hilfreich gegen Kranke und Leidende, wie sie war, konnte sie sich eines von den Hofleuten verfolgten und misshandelten Mannes warm annehmen, und hielt es nicht unter ihrer Würde, einen kranken Gesetzeslehrer nach einer eigenen Methode zu curiren.³⁾ Dies hindert sie aber nicht gegen hochgestellte, mit ihrem Manne befreundete und gelehrte Persönlichkeiten stolz und hochmüthig zu sein. Schlimm ergieng es dem allgemein geachteten palästinensischen Gelehrten Ulla, mit welchem R. Nachman wie mit einen Gleichgestellten zu verkehren pflegte.⁴⁾ Als nämlich dieser einst bei R. Nachman zu Tische geladen, der Aufforderung des Hausherrn, Jalta von dem Weine, über welchen der Segen gesprochen wurde, zu senden, nicht nachkam, und dies noch dazu mit einer die Abhängigkeit der Frau vom Manne allzuscharf betonenden Lehre motivirte, liess ihm Jalta, die das Gespräch belauscht und im Zorne darüber im Weinhause eine entsetzliche Zerstörung angerichtet haben soll, sagen: „Bei Rei-

¹⁾ Taanit 5b. Vgl. Bacher, Agada der babyl. Amoräer, S. 79.

²⁾ Von Söhnen werden erwähnt Rabba und Mar Sutra. Ueber die Töchter, s. Gittin 45a.

³⁾ Gittin 67b.

⁴⁾ Berachot 38b: דרש ר'נ . . . וחברנו ומנו קולא.

senden findet man Geschwätz und bei Lumpen Ungeziefer.¹⁾ An seine Frau scheint R. Nachman auch gedacht zu haben, als er in den zwei unschönen Namen der zwei Prophetinnen Debora und Chulda (Biene und Wiesel) eine weise Mahnung an die Frauen erblickte, nicht hochmüthig zu sein. Wie diese war nämlich auch der Name seiner Frau der Thierwelt entnommen. (חַיִּינָה = Hindin).²⁾

R. Nachman's Thätigkeit als Oberrichter und Gesetzeslehrer hat in der weiteren Fortbildung und Entwicklung des Judenthums tiefe Spuren hinterlassen. Das jüdische Volk, aus dem eigenen Lande in fremde Verhältnisse versetzt, hatte im Laufe der Zeit eine erstaunliche Umbildung erfahren. Auf den Verkehr mit Heiden und halbwilden Völkern angewiesen, hatte der Verkehr mit denselben Auswüchse gezeitigt, die energisch bekämpft werden mussten, wenn sie nicht weiteren Schaden anrichten sollten. Es kamen Fälle von Raub und körperlichen Beschädigungen vor, für welche in der traditionellen Gesetzgebung nicht vorgesehen war; es waren Ausnahmefälle welche Ausnahmsgesetze erheischten. Dieser Nothwendigkeit konnten sich selbst so milde und wohlwollende Richter wie R. Huna und R. Chisda nicht ganz verschliessen. Der Erstere musste nothgedrungen einen notorischen Raufbold, bei dem die vorgeschriebenen Strafen fruchtlos geblieben, durch körperliche Verstümmelung unschädlich machen, und der Letztere sah sich veranlasst in gewissen Fällen Geldstrafen vorzuschreiben, obgleich dazu nur in Palästina ordinirte Richter berechtigt gewesen wären.³⁾ Keiner seiner Zeitgenossen hat aber so tief in die jüdische Gesetzgebung eingegriffen wie der Oberrichter R. Nachman. Wo

¹⁾ Berachot 51 b, Grätz IV.

²⁾ Megilla 14 b. Bacher, Agada der babylon. Amoräer, S. 82, Anm. 16 יֵלֶתָּה gleich חַיִּינָה nach Nissens Bemerkung (Lewy Wörterb.) Bacher will es von יֵלֶתָּה = Gazelle ableiten.

³⁾ Vgl. Sanhedrin 58 b, Nidda 13 b, über R. Chisda Baba bat. 27 b. Vgl. auch Raschi z. St. Es scheint, dass dies im Kreise Sura üblich gewesen. S. die Erkl. Raschis zu דְּרֵי אֶמְרֵי. Merkwürdigerweise wird Ch. von R. Nachman getadelt. In Nehardea scheint eine andere Praxis geherrscht zu haben.

es die Autorität des Gesetzes und der Gesetzgebung zu heben galt, da glaubte er die weitgehendsten Mittel anwenden zu dürfen, in der Theorie wie in der Praxis in der Gesetzgebung wie in der Rechtsprechung. Da kannte er keine Rücksicht, weder gegen Arme noch gegen Reiche. Er konnte eine Wittwe, die auf ungehöriger Weise ihre Rechte gegen den Exilarchen geltend machte, barsch abweisen,¹⁾ nahm aber andererseits keinen Anstand ein Urtheil des Exilarchen zu annulliren, obgleich er zu diesem in verwandtschaftlicher Beziehung stand.²⁾ Es wäre darum das grösste Unrecht, wenn wir ihm aus der Vorladung R. Judas, des älteren, ihm in manchen Disciplinen überlegenen Schulhauptes von Pum-Badita, einen Vorwurf machen oder darin gar eine Anmassung von seiten R. Nachmans erblicken wollten. Gerade R. Juda, dem grossen Gesetzeslehrer gegenüber wäre eine Berücksichtigung nicht am Platze, wäre eine solche nicht nur dem Ansehen des Oerrichters, sondern dem des ganzen Standes ungemein schädlich gewesen. Wie sagte doch R. Nachman, sein Vorgehen gegen derartige Vorwürfe im vorhinein rechtfertigend: (Dies musste geschehen) „damit man nicht sage, die Gesetzeslehrer bevorzugen einander.“³⁾ Wo es sich um die Autorität der Gerichtsbehörden handelte, da gieng er ja nicht nur über seine gelehrten Zeitgenossen, denen er ja in der Kenntniss des Privat- und Civilrechtes anerkanntermassen überlegen war, zur Tagesordnung über, sondern auch über seinen Meister, den grossen Gesetzeslehrer Samuel, den er selber sehr hoch schätzte und gegen dessen Lehren er in Nehardea, dem Sitze Samuels, in sonstigen Fällen nicht entscheiden wollte,

¹⁾ Sukka 31 a, Grätz IV 372. Die Behandlung war eine Folge der ungehörigen Art, in welcher die Frau ihre Klage vorbrachte. Auch der beste Mensch würde es sich nicht gefallen lassen, wenn man ihm zurief: „Er sitze in einer geraubten Festschütte“, als ob der Exilarch für alle Spitzbübereien seiner Diener verantwortlich wäre. Der gefällte Bescheid entsprach aber vollständig den gesetzlichen Bestimmungen.

²⁾ Baba k. 58 b.

³⁾ Kidduschin 70b „לא ליטרו מחנפי רבנן אהרדי“ Vgl. hingegen Grätz IV, 373.

auch dann nicht, wo er selber anderer Ansicht gewesen.¹⁾ Bei der Wahrung des Ansehens des Richterstandes hörte diese, wie jede Art von Rücksichtnahme auf. Hatte Samuel gelehrt, dass ein vom Gerichte bestellter Vormund, nur eine provisorische, bis zur Grossjährigkeit der Waisen gültige Theilung einer Hinterlassenschaft vornehmen könne, und die Hinterbliebenen nach erlangter Grossjährigkeit eine neuerliche Theilung verlangen könnten, so entschied Nachman, dass eine solche Theilung für ewige Zeiten zu gelten habe, da sonst das Ansehen des Gerichtshofes, in dessen Vertretung der Vormund seines Amtes gewaltet, leiden würde.²⁾ Erblickte Samuel in der tief ins geschäftliche Leben einschneidenden Verordnung Hillels, dass das Gesetz des Schuldenerlasses im siebenten Jahre (Sch'mitta) nicht zu gelten habe, wenn der Gläubiger seine Schulden formell dem Gerichtshofe übergibt, (Prosbul*) „eine Vermessenheit der Richter,“ die dadurch das biblische Schmitta-Gesetz aufheben, und eine allzu kühne Reform, die er am liebsten ganz aufgehoben hätte, da aber dies nicht gut möglich war, dieselbe auf die zwei Gerichtshöfe von Sura und Nehardea beschränkte, so erweiterte R. Nachman diese Einführung, und hätte den Gläubigern auch die Form des Prosbul ganz erlassen, wenn es in seiner Macht gestanden wäre.³⁾ Zu dem besonderen Beifalle, den diese Verordnung in den Augen R. Nachmans gefunden, mochten aber nebst der Machtvollkommenheit der Richter, die in keinem Gesetze, in keiner wichtigen Einführung, so offen zu Tage trat, wie in der des grossen Babyloniers, noch andere Umstände und Zeitverhältnisse beigetragen haben. Die unsicheren Zeiten, die ewigen Kriege, die das halbe Jahrhundert zwischen dem Tode Saburs I. und dem Regierungsantritte Saburs II., in welches die Amtsthätigkeit R. Nachmans fiel, ausfüllten, waren der Agricultur nicht

¹⁾ Baba b. 153 a. Vgl. Baba k. 96 b u. a. St.

²⁾ Gittin 34 a, Jebam. 67 b, Ketub. 100 a, Kidd. 42 a: ראינו מה יבא ב"ד יוסה.

³⁾ Gittin 36 a. Vgl. auch seinen Lehrsatz: Jeder ist berechtigt zu sagen, er habe ein Prosbul gehabt und habe ihn verloren.

*) πρὸς βουλήν.

günstig. Mehr als ein anderer Stand bedarf der Landmann der Ruhe, des Friedens. Die Furcht und die ewige Sorge, dass feindliche Heeresschaaren die Saat zertreten, den Ertrag der mühevollen Arbeit eines ganzen Jahres in einem Augenblick vernichten könnte, mochte bewirkt haben, dass ein Theil der jüdischen Bevölkerung dem Ackerbau ab und sich wieder mehr dem verpönten Handel zuwendete.¹⁾ In einer Zeit, wo man jeden Augenblick gewärtig sein muss, von Haus und Hof vertrieben zu werden, sucht Jeder, solche Güter zu erwerben, die man überall hin mitnehmen, überall verwerthen kann. Mit dem Uebergange vom Ackerbaue zum Handel scheint aber auch jene altjüdische Biederkeit geschwunden zu sein, welches das biblische Schmitta-Gesetz bei dem schlichten, ehrlichen Landmanne vorausgesetzt. Dieses verpflichtete nämlich jeden Gläubiger zum Verzicht auf die Geltendmachung seiner Rechte, enthob aber nicht den Schuldner von der moralischen Verpflichtung, die entlehnte Summe auf Heller und Pfennig zurück zu erstatten; es setzte vielmehr voraus, dass begüterte Schuldner von der Begünstigung des Schemitta-Gesetzes keinen Gebrauch machen würden.²⁾ Wo diese Voraussetzung geschwunden, hatte das Schemitta-Gesetz die unheilvolle, von der Gesetzgebung gewiss nicht beabsichtigte Wirkung, dass die Capitalisten jeden Credit verweigerten und ihrerseits die religiöse Pflicht verletzten, Glaubensbrüdern zinsfreie Anlehen zu gewähren, eine Pflicht, die ein geistreicher Commentator mit Recht als „einen

¹⁾ Ueber die Abneigung der Juden gegen den Handel in früherer Zeit. vgl. oben S. 22, Anm. 2. Hier sei noch auf Sirach 26, 28, 27, 1 und auf die bekannte Stelle in Joseph. contra Apion 1, 12 verwiesen. Diese lautet: Wir bewohnen weder eine am Meere gelegene Gegend, noch lieben wir den Handel. Unsere Städte sind weit vom Meere abgelegen; wir bewohnen ein schönes Land, das wir mit Sorgfalt anbauen. S. Hamburger Realencyclopädie Art. Handel. Gegen den allzu ausgedehnten Handel sprechen die Stellen: Abot II, 6; IV, 12; VI, 6; Pesachim 50 b und Erubin 55 a.

²⁾ המחזיר חוב בשביעית רוח חכמים נוחה ממנו. Schebiit 10, 9. Vgl. Gittin 37 b und Hirsch Comment. zu Deuteron. 15, 2.

Felsen des Granitbodens, auf welchem die jüdische Volksgesellschaft ruht“ bezeichnet. „Hillel sah — sagt der Talmud — dass sie einander nicht borgen wollten und übertraten was geschrieben steht in der Thora: „Hüte dich, dass nicht ein niederträchtiger Gedanke in deinem Herzen sei, dass du sprichst: Es naht das siebente Jahr, das Jahr des Erlasses, und dein Auge missgünstig sei gegen deinen dürftigen Bruder und du ihm nicht gebest“, da stand er auf und führte das Probul ein.¹⁾ Wir begreifen daher, dass R. Nachman die hohe Bedeutung dieser Verordnung des grossen Babyloniers für den Handel begriffen und sie nach Möglichkeit erweitern wollte. R. Nachman hatte eben ein offenes Auge für die Bedürfnisse seiner Zeit, und lassen sich eine Reihe von Gesetzesbestimmung, die wir ihm verdanken, auf diese zurückführen.²⁾ Hier sei nur noch von einer Einführung R. Nachmans erwähnt, die von besonders weittragender Bedeutung war und ebenfalls durch die Zeitverhältnisse veranlasst wurde: die Einführung des Einzelrichters in die jüdische Rechtsprechung. Es scheint dies ein vielbestrittener Punkt zwischen den palästinensischen und den babylonischen Gelehrten gewesen zu sein. Die Ersteren wollten nur die Urtheilssprüche von dreigliedrigen Richtercollegien gelten lassen, die Letzteren erklärten aber auch von Einzelrichtern erflossene Urtheile für rechtskräftig.³⁾ Während aber Samuel, der grosse Lehrer,

¹⁾ Gittin 36a.

²⁾ So die Einführung des Eides für den Geklagten bei vollständiger Negation der Schuld (Schebuat hesset). Das biblische Gesetz schreibt nur dann einen Eid vor, wenn der Geklagte einen Theil der Forderung zugesteht, (מודה במקצת) da es voraussetzt, dass kein Schuldner die Frechheit besitzt, eine Schuld ganz zu leugnen; (Schahuot 40b, Grätz IV, 374), ferner die wichtige Bestimmung, dass Besucher der Kalla- und Riglé-Vorträge in den Kallamonaten nicht vor Gericht geladen werden dürfen (Baba k. 43a), dass Schein-Schenkungsurkunden vernichtet werden sollen, auch dann, wenn die Beschenkten Verwandte sind, Ketub. 79 a u. a. m.

³⁾ Vgl. Sanhedr. 5b u. Tosaph. Stw. שנים שרנו und jerus. Berach. VII 1: . . . רבנן דרבא. R. Abahu lehrt (Sanhedr. 6b) die Lehre R. Jochanans und R. Simon b. Lakischs.

— wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Palästinenser und auf die in Palästina geübte Rechts-Praxis — es geradezu als eine Frechheit erklärte allein zu Gericht zu sitzen, während R. Huna bei wichtigeren Entscheidungen 10 gesetzeskundige Männer um sich versammelte, damit, wie er sagte, seine Verantwortung vermindert werde, scheute sich R. Nachmann nicht zivilrechtliche Prozesse als Einzelrichter zu entscheiden.¹⁾ Durch diese Einführung wurde die Rechtsprechung auch in kleineren Gemeinden ermöglicht und dem viel späteren Rabbinerthum die Wege geebnet. Veranlasst wurde dieselbe aber ohne Zweifel durch die Ueberlastung der Gerichte, da der Uebergang vom Ackerbau zum Handel naturgemäss eine Vermehrung der Streitfälle zur Folge haben musste. Es zeigt dies aber von dem kühnen Wagemuthe R. Nachmans. Wo die grössten Zeitgenossen, wo R. Jochanan und R. Simon b. Lakisch, die von der Nachwelt selbst über Rab und Samuel gestellt wurden, anderer Meinung waren;²⁾ wo selbst Samuel zwischen Theorie und Praxis schwankte, da schritt R. Nachman kühn zur That. Einen blinden Autoritätsglauben kannte er nicht. „Und hörte ich diese Lehre persönlich von R. Jochanan — sagte er gelegentlich — ich würde sie nicht befolgen,“ was ihm freilich von den Palästinensern übel genommen wurde.³⁾ R. Nachman konnte sich aber auf seine umfassende Kenntniss der Tradition und auf sein gutes Gedächtniss verlassen. In Civilsachen war er allen seinen Zeitgenossen überlegen.⁴⁾ Selbst R. Chisda, der viel ältere College, richtete Rechtsfragen an ihn. R. Huna besuchte zuweilen seine Vorträge, und war er der Einzige, der als ein mit dem Letzteren Gleichgestellter, den Kallaversammlungen in Sura fernblieb.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Sanhedr. 5a u. b und die Mischna Abot IV, 8: אל תהי דין יחיד Ueber R. Hunas Verfahren (Sanhedrin 7a).

²⁾ Jerus. Berach. das.

³⁾ Cholin 124a.

⁴⁾ Vgl. Baba mez. 66a. Baba k. 12a, Baba bat. 52b, Cholin 19b u. a. St.

⁵⁾ Scheriras Sendschreiben: ולא אשכחן דרבה עייל ר' נחמן לקמיה: דר' הונא. Die Einwendungen Halewy's (Dor. harisch. II b 418—420) sind

So bedeutend aber auch R. Nachman als Richter und Rechtslehrer gewesen, so konnte er die nehardeanische Schule nicht auf der Höhe erhalten, auf welcher sie unter Samuels Leitung gestanden. Wie bereits erwähnt, wurde Nehardea einige Jahre nach dem Tode Samuels zerstört. Dieser Schlag traf Nachman und seine Schule gar schwer. Er musste nach Schakanzib flüchten, wohin er seine Hochschule verlegte.¹⁾ In dieser Stadt fehlten aber die zum Gedeihen einer solchen Anstalt nothwendigen Vorbedingungen, es fehlte der Rahmen, die grosse Gemeinde, deren Mangel nur eine Autorität allerersten Ranges wie Rab ersetzen konnte. R. Nachman übersiedelte darum nach Machosa, wo, wie bereits erwähnt, sein Schwiegervater die geistliche Führung übernahm und kehrte in späteren Jahren nach Nehardea zurück,²⁾ wo er im hohen Greisenalter um das Jahr 320 starb.

Aus demselben Grunde konnte auch die neugegründete Schule des Mar Scheschet in Schilhi nicht prosperiren,³⁾ obgleich der genannte Leiter derselben als einer der hervorragenden Kenner der Mischnajot und Baraitot unter den Zeit-

nicht stichhältig. In den meisten daselbst angeführten Stellen heisst es: **אִיקלֵעַ** N. kam gelegentlich nach Sura (Ketub. 94, 97, Baba bat. 112, Cholin 19b), was aber nur beweist, dass R. Nachman die ordentlichen Kallaversammlungen nicht besuchte. Es heisst auch: **עָלָה לְבֵיתוֹ** **ר' חֲסִידָא וְרַבְּהִי** N. gieng also nicht ins Lehrhaus. Hingegen ist aus Baba bat. 51a ersichtlich, dass R. Huna zuweilen zu den Vorträgen N.'s zu gehen pflegte. Dass der jüngere R. Nachman, der R. Huna um 23 Jahre überlebte, manches in dessen Namen tradirt, ist selbstverständlich. Ueber R. Chisdas Frage s. Baba b. 27b.

¹⁾ Das. und Joma 71a.

²⁾ Vgl. Grätz IV, Note 53. Dass er nach Nehardea zurückgekehrt, geht aus Beza 29b hervor. Raba (richtiger Rabba) b. Huna konnte diesen Vortrag nur nach dem Aufbaue N.'s gehalten haben. Vor der Zerstörung (259) war dieser viel zu jung um öffentliche Vorträge zu halten. Wie aber das. ersichtlich, wohnte damals N. in Nehardea.

³⁾ Scheriras Sendschreiben. Ketubot 43b, Nedarim 78a, Erubim 87a, Bechorot 52b: **שׁוּבָה חֲסִידָא עִם נַחֲלָה וְיֹתֵר לְרֹאֵי שְׁמֵשׁ**. Der Nachdruck ist wohl auf die Schlussworte **וְיֹתֵר** zu legen, womit auf die Blindheit (**הָרָר**) des R. Sch. angespielt wurde.

genossen geschildert wird, und er mit dem reichen Wissensschatze auch gründliches Denken verbunden haben soll, so dass auf ihn der Schriftvers angewendet wurde: „Schön ist Weissheit verbunden mit dem Erbe“ (Kohélet VII, 11). Möglich aber, dass auch dessen unbeugsamer Character¹⁾ und sein schroffes aber sehr gerechtfertigtes Auftreten gegen das Treiben der Sklaven am Hofe des Exilarchen²⁾ die Entwicklung seiner Hochschule nachtheilig beeinflusste. Sie erlangte daher nie eine besondere Bedeutung und überlebte nicht ihren Begründer.

Die eigentliche Pflegerin der Richtung Samuels und Rivalin der suranischen Hochschule war die Metibta zu Pum-Badita, die von R. Juda unmittelbar nach der Zerstörung Nehardeas ins Leben gerufen und zum Mittelpunkt Nord-Babyloniens erhoben wurde. R. Juda, ein Schüler Rabs und Samuels vereinigte in sich die Unbeugsamkeit und den eisernen Willen des Erstern mit dem Sinn für das Praktische, der hervorragenden Tugend Samuels. Gleich Rab gieng er kühn und mutthig seinen eigenen Weg. Auch äusserlich von auffällig hohem Wuchs, war R. Juda eine Kraftnatur, einer jener Männer, die mit ihrer Meinung auch den Grossen gegenüber frei herausrücken.³⁾ Schon als Schüler ermahnte er seinen Lehrer Samuel, der als Oberrichter das Recht einer armen Frau nach seinem Sinne nicht genügend gewahrt hatte, die Klage derselben zu berücksichtigen.⁴⁾

Seine Schneidigkeit und sein entschiedenes Auftreten hatte ihm schon in früher Jugend den Beinamen Schinnana (Scharfzüngiger, schneidig) eingetragen.⁵⁾ Im Amte bethä-

¹⁾ Menachot 95 b.

²⁾ Gittin 67 b, Erubin 11 b, Grätz IV, S. 371.

³⁾ Nidda 24 b.

⁴⁾ Sabbath 55 a.

⁵⁾ Aruch giebt zwei Erklärungen: scharfsinnig oder grosszahnig. Der Ausdruck kommt aber zumeist an Stellen vor, wo nur „schneidig“ am Platze wäre. Namentlich Sabbath 55 a und Sanhedrin 80 b, wo er seinen Vater corrigirt. Es ist dies auch die richtige Bezeichnung für das Wesen R. Judas. Vgl. Ψ 64, 4. 140, 4.

tigte er diese Rücksichtslosigkeit als strenger Sittenrichter seines Volkes. Die Art und Weise, wie er dies that, ist die beste Widerlegung der irrigen Ansichten selbst unbefangener Forscher über die halachische Lehre und deren Einfluss auf das moralische Leben der Juden. Aus einer sehr frommen Familie hervorgegangen, ein „Talmudjude“ durch und durch, der jeder fremden Cultur unzugänglich, sich auch im Privatleben mit Vorliebe der hebräischen Sprache bediente, erblickte er den Schwerpunkt der Frömmigkeit in der Erfüllung jener Pflichten, die aus dem Zusammenleben mit den Mitmenschen erwachsen. „Wer fromm sein will, erfülle die Pflichten, die sich auf das Mein und Dein beziehen“. ¹⁾ Und er dachte dabei keineswegs an die Erfüllung der vorgeschriebenen Lehrsätze, er dachte an jene Gesetze, die weder von der Bibel noch von den Codificatoren der Rechtslehren normirt, dem „Geiste der Weisen“ (רוח חכמים) entsprangen, jenem Geiste, der identisch ist mit dem zarten Gewissen, „welches mit einer gewissen Schamhaftigkeit auch das meidet, was die Vorschriften der Religion und die Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches bei Seite lassen.“ Es ist das der Geist, der den Schuldner ermahnt, von der ihm eingeräumten Begünstigung des biblischen Erlass-Gesetzes im siebenten Jahre keinen Gebrauch zu machen und seine Schuld aus freiem Willen zu zahlen; es ist der Geist, der es dem beraubten Israeliten ans Herz legt, das geraubte Gut — wenn der Räuber Busse thun und es zurückgeben wolle — nicht anzunehmen, um den Sündern, denen vielleicht der geraubte Gegenstand unentbehrlich geworden, die Reue und die Rückkehr zu ermöglichen und zu erleichtern; es ist der Geist, der dem Wortbrüchigen die Drohung zuruft: „Wer da gerichtet die Generationen zur Zeit der Sündfluth und der Sprachverwirrung, wer die Bewohner Sodoms und Amoras bestraft und das Volk der Egyptianer ins Meer versenkt, der wird

¹⁾ Vgl. Kidduschin 33b, Sabb. 31b, 41a, Babba k. 30 a. Bacher, Agada der babyl. Amor., S. 47.

auch denjenigen strafen, der das gegebene Wort bricht¹⁾ In einer Zeit lebend, wo das Mönchswesen blühte, wo es in ausserjüdischen Kreisen genügte, sich vom Leben zurück-zuziehen, zu beten und zu fasten, um den Ruf der Heiligkeit zu erwerben und von Königen verehrt zu werden, lehrte dieser jüdische Heilige, der innig, aber nicht zu oft zu beten pflegte,²⁾ dass nicht fromme Schwärmerei und andächtiges Träumen in einem weltentlegenen Winkel, sondern die edle That, die Bethätigung der Frömmigkeit auf offenem Markte, im Gewühle des Lebens zur Heiligung führe. Die Heiligkeit dieses merkwürdigen Mannes vertrug sich darum auch ganz gut mit der Liebe zur Natur, deren scharfsinniger Beobachter er war. Auch deren Schönheit weckte in ihm die Liebe Gottes. Von ihm rührt der schöne Segensspruch beim Anblicke der in Blüthe prangender Natur her: „Gelobt seist Du, Ewiger, Herr der Welt, der es uns auf dieser Welt an Nichts hat fehlen lassen, und edle Schöpfungen und schöne Bäume hat geschaffen zur Freude der Menschen.“³⁾

Zwei Lebensaufgaben hat sich R. Juda gestellt: die überlieferten Lehren, namentlich die des Rechtes zu verbreiten und zu populärisiren und die Sittlichkeit im Volke zu heben. Sittliche Reinheit gieng ihm über Alles. Um dieses Erbe der Väter von jedem Makel rein zu halten, wollte er zwischen den makellosen und den mit unlauteren Elementen vermischten Familien eine reinliche Scheidung vollziehen.⁴⁾

In Babylonien, wo von jeher Genealogien geführt wurden, welche schon zur Zeit Hillels eine grosse Rolle

¹⁾ Vgl. Baba mez. 48 a 96 b תקנת השבים Schebiit 10, 9. und oben S. 29, Anm. 2.

²⁾ Vgl. Sabbath 112 b, Rosch. hasch. 31 a. Ueber seine Heiligkeit, s. Nidda 18 a.

³⁾ Berachot 48 b Vergl. die merkwürdige Erklärung R. Judas über die Körperbeschaffenheit der Thiere, welche der Anpassungstheorie der modernen Naturforscher nahekommt, Sabbath 77 b und B. Placzek Kosmos Jhrg. V, Bd. III, 183—185 und X, 61—66. Rahmers Literaturblatt Jahrgang 1878, Nr. 1.

⁴⁾ Vgl. Ketubot 110 b, Kidduschin 70 b, Grätz IV 366.

gespielt¹⁾ und die in Pum-Badita, dieser uralten Judenstadt wohl erhalten geblieben, war es ihm leicht möglich, die Geschlechtsreinheit der Familien einer genauen Prüfung zu unterziehen. Furchtlos veröffentlicht er nun die unlautere Abstammung der angesehensten Familien. Unter Andern wurde auch ein freigelassener Sklave Bati b. Tabi, der sich durch Gewandtheit und Geist zu einer solchen Höhe emporgeschwungen, dass er selbst bei König Schabur ein gerngesehener Gast war, von seiner Strenge betroffen. Als sie nämlich eines Tages gemeinsam zu diesem geladen waren, hatte er sich überzeugt, dass Bati trotz seiner hohen socialen Stellung in sittlicher Beziehung noch immer der ungebundenen Freiheit der Sklaven ergeben war.²⁾

Er fand sehr bald, dass Bati auch dem Gesetze nach noch Sklave war, da er in seinem Hochmuthe von seinem ehemaligen Herrn keinen Freibrief empfangen, was er auch öffentlich kundmachen liess.³⁾ Schwere Folgen für R. Juda hätte bald ein anderer ähnlicher Fall gehabt. Einst kam ein angesehener Nehardeaner nach Pum-Badita, der sich über R. Juda spöttisch geäußert, wofür er von diesem in Bann und Acht gelegt wurde. Als R. Juda nachträglich erfuhr, dass er alle Welt Sklaven genannt, erklärte er ihn öffentlich für einen Abkömmling von Sklaven. Der Beschimpfte verklagte ihn bei R. Nachman, auf dessen Vorladung R. Juda in Nehardea erschien. Da sich der Kläger vor R. Nachman mit seiner Abstammung von den Makka-

¹⁾ Es waren dies die ס' די חסין βίβλος γενεσέως (Pesachim 62 b). Dass auch in Babylon solche angelegt und aufbewahrt wurden, bezeugt Joseph. contra Apionem I, 7. Unter den Geschlechtstafeln die Herodes nach Eusebius (Kirchengesch. I, 7, 5, Pesach. das. Sachs Beiträge II, 157) verbrennen liess, befanden sich wol auch die beglaubigten Copieen der babylon. Geschlechtsregister, die Originale blieben unversehrt in den babylon. Gemeinden. Vgl. Ben Chan. Forschungen 1867, Nr. 22, S. 112, Grätz III, S. 200. Anm. 3) Vgl. ferner jerusal. Sanhedr. 10. 1: דברי דימים בבבל und die Erklärung des H. Chajot in der Einleit. zu En Jakob Wilna, 1879, S. 13.

²⁾ Aboda sara Ende.

³⁾ Kidduschin 70 a, b.

bäern brüstete, konnte sich der Geklagte erst recht auf eine Ueberlieferung berufen, nach welcher jeder der sich rühmte, von den Hasmonäern abzustammen, ein Abkömmling von Herodes und daher ein Sklave sei, denn die letzte Hassmonäerin sei jene junge Frau (Mariamne) gewesen. R. Nachman sah sich genöthigt, R. Juda zuzustimmen. Die Erniedrigung betraf aber mehrere angesehene Familien, die mit dem Gebrandmarkten verschwägert waren; das Volk rottete sich zusammen und wollte den sittenstrengen Rabbi steinigen. Nur durch die Drohung, noch andere Geschlechtsgeheimnisse zu enthüllen, gelang es ihm, die erregte Menge von Thätlichkeiten zurück zu halten.¹⁾

Wie er in seinem Leben und Wirken dem characterfesten Rab nacheiferte, hatte er sich anderseits Samuel als Musterbild eines praktischen Lehrers genommen. Wie dieser richtete er seinen Sinn zunächst auf die Erfordernisse des täglichen Lebens. Aus rein praktischen Gründen und gemäss seiner bereits erwähnten Ansicht von der wahren Frömmigkeit, die er in der Beobachtung der im Verkehre mit den Menschen obliegenden Pflichten erblickte, legte er besonderes Gewicht auf den Ausbau der Rechtswissenschaft, um die Gemeinden mit geschulten Richtern zu versorgen.

Während er die Ueberlieferungen zu den anderen Mischnaordnungen in ihrer Kürze nur mit den allernothwendigsten Sacherklärungen versehen, vortrug und auf den dazu gehörenden Talmud, auf die Controversen, Fragen und Antworten, auf die „Hawajot de-Rab und Schemuel“ kein Gewicht legte, lehrte er zum Traktate Nesikin den vollständigen Talmud in festgeprägter Form,²⁾ der uns freilich,

¹⁾ Kidduschin daselbst, Grätz IV, 367.

²⁾ Berachot 20 b בשני דרי יהודה כל תנני במיקין הוה ואנן
Unter נויקי sind die drei Traktate Baba kama, mezia und bat. gemeint, wie Raschi das. erklärt. Vgl. Aboda sara 7 a. Raschi hat die Lesart נויקי ארבעה סדרי das.; ebenso Scherira im Sendschreiben zu Sanhedr. 106 b. Demnach wurde auch unter Rabba nur zu 4 Ordnungen der Talmud gelehrt. Es kann sich dabei nur um die Aufnahme der Discussionen (סברא) in den Talmud, um das קיבע בנש' handeln, welche wie

— wenn er unserem Talmud überhaupt als Grundlage gedient — nur in einer vielfach bereicherten und überarbeiteten Form erhalten geblieben ist. Ohne Zweifel sind viele — namentlich die anonym überlieferten Partien — aber auch manche im Namen späterer Gesetzeslehrer tradierte Lehren dieses Traktates¹⁾ diesem ältesten Talmud entnommen. Dieser scheint schon ziemlich umfangreich gewesen zu sein, und ist auch die Kürze des jerusalemischen Talmuds zum Traktate Nesikin auf die frühe Redaction des babylonischen Talmuds unter R. Juda zurückzuführen.²⁾ R. Jehuda musste den Lehr-

bereits oben S. 93 hervorgehoben wurde, erst von den Schülern R. Judas im weiteren Umfange in Angriff genommen wurde. Die Memra's die sich zu dem damaligen Talmud ungefähr so verhielten, wie die Lehrensätze des Maimonides in Jod chasaka zu unserem Talmud, wurden natürlich von R. Juda zu allen Mischnaordnungen vorgetragen. (S. hingegen Weiss Dor Dor we-Dorschow III, 186, Lewy, Einleit. zur Interpretation des Talmud-Traktates Nesikin S. 6). Ob die Entwicklung und Ableitung dieser Memra's, zu den übrigen Mischnatraktaten überhaupt nicht vorgetragen, oder er sich nur damit begnügte, dass die Schüler die Lehren ohne den dazu gehörenden Talmud einstudierten, ist nicht ersichtlich. Wahrscheinlich das letztere. Das דיוות דרב ושמואל kann nur die Bedeutung haben, dass R. J. die Mischnajot Ukzin für die Praxis nicht höher schätzte als die Hawajot, die, nachdem man sich über die Entscheidung geeinigt, nicht mehr von solcher Wichtigkeit sind, dass man sie gleich dem Memra's einstudiren oder zum Gegenstande der „Sebara“ des Nachdenkens, machen müsste. Vgl. hingegen Raschi z. St.

¹⁾ In vielen Fällen lässt sich dies noch durch einen Vergleich des palästinensischen Talmuds, der noch manche Tradition unverändert erhalten hat, mit dem babyl. Talmud feststellen. Wenn z. B. — um ein Beispiel auszuführen — babli B. k. 20 a die Lehre אכלה שעורים im Namen Rabbas, jerus. das. II, 4 im Namen Rab's; b. das. 24 a die Entscheidung דלכה כר"ם im Namen Adda b. Ahabas, jerus. das. II, 6 im Namen Rab's tradirt, so hat jerus. die Tradition R. Judas, babli die Leseart der späteren Redactionen aufgenommen.

²⁾ Die gegebenen Erklärungen, dass man sich in Palästina mit der Rechtslehre weniger befasst oder keine Zeit gehabt habe, diesen Traktat zu redigiren (Frankel, Einleit. in d. jer. T. 48) oder dass dessen Redaction von einem anderen Redactor herrühre (gerade Nesikin sollten die Redactoren der anderen Traktate stiefmütterlich behandelt haben oder die dürftig redigirte die besseren verdrängt haben? Lewy das. S.

stoff umso eher einschränken, da er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit nicht nur auf die richtige Wiedergabe des überlieferten Inhaltes der überkommenden Lehren, sondern auch auf die genaue Mittheilung der Namen der Ueberlieferer, eventuell auch des Zweifels über deren Namen achtete,¹⁾ wozu er vielleicht durch die in früheren Jahren tradirten unrichtigen Ueberlieferungen, auf deren Unrichtigkeit ihn sein Bruder Rami aufmerksam gemacht hatte, veranlasst wurde²⁾. Dass auch einzelne hervorragende Schüler, wie Rachba u. A. hierin ihrem Meister folgten, ist um so höher anzuschlagen, als diese auch zu den anderen Traktaten nicht nur die Lehrsätze, sondern den Talmud — wie ihn R. Juda zum Traktate Nesikin lehrte — mit all den Erörterungen, Erklärungen, Fragen und Antworten memorirten und wortgetreu überlieferten. Manche, wie Seira, das spätere Schulhaupt von Palästina, kamen freilich dem Gedächtnisse mit schriftlichen Aufzeichnungen zur Hilfe, was nach R. Juda — wie bereits erwähnt — gestattet war.³⁾ Andererseits erforderte auch die scharfsinnige Dialektik, die, wie bereits erwähnt, das Merkmal seiner Schule bildete, in welcher sich die Scharfsinnigen Pum-Baditas heranbildeten⁴⁾, viel Zeit.

Diese scharfsinnige Lehrweise, die ein Zeitgenosse R. Judas mit dem geflügelten Worte gekennzeichnet: „in Pum-Badita wird ein Elephant durch ein Nadelöhr gezogen“ bestand darin, dass Fragen aufgeworfen wurden, rituelle, zivilrechtliche oder soziale, durch welche die Schüler veranlasst

20) befriedigen nicht. Die Kürze dieses Traktates kann nur dadurch erklärt werden, dass der Talmud R. Judas durch R. Abba namentlich aber durch babyl. Lehrer, wie das Schulhaupt R. Sera nach Palästina verpflanzt, neben dem jerusal. gelehrt wurde, wodurch manche Controversen entfiel, oder, da sie im ersteren enthalten, nicht aufgenommen wurde.

¹⁾ Cholin 18 b.

²⁾ Das. 44 a, Ketubot 76 b u. a. M.

³⁾ Sabbath 157 a statt חייא ist חייא zu lesen. Vgl. Alfasi R. Ascher und Dikduké Sofer. z. St. was Haléwy Dor. harisch II a 242 der diesem Seira zum Zeitgenossen Rabs macht, übersehen. Vgl. oben S. 91 Anm. 1 S. 92, 93 und Anm. 3 daselbst.

⁴⁾ Sanhedrin 17 b.

werden sollten, alle zu denselben in irgend einer Beziehung stehenden Traditionen heranzuziehen, zu prüfen und zu erörtern. Der Lehrsaal wurde so zu einer geistigen Ring-schule, in welcher man sich eine ganz besondere Schlagfertigkeit in der Beantwortung religiöser Fragen und eine Gewandtheit in der Lösung schwieriger Probleme aneignete. Der Talmud selber bezeichnet diese Methode als geist-schärfende, *לחדוד*, da sie wie keine andere geeignet war, den Geist zu schärfen und — was die Hauptsache war — dem Gedächtnisse die Aufnahme der besprochenen Lehren zu erleichtern.¹⁾ Mit der eigentlichen Halacha hatte diese Methode aber nichts zu thun. Die eigentlichen Lehrsätze R. Judas unterscheiden sich nicht im geringsten von denen seiner Zeitgenossen oder Vorgänger. Im Gegentheil. Seine erklärenden Zusätze zur Mishna zeichnen sich durch eine auffallende Geradheit und Einfachheit aus²⁾, und dürfte es auch dem scharfsinnigsten Forscher kaum gelingen, in den Lehrsätzen R. Judas auch

¹⁾ Diese Methode war uralt. Schon von R. Akiba heisst es *לחדוד* *התלמידים*. Von Amoräern ebenso: Jebam. 75 a, Berach. 33 a u. a. St. Ueber den Zweck vgl. Kidduschin 30 a: *ושננתם לבניך שידיו דברי תורה*: „Schlagfertiger“ keineswegs „Scharfsinniger“ übersetzen. Ein Blick auf die Stellen Berach. 33 b, Cholin 43 b u. a. Parallelst. lehrt, dass man unter *לחדוד*, nur die klare Kenntniss des Gesetzes verstanden. An diesen Stellen handelt es sich nicht um scharfsinnige Deductionen, sondern um die Kenntniss einfacher, Jedem verständlicher Lehrsätze. Dass auch die Charife Pum Badita mit ihrer Schlagfertigkeit, mit ihrer entschiedenen, jeden Zweifel ausschliessenden Klarheit in der Gesetzeskenntniss brillirten, geht aus Cholin 110 a hervor. Vgl. hingegen Dor. harisch. II b, S. 425—431, der auf den Unterschied zwischen Schulmethode und halachischem Lehrsatz nicht achtet und all die Aeusserungen über die Lehrmethode in Pum Badita (s. w. u. R. Sera) mit Unrecht als nicht ernst zu nehmende Aussprüche verwirft.

²⁾ Einige sind schon dünner in seinen Scholien aufgelallen. S. dieselben zu Kidduschin 29 a u. 30 b. Man könnte aber aus jedem Traktate eine Anzahl von Beispielen anführen. Sollten diese aus der Zeit seiner erzieherischen Thätigkeit im Hause Rabs (Erub. 2b, 14 a) herühren?

nur einen Schatten von dem vielbesprochenen Scharfsinne zu entdecken, ebensowenig wie etwa von der Dialektik N. Meirs in dessen Mischna oder — um von einem unserer Zeit näher stehendem Manne zu sprechen — von den geistreichen Bemerkungen (Chidduschim) eines Moses Sofer, die er im Kreise seiner Schüler vorgetragen, in dessen Responsen als Grundlage einer Halacha zu finden sein wird. In den „vier Ellen der Halacha“ herrschte die Logik; der glänzende Scharfsinn gehörte auch nach R. Juda nur in die Schule. Diese bildete durch die erwähnte Lehrmethode einen schroffen Gegensatz zu den Schulen Palästinas, die nur die einfache Auslegung der Gesetze pflegten und die hohe Wichtigkeit der Dialektik für den Unterricht nicht anerkennen wollten. R. Juda sah es darum auch nicht gerne, wenn seine Schüler nach Palästina zogen, da er wohl wusste, dass die Veränderung der Lehrmethode für die Schüler oft nachtheilige Folgen nach sich zögen.¹⁾ Er erklärte die Auswanderung nach Judäa geradezu als eine Gesetzesverletzung, da der Prophet Jeremias den Exulanten eingeschärft hatte, in Babylonien zu bleiben.²⁾ Selbst die Rückkehr unter Serubabel bedurfte nach seiner Meinung einer Entschuldigung.³⁾ In Palästina lebte nämlich noch der grosse Lehrer Rabbi Jochanan, (starb 279) der auf die Babylonier eine besondere Anziehungskraft ausübte. Viele verliessen Haus und Hof, um seinen Lehren zu lauschen und liessen mitunter ihre Weiber und Kinder im grössten Elend zurück. Vergebens erhoben selbst Palästinenser ihre warnende Stimme.⁴⁾ Weder diese noch Rabbi Juda konnten es verhindern, dass viele angesehene Schüler nach dem heiligen Lande auswanderten. Sein eigener Bruder R. Ami handelte gegen seinen Willen;⁵⁾ der Zug nach Westen hörte erst nach dem Tode R. Jochanans und nach der grossen politischen Umwälzung, die sich im vierten

¹⁾ Chagiga 10 a.

²⁾ Berachot 24 b.

³⁾ Ketubot 110 b. Kidduschin 70 b. Grätz IV. S. 366.

⁴⁾ Gittin 6 b. (Ebjatar).

⁵⁾ Sabbath 138 b. Vgl. Ketubot IIIa und Fürst Kultur und Literaturgesch. S. 116. Anm. 291.

Jahrhundert im Stammlande Judäa vollzog, ganz auf. Nach dem Tode R. Hunas und R. Jochanans war R. Juda die höchste Autorität in Ost und West und wurde ihm, dem Altmeister der jüd. Wissenschaft auch die Resch-Metibta-Würde der Hochschule zu Sura übertragen. Er fungierte nur noch 2 Jahre als solcher, und starb hochbetagt am Ende des dritten Jahrhunderts¹⁾ (299). Seine Grösse kam erst nach seinem Tode so recht zum Vorschein, als man einen angesehenen Gelehrten, über welchen R. Juda den Bann verhängt hatte, von diesem befreien wollte, und sich weder in Babylonien noch in Palästina ein dem Verstorbenen ebenbürtiger Gesetzeslehrer fand, der dies hätte thun können.²⁾

Die Nachwelt hat ihm, als dem ersten Talmudredactor und Mitarbeiter an dem grossen Werke, zu welchem R. Akiba den Grundstein gelegt und R. Aschi beendet, einen Ehrenplatz unter die Reihe jener grossen Männer angewiesen, die dem Forscher gleich Wegweisern auf einer endlosen Strasse die Richtung angeben, die der Geist des jüdischen Volkes eingeschlagen. Es sind im ganzen ihrer fünf; R. Juda nimmt unmittelbar nach R. Akiba und R. Juda dem Patriarchen die dritte Stelle ein.³⁾

Nicht so bedeutend, wie R. Juda, war dessen Nachfolger R. Huna b. Chija. Mit Glücksgütern gesegnet, scheute er kein Opfer, um die Schule auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Die Lehrhauskasse (Schipura), die unter R. Juda zur Erhaltung armer Jünger gegründet worden war, wurde während der zehn Jahre seines Rektorates (299—309) nicht in Anspruch genommen, ohne Zweifel, weil er die Kosten aus eigenen Mitteln deckte. Er soll sogar für sein Lehrhaus vergoldete Sessel angeschafft haben⁴⁾. Aber diese Lockmittel blieben wirkungslos. Das Materielle spielte im Leben der Jünger eine sehr untergeordnete Rolle. Der

¹⁾ Gittin. 19 Scheriras Sendschreiben.

²⁾ Chagiga 17a.

³⁾ Vgl. die so oft missverstandene und nicht genügend gewürdigte Stelle: Kidduschin 72b. Nach R. Jehuda folgen Raba u. R. Aschi. Ueber diese s. w. u.

⁴⁾ Vgl. Scheriras Sendschr.: מלך ר' הונא בר חייא דרגי שני Bechorot 31a, Grätz IV, 403. Die Einwendungen Halevys Dor. harisch.

eigentliche Lehrer Pum Badita's war nicht das nominelle Schulhaupt, R. Huna, sondern der junge Rabba b. Nachmani. Dieser hatte die ihm angebotene Resch-Metibta-Würde abgelehnt, eröffnete aber — wie bereits erwähnt — seine erfolgreiche Lehrthätigkeit unmittelbar nach dem Tode R. Juda's. Seine eigentliche Wirksamkeit als Schulhaupt und Vorsitzender der Kallaversammlungen gehört einer späteren Epoche an und soll uns diese im nächsten Kapitel beschäftigen.

Die geistige Bewegung, die im dritten Jahrhundert in Babylonien entstanden, hat eine merkwürdige Erscheinung gezeitigt. Babylonien, durch den geistigen Aufschwung der heimischen Schulen von dem Stammlande in geistiger Beziehung unabhängig gemacht, wurde durch die zunehmende Frömmigkeit der Bevölkerung inniger als je mit dem Stammlande verbunden. Die Liebe zu Jerusalem, welche wie ein heiliger Funke, der vor gänzlichem Erlöschen schon durch die täglichen Gebete geschützt, in den jüdischen Herzen fortglommte, wurde nun durch Wanderprediger und Hagadabücher zu einer mächtigen Flamme angefacht. Es wurde bereits hervorgehoben, dass die babylonischen Jünger in grossen Schaaren nach Palästina strömten, wo sie zum Schülerkreise Rabbi Jochanan's qualitativ wie quantitativ das Hauptcontingent stellten¹⁾. Die Grössen Palästina's, R. Elasar, R. Ami, R. Assi, Seira, R. Jirmejahu, Chijja b. Abba waren aus Babylonien eingewandert. Die Lebensverhältnisse waren daselbst dem Studium keineswegs so günstig, wie in der Heimat, dem Lande der billigen Datteln. Mit Ausnahme Einiger, die es zu hohen Ehrenstellungen brachten, hatten

IIb 432—434, gegen die traditionelle Mittheilung Scheriras — welche auch durch die angeführten Stelle in Bechorot gestützt wird: **אצטריכא ליד**. **שעתה** was sehr gut auf die Verlegenheit, die durch die Ablehnung des Rektorates von Seite Rabbas und R. Josefs entstand, bezogen werden kann — sind nicht stichhältig. Dass man zu seiner Zeit die Schipura nicht brauchte, erklärt sich durch den Reichthum Hunas. Rabba war allerdings schon z. Z. R. Chisdas (299—309) der eigentliche Lehrer, was nicht nur aus Scherira (320—22=298) und Aboda sara 19a, sondern auch aus Erubin 43a **רבי שב שעתה**, hervorgeht.

¹⁾ Vgl. Rappoport Erech Millin S. 217. Jordán R. Jochanan, Bpest. 1895. S. 49.

die Meisten mit Noth und Elend zu kämpfen. Auf so manchen eingewanderten Babylonier wurde das Wort Kohelets angewendet: „Die Weisen haben kein Brot“¹⁾. Da lebte — um ein Beispiel anzuführen — das Bruderpaar Simon und Chijja b. Abba in drückender Noth. Der Eine hätte in einer ausserjudäischen Gemeinde ein Amt übernehmen sollen, was die Grossen Palästina's, die seine Kraft dem heiligen Lande erhalten wollten, nicht zugaben. Der Andere fand eine Zeit lang in dem reichen Silvani einen Gönner, musste aber bald die Wahrnehmung machen, dass der begüterte Mann sich der Hoffnung hingab, dass der arme Gesetzeslehrer sich bei den Entscheidungen religionsgesetzlicher Fragen, durch die empfangenen Gaben — den Zehnten, dem er ihm als Ahroniden zukommen liess — beeinflussen lassen werde. Dieser gelobte nun natürlich keinen Zehnten mehr anzunehmen und lieber — so schwer es ihm auch wurde — Judäa zu verlassen²⁾. Andere, die sich zu einer Rückkehr nach Babylonien nicht entschliessen konnten, geriethen in eine solche Noth, dass sie ihre Kinder verkaufen mussten, um nicht Hungers zu sterben.³⁾ Aber weder diese abschreckenden Beispiele noch die mahnenden Warnrufe der babylonischen und palästi-

¹⁾ Vgl. Bikkurim Ende und Baba b. 15a : „אויב מעולי נולה...“, welche Stelle schon Gezov Al Naharot Babel S. 98 auf die eingewanderten Babylonier bezogen.

²⁾ Jerus. Moed katan III, 1, Schebiit III, 1, Grätz IV. 348. Chijja b. Abba wurde aber nicht Sendbote, wie Grätz (das.) irrthümlich meint. In der angeführten Stelle ist nur von der auf eine bestimmte Zeit beschränkte Ordination die Rede „מדנו לסנות זקנים לימים“. Dasselbe wird in Sanhedrin 5b von R. Samon, dem Bruder Chijjas erzählt. Das. heisst es דרי אחד. Das heisst es ברשותנו עד שתבא אצלנו im jerusal. Talm. hat mit Schliach Zion nichts zu thun. Es kann dort nur von gewissen richterlichen Funktionen die Rede sein, welche die im Auslande fungirenden Richter nur als Mandatäre des palästinens. Sanhedrin ausüben durften. Chijja wurde wahrscheinlich, wie schon (S. 115, Anm. 3) erwähnt, Resch Kalla bei R. Huna. Allem Anscheine nach hatte er auch an der Schule R. Jochanans ein ähnliches Amt zu versehen, da er vor demselben alle 30 Tage das gesammte Material zu wiederholen hatte. Cholin 86b.

³⁾ Gittin 6b. Man wendet auf die Unglücklichen den Schriftvers an: „Sie geben hin den Knaben um Nahrung“. Joel 4, 3. Vgl. Tossaph.

nensischen Lehrer vermochten den Drang nach Palästina zu hemmen. Auch die Erhebung Babyloniens zu einem heiligen Lande zweiten Grades konnte daran nicht ändern.¹⁾ Zu mächtig war die Sehnsucht nach Palästina, dem heiligen Lande

Wo am Boden noch die Lichtspur
Von dem Fusse der Propheten —
Wo die Luft noch balsamieret
Von dem ewigen Odem Gottes. —

Heimlich verliessen die hervorragendsten Schüler die Lehrhäuser.²⁾ Ohne Abschied vom geliebten Meister, der es nicht gerne sah, dass die Schüler ihr Heim verliessen, ohne zu achten auf den Schmerz der zurückgebliebenen Verwandten, Freunden und Jugendgenossen, zogen sie hin nach dem Lande der Patriarchen und Propheten, der Soferim und der Tannaim, wo sie für ihr bewegtes Gemüth höheren Frieden und heilige Ruhe zu erlangen hofften.

Es war keineswegs das Verlangen, in Palästina zu studieren, welches diesen mächtigen Drang in der Brust der Jugend erzeugte, auch nicht der Wunsch, die Vorträge R. Jochanans zu hören, obgleich zugegeben werden muss, dass auch die Persönlichkeit dieses greisen Lehrers von Tiberias, des Einzigen, der noch aus der letzten glorreichen Tannaimepoche ins letzte Viertel des dritten Jahrhunderts hinübertragte, auf die heranwachsende Generation eine grosse Anziehungskraft ausgeübt haben müsse. Die Lehren R. Jochanans waren ja in Babylonien ebenso verbreitet wie in Palästina. Es lebten dazumal grosse hervorragende Männer, Männer wie Ulla, Rabba bar bar Chana, Samuel b. Juda u. A., die zwischen Palästina und Babylonien hin- und herziehend, es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den geistigen Austausch zwischen den Schulhäuptern der zwei Länder zu besorgen, — es waren das die Wanderlehrer, die soge-

z. St. über das Wort וְיָנָה; vgl. hiezu die von Jordán R. Jochanan S. 32, Anm. 130 angeführte Ansicht Nöldekes.

¹⁾ S. Ketub. 111a, Berachot 24b, Sabbat 41a.

²⁾ R. Abba und R. Sera. Berachot 24b: ר' אבא דר' קא משתמיט ר' יודן. Sabbat 41a, Ketub 110b.

nannten נחמיה, die sich durch die Verbreitung der palästinensischen Lehren in Babylonien um die Einheit der Lehre die grössten Verdienste erworben, deren stille aber segensreiche Thätigkeit — namentlich in späteren Epochen — erst in neuerer Zeit erkannt und nach Gebühr gewürdigt wurde — ¹⁾). Und erklingt auch hie und da im Talmud der sehnstüchtige Wunsch, wichtigere Lehren nicht aus zweiter Hand, sondern direkt aus dem Munde der Urheber zu hören, so klingt dabei doch immer die Sehnsucht nach Zion, der historischen Heimath mit²⁾). Heisse Sehnsucht „nach dem schönen Lande jenseits des Jordans“ war stets das eigentliche Motiv, auch dort, wo es unausgesprochen blieb. „Eines Glückes theilhaftig zu werden, dass Moses und Aron versagt blieb, wie sollte man da nicht ungeduldig sein!“ rief einer dieser frommen Lehrer, der in seinem Eifer und im ungestümen Verlangen, den Boden Palästinas zu betreten, in den Kleidern durch den Jordan gieng, einem darüber spöttelnden Heiden zu³⁾). Es waren ja auch keineswegs blos gelehrte, sondern auch einfache Männer aus dem Volke, die Heimat und Arbeit verliessen, Bauern, die Hof und Acker verkauften, um nach dem Lande ihrer Sehnsucht zu ziehen. Die Samenkörner, die die grossen Amoräer ausgestreut, waren auf fruchtbarem Boden gefallen, und unter anderen herrlichen Blüthen kam auch die Sehnsucht nach Zion zur Reife. Das ausserordentliche Interesse des Volkes an der Literatur, welches an Stelle der früheren Gleichgültigkeit gegen das geistige Erbe der Väter getreten war, hatte auch im praktischen Leben herrliche Früchte gezeitigt.

Die Lectüre der Propheten mit ihren trostreichen Verheissungen für Israel und dessen Zukunft, die täglichen Gebete, die Psalmen — die gleich Hiob und Mischle zum

¹⁾ Ulla war ein Freund R. Nachmans und R. Judas. S. Pesachim 104 b, Cholin 94 a, נחמיה wird er genannt Jer. Kilaj 9, 3. Ueber Samuel b. Juda Gittin 23 b, 33 b, 40 a; Sanhedr. 31 b; Aboda sara 54 b 73 u. a. St.

²⁾ Beza 27 a, Moed katan 22 a, Cholin 50 a, Nidda 48 a. אוכי ואסק. להתם ואנטרה לשמעתא סמי' דטרה.

³⁾ Vgl. Ketub. Ende. Rapoport Erech Millin 219, Bacher Agada der palästinensischen Amoräer III. Erstes Kapitel (Zeïra).

Hausrate der Bürgerhäuser gehörten — mit ihren sehnstüchtigen herzbewegenden Klagen; die Hagadabücher, die von Hand zu Hand giengen, von reichen Leuten gekauft und im Volke verbreitet wurden¹⁾; die Predigten der Wanderprediger mit ihren frommen Sagen und Legenden und — was nicht unerwähnt bleiben darf — die ungünstigen politischen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten führten nicht nur zur Verinnerlichung des religiösen Gefühls und Neubelebung des Geistes, sondern auch zur Erstarkung des nationalen Gedankens und weckten die Sehnsucht nach dem Lande der Väter. Dereinst im Lande der Väter von den Mühen des Lebens auszuruhen und dort zu sterben, war der sehnstüchtigste Wunsch der babylonischen Juden. Wem es nicht gegönnt war, dort zu sterben, „auf heiligem Boden die Perle (Seele) zu verlieren“ wünschte wenigstens gleich dem Erzvater Jakob dort begraben zu sein. Diese Wünsche der Sterbenden wurden erfüllt; man sah ganze Karavanen mit Särgen nach Palästina ziehen²⁾. Und diese ewige Sehnsucht, die an Babylons Strömen, unter dem Schatten der Bachweiden entstanden, wurde gleich dem Talmud das Erbe der späten Nachkommen. Die Continuität des Geistes gieng mit der Continuität des Gemütes Hand in Hand. Propheten und Psalmisten, Prediger und Maschal-dichter kündeten den Juden aller Zeiten von dem Wunderlande; Hagadabücher erzählten von der grossen Vergangenheit dieses gottbegnadeten Landes, von Königen und Helden, die da gelebt, von den frommen und heiligen Männern die da gewirkt, von den Märtyrern, die für ihren Glauben gestorben, von den Tannaim, die um den schrecklichen Verfolgungen zu entgehen auswandern wollten, aber an der Grenze, von tiefem Heimweh erfasst, umkehren mussten; Gesetzeslehrer, Männer der Halacha lehrten, dass selbst die Luft Palästinas weise mache, der geweihte Boden gleich dem Altare im Heiligthum eine sühnende Kraft

¹⁾ Vgl. Gittin 35a unten, Baba mez. 116a und Baba bat. 52a wo Agadabücher als *להשאל ולהשכיר עשוי להשאל ולהשכיר* erwähnt werden und Ketuba 50a *הכותב ספרים ומשלים*....

²⁾ Vgl. jerusal. Kilajim Ende: *ראו ארונות שדיו באין מחיל*.

besitze¹⁾. Was Wunder, wenn Palästina die grosse Sehnsucht des jüdischen Volkes wurde! Es ist etwas Eigenes, Geheimnisschweres um diese Liebe des alten, vielgewanderten Culturvolkes zu seiner Urheimat. „Nicht aus dem Boden — so erklärt ein grosser Dichter des 18. Jahrhunderts, von einem fremden Volke sprechend, ganz unbewusst die Liebe seines eigenen Volkes zum Stammlande — nicht aus dem Boden selbst, nur aus dem Kampfe um Selbstständigkeit, aus historischen Erinnerungen und aus dem Unglücke ist diese Liebe entsprossen.“ Diese Charakteristik entspricht den Gefühlen unserer Zionisten. Die Frommen Babyloniers in talmudischer Zeit, Juda Halewy, der grosse nationale Sänger des Mittelalters und Isak Lurja, der Vater der Kabbala, hätten deren genetischen Ursprung sicherlich anders, weniger europäisch, aber darum nicht minder richtig, erklärt. Der Mensch sieht eben nur die äusseren Formen, in welchen die Gefühle sich seinem eigenen geistigen Blicke oder im bestem Falle den Blicken der gleichgesinnten Zeitgenossen offenbaren; er sieht den Stamm und glaubt die psychologischen Wurzeln zu sehen. Sicher ist das Eine: Die Liebe zum Stammlande lebt im jüdischen Volke, lebt in der tiefsten Tiefe der jüdischen Herzen. Alte Dichter haben dieses Herz mit einem tiefen Meere verglichen. Der Meeresspiegel giebt in ruhigen Zeiten nur die von der Aussenwelt empfangenen Bilder wieder: Den freundlich blauen Himmel, der sich über ihn wölbt, den Wald, der seine Ufer umsäumt, die hochragenden Werke der Cultur, die ihn umgeben. Wenn aber Stürme darüber hinbrausen und seine Wellen aufwühlen, da offenbart er sein Innerstes, da werden auch die tiefer gelegenen Stellen sichtbar. Eine solche im Herzen der Juden ist auch die Sehnsucht nach Zion, ist die Sehnsucht nach Jerusalem.

¹⁾ Vgl. einige wichtigere Aussprüche über Palästina Ketub. 110—112; Sifré zum Abschnitt ראה, Mechilta zum Abschnitt יתרו שושבים באי ונותנים נפשם und zahlreiche Stellen im Midrasch. Eine Auswahl bringt Soffer im Sammelwerke Jalkut Eliesser. Prsb. 1864 Art. ארץ ישראל, Manches auch in Erech Millin 218—220.

Note 1, zu Seite II.

Die Städte Mediens.

Unter den Städten Mediens versteht man nach der Angabe des Talmuds Hamadan, „nach Anderen“, das 14 Paras südlicher liegende Nehawend und ihrer Schwesterstädte (Kidduschin 72a). In Jebam. 17a steht statt נִירוֹנִיר das kürzere נִיר. Möglich, dass das letztere aus נִירִי entstanden, ein Namen, der in späterer Zeit Nehawend beigelegt wurde. Siehe Weil, Geschichte der Chalifen Bd. I, Anhang S. VI und Olshausen Parthawa und Pahlaw Berlin 1876, S. 52. (Diese Stelle wäre demnach ein Zusatz aus später Zeit). Hamadan lag am Südabhange des Wendgebirges (Weil das. 91).

Unter den „Schwesterstädten Nehawends“ versteht Samuel: כִּרְךְ מִשְׁכֵּי חֹמְסֵי וְרוֹמְסֵי Da dieselben als Schwesterstädte Nehawends bezeichnet werden, müssen sie auch in ihrer Nähe gesucht werden. Mit Sicherheit können wir aber nur noch die Lage der Städte Nehawends, Kerchas und Chesks nachweisen. Nehawend und Chesk (חֹמְסֵי) lagen sehr nahe aneinander, oder bildeten gar wie Weil (das. Bd. I, S. 91 u. 92 Anm.) nachweist eine Stadt. Chesk bezeichnete den östlich vom Kerhasflusse gelegenen, Nehawend den westlichen Theil. Berliner, Beitr. Z. Geogr. S. 39 hält für Uxia, was ganz unwahrscheinlich ist.

כִּרְךְ Kercha lag ebenfalls nahe. Es ist die Stadt von welcher — wie schon Nöldeke bemerkt — (Tabari Nöld. S. 67, Anm. 1) der eben erwähnte, Nehawend von Chesk trennende Fluss Kerha — richtiger Kercha — seinen Namen erhielt, und freilich weit nördlicher lag, als Saburs Karch bei Susa, mit welchem es nicht verwechselt werden darf. Neubauer hält's für Charax in der Nähe der caspischen Pforten, jedoch ganz grundlos.

Weniger sicher ist die Lage der Stadt רֹמְסֵי. Vermuthlich ist es identisch mit der von Tabari angeführten Stadt Rumakan, (Tab. Nöld. S. 16 u. Anm.) die von Ardaschir den Begründer der Sassaniden-dynastie der Hauptstadt Be-Ardaschir als Bezirksstadt zugetheilt wurde. Dass diese eigentlich zu Medien gehörende Stadt zu Irak zugetheilt wurde, darf uns nicht wundern, da es sich bei diesen Zutheilungen nur um Steueramtsbezirke handelte. Wir werden sie demnach in Nordosten von Be-Ardaschir zu suchen haben und kann auch nicht mit der von Chosrau (im J. 540) erbauten Rummija zu thun haben. Diese lag etwas weiter abwärts als die Hauptstadt.

מִשְׁכֵּי. An dieser Stelle ist unbekannt. Moschia (Neubauer S. 377) im Süden von Colchis ist zu entlegen und wurde kaum zu den Städten Mediens gerechnet.

Babylonische Traditionen.

Dass es auch in Babylon Traditionen aus der voramoräischen Zeit gegeben, wird in Bereaschit rabba Cap. 33 ausdrücklich berichtet. R. Chijja lehrte, wie es daselbst heisst, seinen Neffen Rab babylonische Halachot. Die zivilrechtliche Gesetzessammlung Karnas des babylonischen Grossrichters "נָקִין רַבִּי קָרְנָא", Baba k. 47b, Sanhedr. 30b wie auch die Baraitasammlung Samuels werden gleichfalls solche enthalten haben. Es wäre auch ganz unnatürlich, wenn die Geistesthätigkeit so hervorragender Männer, die zeitweilig in Nisibis, Huzel, Nehar Pakod und Nehardea wirkten, ganz fruchtlos geblieben wäre. Freilich sind die meisten Lehren, die fern von der geistigen Zentrale Palästinas entstanden, wenn sie durch die Gelehrtenversammlungen R. Meirs und R. Judas der Mischna nicht einverleibt wurden, in Vergessenheit gerathen. Sie theilten dann wieder das Los ihrer Urheber. Mit R. Nathan, dem Babylonier, sagt die Mechilta (Jetro II. Abschn.) wurde auch dessen Weisheit zu Grabe getragen.

Dieser Rabbi Natan hatte gleich R. Juda eine halachische Gesetzessammlung angelegt, die fast spurlos verschwunden ist. Vgl. Ketub. 93a, Temura 16a und Baba m. 86a. In der Mischna R. Juda's werden nur zwei Lehren, eine hagadische (Berachot Ende) und eine halachische (Schekalim II, 5) in seinem Namen angeführt. Von seiner Gesetzessammlung scheint nur Eine Mischna über die des R. Juda den Sieg davongetragen und die letztere verdrängt zu haben. Ketubot 91a: "תָּנִיא וְזוֹ מִשְׁנַת ר' נָתָן רַבִּי אוֹמֵר". Aber auch diese Berücksichtigung hatte R. Natan nur seinem Aufenthalte in Palästina zu verdanken, wo er das Amt eines Obergerichters bekleidete.

Diese Thatsache, mit welcher die in Babylon lebenden Tannaim rechnen mussten, übte einen grossen Einfluss auf die Lehrweise der Babylonier und gab derselben eine eigene Richtung. Wohlwissend, dass halachische Entscheidungen ohne Sanktion der Patriarchen und der grossen Gelehrtenversammlungen zu einem theoretischen Schattenleben verurtheilt oder ganz der Vergessenheit anheimfallen würden, wandten sie sich mehr der Begründung älterer, bereits anerkannter Gesetze und ihrer Ableitung aus Schriftversen zu. Dies der Grund, dass die meisten, von den babylonischen Lehrern bekannten Lehraätze, gleich den Lehraätzen der Schule R. Ismaels תַּנַּי רַבִּי יִשְׁמָעֵאל, die bekanntlich in Südjudäa, also ebenfalls fern von der geistigen Zentrale Palästinas bestanden, (Ketubot 64b — diese Schule übte auch durch manchen hervorragenden Schüler, namentlich durch R. Joschia, der in Huzel lehrte (Gittin 61a) einen grossen Einfluss auf die babyl. Lehrmethode¹⁾ —)

¹⁾ Auch manche halachische Differenz zwischen den babylon. und

IV

sein. Solche pflanzten sich eine Zeit lang als Theorie in Baraitot fort oder lebten in kleineren oder grösseren Gemeinden oder Bezirken als (מדרג) religiöse Bräuche bis sie in späterer Zeit von den Amoräer-Schulen zur allgemeinen Geltung gebracht wurden. Die Urheber dieser altbabylonischen Lehren werden nur selten mit Namen genannt; in einzelnen Fällen werden sie als נולד דייני oder auch נדרדעי bezeichnet. Dass die Gelehrten Nehardess auch in alter Zeit so manches Gesetz schufen, unterliegt keinem Zweifel. R. Oschija, der grosse Mischnasammler hat so manche alte Lehre aus dieser Stadt geholt. (Sabbat 19 b. 145 b, Bechorot 17 a u. a. St.), und die נדרדעי, die in Beza 6 a mit palästinensischen Tannaim streiten, was schon den Tosaphisten aufgefallen, waren gewiss auch Zeitgenossen der Tannaim. Wir werden zunächst an die Vorgänger Karnas, an die alten Dajjane Golah zu denken haben, die in Baba batra 70 b als Tannaim דרני תנאי דתניי bezeichnet werden. Dass darunter nicht Karna und Samuel, die älteren Zeitgenossen R. Chisdas, gemeint sein können, ist selbstverständlich. (Vgl. das.) Wir werden demnach auch das תניי das. Seite 100 a nicht mit R. S. b. M. in תנו emendiren müssen. Die bekannte Stelle Sanhedr. 17 b, wonach unter daijanne Gola die Amoräer Samuel und Karna gemeint seien, darf eben nur auf Memras, mit איתמר eingeleiteten Lehren, nicht aber auf Baraitas bezogen werden. Ebenso wenig kann unter רבותינו שבבבל, die vor den רובין gewirkt, (Jerus. Challa IV, vgl. oben S. 50, Anm. 1) Rab und Samuel gemeint sein. In Gittin 14 b wird eine alte Baraita zitiert, in welcher es heisst: „und hier (in Babylon) lehrte man“. Sie wurde also in Babel gelehrt. Dass wir es nicht, wie Dünner Scholien z. St. meint, mit einer Zuthat der Amoräer zu thun haben, geht schon aus der Parallelstelle Ketub. 94 b hervor. Auf diese Baraita hat übrigens schon H. Chajot (Iggeret habikoret) hingewiesen.

Die Differenz zwischen babylonischen und palästinensischen Gesetzen, namentlich zur Zeit des letzten Tannaimgeschlechtes entstand mitunter dadurch, dass die Palästinenser bei der Mischnasammlung nach den Lehren Einzelner, während die Babylonier nach der Mehrheit entschieden.

Schon R. Natan der Babylonier, hat es seinem Zeitgenossen R. Juda hanassi zum Vorwurfe gemacht: שניתם משנתכם כדחידא. Baba bat 131 a. Dasselbe sagt der Amora Samuel Beza 31 a; die Mischna hat nach der Lehre eines Einzelnen entschieden. Andere haben anders entschieden, denen sich Samuel anschliesst. Nun findet sich weder in der Mischna noch in irgend einer Baraitasammlung eine dieser Mischna widersprechende Lehre. Samuel muss aber eine solche babylonische Tradition gekannt haben, die in die Halachasammlungen nicht aufgenommen wurde. Vgl. Scher. Sendschr. in Jochas. S. 50. Vgl. auch Dünner Schol. z. St. u. zu Erubin 71 a. Auch so manche Erklärung die Samuel zu älteren Mischnajot giebt, scheint altbabylonischen Ursprungs zu sein. Dies gilt namentlich

in Fällen, wo die von S.'s abweichende palästinens. Erklärung, in einer Baraita enthalten ist. Vgl. z. B. Ketub. 72a und b wo sich der Talmud für S. gegen die Baraita entscheidet. Dass aber die Bar. die Ansicht der Palästinenser wiedergibt, geht aus dem jerus. Talm. das. hervor:

תמן אמרין ורבנן דרבא אמרין

In Beza 34 b lehrt R. Nachman: Es ist eine stricte Tradition, (S. Comment. des R. Chananel) dass die Bestimmung der Speisen für die Sabbatmalzeit dieselben selbst im unfertigen Zustande zur Abgabe des Zehnten verpflichtet. Diese Tradition wird auf Hillel zurückgeführt, ist also uralte. Nun führen aber die Palästinenser, an ihrer Spitze R. Jochanan gegen dieses Gesetz eine Baraita ins Treffen, nach welcher Hillels Lehre von sämtlichen Zeitgenossen bekämpft worden sei, und verwarfen dieses Gesetz (das. 35a). Ausnahmsweise ist uns die zitierte Baraita auch in der babylonischen, von der im Talmud angeführten, offenbar palästinenschen Form abweichenden Lesart bekannt, in jener Form, wie sie eben in Babylon tradirt worden sein muss. In der Tosephta Maasrot III, 4 lautet sie: המעביר לא יאכל עד שיעשר, ר' יהודה אומר הלל לעצמו היה אומר. Das Hillels Lehrsatz von seinen Zeitgenossen bekämpft wurde, ist also nur die Ansicht R. Judas, die von der Mitwelt nicht getheilt wurde. Die babylonische Tradition entspricht demnach der Lehrmeinung des R. Judas in unserer Tosephta. Die Palästinenser hatten aber offenbar eine andere Version, wie im Talmud ersichtlich.

Es würde zu weit führen, all die Beispiele aufzuzählen, in welchen die Traditionen noch als babylonische erkennbar sind. Wir wollen nur noch auf die Formel *יא לא ויהא ליה* verweisen, die ersteren für die Babylonier bestimmten Gesetze wurden wohl auch in Babylon gelehrt, aus welchem Grunde sie auch nicht in die Mischna aufgenommen wurden. So Baba b. 26 a u. Sukka 36a wo die Mischna das palästinensische, die Baraita das babylonische Gesetz enthält. Manchmal entspricht eine Baraita der palästinensischen Sitte und eine andere der babylonischen (Baba b. 147a. Vgl. noch die Parallelstellen).

Die angeführten Stellen beweisen, dass Scherira in seinem Sendschreiben nicht Unrecht hatte, wenn er auch den Babyloniern Recht widerfahren liess, und ihnen nicht gleich Rippaport (Siehe Erech Millin S. 217 u. Bikkure haithim Jahrg. 1829) jede geistige Regsamkeit absprach. Auch diese lehrten und lernten; was ihnen fehlte, war die geistige Zentrale, die durch ihre Autorität den Entscheidungen und Traditionen Gesetzeskraft hätte verleihen können. Ebenso unrichtig wie die Annahme Rappaports, ist aber auch die bereits angeführte, entgegengesetzte Ansicht Halewy's (Dor. harisch. II b S. 291), dass in der Schule R. Judas des Patriarchen *רבא מנין ורוב בנין מבני בבלי* waren und dass *כלם מבבל ותלמודם כידם ובמסדם שם לפני רבי היו כבר מלאי תורה*. Das Letztere war nicht einmal bei dem Grössten der aus Babel einge-

VI

wanderten Lehrer, bei R. Chija, der Fall. Bar Kappara, der Zeitgenosse und spätere College R. Chijas hielt schon öffentliche Vorträge als der Letztere in Palästina noch eine ganz unbekannte Grösse war. **וריש בר קפרא**. . . . **השיב בבלי אחר ור' חייא שמו** Ketub. 5a. An Kenntnis der Traditionen waren die Palästinenser den Babyloniern noch immer überlegen. Lebte doch noch eine ganze Generation der jüngeren Tannaim, (die **רבותיו**) darunter Männer wie R. Gamliel und R. Simon, die Söhne Rabbi Judas und viele Andere. (Vgl. Dor. barischo. IIa 19—64) Dass aber die ersten Wortführer in der Schule R. Judas Babylonier waren, hat seinen Grund in der oben erwähnten babylon. Lehrweise, in der scharfsinnigen Dialektik, worin die Babylonier allerdings geübter waren, als ihre palästinensischer Collegien.

Note III zu Seite 1.

Rabs Wanderung nach Babylon.

In der chronologischen Angabe dieser Wanderung sind wir auf einzelne biographischen Notizen, die wir im Talmud über Rab und seine Zeitgenossen angewiesen, da die älteren Geschichtsquellen eine bedeutende Zahlenvariante aufweisen, die bereits zu einer kleinen Literatur den Anstoss gegeben hat, (S. Jost, Gesch. IV 97 und Anhang 232; Zion hebr. Zeitschr. I, 10; 27, 41. Krochmal Hehaluz II, 72; Rappaport in Kerem chemed IV, 209; VII, 145; und Erech Millin v. Antonius u. Anhang; Grätz in Frankels Monatsschrift für Geschichte u. Wissensch. der Juden I, 401, 430 u. Geschichte der Juden IV, 242; Frankel Monatsschrift I, 468; Bodek Markus Aurelius Antonius u. s. w. Hoffmann Mar Samuel Note A und im Magazin für d. Wissenschaft d. Judenthums u. A.). Die uns jetzt bekannten ältesten Handschriften des Sendschreibens Scheriras haben nämlich die Notiz: **בשנת תקיל בימי** Rab zog im Jahre 530 Sel = 219 n. Chr. nach Babel, Zakkuto hingegen versichert in allen Handschriften **בשנת תיק** gelesen zu haben. Vgl. Jochasin ed. Krakau 105b. Ohne uns in weitläufigen Auseinandersetzungen mit den genannten Forschern einzulassen, wollen wir an dieser Stelle nur die Hauptpunkte anführen, die uns veranlassen mit Rappaport der letzten Leseart den Vorzug zu geben.

Für diese spricht:

a) Das freundschaftliche Verhältnis, welches nach Aboda sara 10b zwischen dem letzten Arsaciden, den König Artaban und Rab bestanden hat. Wäre Rab im Jahre **תקל** = 219 heimgekehrt, so wäre er kaum noch in die Lage gekommen zu Artaban in nähere Beziehung zu treten, da derselbe (nach Martyr. I 15, vgl. Nöldeke Tab. Anhang S. 411) schon im Jahre 224 vom Throne gestürzt wurde¹⁾ und in den furchtbaren

¹⁾ Das Sterbejahr Artabans wird von Gutschmied, Gesch. Irans S. 162 — abweichend von Nöldeke — auf d. Jahr 227 angesetzt. Ueber

Wirren, die auch nach den andern Geschichtsquellen seiner Niederlage vorangegangen kaum noch Ruhe hatte dem stillen Wirken eines jüdischen Gesetzeslehrers Beachtung zu schenken.

b) Die bekannte, S. 44 citierte Stelle in Cholin S. 137b. R. Jochanan fragte den Isi b. Hini: Wer ist jetzt Resch Sdra in Babel? Isi: Abba arika. R. Jochanan: Wie du nennst ihn Abba arika, ich erinnere mich noch, da ich im Lehrhause Rabbis in der 17. Reihe sass und sah wie die Feuerfunken vom Munde Rabs gegen Rabbi sprühten u. s. w. Diese Unterredung muss unbedingt bald nach der Gründung der Hochschule in Sura (219) stattgefunden haben, da ein solches Ereignis bei dem regen Verkehre, der zwischen Palästina und Babylon

den Anfangstermin der Sassaniden gehen nämlich die Angaben der älteren Geschichtsquellen auseinander. Von Einigen wird d. Jahr 227, von Anderen d. Jahr 224 als solcher bezeichnet. Während nun Nöld. das frühere Datum auf den Tod Artabans, das spätere auf die Einnahme der Hauptstadt bezieht, will Gutschm. die Differenz dadurch erklären, dass er 224 als d. Jahr der Eroberung Gor's, (d. Persis) d. J. 227 als das Jahr der eigentl. Gründung des Reiches, die nach dem Tode Artabans erfolgte, bezeichnet (22. April 227). Abgesehen davon, dass es viel wahrscheinlicher ist, dass man die Aera der Sassaniden — um eine solche handelt es sich bei dem früheren Datum (vgl. Nöld. das. S. 410) — von dem Tage an gerechnet haben wird, da der erste Sassanide den Titel Sahán-sáh, König der Könige angenommen als von der Eroberung Górs, wird die Annahme N.'s noch durch eine Tetradrachme des verdrängten Volagases V mit dem Datum 539 sel. = 227 gestützt, die, wie auch Gutschm. (das. 168) bemerkt, schliessen lässt, dass in der Hauptstadt u. in Babyl. sich nach dem Tode Artabans der verdrängte Bruder Volagases wieder der Herrschaft bemächtigt. Volag. wird 224—227 regiert haben. Dem gegenüber fällt die Angabe der Historiker, dass Artaban der letzte König der Parther gewesen — was Gutschmied gegen Nöldeke anführt — nicht ins Gewicht. Der letzte Theilkönig war Volagases V. Ardeschir hatte ja ausser Volagases noch andere Theilkönige zu bekämpfen, die ebenfalls Sprösslinge der Parther waren. So soll ja die Eroberung von Gross-Medien nach dem Sturze Artabans stattgefunden haben, (vgl. Tab. u. Dio Cassius in Nöld. Uebers. S. 15 u. Anm. 2) dessen König Ferruchán ein Abkümmling Artabans gewesen. Der Letztere soll auch in Armenien gegen Ardaschir gekämpft haben. (S. das.) Die drei Jahre 224—227, waren ohne Zweifel mit Kämpfen gegen die kleinen Könige ausgefüllt und müssten wir nach N. keineswegs ein dreijähriges Stillsitzen Ardaschirs annehmen, wie Goldschm. das. meint. Die 14 Regierungsjahre Ardaschirs, die Tab. vom Falle Artabans rechnet, können allerdings nur von den Sturz der Familie Artabans gerechnet werden (241—14 = 227).

VIII

herrschte, den Palästinensern, namentlich aber R. Jochanan. nicht unbekannt hätte bleiben können. Da nun, wie aus dem ganzen Tone derselben hervorgeht, zwischen dieser Zeit und der von R. Jochanan erzählten Episode eine längere Zeit verstrichen sein muss, so muss auch Rab lange vor der Gründung seiner Schule in Sura, die, wie allseitig zugegeben wird, im Jahre 219 erfolgte, nach Babylon heimgekehrt sein. Wahrlich, wäre Rab bis 219 in Palästina geblieben, hätte es Isi b. Hini kaum gewagt, den zu dieser Zeit bereits hochgefeierten 60-jährigen Gelehrten Abba arika zu nennen und hätte auch R. Jochanan nicht auf die halbverblassten Erinnerungen seiner Lehrjahre zurückgreifen müssen um Rab zu charakterisieren. Vgl. auch die Stelle in Cholin 54 a.

Neben diesen talmud. Beweisen möge noch die Ueberlieferung R. Abrahams b. Dauds (Sefer hakabbala) erwähnt werden, nach welcher zwischen der Redaction der Mischna und der des Talmuds, welch letztere er auf sel. תת"א = 500 festsetzt, 311 Jahre verstrichen seien. (500—311 = 189). Diese Reise Rabs fiel aber offenbar mit der Redaction der Mischna zusammen und scheint er gleich Sakkoto ת"ק gelesen zu haben.

Nicht unerwähnt darf endlich bleiben, dass Rab das Amt eines Marktaufsehers bekleidete, in der Schule R. Schilas als Amora fungirte, dem Lehrhause R. Achis vorstand, (s. S. 44 u. Anm.) hervorragenden Schülern, wie R. Elasar u. A. (s. w. u.) Unterricht erteilte; all dies geschah aber vor der Gründung der Hochschule, zwischen ת"ק u. תק"ל.

In neuerer Zeit hat es Halewy (Dor. har. IIa, S. 210—222) versucht, die Zahl תק"ל mit talmudischen Beweisen zu stützen und das . . . בי"ר auf R. Juda II zu beziehen. Die das. angeführten Gründe sind jedoch nicht stichhaltig. Dass Rab von der Abneigung R. Samlais gegen das Verbot heidnischen Oeles wusste (Aboda s. 36a u. jer. das. II, 8), beweist noch lange nicht, dass derselbe kurze Zeit vor der Aufhebung dieses Verbotes durch R. Juda II noch in Palästina gewesen sein müsse. (Dor. har. S. 216) R. Samlai hat mit seiner Meinung über dieses Gebot wol auch in früheren Jahren nicht zurückgehalten, ebensowenig, wie er aus seiner Ansicht über das Verbot heidnischen Brotes einen Hehl machte. Ein Amora, der zufällig Zeuge jenes Zwiegesprächs zwischen ihm und R. Juda gewesen und die Worte Samlais: ב"ימי תתיר את דמתי gehört, (Aboda s. 37a) hätte sehr wol noch nach Jahrzehnten, von den Verlangen S.'s, dass man auch dieses Verbot aufhebe, sprechen können. So wird es auch mit dem Spruche Rabs: אמא ירע. אמן gewesen sein. Es müssen aber auch gar nicht Jahrzehnte verstrichen sein, sondern nur einige Jahre, da ja Rab, wie allseitig zugegeben wird und wie aus jerus. Chagiga I, 8 u. Nedarim XI klar hervorgeht, (Vgl. Erech Millin 141) z. Z. R. Gamliels III, also nach dem Tode R. Judas I sich, in Palästina vorübergehend aufgehalten, und zu

dieser Zeit auch mit R. Samlai verkehrt haben konnte. In diese Zeit fällt wol auch die Controverse zwischen ihm und R. Chanina über das Verhalten Rabbas b. Chana in der Trauer (Moed katan 21a).

Dass auch der Letztere — wie sein Reisegenosse Rab (?) — Palästina z. Z. Rabbi Judas I nur auf kurze Zeit verlassen, geht keineswegs aus dem *חייא דרי לקמיה דרי* (Sanhedr. 5a) hervor. Die Reise zu seinem Onkel unternahm Rab wie aus der angeführten Stelle ersichtlich, wegen einer irrthümlichen Entscheidung, die er gefällt hatte. Es handelte sich um die äusserst wichtige, prinzipielle Frage, ob ein vom Patriarchen Palästinas ordinirter Richter auch in Babylonien die Rechte eines solchen geniessen und ob derselbe bei irrthümlich gefällten Entscheidungen von der Pflicht des Schadenersatzes an die benachtheiligte Partei zu befreien sei. Desshalb *חייא דרי לקמיה דרי* ganz wie bei Mar Sutra *חייא דרי לקמיה דרי* (ibid.) (Nebenbei bemerkt, könnte man aus dem Umstande, dass diese Fragen nicht direct an R. Juda I gerichtet wurde, auf die längere Lebensdauer R. Chijjas schliessen; der erstere scheint schon todt gewesen zu sein). Dass *למלא* (das. 5b) hat Halew. (214) missverstanden; soweit es sich auf Rab bezieht, kann es nur eine auf gewisse Disciplinen nicht auf eine Zeit beschränkte Ordina'tion bedeuten, wie ja Raschi ausdrücklich bemerkt: „כגון רב ידידי' ליה רשותא למידן ולא להתיר בכורות“. Dass aber Rab und Rabba *במו שעשה ר' שמן בר אבא* nur auf *שנה או שנה* nach Babylon gereist sein sollen, steht weder im Talmud noch in Raschi, den Hal. citiert. Wenn wir aber auch zugeben würden, dass Rabba b. Chana nach dem Tode Rabbi Judas I längere Zeit in Palästina gewilt, was man aus dem *למיסא למיסק* in Moed katan 21a schliessen könnte, so ist für Rab noch immer nicht einmal der Schatten eines Beweises erbracht.

Die anderen Beweise Halewys könnten wir mit Stillschweigen übergehen. Dass Rabs Lehren schon während seiner Anwesenheit in Palästina Anklang gefunden und verbreitet wurden, ist bei dem Ansehen, das Rab — wie wir oben gesehen — schon unter R. Juda I genossen, selbstverständlich. Nur eine Frage Halewys: *אם כן היכן הם*: Nur eine Frage Halewys: wollen wir hier eingehend beantworten. Es ist unrichtig, dass: *כי תלמידיו רב היותר גדולים והזקנים*; es gab ältere. Wir verweisen: auf R. Jirmejahu b. Abba, dem Talmid *חבר* Rabs, (Berach. 27b, Erubin 40b). Dieser war der Lehrer R. Judas, (vgl. Bechorot 86b, Gittin 35a, Sabbath 150a) und R. Hunas; (vgl. Gittin 11b, Cholin 13a, Sebachim 75b u. a. St.) auf Rabba b. Abahu, dem Lehrer R. Nachman's der am Krankenbette dem R. Huna ältere Traditionen Rabs überlieferte; (Baba b. 136a, Gittin 72a) (Halewy IIa 229 sagt freilich: *וקבלו משנתם בב' שבבבל שלמי רב ושם*: Rabba b. Abahu tradirt aber nur eigene oder Rab's Lehren) auf R. Elasar b. Pedat, der, wie Halewy selber annimmt nach Palästina, nachdem er *מדי שם למי רב ושמואל*; eingewandert und dort nicht nur bei den Collegen

Die Reihenfolge der Exilarchen im dritten Jahrhundert.

1) Huna I, der erste im Talmud erwähnte Exilarch, lebte z. Z. R. Judas, des Redactors der Mischna. Es wird erzählt, dass seine Leiche nach Palästina überführt wurde, um daselbst bestattet zu werden. (Vgl.

Jerusal. Kilajim 9, 4 S. 32, j. Ketubot 12, 3 S. 35 und Genesis r. 33, 3. Nach der Leseart Scheriras wird er auch im babylon. Talmud erwähnt. Er hat Horajot 11b nach צרתך בבבלי, die Leseart ר' הונא. Nach der angeführten Stelle in Genesis r. geschah dies noch während der Lehrjahre Rabs כללי . . . לרב בר אחתיה . . . כללי. Er wäre demnach vor 189 gestorben. In den späteren Geschichtsquellen (Seder Olam s. u. Dorot Olam) wird ihm die Stelle nach Natan di Zuzita angewiesen, nach jenem Natan, den die bekannte Sage von dem Strahlenglanze, der dessen Haupt geschmückt, zum Zeitgenossen R. Akibas macht, was der Zeit nach gut stimmen würde. (Vgl. Sefer Maasijot v. R. Nissim u. Seder hadorot Artikel Natan b. Zuzita, Rappap. Biškure ha'ittim 1831 S. 79. Vgl. auch Scheeltot di R. Acha Nr. 42.)

2) Mar Ukba I (Vgl. über ihn Grätz IV 2. Aufl. S. 488 Hoffm Mar Sam. S. 74). Der Nachfolger R. Hunas wird erwähnt: in Kidduschin 44b, wo berichtet wird, dass Samuel und Karna eine halachische Streitfrage ובי דיניה in סר עוקבא במרי vorlegen wollten; in Sabbath 55a ist nach Scherira (Sendeschr.) ebenfalls ובי דיני סר עוקבא zu lesen; auf Mar Ukba I sind wol auch die Stellen in Rosch haschana 19 b und jerusal. Megilla I. 5. Vgl. Dor. harisch. IIa S. 251 zu beziehen nach welchen derselbe auch die kalendarischen Bestimmungen der Judenschaft Babylous übermittelte. Von ihm ist die Rede in Sabbath 108 b — שלח ליה ר' — Pesachim 40, wo er vor Sam. erwähnt wird und wol an allen Stellen wo R. Chisda in seinem Namen Lehren tradirt. Näheres über ihn s. oben S. 63 und 64. Von späteren Historikern wird Ukba von Scherira — „ — סר עוקבא . . . ר' הונא — „ — und vom Verfasser des Seder Olam sutta erwähnt, was aber Grätz entgangen ist. Dieser hat nämlich, nachdem er von R. Huna gesprochen — ושכיב נתן — „ — ושכיב עקוב ועמד נחום בנו — den Passus: „ — ושכיב ר' הונא ועמד עקוב — „ — Hier fehlte offenbar, wie schon Halevy Dor. harisch. IIa S. 250 bemerkt, der Satz: ושכיב ר' הונא ועמד עקוב. Aber auch dieser Satz findet sich daselbst, er ist nur verschoben. Weiter unten bei Huna Mar dem Zeitgenossen Abaji's, heisst es: ושכיב ר' הונא ועמד עקוב אחיו ר' חננאל. Diese Stelle, die schon Grätz Bd. IV, Note 68 als verschoben bezeichnet — demzufolge diesen Mar Ukba aber ganz grundlos und irrthümlich unter die vorgeschichtlichen Exilarchen einreicht, — ist ohne Zweifel zwischen ושכיב עקוב und ר' הונא בנו einzuschieben, wie schon aus der ins Auge fallenden Lücke ersichtlich ist. Auch der als Hoftheologe Ukbas erwähnte R. Chananel — ein im Talmud oft erwähnter Schüler Rab's — lebte zu dieser Zeit. Er scheint dieses Amt auch noch unter Ukbas Nachfolger, unter Nachum, bekleidet zu haben. Ukba wäre demnach ein Bruder Huna's gewesen. Sein Amt muss er vor 189, vor dem Tode des Patriarchen R. Judas I (s. oben) angetreten haben. Dass er aber noch um 225—280 gelebt haben muss, geht

XII

aus Sabbat 55a hervor, wo R. Juda die richterliche Amtsthätigkeit Samuels tadelt und dieser sein Vergehen entschuldigt, indem er auf Mar Ukba hinweist. Da nun R. Juda nach Scheriras Angabe um 299 starb, ihm aber, wie bekannt, ein hohes Alter beschieden war, (Vgl. Sanhedr. 17b **דמיטכדיתא** und Gittin 19b) so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir das Geburtsjahr R. Judas um 205—210 ansetzen. Da aber an dieser Stelle nur Ukba I und nicht Ukba II, der fromme Schüler Samuels, gemeint sein kann, könnte die erwähnte Controverse zwischen Samuel und R. Juda nicht früher aber auch nicht viel später als 225—230 stattgefunden haben. Die Dauer seiner Funktion fiel dann zwischen 188—225. Dass Mar Ukba vor Samuel gestorben, geht auch aus Baba m. 70a hervor. (Vgl. noch Lazarus in Brülls Jhrb. X S. 78 und die das. angeführte Leseart des Mscr. Paris. Dieses lässt **עקיב** unmittelbar nach **חזקיה** folgen. Die Namen Natan und Huna fehlen).

3) Nachum — Seder Olam s. lässt nun Nachum folgen: **ושכיב** **עקיב ועמד נחום בנו ר' הונא ר' חננא ר' מתנא ור' חננאל חכם שלו**. Die erwähnten Gelehrten waren Schüler Rab's und Samuels. Lazarus, der (das. S. 66) ihn mit **אחיא** identifiziert und ihn 140—170 p. regieren lässt, musste es freilich auffallend finden, „dass auch die in der talmudischen sehr seltene Namen Matna und Chananel dieser Zeit (Ukbas) angehören. Das. S. 83. Dieser Nachum war eben ein jüngerer Zeitgenosse Rab's gleich den 4 Gelehrten seines Hofes. Dieser Nachum ist auch vermuthlich identisch mit dem Nechemja im Excerpte Zakutos, (Vgl. Lazarus S. 98, Anm., der eine Judenverfolgung erlebt haben soll. Diese soll 175 destr. = 243 stattgefunden haben. (Die anderen haben die Zahl **רמ"ה**). Es ist nicht ausgeschlossen, dass der in späteren Jahren so überaus judenfreundliche Sabur in den ersten Jahren seiner Regierung eine Verfolgung duldete oder anstiftete. Eine Stütze für diese Notiz hätten wir in der ironischen Bemerkung Rab's **חזקיה כהן שבור סלך** (Baba m. 70b vgl. Raschi z. St.) Dies konnte Rab nur zwischen 240 (dem Regierungsantritte S.'s und 247 (dem Sterbej. Rab's) gesagt haben

Unser Text des Seder Olam sutta lässt nun Jochanan Schafat und Anan folgen, die aber unter die vorgeschichtlichen R. G. eingereiht werden müssen — die Namen kommen in der Chronik I, Cap. III, 22, 24 vor — wie sie im Dorot olam (Vgl. das. im Jochasin ed. Zolkiew 1799, S. 58) in der That vor R. Huna, zwischen Chiskija und Natan di Zuzita, genannt werden. Die Verschiebung ist noch deutlich genug zu erkennen. Die Fortsetzung beginnt mit dem Satze: **ושכיב ר' הונא** **ונקבר בא"י אצל ר' חייא רבה**. Dieser Satz gehört offenbar zu dem obigen **חכם שלו ר' הונא**, da hier von dem Schulhaupte R. Huna, dem Schüler Rabs, die Rede ist, der wie aus Moed katan 28a und Kohelet rabba cap. 9, 10 ersichtlich, neben R. Chijja begraben wurde. Dass dieser R. Huna an mehreren Stellen als **ר"ר** bezeichnet wird, beruht auf eine Verwechslung mit dem Exilarchen R. Huna, dem Zeitgenossen

Rabbis oder auf die Zugehörigkeit des ersteren zur Exilarchenfamilie. (Vgl. Scher. Sendschr.) Dies hat wol auch den Autor des Mscr. Paris veranlaßt einen Huna II als Exilarchen einzuschieben. Die älteren Ausgaben des S. O. s. haben diesen Huna nicht. Keineswegs kann Anan mit demselben identifiziert werden, wie dies Lazarus das. S. 69, Anm. 1 und Krochmal Schol. z. Talmud S. 34 thun, da neben Anan die Hoftheologen Rab und Samuel genannt werden, die dieses Amt nicht übernommen haben werden, nachdem dasselbe schon unter dem Vorgänger Hunas unter Nachum, von deren Schülern bekleidet wurde. (S. oben).

Nach Seder Olam s. folgen nun 4. Nathan und 5. Nechemja, der Schwiegersohn Rabs und Vater des frommen Mar Ukba II. (Vgl. Sabbath 56b und Cholin 92a). Die Zeit ihrer Funktion wird nicht angegeben. Jedoch scheinen die drei letzterwähnten Exilarchen (Dorot Olam hat nur 3) Nathan und 4) Nechemja; Nachum und Nechemja sind vielleicht nur Namen einer Person) nur kurze Zeit amtirt zu haben, da im Jahre 279 schon Mar Ukba II die Würde des R. G. bekleidet, wie aus dem Nachfolgenden bewiesen werden soll.

Mar Ukba II schickt an R. Elasar (st. 279) die Frage . . . בני אדם und bemerkt לספרם לסלכות ובידי למסרם (Gittin 7a); dass hier nicht von Ukba I die Rede sein kann, wie Lazarus das. S. 80, Anm. 3, meint, geht schon aus dem Schlusssatze בקולר לנניבא ונתנוי hervor, was aber, wie aus Gittin 65b erhellt, z. Z. R. Seras, des Collegen Rabbas (geb. 260) geschah; da aber Ukba I nach Lazar. das. um 240 starb, so kann dies nur Ukba II gewesen sein. Vgl. oben S. 109.

Er tradirt Lehren Samuels an Rabba, (lehrte 298—320, Baba-b. 55a) er scheint demnach ein älterer Zeitgenosse Rabbas und wahrscheinlich ein Schüler Samuels gewesen zu sein. Es geht dies namentlich aus der Stelle in Erubin 81a hervor, wo es heisst: לירי מרשא ובידי למסרם, dass aber hier nur von Mar Ukba II die Rede sein kann, ist aus dem vorstehenden איז זינא אש ersichtlich. Dieser Mar Ukba war der Zeitgenosse R. Seras. Ebenso ist Sabbath 75b Ukba II gemeint, da er nach Ma'na, dem Schüler Samuels erwähnt wird. So nach der richtigen Leseart des R. Chananel, Alfasi u. Ascher. Vgl. Dikd. Sofer. z. St., was Halewy der diesen Ukba auf Grund einer falschen Leseart zum Zeitgenossen R. Papas machen will, (Dor. har. II a S. 249) übersehen. Sollte auch in Moed katan 16b, wo Mar Ukba ausdrücklich als Schüler Samuels bezeichnet wird, Ukba II gemeint sein? Er wäre demnach schon unter seinem Vorgänger im Exilarchate Oberrichter gewesen. Dass persische Machthaber ihren Söhnen und Verwandten noch in unserer Zeit hohe Aemter übertragen, ist bekannt. Dies würde auch die verschiedenen Lesearten, die Mar Ukba bald als Exilarchen, bald als Oberrichter bezeichnen, erklären.

Nur so ist es erklärlich, dass hervorragende Schüler Samuels, Männer wie R. Anan, mit ihren Klagen sich an Mar Ukba wenden.

(Vgl. Ketub. 69 a über Huna, das. 79 a über R. Nachman). Dass auch hier nur Mar Ukba II gemeint sein kann, ist selbstverständlich, da R. Nachman, der im Jahre 320 starb, Mar Ukba I um 280 noch nicht das Richteramt bekleiden konnte. (Lazarus, der dies behauptet (das. S. 80, Anm. 3) geräth auch mit den eigenen Angaben in Widerspruch). (S. oben, Anm. 3).

Die Notiz des Seder Olam ובימי סליק לארמא, kann nur, wie bereits erwähnt, auf die Eroberung Aramäas, d. i. der Provinz Bet Aramäje's oder Suristans (vgl. Z. D. M. G. Bd. XXV und Nöld. Tabari S. 15, Anm. 3) durch die Römer im Jahre 288 oder wenn wir mit Mscr. Paris lesen ובימי סליק שבור לארמא auf den Zug Saburs nach Syrien bezogen werden. Vgl. Nöldeke Tabari S. 32 und die Erklärung Hamza's 97 bei Nöldeke Tabari S. 22, Anm. 2 wo er Alam auf Syrien bezieht. Keineswegs ist ארמא aus ארמניא entstanden. Das Sterbejahr Mar Ukbas ist unbestimmt, da aber Rabba (lehrte 298—320) als sein Hoftheologe angegeben wird, so wird er jedenfalls nach 300 gestorben sein.

Note V zu S. 77.

Odenat.

Ueber Odenat vgl. Gutschmied in Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie IV S. 11; Lewy in der Z. D. M. G. Bd. 28 S. 97—98 und Oberdick das. S. 750. „Offenbar — schreibt der Letztere — war Zenobia dem Morde nicht fremd, wie auch Trebellius Pollio andeutet. Vaballathus, ihr Sohn aus erster Ehe war der legitime Thronfolger; er sollte durch Herodes, den Sohn des Odenat verdrängt werden. Dieses suchte Zenobia zu hintertreiben . . . Nach der Ermordung ihres Gemahls und des Herodes . . . bestieg sie selbst mit ihrem Sohne Vaballathus den blutbefleckten Thron des Orients“. Wir begreifen daher die hohe Bedeutung der Nachricht von dem Tode Ben Nasors, ihres Gemahls, für Zenobia, und mag es die Freude der ehrgeizigen Frau über das Gelingen ihres Planes gewesen sein, der der jüdische Gelehrte sein Leben zu verdanken hatte. Die Talmudstelle in jerus. Terumot VIII Ende kann nur durch die angeführten Zeitverhältnisse erklärt werden. Odenat mag aber noch einen Sohn Amr oder Bar Adi gehabt haben, der mit dem Gründer des Kleinstaates Hira identisch und der nach arabischen Berichten mit seiner Stiefmutter in Conflict gerathen sein

soll, was nach dem eben Erwähnten nur natürlich wäre. (Vgl. Nöldecke Tabari S. 26 Anm. 1).

Note VI zu Seite 119.

Die Kürze der Lehrsätze.

Von den zahllosen Beispielen, in welchen die Kürze der Lehrsätze zu grösseren Debatten Anlass gegeben, seien hier nur wenige hervorgehoben: R. Huna überliefert im Namen Rabs: **כִּיצָה עִם יֵצִיאָתָהּ** (Beza 6 b). Dieser Lehrsatz wurde, da er ohne Erklärung überliefert worden war, zu den verschiedensten Disciplinen in Beziehung gebracht. Bald wurde er auf das bekannte Verbot, Fleisch in der Milch zu geniessen bezogen, und Rab soll damit gemeint haben, dass man ein Ei erst nach der Geburt als nicht mehr zur Henne gehörenden Theil zu betrachten habe, ein in einer geschlachteten Henne gefundenes, wenn auch ganz fertiges Ei aber noch gleich einem anderen Bestandtheile des Thieres nicht in der Milch genossen werden dürfe; bald wird es in Verbindung gebracht mit dem Gebote, an Festtagen nur für dieselben bestimmte und vor dem Eintritte desselben zubereitete Speisen zu geniessen, (**מוֹקֵצֵר**) und Rab sollte mit dem Spruch gesagt haben, dass das Ei vor dem Beginne des Festes geboren sein müsse, wenn es an demselben genossen werden solle; bald wird er als ein zivilrechtlicher Lehrsatz aufgefasst, indem man darin den Rechtssatz ausgesprochen finden wollte, dass die im Leibe todter Hühner gefundenen Eier nicht mit anderen verkauft werden dürften, da dieselben minderwerthig seien, u. s. w. Die Debatte füllt eine ganze Folioseite aus. Eine ähnliche Debatte über einen Theil der Mischna . . . **וְכָל אִמָּה כָּל זֶמַן** s. Ketub. 88 a u. b. u. a. St.

Beza 9 b wird eine Debatte angeführt, die ebenfalls eine Seite ausfüllt, über zwei sich angeblich widersprechenden Mischnajot, welche R. Jochanan nur durch das bekannte **מִיּוֹלָמַת הַשִּׁישִׁי** auszugleichen vermochte. Man wusste nur, dass derselbe einen Widerspruch zwischen zwei die Feste betreffenden Gesetze auf dieser Weise löste, vergass aber die betreffenden Mischnajot zu bezeichnen.

Ketubot 83 b wird von Rab zu einem Lehrsatz R. Gamliels die Bemerkung **וְלֹא מִטְעָמָהּ כִּרְשֵׁבִי** zitiert. Die eigentlichen Gründe Rab's wurden aber nicht gelehrt, und mussten dieselben erst von den Schülern erforscht werden. Die Discussion nimmt im babylon. Talmud beinahe eine Seite ein und der jerusal. Talmud giebt noch andere, den Babylonern unbekannte Erklärungen.

Note VII zu Seite 124.

R. Nachman.

Dass R. Nachman Samuels Schüler und Nachfolger war, sagt Scherira ausdrücklich: **וְהוּא תַלְמִידָהּ ר' נַחֲמָן בְּנֵי רִדִּי** Halewys

Behauptung, dass R. Nachmann nicht nur in Nehardea, sondern auch in Schkan-Zib, Schelhi und Machosa noch bei seinem Schwiegervater Rabba b. Abbahu lernte, (Dor. harisch. II b 414—416) ist unrichtig. Dass R. Nachman an der Schule in Schkan-Zib als Oberhaupt fungierte wird, wie bereits hervorgehoben wurde, ausdrücklich im Talmud erwähnt, Joma 71 a. S. oben S. 76 Anm. 3. R. Nachman war aber ohne Zweifel ein Schüler Samuels, was aus den ungemein zahlreichen Lehren, die N. im Namen Samuels zitiert, mit Sicherheit gefolgert werden kann. Während er alle Traditionen Rabs — mit sehr wenigen Ausnahmen. (Baba m. 51 a, 94 a) — als ihm durch Rabba b. Abbahu übermittelte lehrt, tradirt er die Lehren Samuel's stets in dessen Namen. Die gewöhnliche Formel lautet: אמר רבנן אמר שמואל. Um nur einige anzuführen: Erubin 24 a, 32 b, 41 b, 42 a, 47 a; Ketub. 54 a, 56 a, 57 a, 87 a, 89 b, 108 b; Baba k. 35 a, 61 b, 95 b, 100 b; Baba mez. 14 b, 28 b, 39 a, 55 a, 75 a; Baba bat. 2 b, 6 b, 65 a, 82 b, 99 b, 151 a, 156 a. Diese nur 5 Talmud-Traktaten entnommenen Beispiele können um das zehn- und zwanzigfache vermehrt werden. Ins Gewicht fällt besonders die Stelle in Baba bat. 151 a במירושאמר שמואל. Vgl. auch die Stellen, in welchen N. Lehren Samuels tradirt, die selbst dem R. Huna zweifelhaft waren (Baba m. 14 b) oder von R. Juda in anderer Version tradirt wurden (Baba bat. 82 b). Beweiskräftig ist auch die Stelle Berachot 49 b: ושאלתיה לר' נחמן ואמר לי מיניה דמר שמואל לא שמיע לי. Wäre R. Nachman z. Z. Samuels noch עליוני gewesen, wie Halewy das annimmt, hätte die Antwort: „er habe dies nicht von Samuel gehört“ keinen richtigen Sinn. Diese Stelle beweist vielmehr, dass Nachman auch diese Lehre wie die anderen von S. hätte hören können. Allerdings gehörte er noch zu den jüngeren Schülerkreisen Samuels, aus welchen directe Anfragen an das Schulhaupt nicht gestellt wurden, was die Thatsache, dass direkte Fragen Nachmans an Samuel nirgends erwähnt werden, genügend erklärt.

Register.

	Seite		Seite
Ablat (Astrolog)	58	Bet Hamidrasch	83
Abgaben	17	B'ne Tarbiza	83
Adi b. Nasr	77	βιβλος γενεσεως	136
Adda b. Ahaba	112	Borsippa	13
Aibu	43	Bodencultur	15
Awja	112	Chawarnak	35
Antiochia	103	Carus	103
Anan	108	Chasan	101
Amora	85, 88	Chaubä	111
Angaria	17	Chesk	I
Ananias	27	Chijsa	N. II
Apamea	12	Chijsa b. Abba	144
Aramäa (Suristan)	103	Commune	40
Aramäer (Syrer)	26	Continuität d. Geistes	148
Ardeschir	67	Continuität d. Gemüthes	148
Argabed	32	Chosrau Anôsarvân	17
Arika	42	Dattelpalme	14
Armenpflege	39	Daraukara	111
Armenien	103 N. IV	Dinar	I
Arbeiter	38	Dajjané Gola	N. II
Arbeitgeber	38	Ehrentitel	73
Artaban IV	45, 64	Elasar	108, 112
Araber	29	Einheit d. Rechtsprechung	114
Artaxerxes Ochos	11	Einheit d. Tradition	114
Asyl f. Obdachlose	102	Einzelrichter	130
Astronomie	58	Ferruchân	N. III
Awana	12	Feste	23, 25
Bahram II	103	Frauen	24
Balaschfad	19	Frauengemach	24
Bar Baitan	33	Fuhrwesen	20
Baraita	89	Ganzaka	12
Bar Adi	104	Gebete (Rab's)	52
Bar Kascha	56	Gebete öffentl.	98
Bar Tanura	81	Gebetordnung	99
Bazare	19	Genealogie	136
Bati b. Tabi	136	Gesetze babylon.	N. II
Beamte polit.	39	Gesetz u. Judenthum	98
Beiräthe (Communalverw.)	38	Ger Toschab	28
Ben Nasr	76	Geniba	109
Birtha	42	Gericht	32
Bürgerrecht	40	Gelehrtenversamml.	N. II

XVIII

	Seite
Grossfeldherr	104
Grundbesitz	17
Hagada	96
Halbproselyten	80
Hagadabücher	147, 122
Hanfcomissionäre	20
Hawajot	137, 138
Hochzeitsfest	24
Hochzeitshaus	25
Heiden (Verkehr mit)	26, 70, 110
Huldigungssabbath	34
Huzel	100
Hyrkanien	11
Jalta	125
Jischmael	N. II
R. Jizchak	124
Josua b. Gamla	53
Jochanan	141
Jurisdiction	35
Juda b. Batyra	100
Kalender	35, 58
Kallamonate	95, 113
Kallavorträge	96, 113
Kallaversammlung	114
Karna	N. II
Kamara	34
Kercha Stadt	N. I
Kerha (Fluss)	N. I
Ktesiphon	103
Kopfsteuer	17
Koche	103
Korna	12
Lehrgegenstände	82
Lehrer (Volksschul-)	82
Lehrhaus	83
Lehrhauskasse	142
Lehrmethode	140
Leweler	41
Machosa	101, 110
Magier	105
Mariamne	137
Mardinu (Dorf)	65
Mar Ukba I,	44, 63, Note IV

	Seite
Mar Ukba II	102
Marktaufseher	44
Maskan	12
Märkte	19
Medizin	59
Mnemotechnik	93, 94
Mischna	86, 87
Mischna chizona	89
Moschia	N. I
Mond- Sonnenjahr	58
Nachun	N. IV
Naharwan	12
Nauruz	33
Narse	104
Nausard	33
Naarsáres	13
Neujahrs Geschenk des Exil- archen	33
Nathan d. Babyl.	N. II
Nehawend	N. I
Nehardea	60
Nesunia	122
Odenat	75
Ordination	144
Oschia	N. II
Oel (heidnisch.)	70
Okbara	12
Palmyra	75
Predigt	101
Polytheismus	27
Promotion in Babyl.	51
Professionisten	18
Proselyten	28
Prosbul	128, 130
Pum Nahara	19
Rabbana, Titel in Persien	33
Rabba b. Abbahu	110
Rabba b. Chana	105
Rachba	139
Rafrem	111
Rami b. Jecheskel	139
Recht (persisches)	36
Reinheitsgesetze	70

	Seite
Résché Kalla	115
Richter	36
Rumakan	N. I
Sabbatfeier	22, 23
Sabbatfeiernde Heiden	29
Sabur I	71, 72
Samuel b. Juda	146
Seefahrer	60
Sera	N. IV
Sifra	82
Sifré	82
Simon b. Abba	144
Synagoge	97
Scheschet	132
Schila	58
Strafen	37
Sura	46
Steuer	17
Schaf wejatib	100
Schiffahrt	19
Schriftlection	99
Scharfsinn (R. Judas)	141
Schriftliche Aufzeichnungen	139
Schlussmonate (Semester) 95,	113
Talmud d. Tannaim	87
Tarbiza	84
Tanna di be Samuel	62
Taufe	30
Telbakni	13
Tempeldiener	101
Tempelvorsteher	39, 101
Tanna di be Jischmael	N. II
Techuma	83
Tillacama	18
Ulla	125
Umlagen	38

	Seite
Ukba I u. II, vgl. Mar	
Wanderlehrer (נחמתי)	146
Waspur	48
Waspurakan	48
Wanderprediger	122, 144
Wettbewerb (unredlicher)	20
Wesirpat	104
Wochenmarkt	19
Wucher	21
Wzurg	105
Volagases	45, N. III
Verfolgungen (Juden)	68
Versicherungsverein	20
Verwaltung	37
Volkschule	82
Zenobia	76, 77
Zionismus	148, 149
Zonentarif	20
אכוורני	35
ארקבסא	32
אדבריה	35
אספר	48
אריוד	42
אמורא	89
אוכלי שלחן	84
בר ביתיה	33
הויות	138
חדודי	140
חבר	83
כתובות דבי רב	90
מסיים מתיבתא	119
סרוק	105
קובע בנסר'	93, 137
שיננא	133, 140
שלוח	144

Zusätze und Berichtigungen

Zu S. 2, Anm. 1. Ueber die angeführten Städte s. Feuchtwang, Monatschrift f. G. u. W. d. J. 1897, S. 198.

Zu S. 14, Anm. 4. Wie ich nachträglich sehe, hat schon Brüll (Blau talmudische Randnoten in der Monatschrift Jhrg. 41 Seite 107) auf die Stelle Baba bat. 96 b hingewiesen. Die Stellen Sabbath 139 b und Moed katan 12 b sind merkwürdigerweise auch diesem Gelehrten entgangen. Vgl. übrigens Pesachim Seite 42 b und Raschi zu שְׂכַר דְּמָרִי.

Das. Anm. 3. Vgl. noch Feuchtwang, Zeitschr. für Assyriol. VI, pag. 444, Kremer Culturgesch. des Orients II, pag. 328.

Zu S. 17, Anm. 8. Wie mir Herr Dr. Feuchtwang mittheilt, waltete dasselbe Verhältniss zwischen Regierung und Grundbesitzer schon in altbabylonischer Zeit ob. Vgl. Peiser Babylon. Verträge.

Zu S. 24, Anm. 1. „Obgleich die Polygamie bei den Juden — schreibt Blau (talmud. Randnoten, Monatsschr. 41 Jhrg., S. 76) — gestattet war, hatten die Talmudlehrer in der Regel nur eine Frau“. Er verweist mit Recht auf die hervorragendsten Tannaim und Amoräer; ebenso geht dies aus den das. angeführten Stellen Erubin 53 b, Ketub. 62 b und Baba bat. 12 b hervor.

Zu S. 30, Anm. 1. Nur so ist der Widerspruch zu lösen zwischen dem tannaitischen Spruche לא דגלה הקביה את ישראל אלא כרי שיתוספו עליהם נרים und den proselytenfeindlichen Aussprüchen späterer Gesetzeslehrer, wie כספחת נרים . . . קשה Jebam. 47 b, Nidda 13 b u. a. St. Ebenso wird der Ausspruch R. Jochanans בתורה חייב מיתה עכו"ם ועוסק בתורה חייב מיתה durch die unangenehmen Erfahrungen, die die Gesetzeslehrer in den ersten, für die Entwicklung des Christenthums so bedeutsamen Jahrhunderten mit den Proselyten und Halbproselyten gemacht haben mochten, zu erklären sein. Der Tanna R. Meir stellt noch den Heiden, der sich mit der Thora beschäftigt, dem Hohepriester gleich. Vgl. Sanhedr. 59 a.

Zu S. 88, Anm. 1. Dass die von Amoräern angeführte Leseart schon den Tannaim bekannt waren, habe oben S. 62, Anm. 3 bewiesen. Auf die daselbst angeführte Stelle Erubin 53 a, hat schon, wie ich nachträglich sehe, Halewy Dor harisch. S. 88—89, der daselbst noch andere Beispiele anführt, verwiesen. Zu den daselbst angeführten, sei hier noch die klassische Beweisstelle Ketub. 55 a hinzugefügt, wo die Gelehrten Mata Machasjas mit den Gesetzeslehrern Pum Baditas über die Lesart יִתְּנוּ oder יִסְבֵּנוּ streiten, eine Textvariante, die schon z. Z. des Patriarchen Simon b. Gamliel, R. Nathans und R. Jochanans (b. Baroka) bekannt war, wie dies aus Baba bat. 131 a und jerus. Ketub. IV, 11 hervorgeht. Dass Amoräer Lehrsätze als Memra vortrugen, obgleich dieselben in ihnen bekannten Baraitas enthalten waren, geht auc

Seite		Zelle statt	lies
49		2 aber	die aber
49		21 aber	das aber
51		7 Gelehrte	Gelehrten
54		21 Brandtheile	Bestandtheile
45		17 Karawannen	Karavanen
58 Anm. 1	1	und	nach
59		4 anzuzeigen	anzeigen
60 Anm. 2	1	Photus	Fötus
60 Anm. 2	6	den schädlichen Organismus	den schädlichsten Einfluss auf den Organismus
66		letzte Artabans	Artaban
72		18 u. 22 mackellos	makellos
72		28 Sassaniten	Sassaniden
74		6 da	als
74		22 lies: Man konnte	gegenüber dem Vorwurfe der Fremdheit
75		8 im erhöhten	in erhöhtem
75		13 Kapadocien	Kappadocien
79		4 ihren	deren
79		6 nach „Stelle“ ist	„der Schule“ einzuschalten
79		10 den	dem
79		25 seinem Schüler	seinen Schülern
78		28 seit	seiet
80		24 ihren	deren
80		26 Zu	Neben
81		10 unserer	unsere
81 Anm. 2		Oesterreichs	Oesterreichische
83		24 Nebengebäuden	Nebengebäude
86		6 ihren	deren
97		18 in	im
103		8 überkommenden	überkommenen
119		13 pflegte	pflegten
144		14 dem	den

